Sammlung
von
neuen und kurzen
Predigten,
auf
die Feste des Herrn
und
seiner lieben Heiligen.

Sammt einem Anhange
von
Kirchweihe- Bruderschaft- Primiz- Wallfahrt-
und Gelegenheitsreden,
besonders zum Gebrauche der Landgeistlichen
herausgegeben,
und nach dem Kirchenbrevier
in vier Theile eingetheilt.

Von
Anselm Bäumer,
der heil. Theologie Liz. und Pfarrer zu Kirchdorf.

II. Bändchen.

München, 1792.
bey Johann Baptist Strobel.

Vorrede.

Ich weiß diesem Bändchen nichts besonders in die Welt mitzugeben, als ein paar Erinnerungen an den geneigten Leser.

Das Buch führt den Titel: Sammlung von neuen und kurzen Predigten. Meines Wissens ist keine dieser Predigten schon gedruckt, oder aus einem andern Buche ausgeschrieben, sonst würde ich sie nicht liefern. Dieß will ich nur erinnern, daß nicht wieder eine so ärgerliche Kömödie gespielt wird, wie vor einigen Jahren mit einem paar Predigern gespielt worden ist.

Wer wird wohl dem Ozean der Predigten so auf dem Grunde sehen, daß er es ganz sicher errathen kann, ob nicht hie oder da einer aus einer fremden Quelle geschlürft habe. Auch darum will ich es erinnern, weil jüngsthin sogar ein Prediger, der es offenhrezig gestanden hat, daß er fremde Arbeit zuweilen benutzt habe, getadelt worden ist, weil er nicht abschrieb, sondern nur nach dem Geiste seiner Zuhörer bearbeitete, was er für sie brauchbar fand, und sie ausser seiner Kanzel vielleicht nie gehöret haben würden, so sehr es auch gehört und beherziget zu werden verdiente. In einer Sammlung von verschiedenen Rednern einer Kirche ist wohl auch zu vermuthen, daß mancher auf den

näm-

Im Anhang zum zweyten Bande.

1. Predigt. Auf den Quatembersonntag d. Quartals. Daß man nicht nach den Urtheilen der Welt, sondern nach den Regeln des Evangeliums leben soll.

2. Predigt. Auf den Gedächtnißtag der Schmerzen Mariä. Betrachtungen über das, was wir einst im Todbette an dem Kreuze des Herrn, und seiner leidenden Mutter sehen werden.

3. Predigt. Auf den grünen Donnerstag. Von dem traurigen Schicksale des Judas, der das Abendmal unwürdig empfieng.

4. Predigt. Auf den heil. Charfreytag. Vom Gebethe, und den Versicherungen Jesu am Kreuze für büßende Sünder.

5. Predigt. Auf das Fest des heil. Apostels und Evangelist. Markus. Von dem christl. Betragen gegen kranke Brüder und Angehörige.

6 Predigt. Auf eine Kirchweihe. Von dem elenden Zustande der Heiden, und dem glücklichen der Christen in Absicht auf den Gottesdienst.

7. Predigt. Auf das Fest einer Kirchweihe. Von der wahren Zierde der Gotteshäuser, und dem wohlgefälligen Gottesdienste der Christen.

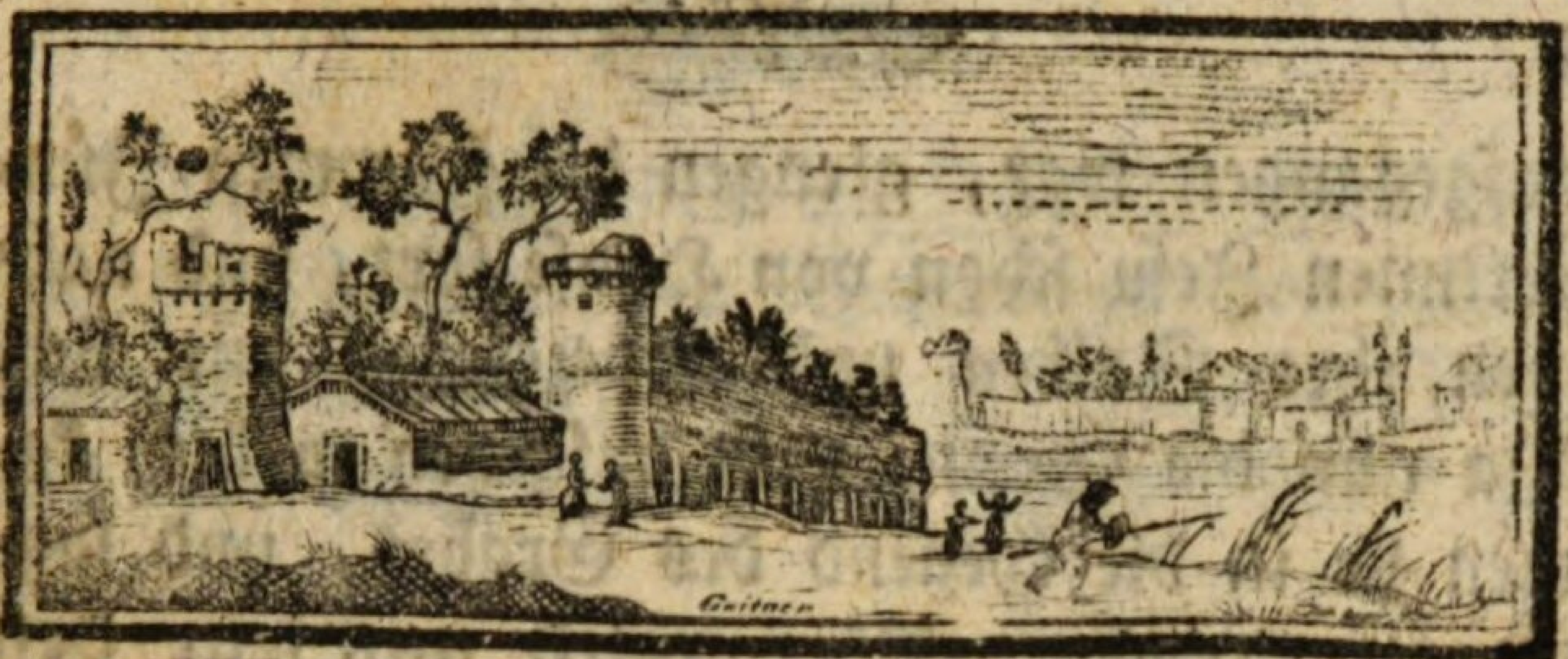
8. Predigt. In der Bittwoche, oder bey einer andern Wallfahrt. Vom Wallfahrten.

9. Predigt. Bey einem öffentlichen allgemeinen Gebethe. Von dem Gebethe aus dem Herzen, und den Wirkungen eines guten Gebethes.

10. Predigt Auf die Bittwoche. Was die zu thun haben, welchen ihr Herz Lauigkeit und Zerstreuung im Gebethe vorwirft.

11. Primizpredigt. Von dem Troste der Glaubigen aus dem Preisterthume Jesu Christi.

12. Anrede an einige Kinder, die das erstemal zur Kommunion gelassen werden.



Erste Predigt.

Auf den heil. Ostersonntag.

Von einigen Wirkungen der Auferstehung Jesu Christi.

Maria Magdalena, und Maria Jakobi, und Salome kauften Spezereyen, auf daß sie kämen und Jesum salbten. Und sie kamen am ersten Tage der Woche zum Grabe, gar frühe, da die Sonne aufgegangen war. Mark. XVI. 1. 2.

Es war der dritte Tag, daß der Leichnam Jesu nun im Grabe ruhte. Am Charfreytag Abends legten sie ihn hin, am Samstage ruhte er den ganzen Tag darinn, und seit der Mitternachtstunde hatte nun auch der Sonntag angefangen. Noch ehe die Sonne ganz

aufgegangen war, giengen die frommen Jüngerinnen Jesu schon von Hause fort, und nahmen ihre Salben und Spezereyen mit sich. Da nun die Sonne bald aufgehen wollte, kamen sie in die Gegend des Grabes, und sagten zu einander: **Wer wird uns jetzt den Stein vom Grabe wegwälzen?** Aber kaum erhuben sie ihre Augen zum Grabe; so war der Stein weggewälzt: ein Engel des Herrn kam vom Himmel; hatte den Stein vom Grabe gehoben, und sich auf den Stein gesetzt. Sein Angesicht war glänzend, und sein Kleid weiß, wie der Schnee. Die frommen Frauen erschracken gewaltig; Magdalena lief gleich fort um es dem Petrus, und dem andern Jünger, den der Herr lieb hatte, zu sagen; die übrigen Frauen aber blieben am Grabe, giengen endlich hinein, fanden aber nichts mehr vom Leichnam Jesu. Darüber wurden sie voll Kummer. Aber siehe! da waren auf einmal zween Männer im strahlenden Gewande bey ihnen; einen sahen sie in weißen Kleidern rechter Hand sitzen. Sie erschracken abermal; dieser aber sprach zu ihnen: **Fürchtet euch nicht! Ich weiß wohl: ihr suchet Jesum von Nazareth, welcher gekreuziget worden. Aber warum sucht ihr den Lebenden bey den Todten? Er ist nicht hier: Er ist auferstanden. Kommt, und seht hier die Stelle, wo man ihn hingelegt hat.**

Also auferstanden ist Jesus? Ja! dieß soll die Thräne des Schmerzes von euern Wangen trocknen, fromme Jüngerinnen Jesu, und euer banges Herz mit Himmelsfreude erfüllen.

Auferstanden ist Jesus, meine Christen, auferstanden ist Jesus. Wir feyern heute das Andenken dieser seiner glorreichen Auferstehung; und wenn wir Jesum lieben, werden auch wir dabey nicht unempfindlich bleiben. **Auferstanden ist Jesus. Aber was wirkte seine Auferstehung dazumal, als sie geschah? Was soll sie bey uns wirken?**

I. Sie befestigte die Seinigen in dem Glauben.

II. Sie erfüllte die Seinigen mit heiligen Hofnungen und himmlischen Trost für die Zukunft.

Wir bewahren das Evangelium des Herrn als ein Denkmal seiner Liebe, und das Zeugniß der Wahrheit unter uns. Es wäre Unglauben, oder Mißtrauen auf ihn, wenn seine Auferstehung nicht auch diese heiligen Früchte und Wirkungen unter uns hervorbrächte.

Jesu, du glorreicher Erstandener! des Todes Ueberwinder! Wiederbringer des ewigen

Lebens! deinen Segen gieb uns heute. Stehe auch liebend und segnend unter uns, wie du einst unter deinen getreuen standst, damit uns dieser heutige Festtag der Gedächtniß deiner Auferstehung ein Fest zur fröhlichen Auferstehung, und zum ewigen Leben werde.

I.

So lange Jesus im Leben war, auf dieser Erde umherwandelte, und seine Lehren, und Wohlthaten allenthalben ausspendete; erkannten zwar seine Jünger, und Nachfolgerinnen an ihm einen ausserordentlich frommen, heiligen, wohlthätigen, und von Gott gesendeten Mann; einen großen Propheten, und mehr als einen Propheten; einen Freund Gottes, dessen Bitten Gott gerne erhörte, und dabey noch mehr als einen Freund Gottes. Die Stimme, die am Jordan bey der Taufe Jesu, und die Stimme, die bey seiner Verklärung auf Thabor erscholl, die mit der Majestät des Donners aus den Wolken herabrief: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; ertönte gleichsam immer in ihren Ohren. Petrus hatte schon einmal das Bekenntniß abgelegt, und Martha hatte, da der Herr zu Bethanien ankam, ihren Bruder Lazarus vom Todte zu erwecken, das nämliche Bekenntniß wiederholet: Du bist Christus,

stus, der Sohn des lebendigen Gottes. Aber ihre Erkenntniß war dennoch dunkel, und ihr Glaube schwach, ehe Jesus aus seinem Grabe erstand. Selbst die Anstalten, welche die frommen Frauen zur letzten Einbalsamirung des Leichnames Jesu machten, zeigten deutlich genug an, daß sie die Lehre von seiner Gottheit und Auferstehung nicht recht erkannten. Noch deutlicher überzeugen uns die kummer- und zweifelvollen Gespräche der nach Emaus gehenden Jünger, am allermeisten der Widerspruch des Thomas, mit dem er sich dem Zeugniß aller übrigen Apostel, die Jesum gesehen zu haben betheuerten, entgegen setzte. Aber die Auferstehung Jesu verbreitete Licht in ihren Seelen, und gab ihrem Glauben an seine Gottheit und himmlische Sendung, Festigkeit und Vollendung. Dieß war die erste und vorzüglichste Wirkung, welche die Auferstehung Jesu bey seinen Jüngern und Jüngerinnen hervorbrachte. Die Auferstehung des Messias war das Mittel, welches die Vorsicht von Ewigkeit her schon erwählet hatte, um dadurch das Volk, dem er verheissen worden, zu überzeugen, daß er es war, der die Sünden der Welt hinwegnehmen, die Ehre seines himmlischen Vaters verbreiten, ein neues Reich, das nicht von dieser Welt seyn, sondern ewig währen sollte, errichten, und allen, die an ihn glaubten, das ewige Leben mitthheilen würde.

Der Herr hatte dieses selbst beym heil. Matthäus gesaget: Diesem Geschlechte, sagte er, wird kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonä des Propheten. Matth. 12, 39. Er wollte sagen: Gleichwie Jonas der Prophet, da er einst von einem Wallfische verschlungen worden, drey Tage in selbem vergraben lag, und dann wieder unter die Zahl der Lebendigen kam; so wird auch des Menschen Sohn drey Tage im Grabe seyn und dann auferstehen, wird wieder leben. Und dieß soll das Zeichen seyn, aus welchen alle kennen sollen, daß er der ist, den Gott gesendet hat. Dieß war auch nicht das einzige mal, daß Christus seine Auferstehung als einen Beweis seiner Gottheit und seiner Messiaswürde angab. Da er einst in den Tempel zu Jerusalem kam, und die Käufer und Verkäufer in dem Hause seines Vaters antraf, machte er eine Geisel von Stricken, und trieb sie zum Tempel hinaus. Da antworteten die Juden und sprachen zu Jesu: Was kannst du für ein Zeichen aufweisen, daß du also verfahren darfst? Aber Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Löset diesen Tempel auf, und in 3 Tagen will ich ihn wieder aufbauen. Hier redete er von dem Tempel seines Leibes. Da er nun von den Todten auferstanden war, gedachten seine Jünger daran, daß er dieß gesagt hatte, und sie glaubten der

Schrift,

Schrift, und dem Wort, das Jesus geredet hatte. Sehet also, m. G.! aus dieser Erzählung des heil. Johannes, daß Jesus seine Auferstehung zum Beweis seiner Gottheit brauchte — Dieß soll das Zeichen seyn, daß er alle Macht im Himmel und auf Erde hatte, löset diesen Tempel meines Leibes auf, und in dreyen Tagen will ich ihn wieder auferbauen. Aber seht auch hieraus, was die Auferstehung Jesu bey seinen Jüngern für eine Wirkung hervorgebracht. Es war die Befestigung ihres Glaubens. — **Da er nun von den Todten erstanden war, erinnerten sie sich, daß er dieß gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Worte, das Jesus geredet hatte.** Die Auferstehung Jesu Christi war auch der allernatürlichste und überzeugendste Beweis von seiner Gottheit. Nur derjenige, welcher der Herr des Lebens und des Todes ist, kann sagen: **Ich habe die Macht meine Seele aufzugeben, und habe die Macht sie wieder zu nehmen. Joh. 18, 18.** Den Tod besiegen, der Verwesung Grenzen setzen, entflohenes Leben wieder in die Glieder zurücke rufen, ist nicht Menschenwerk; dazu gehört Gotteskraft; dieß kann nur der, welcher Schöpfer ist. Darum wurde auch durch Jesu Auferstehung der Glaube seiner Jünger vollendet, und gleichsam versiegelt. Zuvor war es nur Dämmerung, nicht vollkommen Licht in

den Herzen der Jünger. Sie verstunden noch vieles nicht; sie zweifelten noch an vielen; ihre Erkenntniß von der Gottheit Jesu; und der Menschen Erlösung war in manchen Stücken mangelhaft, dunkel, unvollkommen. Aber durch die Auferstehung Jesu brach ihren Seelen gleichsam der helle und volle Tag an. Dann sahen sie vieles, was vormals vor ihren Augen verborgen war, kannten manches, wovon sie vormals keinen Begriff hatten, wandelten im Lichte, da sie vormals halb im Dunkeln irrten. Ihr Glaube wurde durch die Auferstehung Jesu gegründet, befestiget, vollendet.

O wenn doch die Auferstehung Jesu auch bey uns so eine selige Wirkung hervorbrächte, wie bey den Jüngern, und Jüngerinnen Jesu; wenn sie auch unserm Glauben so eine Festigkeit, so eine Vollkommenheit gäbe, wie sie einst dem Glauben der Jünger Jesu gab. Und dieß sollte sie ja ganz gewiß. Wenn Jesus auferstanden ist, was kann meinem Glauben noch mangeln? Und das ist er ja. Noch niemal ist ein Wunder mit so unläugbaren Beweisen, und unwidersprechlichen Zeugnißen bestättiget worden, als die Auferstehung Jesu. Ich weiß es gewiß, so gewiß, als ich weiß, daß ich bin und lebe, weiß ich auch, daß mein Erlöser lebt. Selbst die Feinde Jesu, die Juden, halfen die Wahrheit seiner Auferstehung bestättigen, da sie eine Wache zu seinem Gra-

be stellten, und den Stein, welcher für die Grabhöhle gewälzet ward, versiegelten. Seine Jüngerinnen die frommen Frauen, seine Jünger haben ihn gesehen; sie haben ihn nicht einmal gesehen; sondern öfter; sie haben seine Hände und Füße berührt, sie haben die Maalzeichen seiner Wunden betastet, sie haben ihre Hände in seine Seite gelegt: er hat mit ihnen gegessen; er hat mit ihnen gesprochen, er hat sie gesegnet. Sie sind hingegangen, und haben den Auferstandenen verkündiget, sie haben das Zeugniß von der Auferstehung Jesu vor Juden und Römern, vor Israeliten und Heiden, in allen Ländern, und vor allen Nationen, zu welchen sie kommen konnten, mit großer Herzhaftigkeit abgelegt; sie haben ihre Zeugniße mit Wundern bestättiget, welche selbst ihre größten Feinde und Verfolger nicht läugnen konnten; sie haben endlich mit einer eben so wunderbaren Standhaftigkeit, Entschlossenheit und Unerschrockenheit die Wahrheit ihrer Zeugniße mit ihrem Blute bekräftiget, und mit ihrem Martertode denselben das ungezweifelte Siegel der Vollgültigkeit aufgedrückt. Ap. Gesch. 4, 33. Die Jünger und Nachfolgerinnen Jesu sahen ihren Lehrer und Herrn vom Tode auferstanden, und ihr Glaube wurde dadurch vollkommen: wir wissen die Auferstehung unsers Erlösers und Mittlers so gewiß, als ob wir ihn selbst aus dem Grabe hervorgehn

gesehen hätten; also soll auch unser Glaube durch seine glorreiche Auferstehung gegründet, befestiget, vollendet werden.

II.

Aber, meine Geliebten! Befestigung des Glaubens war noch nicht alles, was einst die Auferstehung Jesu bey seinen Jüngern und Nachfolgerinnen wirkte. Ihr Glaube wurde nicht nur dadurch befestiget; sondern auch ihre Hofnung ermuntert und belebet. Einsam und verlassen irrten sie umher nach Jesu Tode, wie Schaafe, deren Hüter erschlagen worden; Ihr Herz war traurig, ihre Seele betrübt, ihr Innerstes voll bangen Kummers, und ihre Augen voll wehmüthiger Thränen. Jesus hatte ihnen zwar, so lange er bey ihnen war, manche recht tröstliche Lehre hinterlassen, manche Verheißung ertheilet, welche ihre Hofnung auch in den wildesten Stürmen, und bittersten Drangsalen hätten aufrecht erhalten sollen; er hatte ihnen so vieles von einem ewigen Leben vorgesagt, auf welches sie jederzeit ihr ganzes Augenmerk, und alle ihre Hofnungen richten sollen. Allein, nachdem sie ihn den Wunderthäter, den Todtenerwecker, den Lehrer und Verheißer des ewigen Lebens selbst sterben, am Kreuze sterben, unter namenlosen Qualen sterben sahen, selbst seinen todten Leichnam in das

Grab

Grab begleitet und geleget hatten; nahm die Lebhaftigkeit ihrer Hofnung um vieles ab, und ihre schmerzliche Wehmuth um ihn, den sie so sehr lieb hatten, führte sie immer näher, und näher zur Kleinmuth und Trostlosigkeit. Aber durch die Auferstehung Jesu wurde ihr Herz wieder erhoben, und ihre Hofnung erhielt wieder neue Stärke und neues Leben. Er lebt; Jesus lebt. Nun sind alle ihre Thränen getrocknet; ihre Zweifel aufgelöset, ihr Kummer zerstreuet, ihre Furcht besieget, ihr Kleinmuth gehoben. Jesus lebt; ihn haben sie wieder und mit ihm alles. Christus ist von den Todten auferstanden: **Er ist der Erstlinge der Schlafenden**, und ist wieder erwachet; 1. Cor. 15, 20. **Er ist der Erstgebohrne von den Todten**, und ist auferstanden, lebt wieder. Col. 1, 18. Also wollen auch sie nun gerne schlafen; denn sie werden wieder erwachen durch den, welcher der Erwachte der Erstlinge ist; nun wollen auch sie gerne sterben, wollen sich gerne niederlegen zu den Todten Gottes; denn sie wissen, daß sich ihr Staub wieder bewegen, daß sie auferstehen, daß sie wieder leben werden durch den, der der Erstgebohrne von den Todten war. Nun verstanden sie die Jünger und Jüngerinnen Jesu seine Worte ganz, die er einst bey der Auferweckung des Lazarus gesprochen hat: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der**

wird leben, wenn er auch gestorben ist, und jeder, der lebt, und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Nun erwachte der Funke der Hofnung, der in ihnen war, wieder zu neuem Leben, und die Hofnung wuchs, und wurde stark in ihnen, daß sie auch siegte über jede Furcht, über Marter und Tod. Jetzt waren ihnen die Worte deutlich: Ueber ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen. Jetzt fiengen sie an zu verstehen, was das sagen wollte: Ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten. – Und ich werde dann wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin.

Auferstehen, dieß war gleichsam der Schlüßel zu all diesen vormals ihnen so dunkeln Wahrheiten. Sie sahen den Auferstandnen, und da sie ihn sahen, so mußte es ihnen freylich seyn, als ob sie schon einen Blick in das Reich, und in das Leben des Auferstandnen gethan hätten; als ob sie schon wenigstens von ferne die herrlichen Wohnungen gesehen hätten. So mußte es ihnen seyn. Und so war es ihnen auch: ihre Hofnung hatte Himmelskraft und Stärke, wie die Stärke des ewigen Lebens ist, erhalten. Diese Ermunterung, diese Stärke, dieses neue Leben der Hofnung wirkte die Auferstehung Jesu bey seinen Jüngern und seinen Nachfolgerinnen.

Diese

Diese selige Wirkung soll die Auferstehung Jesu auch heute in unsern Herzen hervorbringen, unsre Hofnung soll sie ermuntern, stärken, beleben. Und das kann sie auch; denn da sie uns den, der für uns gekreuziget worden, und im Grabe gelegen, wiederlebend zeiget, so überzeuget sie uns auch von unsrer eigenen Auferstehung aus dem Grabe unsrer Verwesung einst zu einem seligen und unsterblichen Leben. In der Auferstehung Jesu sehen wir den Grund unsrer Auferstehung; denn der den Tod überwunden, der die Riegel des Grabes zerbrochen, der sich selbst auferwecket hat, der wieder erstanden ist zum Leben, den alle die seinen gesehen, den sie berühret, mit dem sie nach seinem glorreichen Hervortritt aus dem Grabe gesprochen und gegessen haben, der ist ja mächtig genug, daß er auch uns auferwecke, daß er unserm Staube, und unsern Gebeinen gebiete, daß sie sich sammeln, und wieder zu Leib werden, und unsrer Seele, daß sie wieder wohne in diesem Leibe, und bey ihm bleibe. Aber, meine Geliebten! was unsre Hofnung noch mehr stärken und beleben soll, ist dieses, daß wir in der Auferstehung Jesu auch sogar die Bewegursache unsrer eigenen Auferstehung antreffen. Jesus ist gekommen, daß wir das Leben haben, und daß wir es vollkommner haben; dieß versichert er uns selbst im heil. Evangelium. Ich bin die Auferste-

hung und das Leben, sagte er einst zu Martha, wer an mich glaubt, stirbt nicht auf immer. Er ist also auferstanden, damit er auch uns einst aus unserm Grabe hervorrufe. Jesus ist unser Haupt, und wir alle sind seine Glieder, wir machen seinen Leib aus; und wie, meine Geliebte! soll denn ein lebendes Haupt todte Glieder, einen todten Leib haben? O! dieß nimmermehr. Jesus unser Haupt lebet, also müßen auch wir seine Glieder wieder lebendig werden. Weil Jesus unser Haupt von Todten auferstanden ist; so müßen auch wir seine Glieder einst von Todten auferstehn, um mit Jesu unserm glorreichen Haupte wieder vereiniget zu werden. Weil Jesus auferstand, werden auch wir einst auferstehen. Ja noch mehr: wir werden auch auferstehen, wie Jesus auferstand: seine Auferstehung ist auch das Beyspiel und Muster der unsrigen. **Er wird den Leib unsrer Niedrigkeit wiederum erneuern, und seinem verklärten Leibe ähnlich machen**, sagt der heil. Paulus, da er uns unsre künftige Auferweckung von den Todten verkündet. Philip. 3, 21. Des Auferstandnen Leib war nun unverweslich und unsterblich: **Christus stirbt nimmermehr.** Er war keinem Schmerz, keinem Leiden, keinem unangenehmen Gefühl mehr unterworfen. Er war mit Klarheit, und Licht, und Herrlichkeit bekleidet. So wie der auferstandne Leib unsers

sers Heilandes war, wird auch der unserige dann seyn. Ein verweslicher Leib wurde ins Grab gelegt; aber ein unverweslicher wird aus demselben hervorgehn: ein sterblicher Leib ist in Staub und Asche zerfallen, aber ein unsterblicher Leib wird aus diesem Staube auferstehen. Der uns auferwecken wird durch Jesum, wird den Leib unsrer Niedrigkeit wieder erneuern, und seinem verklärten Leibe gleichförmig machen. Sehet also, m. G.! in der Auferstehung Jesu auch sogar das Beyspiel und Muster unsrer Auferstehung. Und soll dieß alles unser Herz nicht mit dem innigsten Trost, mit der lebendigsten Hofnung erfüllen! mit jenem Trost, und mit jener Hofnung, mit welchen einst die Herzen der Jünger und Nachfolgerinnen Jesu bey seiner herrlichen Auferstehung erfüllet wurden? O, so lasset uns also der Auferstehung Jesu nimmermehr vergessen, damit dieser Trost, diese schöne Hofnung in unsern Herzen allzeit neu und lebendig sey.

Wenn euch die Freuden dieser Welt, die Reize verbothener Wohllüste zur Sünde locken; denket an die Auferstehung Jesu: denkt: auch ich werde also auferstehen. Wie thöricht würde ich handeln, wenn ich für eine so niedrige Lust diese künftige Herrlichkeit dahingeben sollte; Nein, diese Lüste sind zu unwürdig desjenigen, der mit Jesu Christo zum ewigen Le-

ben

ben auferstehen soll. Wenn euch die Leiden und Trübsalen dieser Welt, die Verfolgungen, die ihr zu dulden, der Mangel, mit dem ihr zu kämpfen habt, kleinmüthig und mismüthig machen wollen, denkt an eure künftige Auferstehung: denkt: dieser mein gegenwärtiger Leib hat zwar viele Bedürfnisse, und die Erhaltung dieses armen Lebens kostet mich vielen Kummer; aber sey nur getrost, mein Herz! Es wird eine Zeit kommen, da ich mit Jesu auferstehen werde. Dann wird mein Leib noch Speise noch Trank mehr brauchen; ich übergebe der Erde einen thierischen Leib zur Verwesung hin; aber in meiner Auferstehung werde ich dafür einen geistigen erhalten.

Wenn ihr einen kranken, gebrechlichen, baufälligen Körper mühsam auf Erde herumschleppet, und an allen euren Gliedern bittere Schmerzen empfindet; denkt an eure Auferstehung: denket, daß ihr alle diese Gebrechlichkeiten einst im Grabe ablegen werdet; dann wird euch nichts mehr wehe thun. Ihr zieht eure Schwachheiten aus, wie ein altes Kleid, und zieht dann dafür in eurer Auferstehung eine ewige Jugendkraft an, die nimmermehr verwelken wird: ihr werdet dem gleichförmig seyn, der gestorben und auferstanden ist, damit er uns eine freudenvolle Auferstehung, und ewiges Leben erwerben konnte. Wenn ihr betrübt,

trübt und trostlos an dem Sterbebette derjeni-nigen stehet, die ihr lieb habet, und die euch auch lieb hatten, oder wenn ihr vielleicht weinend an den Gräbern derjenigen kniet, an deren Leben euer Glück, und euer Vergnügen hieng; denket an die Auferstehung. Auch Jesus wurde von den Seinigen getrennet: Ach! er war ihnen alles gewesen; sie glaubten ohne ihn nicht leben zu können, so liebten sie ihn; und doch sie musten ihn verlieren. Aber nur auf eine kurze Zeit. Denn er ist auferstanden, und sie sahen ihn wieder. O dieß soll in solchen traurigen Stunden euer Trost seyn. Auferstehn und Wiedersehn! unsterblich, verklärt, keinem Schmerz, keinem Leiden, keiner Verwesung mehr unterworfen, werdet ihr die sehen, die ihr lieb hattet, werdet sie sehen, wie einst Jesum nach seiner Auferstehung seine liebenden und treuen Jünger, und Jüngerinnen sahen. Der Glaube an die Auferstehung Jesu befestigt also euren Glauben, erfüllt euch mit heiligen Hofnungen, und diese gewähren euch Trost im Leben, Leiden und Sterben.

Gott erhalte diese Wirkungen der Auferstehung in allen Herzen der Glaubigen, denn sie machen selig. Amen.

Zweyte Predigt.

Auf den heil. Ostermondtag.

Als man nach den die heil. Fastenzeit hindurch gehaltenen, und nun geendigten Katechesen, unter die bestverdienten Kinder der Pfarre die Preise öffentlich in der Kirche, und in Gegenwart der ganzen Pfarrgemeinde vertheilte.

Empfehlung des Evangeliums als eines Lehrbuches der Religion Jesu Christi.

Es ist beynahe in jeder Pfarre in meiner Revier gewöhnlich, daß man den Kindern nach den Katechesen einige geistl. Geschenke reicht. Ich habe Bücher dazu gewählet, und ausgetheilet. Ungemein wirksam war diese feyerliche Austheilung der Geschenke. Die Eltern schickten im folgenden Jahre fast alle ihre Kinder in die Schule, sogar auch diejenigen Eltern, welche Anfangs über die neue Einrichtung in Schulen die Köpfe schüttelten. Ich führe dieß nicht an, als wollte ich mich prahlen, daß ich meine Sache recht gut gemacht hätte, sondern als eine Erfahrung, bey der ich nicht gleichgiltig bleiben kann, sondern vielmehr bitten muß, daß mehrere den Versuch machen möchten, wie ihn schon viele vor mir, und mit mir mit dem besten Erfolge gemacht haben.

Anselm Bäumer.

Brannte dann nicht unser Herz, da er auf dem Wege mit uns redete?

Lukas XXIV. 32.

Zween Jünger Jesu giengen, und redeten miteinander von den Geschichten, welche sich eben zu Jerusalem bey dem Tode Jesu ereignet hatten. Da nahete sich ihnen Jesus, und wanderte, und sprach mit ihnen. Die ganze Begebenheit ist euch, meine Freunde! aus dem eben verlesenen Evangelium bekannt.

Als Jesus hernach vor ihren Augen verschwand, sprachen sie zusammen: War nicht unser Herz ganz entzündet, da der Herr mit uns redete, und uns die Schriften erklärte?

Sie stunden dann auf zur selben Stunde, und kehrten wieder nach Jerusalem zurücke. Da fanden sie die Eilfe versammelt, und die, welche bey ihnen waren. Und sie erzählten, was ihnen auf dem Wege begegnet war, und erfreuten sich gemeinschaftlich über die Auferstehung Jesu Christi.

Wir sind nun versammelt, den Fleiß unserer lieben Jugend zu belohnen, und sie aufzumuntern, daß sie fortfährt, christlich, tugendhaft, rechtschaffen und auferbäulich zu leben,

und die schönen Eigenschaften guter Menschen und frommer Christen nicht nur in den ersten Jahren anzunehmen, sondern bis in das Grab, als den nützlichsten Reichthum für die Ewigkeit, zu bewähren.

Ihr sehet hier, meine lieben Eltern, welche schöne Rechnung ich mir auf eure guten Kinder mache. Ihr höret, liebe Kinder, was ich heute von euch vor dem Tabernakel des Herrn, im Angesichte Gottes, und seiner lieben Heiligen fordere.

Es ist nicht genug, daß ihr christliche Gesinnungen angenommen habt. Ihr sollt die Tugend und Frömmigkeit bis in das Grab bewahren.

Dieses zu erhalten ist euch gewiß nichts gedeihlicher und fruchtbarer, als das wiederholte Erinnern an die Lehren, welche ihr jetzt in Schulen empfangen habt. Dahin zielen alle Christenlehren. Dahin zielen alle Predigten. Dahin zielen alle geistliche Ermahnungen, die man euch giebt.

Das Evangelium, welches den Kern der Lehren Jesu enthält, soll deßwegen nicht bloß ein Schulbuch für euch seyn, aus dem ihr nur lesen lernet. Nein! Ihr sollt daraus **leben lernen**, und eure Herzen, wie die Rede Jesu die Herzen des guten Kleophas und seines Gefähr-

fähr-

fährten zum lebhaften Glauben, und zur Tugend und Frömmigkeit entzünden. Es soll deßwegen dieses göttliche Buch immer in euren Häusern, in euren Händen, in euren Herzen seyn, als ein Buch, welches alles in sich begreift und lehret, was ihr eurer Seligkeit halber thun sollt – als ein Buch, welches euch an alles erinnert, was euch die Liebe Jesu verheisset – als ein Buch, welches euch alles vorhält, was euch die Gerechtigkeit Jesu droht, wenn ihr seine Gesetze vergesset und außer acht lasset.

Das Evangelium als ein Lehrbuch des Lebens, will ich euch also heute empfehlen, und die Vortheile, die es euch gewähret, vorstellen. Bitten will ich euch, daß ihr euch gerne mit diesem Buche beschäftigt, weil ihr durch einen guten Gebrauch desselben

I. eure müssigen Stunden heiligen,

II. euer Herz auf Jesum und sein Wort aufmerksamer machen, und euch also

III. in dem Glauben, der Frömmigkeit des Lebens, und einem christlichen Wandel befestigen könnet.

Diese meine herzliche Bitte geht aber nicht an die Kinder allein, sondern an euch alle, meine lieben Freunde.

Lasset uns nun zur Geschichte des Evangeliums, welches die Kirche am heutigen Tage lesen läßt, zurücke kehren, und Gott um Erleuchtung und Gnade bitten, daß wir das Evangelium schätzen und wohl gebrauchen lernen.

I.

Die wahren Jünger Jesu erkennt man aus dem, daß sie sich gerne mit dem unterhalten, was Jesum angeht, indessen, daß sich Leute ohne besondere Neigung gegen den Heiland nur immer mit unnützem Geplauder, oft auch noch mit schädlichen Unterredungen wider ihren Nebenmenschen, oder gar mit ärgerlichen Scherzen beschäftigen.

So nützten denn nun die Jünger, welche gegen Emaus giengen ihre Zeit, und sprachen von dem, den sie in seinem Leben als ihren Meister ehrten, und nun zu Bestättigung der von ihm gepredigten Wahrheiten, und zur Strafe und Beschämung der ungerechten Synagoge in die Welt zurück wünschten.

Da diese ihre Wünsche noch nicht erfüllet waren, fiengen sie an schwach zu werden, und wohl gar zu zweifeln, ob Jesus, wie er es verheissen hat, wider kommen würde.

In eben diesem gefährlichen Augenblicke näherte sich ihnen Jesus, trat zwischen sie hin,

und ergriff sie nicht bey den Händen, sondern bey ihren Herzen.

Seht, meine lieben Freunde! dieß ist der erste Vortheil, welchen euch das wiederholte Lesen des heiligen Evangeliums bringen kann. Müssige, unnütze, sündhafte Unterredungen, mit welchen ihr Gott, und euren Nebenmenschen, und euer eigenes Gewissen beleidiget, entfernen euch von Jesu. Wendet ihr eine geschäftlose Stunde an einem Sonn- oder Feyertag auf das heilige Evangelium, so erinnert euch dieß auf die Lehren Jesu, nach welchen ihr euer Leben einrichten sollt. Es erinnert euch auf die Thaten Jesu, nach welchen ihr seine Liebe dankbar erkennen und verehren sollt. Es erinnert euch auf die versprochenen Belohnungen, und angedrohten Strafen, gemäß welchen ihr das Gute thun, und das Böse meiden sollt. — Ihr bringt unvermerkt Jesum in eure Gesellschaft, und heiligt die Festtage mit dieser frommen Beschäftigung auf die würdigste Art.

In seinen Lehren erscheint Jesus voll Weisheit. Dieß wird eure Schritte auf den Wegen zum Heile sicherer leiten. In seinen Thaten erscheint Jesus voll heiligen Eifer, voll heiliger Liebe. Seine Beyspiele werden euch zu dem Guten aufmuntern. In seinen Verheissungen erscheint Jesus voll Gerechtigkeit

und Erbarmen. Dieß wird euch Trost in Widerwärtigkeiten verschaffen, und vom Laster zurückschrecken.

Welche Unterhaltung, welche Beschäftigung gewährt euch in euern Feyerstunden größere Vortheile? Das Evangelium führt euch in die Gesellschaft desjenigen, der einst im Himmel unsere Belohnung seyn wird, wie er jetzt unser Freund, unser Versohner, unser Wohlthäter in unserm Leben auf Erden ist. Wo habt ihr eine würdigere Gesellschaft? Wie heiligt ihr eure müssigen Stunden besser?

II.

Unerkannt erschien Jesus seinen Jüngern. Er war ihren offenen Augen verborgen. Aber sie hörten seine Worte. Die Erklärungen Jesu über die Schrift drangen in ihre Herzen. Ihre Herzen ergriff ein heiliges Feuer. Sie waren ganz entzündet, als der Herr mit ihnen redete.

Sehet, meine Freunde! den zweyten Vortheil, den euch das heilige Evangelium gewähren kann, wenn ihr dasselbe mit Aufmerksamkeit leset. Wäre es möglich, daß ihr die Lehren der Weisheit Jesu lesen könntet, ohne die Thorheit der Welt zu verabscheuen? Wäre es möglich, daß ihr bey den liebreichen Thaten Jesu nicht zur Gegenliebe entflammt würdet?

det? Wäre es möglich, daß ihr das Gute versäumen, und das Böse wählen könntet, wenn euch die Verheissungen und Drohungen Jesu öfter in den Verstand und das Herz zurückgebracht würden?

Was gewinnt man bey andern Unterhaltungen, welche sich Unglückliche erlauben? Die Sucht von dem Nebenmenschen Böses zu reden, verführt zur Ungerechtigkeit, zu dem Raub der Ehre, zu einer Bosheit, welche oft dem körperlichen Todtschlag gleich geschätzt wird, denn ein guter Ruf, und das Leben stehen nach der Beurtheilung der heiligen Schrift und der Rechtsgelehrten der Welt, selbst in einem Werthe. Die Lust sich mit muthwilligen Scherzen zu ergötzen, wirkt auf die Seele wie eine Mordfackel. Sie versengt die Unschuld. Sie reizet zu sinnlichen Ausschweifigkeiten. Sie entzündet zum Laster, daß man die Sünde so leicht begeht, als man Wasser trinkt, wie ich eben gesagt habe.

Nun widerstehen aber die Lehren des Evangeliums der Bosheit der Welt, und die Thaten Jesu reizen unsere Aufmerksamkeit auf ihn, daß wir unsere Augen auf ihn als unser Beyspiel heften.

Wir sehen in ihm den wahren Anbether des himmlischen Vaters, den göttlichen Mann, den der Eifer für die Ehre Gottes verzehret.

Wir sehen in ihm den geschwornen Feind der Heucheley und des Betruges, der Falschheit und List. Wir sehen in ihm den immer hin beschäftigten Wohlthäter bey allen Bedürfnissen des menschlichen Lebens, den zärtlichsten Freund seiner Freunde, den vorsichtigsten Brodvater, den aufrichtigsten Theilnehmer an dem Leiden der Menschen, den weisesten Lehrer der Tugend und Rechtschaffenheit, der zugleich selbst alles thut, und im Werke ausübet, was er lehret.

Aber alles, was wir an ihm sehen, zieht uns zugleich an ihn, und ermuntert uns um so viel mehr nach seinem Beyspiele zu handeln, je schöner und würdiger seine Handlungen sind. So gewinnt uns diese Aufmerksamkeit auf ihn, und sein Wort nach und nach unsere Herzen ab, und die Welt hat immer weniger Theil an uns. Fast unvermerkt gründen wir selbst mit gehefteten Blicken auf ihn unser Glück, tretten von ihm belehret auf dem Weg der leidenden Tugend fort, und scheuen durch sein Beyspiel gestärkt die breitere Strasse des Lasters.

Da der Herr mit den Jüngern sprach, war ihr Herz von einem heiligen Feuer entzündet, und so begegnet er unserm Herzen, wenn wir ihn aufmerksam in seinem heil. Evangelium sprechen hören. Aber sehet jetzt den dritten Vortheil, den das heil. Evangelium gewähret.

III. Die

III.

Die Jünger hörten Jesu zu, als er sie zum Vertrauen auf die Worte des Nazareners aufmunterte, und ihnen auch ihre Kleinmüthigkeit und die Schwachheit im Glauben verwies. Und sieh! ihr Zweifel verschwand, ihr Glaube nahm zu, ihr niedergeschlagener Muth lebte neuerdings auf. Sie kehrten wieder zurücke nach Jerusalem.

Zu Jerusalem brann damals noch der Haß der Synagoge gegen die Bekenner Jesu. Doch bekannten sie Jesum laut. Es sagt eine Kirchenlegende, das Agabus, der Gespan Kleophas, sogar ein Opfer der jüdischen Wuth geworden, und seines Bekenntnißes der Erscheinung Jesu Christi halber todt gestochen worden sey. Jeder Zeuge von der Auferstehung Jesu Christi mußte den Juden ein Greuel in den Augen seyn. Dieß konnten Kleophas und sein Gespan wohl vorsehen. Doch kehrten sie zurück nach Jerusalem, und bekannten Jesum nach ihren Zweifeln, nach ihrer Kleinmüthigkeit, trotzten jetzt dem Hasse, und der Macht der Juden, und der vom Triumphe über Jesum noch stolzen Synagoge.

Jesus sprach mit den Jüngern. Jesus erklärte ihnen die Schrift. Eben dieß geschieht in dem heil. Evangelium. Ich fordere euch noch einmal auf, meine Lieben! Sehet den dritten

ten

ten Vortheil, den das Lesen des heil. Evangeliums bringt.

Die schwachen, die zweifelnden, die kleinmüthigen Jünger wurden durch die Worte Jesu entzündet der mächtigen Synagoge zu spotten, dem Tode entgegen zu gehen.

Wie oft, ach wie oft sind wir schwach! Schwach durch eigene böse Neigungen, schwach durch Versuchungen, schwach durch ein tolles Wagen in die Gefahr, schwach durch Veranlassungen, schwach durch eigenen Willen — Woher nimmt unsere Schwäche Hülfe?

In dem heil. Evangelium allein findet sie Unterstützung. Die Lehren Jesu lehren das Gute. Die Thaten Jesu muntern uns auf, wo es möglich ist, nach dem Beyspiele des göttlichen Menschenfreundes zu handeln. Die Warnungen Jesu leiten von der Sünde ab. Die Verheissungen Jesu reizen uns unser Heil auf den Wegen der Tugend und Gerechtigkeit zu suchen.

Gewiß, meine Freunde! auch unsere Herzen glühen bey dem Evangelium Jesu Christi, wenn wir es mit guten Herzen in die Hand nehmen, mit Verstande lesen; Gott um Erleuchtung und Gnade bitten, daß er den heiligen Saamen der Frömmigkeit, des Christenthumes, und der Tugend, und der Rechtschaf-

senheit aus selben in unsere Herzen streue und darinne bewahre. Auch unser Glaube wird befestigt, und die Schritte, die wir auf dem Wege der Religion hinwandeln, werden sicherer.

* * *

Greiffet also, meinen lieben Freunde, gemeinschaftlich nach diesem Buche. Nehmet es, wie wir es in Schulen haben, in eure Häuser auf. Ihr könnt euch aus selben mit Jesu unterhalten. Ihr könnt durch dasselbe euer Heil befördern. Es giebt euren Kindern die Grundregeln des christlichen Lebens. Es giebt den Jünglingen und Mädchen, welche eben in die große Welt hineinwachsen, Warnungen gegen den Trotz, den sie ihres blühenden Alters wegen mit ihrer Gesundheit bieten. Sie sehen die kranke Tochter Jairs auf dem Sterbbette. Den Jüngling von Naim in der Todenbahre. Es gieb den Männern Stärke in den Trübsalen ihres Lebens, und zeigt ihnen die Wege der Gerechtigkeit, auf welchen sie am sichersten zum Himmel wandeln. Es giebt dem Greise, und der alten hinscheidenden Mutter Trost in ihrem Abschiede von der Welt.

Jesus lehrt die Lebenden ihre Pflichten im heil. Evangelium. Jesus giebt darinne Beyspiele von schönen Handlungen. Jesus giebt darinne dem Gerechten seinen Segen. Jesus die-

bietet darinne den Sterbenden seine Hand — Seine Hand dem Gerechten — Seine Hand dem reumüthigen Sünder — jeden von uns seine Hand, um uns hinzuführen zum ewigen Leben. Welch ein vortrefliches Buch! Lob, Ehre, Dank und Preis sey dem, der es durch seinen heil. Geist gegeben, und in seiner heil. Kirche aufbewahret hat. Amen.

Dritte Predigt.

Auf das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

Von den Wirkungen des Andenkens an Jesum dem Richter der Welt.

Da die Apostel gegen Himmel sahen, als Jesus hinauf fuhr, da stellten sich ihnen zween Männer in weisser Kleidung dar, welche zu ihnen sprachen: Was stehet ihr da, ihr Männer von Galiläa, und sehet gegen den Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch hinweg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt in Himmel fahren.

Aus der Apostelgesch. I. 10. 11.

Was die Männer den Galiläern gesagt haben, das nahmen sie aus dem Munde Jesu Christi, welcher die ewige Wahrheit ist. Dieser hat es, als er noch auf Erden wandelte, schon verkündigt, daß der Sohn des Menschen auf den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit wieder erscheinen werde, aber nicht wieder um selig zu machen, sondern die Welt zu richten, denn für die Sünde ist er, wie Paulus schreibt, nur einmal gestorben, und stirbt nicht mehr.

So liebreich also die Absicht der Himmelfahrt Jesu Christi war, gemäß welcher er nur von uns schied, um uns in dem Hause seines Vaters Wohnungen zuzubereiten, so fürchterlich wird seine Wiederkehre, seine zweyte Ankunft seyn, nach welcher er uns entweder in das Haus seines Vaters auf ewig aufnehmen, oder aus demselben auf ewig verwerfen wird.

Aber wann wird er wohl kommen dieser Tag? Ist er etwa schon nahe, oder wird er noch lange ausbleiben? Ach! das weiß Niemand. Er wird kommen, wie ein Dieb, dieser Schreckentag, sagt der Apostel, und selbst der Erlöser sprach zu seinen Jüngern, da sie auf den Oelberg ihn fragten: Meister! wann wird dieß alles erfüllet werden? diesen Tag weiß Niemand, nicht einmal die Engel des

Him-

Himmels, nur allein der Vater weiß ihn. Aber das sage ich euch, wie in den Tagen Noe, so wird es auch mit der Ankunft des Menschensohns seyn: Wie sie in den Tagen Noe assen, und tranken, und Hochzeit machten, bis an den Tag da Noe in die Arche gieng, und nicht glaubten an das, was ihnen Noe von der Sündfluth sagte, bis sie da war, und alle ersäufte, so wird es auch mit der Ankunft des Menschensohns zum Gericht gehen. Wenn wir also, meine Geliebten! niemal wissen könnèn, wenn dieser Tag des Herrn kommen wird, wie können wir leben, als wenn wir sicher wären, daß dieser Tag noch ferne sey? Wie ist es möglich, sein Andenken aus unserm Herzen zu verlieren, jenes Andenken, welches doch das beste Mittel ist, unsere Herzen in einem solchen Stande zu erhalten, daß wir allezeit bereitet sind unserm göttlichen Richter mit Zuversicht und froher Hofnung entgegen zu gehen.

Wenn wir bisher diesen schädlichen Fehler begangen, und in unserm Leben zu sehr auf die Ankunft des göttlichen Richters vergessen haben, so lasset uns von nun an diesen Fehler ablegen, lasset uns künftig hin ohne Unterlaß mit lebhaften Glauben an den Tag der Ankunft Jesu Christi unsers Richters gedenken; denn dieses Andenken gewähret uns großen Nutzen, weil es wirket

I. Treue und Beständigkeit in Versuchungen;

II. Ergebenheit und Geduld im Leiden.

Dieß ist der Innhalt meiner Rede.

O Jesu! einst unser Richter, sey jetzt unser Licht und Lehrer!

I.

Nichts begünstiget die Ausschweifungen des Lasters so sehr, als die Vergessenheit an den künftigen Richter der Lebendigen und der Toden. Deßwegen ließ

a) der allmächtige Gott durch seine Propheten und seinen lieben Sohn Jesus, und

b) dieser unser Heiland Jesus durch seine Apostel

immer die Verkündigungen des Gerichtes der Welt wiederholen.

Der gekrönte Prophet sagt schon in dem 9. Psalm: Der Sünder wird sich rühmen in den Lüsten seines Herzens, und der Ungerechte wird gepriesen. Der Sünder hat den Herrn erbittert — er hat Gott nicht vor Augen: seine Wege sind beflecket zu allen Zeiten: deine Gerichte werden von seinem Angesichte hinweggenommen. Und

weiter sagt er, oder vielmehr der Geist Gottes durch ihn: Warum hat der Gottlose Gott gereizet? Denn er hat gesagt in seinem Herzen: Er wird nicht darnach fragen. Er der Ewige im Himmel wird nicht nach dem fragen, was ich Gutes oder Böses thue. Ja, das ist die wahre Ursache, warum der Sünder der Stimme seiner Lüste folget, und durch die muthwillige Uebertrettungen der göttlichen Gebothe den Ewiggerechten zum Zorne reizet. Er denket an kein künftiges Gericht: er vergißt auf den großen Tag der Vergeltung: er saget in seinem Herzen: Er, der Ewige im Himmel, wird nicht darnach fragen. Wahr, und ewig wahr saget der weise Mann: Gedenke an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen. Ein lebhafter Glaube an den kommenden Richter der Lebendigen und der Todten, stetes Andenken an jenen fürchterlichen Tag des Gerichts, an dem wir in den Augen der ganzen Welt, vor dem Richterstuhle des allwissenden, heiligen, gerechten, unveränderlichen Gottes von allen Gedanken, Worten und Werken, selbst von dem mindesten müßigen Worte, das wir gesprochen haben, die strengste Rechenschaft werden ablegen müßen, dieser Glaube, dieses Andenken bewahret unser Herz vor allen Sünden, dieses machet, daß wir unbefleckt, nüchtern und gottselig dem Tag der gro-

ßen

ßen Vergeltung entgegen wandeln, und auch in den mächtigsten Versuchungen zur Sünde unserm Beruf, unsrer Religion, den Gebothen Gottes, und der Liebe Jesu Christi getreu verbleiben. An diese Wahrheit glaubten die Heiligen des alten Bundes schon mit Zuversicht. Demüthig fleht David zu den Herrn: **Durchdringe, o Herr! mein Innerstes mit deiner Furcht; denn ich habe gezittert vor deinen Gerichten.** Gleich als ob die Furcht vor dem Gerichte Gottes der ganze Grund eines reinen Wandels, und des vollkommensten Sieges über Sünde, und Versuchung wäre. Darum sagte Job einst zu seinen Befreundten, und Verwandten, die seiner spotteten, die in seinen schwersten Leiden, und in seinen bittersten Qualen ihm fluchten, und ihn verfolgten, unter andern die wenige, aber viel bedeutende Worte: **Wisset, daß ein Gericht ist,** Job 19.; gleich als ob es mehr nicht brauchte, auch den gottlosesten Menschen von dem Wege der Sünde und der Bosheit zu entfernen, als ihn nur an das zukünftige Gericht Gottes zu erinnern: **Wisset, daß ein Gericht ist.** Aber Gott kündet ja selbst den Uebertrettern seines Gesetzes seine unerbittlichen Gerichte an, und spricht durch den Propheten Malachias mit drohendem Ernste: **Ich will kommen zu euch im Gericht, und zeugen und richten wider alle Gottlose, wider Ehebrecher, und**

Meineidige, wider die, die den Lohn des Arbeiters abläugnen, und Wittwen und Waisen unterdrücken, und mich nicht fürchten, so sagt der Herr der Heerschaaren.

Und wie er durch die Propheten des alten Bundes spricht, so spricht er auch durch seinen Propheten des neuen Bundes, Johannes. Der da kommen wird nach mir, rief Johannes, hat die Wurfschaufel in seiner Hand, und wird seine Tenne durchfegen, und den Waitzen in die Scheune sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Matth. 3.

Nachdem der Erlöser einst seinen Jüngern, und dem Volke, das ihm nachfolgte, seine Lehren und Gebothe vorgetragen, vor dem Sauerteige der Pharisäer und den Irrlehren der Sadduzäer gewarnet, und zu allen guten Werken, und der Vollkommenheit des evangelischen Gesetzes ermahnet hatte, wollte er ihnen dann auch noch eine Wahrheit vortragen, die über alles mächtig seyn sollte sie in allem Guten zu stärken, und von allem Bösen abzuhalten. Und was war dann dieß für eine Wahrheit? keine andere, als die Ankündung des künftigen Weltgerichtes. „Das Zeichen des Menschensohnes, sagte er, nachdem er ihnen die vorausgehenden Vorbothen beschrieben, wird am Himmel erscheinen, alle Geschlechter

wer-

werden heulen, und den Menschensohn mit Gewalt und großer Majestät auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Er wird seine Engel mit hellklingender Posaune umher senden, und durch sie seine auserwählten Geliebten aus allen vier Weltgegenden vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels, und von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen. Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt, und alle seine heiligen Engel mit ihm, wird er auf seinem Majestätvollen Thron sitzen: vor ihm werden sich alle Volker versammeln, und er wird sie von einander sondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken absondert, und wird die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken stellen: und er wird zu denen zur Rechten sagen: Kommet her, ihr Gebenedeihte meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; zu denen zur Linken aber wird er sagen: Gehet hin, ihr Vermaledeihte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist." Matth. 24. und 25. Selbst in jenem Tage, an welchem Jesus vor dem Richterstuhle der Ungerechtigkeit, das ist, vor dem Angesicht des Kaiphas, und des versammelten jüdischen Rathes stund, und sich wider ihn die Stimme der Lästerung und des Meineides erhob, sagte er mehr nicht, als: **Von nun an werdet ihr den Sohn des**

Menschen sitzen sehen zur Rechte der Herrlichkeit Gottes, und kommend in den Wolken des Himmels; weil er dachte, eine Erinnerung an das künftige Weltgericht könnte mächtig genug seyn, ein Herz, das noch nicht alles Gefühl der Religion und Menschlichkeit abgeleget, mit heilsamer Furcht zu erschüttern, von der Liebe der Sünde zu trennen, den aufkeimenden Wunsch nach dem Bösen selbst in seinem Entstehen zu ersticken, und von dem schon halb angefangenen Laster zurücke zu reißen. Daher kommt es, daß die von Jesu der Welt gegebenen Lehrer des Heiles, die heil. Apostel, wann sie den Völkern das Evangelium predigten, selbe oft und wiederholtermassen an das allgemeine Weltgericht, und den fürchterlichen Tag der großen Vollendung erinnerten. Alle, schreibt Paulus an die Römer, werden wir vor dem Richterstuhle Jesu Christi stehen. Alle, schreibt er an die Korinthier, müßen wir offenbar werden vor Christus Richterstuhl, damit jeder erhalte, wie er in seinem Leibe gehandelt hat, Gutes oder Böses. Diese heilsame Erinnerung finden wir beynahe in allen seinen Briefen. Da eben dieser Weltapostel vor dem Rath der Aeltesten zu Athen den wahren Gott verkündigte, war eines von den ersten, was er ihnen vortrug, daß er ihnen sagte: Der Ewige verkündigt den Menschen, daß sie

alle

alle miteinander an allen Enden Buße thun sollen, weil er einen Tag bestimmet hat, an dem er den Erdkreis in Gerechtigkeit richten wird. Apostelgesch. 17. So reden auch die andern Apostel. Als der heil. Petrus von Gott gesendet wurde den Kornelius zu taufen, und den Heiden das Evangelium zu predigen, da sprach er: Jesus hat uns befohlen dem Volke zu predigen, und zu bezeugen, daß er derjenige sey, der von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen, und der Todten. Der heil. Evangelist Johannes schildert uns ja auch in seiner geheimen Offenbarung in schrecklichen Bildern alle jene Umstände, die einst den Tag des allgemeinen Gerichts begleiten werden. Wenn also die Propheten, Jesus, und seine Apostel, diese Lehrer der Völker, sich so vorzüglich beflissen, das Andenken an den kommenden Weltrichter in den Herzen der Glaubigen recht lebhaft zu erhalten, so müßen sie ja dieses Andenken für das beste Mittel gehalten haben, ihre Herzen in der Liebe zu Gott, Religion, und Tugend zu stärken, in den gefährlichsten Versuchungen Gott, und ihrem Berufe treu zu erhalten, und von aller Sünde zu bewahren. Und in der That, meine Geliebten! gesetzt von allen Seiten stürmten die heftigsten Versuchungen auf euch zu, die Welt ofnete alle ihre Schätze, breitete alle Reize der Wohllüste vor euren

Augen aus; aber auf der andern Seite thürmten sich die Wellen des Meeres gegen euch auf, es schallte das Brausen in eure Ohren, vor euren Augen fielen Berge im Erdbeben zusammen, das Sonnenlicht verdunkelte sich, Mond und Sterne verwirreten ihre Laufbahnen, der Schall der mächtigen Posaunen tönte mit fürchterlicher Macht: Stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht: Gräber ofneten sich, Millionen und Millionen rauschende Todtengebeine bildeten sich zu menschlichen Körpern, Feuer und Donner verkündeten den kommenden Richter, unter seinem Fußtritt zitterte die sterbende Natur. Unter Gewittern auf dem Regenbogen ausgerüstet mit allen Schrecken der erzürnten Gottheit, erschiene euch der Herr, umrungen von Millionen und abermal Millionen; hier stünden Engel und Auserwählte, dort Satane und Verdammte; wie würde euch zu Muthe seyn? Würdet ihr in diesem Augenblicke in eine Versuchung einwilligen? Würdet ihr eure Hände in diesem Augenblicke nach den Reizen der Welt, und den Liebkosungen der Wohllust ausstrecken? Ich glaube gewiß nicht. Und doch zeigt euch der Glaube dieses ganze fürchterliche Gericht so gewiß, als ob es schon über euch donnerte, und die sinkende Wagschaale das Urtheil euch verkündete. Ganz gewiß! Es ist einmal mehr nicht nothwendig, als daß ihr diese überzeugende Vorstellungen der

Re-

Religion mit lebendigen Glauben, und ernster, anschauender ergreift; so werden sie euch von aller Sünde zurückschrecken, in dem Guten stärken und bewahren, euch eurem Gott, eurer Religion, eurem Jesu, seinem Evangelium, und eurem Heil unverbrüchlich getreu erhalten. Es ist also eine unverwerfliche Wahrheit, eine stete und lebhafte Erinnerung an das kommende Weltgericht wirket Treue und Beständigkeit in den Versuchungen; und nicht nur dieses; sondern auch Geduld im Leiden.

II.

So fürchterlich der Gedanke von dem kommenden Weltrichter dem Gottlosen seyn muß, der sich mit frecher Stirne seinem Gott und Herrn widersetzt: und spricht: dir diene ich nicht: so furchtbar das Andenken jenes Tages, an dem jeden nach seinen Handlungen vergolten wird, dem Ungerechten, dem Unterdrücker der Wittwen und Waisen, dem Verfolger der Unschuld, dem hartherzigen Wucherer, dem die Thränen der Armuth nur Scherz sind, so furchtbar, sage ich, diesen allen die Erinnerung an den Tag der allgemeinen Vergeltung ist; so schrecklich die Gerichtsposaune in den Ohren des Wohllüstlings erschallt, und ihn von dem Lager seiner thierischen Lüste aufschrecket, eben so tröstlich ist diese Erinnerung dem frommen,

und leidenden Christen. Dieß lehret a) Jesus, dieß lehren b) die Apostel Jesu, dieß lehren uns c) die Heiligen mitten unter ihren Leiden. Jesus hatte denen, welche bestimmt waren, seinen Kelch zu trinken, zwar mit fürchterlichen Ernste die Trübsalen des annahenden Gerichtes geschildert. Aber auf einmal erhob er die Stimme seines himlischen Trostes und sprach: Wann aber dieß anfängt zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, weil sich eure Erlösung nahet: und er sagte ihnen dann ein Gleichniß: Sehet den Feigenbaum an, und alle Bäume. Wann ihre Zweige zart sind, und die Blätter gewachsen, und Früchte hervorkommen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch, wann ihr sehen werdet, daß dieß alles geschieht, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Luc. 21. Jesus wußte wohl, daß seine Jünger den Tag des letzten Gerichtes auf dieser Welt nicht mehr erleben würden; Er konnte also bey diesen Worten keine andere Absicht haben, als selbe durch die tröstliche Erinnerung an den nahen Tag der großen Vergeltung zur Geduld in ihrem bevorstehenden Leiden vorzubereiten. Dieses Andenken an den kommenden Weltrichter, diese Erwartung des großen Gerichtstages war auch jederzeit der größte Trost der Heiligen Gottes in ihrem Leiden.

Es

Es giebt deßwegen auch der heil. Jakob in seinem Sendschreiben an die Gläubigen seinen lieben Brüdern in ihren Trübsalen, gleichsam als den einzigen Stab, an den sie sich halten könnten, die Erwartung der Zukunft des Herrn. Nachdem er zu den ungerechten Reichen gesagt:, Weinet und heulet, ihr Reiche! in eurem Elend, das über euch kommen wird — ihr habt euch Zorn gesammelt auf die letzten Tage, wendet er sich mit aufrichtender Liebe an seine arme leidende Brüder, und spricht zu ihnen: Derowegen seyd geduldig, liebe Brüder! und wartet auf die Zukunft des Herrn. Siehe! ein Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und trägt Geduld, bis er den Morgen- und Abendregen bekomme. Seyd auch ihr geduldig, und stärket eure Herzen; dann die Zukunft des Herrn nahet sich. Seufzet nicht einer wider den andern, liebe Brüder! auf daß ihr nicht gerichtet werdet; denn, siehe! der Richter steht vor der Thüre. Jac. 5. Seht ihr es, wie dieser heil. Apostel seine glaubigen Brüder mit der Ankunft des Herrn tröstet, sie immer damit zur Geduld im Leiden ermuntert, und aufrichtet, weil der Richter schon vor der Thür stehet. Und da er ihnen dann auch Beyspiele der Geduld im Leiden weisen will, saget er: Siehe! wir preisen die, die etwas gelitten

haben. Ihr habt von der Geduld Jobs gehöret. Er hält ihnen da zu ihrem Trost, und zu ihrem Unterricht das Beyspiel des frommen Jobes vor, eines Mannes, der sich auch in seinen großen und bittern Leiden mit dem Gedanken an das künftige Gericht, und der Erwartung des kommenden Weltrichters tröstete.

Doch, es verlohnt sich der Mühe den frommen Job selbst zu hören. Er beschreibt uns die Größe seiner Leiden und Trübsalen in dem 19. Hauptstücke: „Gott, sagt er, hat mich mit seinen Ruthen umgeben — er hat Finsterniß auf meinen Weg gestellt; Er hat mich meiner Ehre beraubet, und die Krone von meinem Haupte hinweggenommen. Von allen Seiten her hat er mich zerstöret, und die Hofnung von mir genommen, wie von einem ausgerissenen Baum; Meine Brüder hat er von mir geschaft, und meine Bekannten sind von mir gewichen, wie Fremde; In den Augen meiner Hausgenossen bin ich worden, wie ein Fremdling. — Mein Weib hatte ein Abscheu von meinem Athem. Ich bath meine leiblichen Kinder, und die Unweisen verachteten mich auch, und als ich von ihnen geschieden war, redeten sie Böses von mir. Die zuvor meine Rathgeber waren, denen war ich ein Greuel, und den ich vor allen liebte, hatte Abscheu vor mir. Meine Haut hängt um mein Gebein, weil das

Fleisch

Fleisch verzehret ist.„ Job war also der elendeste Mann. Er hatte alles verlohren, Häuser, Scheune, Heerden, Kinder, Freunde, Vermögen, Gesundheit; überdeckt mit Geschwüren, durchdrungen von zahl- und namenlosen Schmerzen saß er auf der Erde, und wurde auch da noch von seinem Weibe und Verwandten gelästert. Und was war bey diesem allem sein Trost? Nichts anders, als die Erwartung des kommenden Weltrichters. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, sagte er, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen, und werde wieder mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleische meinen Gott sehen: diese meine Hofnung ist mir in meinen Schooß geleget.“

Da einst der König Antiochus neben andern Juden auch die 7 Machabäischen Brüder zum Abfall von ihrer Religion und dem Gesetze ihrer Väter, zwingen wollte, bediente er sich der ausgesuchtesten Martern: er ließ gleich dem ersten die Zunge aus dem Mund reißen, die Haut über das Haupt abziehen, Hände und Füße stümmeln, und ihn dann noch lebend in einer glühenden Pfanne rösten, im Angesicht der Mutter und der übrigen Brüder; aber die Heldenmühigen ließen sich dadurch nicht schrecken; sondern giengen getrost und freudig den größten Qualen entgegen, und ihr Trost

war

war der: Du, sagten sie zum Antiochus, nimmst uns zwar jetzt dieses zeitliche Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für sein Gesetz sterben, in der Auferstehung zum ewigen Leben erwecken. So ist ihnen der gröste Trost in den Trübsalen dieses Lebens der geworden, welcher in der Weissagung des Propheten Zacharias im 14. Kap. geschrieben stehet: **Es wird der Herr mein Gott kommen, und alle seine Heilige mit ihm.**

* * *

Drücket uns denn nun Kummer und Mangel, so lasset uns nur an jenen herrlichen Tag denken, an dem vor den Augen der ganzen Welt die Verheissung Jesu an uns wird erfüllet werden: Selig sind die Armen; denn ihr ist das Reich der Himmel. Haben wir hier mit Krankheiten und Schmerzen zu kämpfen, so wollen wir Linderung in dem Angedenken an jenen herrlichen Tag suchen, von dem Paulus saget: Der Leib, der thierisch gesäet worden, wird geistig auferstehen; und dieß Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen; dieß Sterbliche die Unsterblichkeit. 1. Cor. 15, 44. und 53. Vers. Werden wir unschuldig bey den bestmeinenden Herzen getadelt, verläumdet, und vor den Menschen um unsre Ehre und Achtung gebracht, was kann uns mehr aufrichten, als die Gewißheit der Verheissung

Jesu,

Jesu, daß einst er uns vor seinem Vater und vor den Engeln des Himmels bekennen, uns im Angesicht der ganzen Menschenversammlung unsre Ehre wiedergeben werde. Werden wir verspottet um der Religion und Tugend willen, und leiden wir Verfolgung der Gerechtigkeit halber, was kann für uns tröstlicher seyn, als die Erinnerung an jenen Tag, an dem die liebreiche Verheissung Jesu im Angesicht Himmels und der Erde in Erfüllung gehen wird: **Selig sind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen; denn ihr ist das Reich der Himmel.** Matth. 5. Sind wir auf dieser Welt von allen verlassen, verachtet, wie ein Auskehricht geschätzet; was kann mehr unsre einsamen Thränen trocknen, als die getroste Erwartung jenes herrlichen Tages der Vergeltung, an dem uns Jesus unser Gott, Erlöser und Richter vor allen Engeln und Menschen seine Freunde nennen, und zu uns sprechen wird: **Kommet, ihr Gebenedeihte meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist.** Wahrlich, meine Geliebte! ich weiß nicht, was man im Leiden Tröstlichers und Aufrichtenders denken, und was in unserm Herzen mehr Geduld und stille Ergebenheit wirken könnte, als das stete Andenken an die An-

kunft Jesu Christi, an den Tag des Gerichts, und der Vergeltung.

Darum lasset dieses Andenken nimmermehr aus eurem Herzen, erhaltet es stets lebhaft und gegenwärtig, und es wird euch bewahren vor Sünden in der Zeit der Versuchung, es wird euch stärken zur Geduld in der Stunde des Leidens. Lasset uns nur oft, lasset uns stets mit lebendigem Glauben an die Worte denken, welche der Herr zu Johannes am Ende der geheimen Offenbahrung sprach: Siehe, ich komme bald, und meine Belohnung ist bey mir einem jeglichen zu vergelten nach seinen Werken. Offenbahr. Johan. 22. Lasset uns denken, daß der Herr in Himmel aufgefahren sey, um uns in Himmel Wohnungen zuzubereiten, und lasset uns so leben, daß wir verdienen in seine Wohnungen aufgenommen zu werden. Amen.

Vierte

Vierte Predigt.

Auf den heil. Pfingstsonntag.

Vom Worte Gottes.

Die Worte, welche ihr höret, sind nicht meine Worte, sondern die Worte des Vaters, der mich gesendet hat. Dieses habe ich zu euch gesagt, da ich noch bey euch war. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren, und euch an das erinnern, was ich euch gesagt habe.

Joh. XIV. 24-26.

Wohl mir und euch, Geliebte in Jesu! denn auch ich darf mit unserm Heilande in Wahrheit sagen: Die Worte, welche ich euch seit meiner Sendung auf diesem Lehrstuhle des Evangeliums verkündige, sind nicht meine Worte, sondern sie sind die Worte, welche Jesus von seinem himmlischen Vater nahm, und verkündigte. Sie sind in seinem Namen die Erinnerungen des heil. Geistes, der uns die Leh-

ren Jesu immerhin in den Predigten und Christenlehren auf die Zunge legt, und vor euren Herzen auszurufen befiehlt. Sie sind also nicht meine Worte, sondern das Wort Gottes, das nun noch auf Eingebung, und unter der Regierung des heil. Geistes noch immer unter uns schallen will, da der größte aus den Propheten und Predigern, Jesus, von der Welt Abschied genommen, und den heil. Geist gesendet hat.

Wer erkennt unter uns wohl diese herrliche Wohlthat würdig genug? Das Wort Gottes schallt unaufhörlich durch den heil. Geist unter uns. Ach, fragt sich kaum mehr von dankbarer Erkenntniß. Schon scheint man beynahe anzufangen diese Wohlthat zu miskennen und zu vernachläßigen. Aber eben darum denke ich an dem Feste der Erscheinung und Ausgießung des heiligen Geistes über die Glaubigen, nichts der Feierlichkeit angemesseners zum Innhalt meiner Rede wählen zu können, als die Größe der Wohlthat, daß das Wort Gottes immer unter uns schallt, und die Undankbarkeit derjenigen, die es vernachlässigen. Ich will also heute beweisen

I. **Daß die Verkündigung des Wortes Gottes unter uns eine weit größere Wohlthat sey, als sich die meisten vorstellen.**

II. Daß die Vernachläßigung des Wortes Gottes eine größere Sünde sey, als die meisten dafür halten.

Heiliger Geist, Licht der Glaubigen, Lehrer der Wahrheit! Unterstütze meine Rede mit deinem Beystande, damit das Wort, daß ich aus der heiligen Schrift und dem Evangelium nehme, über die falschen Vorstellungen, die man sich in einer eben so heiligen als wichtigen Sache macht, siege. Nur durch dich kann dieses geschehen, denn deine Worte sind feurig, und dein heiliges Feuer reinigt von Schwachheit und Irrthum.

I.

Ja, meine theuersten Freunde, die Verkündigung des Wortes Gottes unter uns ist eine weit größere Wohlthat, als sich die meisten vorstellen. Forschet in dem Evangelium, forschet in den Schriften der Apostel. Verbindet nicht Jesus selbst immer diese zwey Stücke: Sein Wort hören, und selig seyn? Bey dem heil. Matth. Kap. 13. sagt er, da er seinen Jüngern die Gleichniß vom Saamen und vom Worte Gottes erklärte: Selig sind eure Ohren, weil sie hören; und bey dem heil. Lukas Kap. 8.: Selig sind, die das Wort Gottes hören, und es bewahren.

Der auserwählte Jünger Jesu, der an seines Meisters Brust beym letzten Abendmahle so viele Ströme himmlischer Weisheit einsog, schreibet gleich am Eingange seiner geheimen Offenbarung Kap. 7.: Selig ist, der da lieser und höret die Worte dieser Weissagung, und bewahret das, was in derselbigen geschrieben ist. Wenn also, m. G.! nach Jesu und seiner Apostel Lehre, diejenigen selig sind, welche Gottes Wort hören, ist dann die Verkündigung dieses göttlichen Wortes nicht eine unaussprechliche Wohlthat für das Menschengeschlecht, für welche es dem großen Erbarmer im Himmel nie genug danken kann? Aber auch eine Wohlthat, welche leider! zu wenig erkannt wird. Werfet nur einen Blick auf jene unglücklichen Zeiten und Länder, wo Gottes Wort unbekannt ist, und sehet, welche unmenschlichen Laster sich verbreiten. Bedenket doch einmal die gesegneten Wirkungen des Wortes Gottes, damit ihr den Werth dieser Wohlthat erkennen und schätzen lernet. Würde der auserwählte Saame des göttlichen Wortes nicht auf Erde ausgestreuet, was würde wohl anders wachsen, als die schröcklichsten Dörner der Sünden, Ausschweifungen und Verbrechen? Wo würden die Garben bleiben, welche einst am großen Erndtetag die Engel in die Scheuern des himmlischen Vaters sammeln könnten? Wäre Gottes

Wort nicht, wo wäre unser Glaube, unsre Heiligung, unsre Seligkeit? Der Glaube ist aus dem Gehör, das Gehör aber durch das Wort Christi. Also was wir sind, und einst zu seyn hoffen und wünschen, das sind wir durch Gottes Erbarmung, durch Jesu Blut, und durch das Wort seiner Gnade. O wahrlich, das Wort Gottes ist eine größere Wohlthat, als sich die meisten vorstellen. Denket zurücke, m. G.! wie viele Sünder, welche schon die Bosheit, wie Wasser tranken, und vielleicht nur wenige Schritte noch von ihrem ewigen Verderben entfernet waren, sind auf einmal durch die Macht des göttlichen Wortes gerührt, erschüttert, bekehret worden? Haben Buße gewirkt über ihre Missethaten, und sind nun durch die Kraft des Wortes Gottes Heilige im Himmel? Wie viele, welche aus Unwissenheit, Leichtsinn, Unvorsichtigkeit und Irrthum schon nahe daran waren, in die ausgespannten Netze der Verführung, in die Fallstricke Satans und der Sünde zu fallen, sind durch die Kraft des göttlichen Wortes, da es noch Zeit war, erleuchtet worden, haben die Gefahr des ewigen Untergangs, in welcher ihre Seele schwebte, eingesehen? Haben ihre Füße von der breiten Strasse des Verderbens zurücke gezogen, und den engen, sichern Weg, der zum ewigen Leben führt, angetretten? Wie viele, welche unter der Gewalt der Versuchun-

gen schon erliegen wollten, schon zwischen Gott, und der Sünde, so zu sagen, zu wanken anfiengen, schon unschlüßig wurden, ob sie der Stimme Jesu, oder des Satans folgen sollen, sind auf einmal durch die Anhörung des göttlichen Wortes wieder im Guten gestärket, in der Liebe Gottes, und der treuen Anhänglichkeit an Jesu, auf ein neues befestiget, und von neuem Muth begeistert worden, troz allen Hindernissen und Reizungen zum Bösen, troz allen Beschwerlichkeiten auf den Wegen des Heiles, dennoch ihren Beruf zum Himmel gewiß zu machen, und zu vollenden? Was stärkte die Apostel des Herrn, daß sie freudig hinliefen in Marter und Tod, und ihr Heil durch die Verkündigung der Lehre Jesu suchten? War es nicht das Wort Gottes? Was hat die vielen Tausende bekehret, zu welchen Petrus nach der Sendung des heil. Geistes gesprochen hat? War es nicht das Wort Gottes? Was hat die Unglaubigen zum Glauben erwecket, und die Feinde der Religion zurückgeschrecket? War es nicht das Wort Gottes? Ja dieses Wort von den Gesandten Jesu vorgetragen, und mit willigen Herzen gehört, war unzählbaren Menschen das Licht, welches einst dem Saulus auf dem Wege nach Damascus vom Himmel umleuchtete? Wie oft (fraget nur selbst die Erfahrungen eures vorigen Lebens) waret ihr trostlos, und euer Herz voll des Kummers?

mers? Ihr kamet: höret Gottes Wort; und es kam Ruhe in eure Seele! euer Herz wurde mit Vertrauen auf Gott gestärkt, eure Ueberzeugung von seiner Vaterliebe vollkommen, und eure Hofnung des reichlichsten Ersatzes in der Ewigkeit für alle Leiden dieser Zeit lebendig gemacht. Wo vor des Kummers Thräne rann, rann nun die freudige Thräne der Hofnung; ihr giengt mit frohen und ruhigen Herzen nach Hause, und trattet mit neuer Kraft, und frischem Muthe eures Lebens Bahne an der Hand eures lieben Vaters im Himmel an. So viele der Wohlthaten flossen für uns, und die, die vor uns waren, und nach uns seyn werden, aus Gottes Wort. Und doch, wie wenig dankbare Anhänglichkeit an Gottes Wort, an diese so unaussprechliche Wohlthat Gottes, war bisher in unsern Herzen. Gestehet die Wahrheit, m. G.! und saget: hatte ich nicht recht, da ich behauptete: daß Gottes Wort eine größere Wohlthat für uns sey, als sich die meisten vorstellen. Aber eben darum ist auch die Vernachläßigung des göttlichen Wortes eine größere Sünde, als die meisten dafür halten.

II.

Zwar ist fast keine Sünde, aus welcher sich unsre heutige Christen so wenig machen,

als aus der Vernachläßigung des göttlichē Wortes. Da man in den Zeiten der ersten Christenheit die Anhörung des göttlichen Wortes für einen wesentlichen Theil des öffentlichen Gottesdienstes hielt, von dem sich dazumal kein Christ wegzubleiben getrauen durfte, ohne sich die Ahndung seiner geistlichen Hirten, und eine schwere Verantwortung vor dem Richterstuhl seines eigenen Gewissens und Gottes zuzuziehen; so muß man in der That den traurigen Schluß auf eine außerordentliche Abnahme des Glaubens, und des christlichen Eifers machen, wenn man sieht, daß so manche, welche noch dazu in ihren eigenen und fremden Augen als brave Christen erscheinen, oft Monate und Jahre zubringen, ohne an die Anhörung des göttlichen Wortes zu gedenken, und daß sie dann oft noch vielleicht am Schluße eines Jahres denken, sie haben christlich gelebt, wenn sie gleich das ganze Jahr hindurch selten, oder gar nicht Gottes Wort mit wahrer Zubereitung des Herzens angehöret haben. Diese Vernachläßigung des göttlichen Wortes, m. G.! welche noch niemal so allgemein in der Kirche Jesu Christi war, als sie heut zu Tage ist, ist ganz gewiß auch eine aus den Ursachen des so allgemein herrschenden Verderbnißes der Sitten; sie ist eine Sünde, eine große Sünde, sie ist eine weit größere, und sträflichere Sünde, als sich die meisten vorstellen.

Gottes Wort ist eines der vornehmsten, und eines der nothwendigsten Mittel unser ewiges Seelenheil zu befördern. Darum hat der, der uns alle selig haben wollte, unser Jesus, seinen Aposteln und Jüngern mit so vielem Nachdruck und Wärme den Befehl gegeben: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium jedem Geschöpfe. Mark. 16. Darum war es eine aus den vorzüglichsten Gaben des heil. Geistes, daß alle Apostel mit dem heiligen Geiste erfüllet worden, und in verschiedenen Sprachen redeten, so wie der Geist des Herrn sie leitete; damit Gottes Wort jedem Volke in seiner Sprache, und also zu seinem lebendigen Unterricht vorgetragen wurde; darum verharrten auch die ersten Glaubigen einmüthig in der Lehre der Apostel. Apost. Gesch. 2, 13. Merket euch diesen Ausdruck der Apostelgeschichte, m. G.! sie ist Gottes Wort, und Eingebung des heiligen Geistes: kein Düpfchen davon soll ohne Frucht auf die Erde fallen. Die ersten Christen kamen nicht des Jahres einmal, nicht zwey, nicht drey, nicht nur zehnmal zur Lehre der Apostel; sondern sie waren beständig, sie verharrten in der Lehre der Apostel. Der Saame ist Gottes Wort, sagt der Erlöser im heil. Evangelium. Habt ihr wohl jemals gesehen, daß auf einem Acker gutes Getraid wachse, auf welchen kein guter Saame gesäet worden? So wenig

reiner Waitzen aus der Erde wachsen kann, auf welche nur der Saame von Unkraut und Disteln fiel, so wenig werden Früchte der guten, und vor Gott verdienstlichen Werke in einem Herzen gedeihen, in welches der Saame des göttlichen Wortes nicht gekommen ist. Und wenn es also unmöglich ist, daß wir unser Heil wirken und selig werden, ohne christliche Gesinnungen und gute Werke, und wenn es unmöglich ist christlich gesinnt zu seyn, und an guten und Gott gefälligen Werken reich zu werden, ohne Anhörung des göttlichen Wortes, so ist ja also Gottes Wort eines der vornehmsten und nothwendigsten Heilsmittel, und weil die vornehmsten Heilsmittel verschmähen, keine geringe Sünde seyn kann; so muß auch die Vernachläßigung des göttlichen Wortes eine großere Sünde seyn, als man insgemein dafür hält.

Möchtet ihr doch bedenken, daß dasjenige unmöglich eine kleine Sünde seyn könne, was uns bey allen übrigen Sünden und Gebrechen unsrer Schwachheit alle Entschuldigung vor Gott unmöglich machet. Und was anders machet uns dieselbe unmöglich, als die Vernachläßigung des göttlichen Wortes? Was willst du einst vor Gottes Richterstuhl für eine Entschuldigung deiner Uebereilungen, Gebrechen und Uebertrettungen des göttlichen Gesetzes vor-

bringen,

bringen, o Christ? Du hast keine, als Unwissenheit, oder Schwachheit. Aber deine Unwissenheit ist selbst Sünde. **Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte:** heißt es in den Psalmen, 35. An allen Sonn- und Festtagen des Herrn, in allen seiner Majestät geheiligten Tempeln, nicht in einer, sondern in verschiedenen Stunden des Tages, hat man dir das Gesetz und die Gebothe deines Gottes und Herrn erkläret, hat dir den Weg des Heils gezeiget, hat dir ein Licht angezündet, welches die ganze Welt zu erleuchten hinreichend ist, und auch dir in jedem Dunkel, durch jede Finsterniß dieses Lebens freundlich geleuchtet hätte, wenn du nicht selbst dieses wohlthätige Licht verschmähet hättest; – Gottes Wort würde deinen Glauben gestärket haben, der gestärkte Glaube würde deine Hofnung mit neuer Kraft und Erwartung des ewigen Lebens befestiget, und dich dadurch weit über alle Versuchungen und Reize dieser Welt erhoben haben. Hättest du Gottes Wort gehört, du würdest noch aus Unwissenheit, noch aus Schwachheit gefallen seyn. Nun hast du es aber nicht gehört, und hast also bey deiner Sünde keine Entschuldigung; sondern bist einer aus denjenigen, von welchen es im Evangelium heißt: **Die Menschen haben mehr die Finsternisse, als das Licht geliebt;** Du, o Verächter des göttlichen Wortes, bist einer

von

von denjenigen, von welchen Jesus im Evangelium spricht: Wenn ich nicht gekommen wäre, und zu ihnen gesprochen hätte, hätten sie keine Sünde. Jetzt aber haben sie für ihre Sünde keine Entschuldigung.

Wäre die Vernachläßigung des göttlichen Wortes eine so geringe Sünde, wie man sie in unsern Zeiten ansieht; so hätte der Herr sowohl im alten als neuen Bunde denjenigen, welche sein Wort nicht hören, nicht so schreckliche Strafen angedrohet, und von ihnen nicht so fürchterliche Ausdrücke gebraucht. Dem Volke Juda, bey dem die Propheten, und von Gott gesendeten Diener so verachtet und so wenig gehört waren, als heut zu Tage die von Jesu gesendeten Verkünder und Lehrer seines Wortes, ließ einst der Herr die schrecklichste Drohung ankünden: „Du sollst zu ihnen sagen: dieß spricht der Herr. Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr in meinem Gesetze wandelt, und daß ihr höret die Rede meiner Diener der Propheten, die ich zu euch gesendet habe; -- so will ich dieß Haus übergeben, wie Silo, und diese Stadt allen Völkern der Erde zum Fluch machen. Jerem. 26, 4. u. folg. Und beym Oseas Kap. 9, 16. folg. sagt der, welcher gerecht richtet: Ephraim ist geschlagen, ihre Wurzel ist verdorret: sie werden keine

Frucht

Frucht tragen; — Mein Gott wird sie verwerfen, weil sie nicht gehöret haben.

Aber zum Moses sprach ja der Herr schon Deut. 18.: Sage dem Volke Israels: Wenn du meine Stimme, die Stimme deines Gottes nicht hören willst, wirst du verflucht seyn in der Stadt, verflucht auf dem Felde, verflucht deine Scheuer, und alles was dein ist.

Der Lehrer der Liebe, Jesus selbst, ach wie schrecklich spricht er? So, wie er denen, welche sein Wort hören, seinen Segen verkündigt, indem er sagt: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich gebe ihnen das ewige Leben, so verkündigt er ja auch denen seinen Fluch, die sein Wort nicht hören: Wer nicht aus Gott ist, höret Gottes Wort nicht, darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Joh. 8. O welch ein trauriges Schicksal erwartet die einst, welche nicht aus Gott sind! Sollte aber der Lehrer der Liebe so hart strafen, wenn die Vernachlässigung des Wortes Gottes nicht eine größere Sünde wäre, als man dafür hält?

Höret endlich, welch ein schreckliches Gericht der Herr am Tage der Vergeltung denjenigen drohe, welche sein Wort nicht anhören. „Wer euch aber nicht aufnehmen, oder eure

Reden nicht anhören wird, sprach der sanftmüthige Jesus zu seinen Jüngern, als er sie aussendete das Evangelium zu predigen, „Wer euch nicht anhören wird, aus dessen Hause oder Stadt geht hinaus, und schüttelt den Staub ab von euren Füßen. Wahrlich sage ich euch: Ueber die Landschaft von Sodoma und Gomorra wird am Tage des Gerichtes kein so so strenges Urtheil ergehen, als über selbige Stadt.“ Und ihr wisset es doch, daß Sodoma und Gomorra ihrer Sünden halber vom Feuer, das vom Himmel fiel, verheeret wurden.

In der That! ich glaube genug gesagt zu haben, um jedem, in dessen Herzen noch nicht alles Gefühl der Religion erstickt ist, zu überzeugen, daß die Vernachläßigung des göttlichen Wortes eine größere Sünde sey, als man gemeiniglich dafür hält.

Allmächtiger Gott, der du in dem heutigen Tage die Herzen deiner Glaubigen durch den heiligen Geist erleuchtet, und die Wahrheit erkennen gelehret hast, gieb, ach gieb meinen Zuhörern, gieb allen Glaubigen, daß sie durch den nämlichen Geist, was recht ist, annehmen, und sich nicht von dem Geiste der irdischen Weisheit verblenden lassen. Sende ihn diesen deinen göttlichen Geist neuerdings, damit die Herzen der Glaubigen durch die

Lehren

Lehren des Evangeliums umgeschaffen, dein Wort höher schätzen, und zu ihrem Unterricht, und ihrer Erbauung öfter hören, und also einst nicht deinen Fluch, sondern deinen heiligen Segen verdienen. Amen.

Fünfte Predigt.

Auf den heil. Pfingstmondtag.

Von dem Widerspruche, den der heil. Geist in uns findet.

Die Menschen haben die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer aber nach der Wahrheit handelt, der kommt zum Licht.
Joh. III. 19. u. 21.

Der Geist des Herrn hat sich über die Welt ausgegossen, und sie mit heiliger Weisheit erfüllet. Viele haben ihn mit Freuden angenommen, und haben gehandelt, und gelebt nach seiner Führung. Viele haben aber die Finsternissen mehr geliebet, als das Licht, und die zeitlichen, irdischen, betrüglichen Güter der

Welt

Welt höher geschätzet, als die wahren und ewigen, nach welchen uns die Weisheit des göttlichen Geistes unaufhörlich zu trachten empfiehlt. So ist es noch heut zu Tage. Während dem die frommen und guten Menschen das, was sie von der Welt brauchen, nach der Lehre des heil. Paulus brauchen, ohne daran zu hangen, indessen reissen die andern mit Gewalt an sich, was ihre Herzen ansteckt und verderbt, überlassen sich dem Unmuthe, und der Traurigkeit, wenn sie auch nur an entbehrlichen Dingen Verlust leiden, und dünken sich bey ihrem Irrthume weise zu seyn. Bey dieser Verblendung, welche über die Schätzung des wahren Werthes der Güter herrscht, erschweret der Mensch sich selbst die Siege, welche er unter der Leitung des heil. Geistes, wenn er seiner Lehre gehorsam wäre, gewinnen könnte. Er steht, so zu sagen, mit ihm in einem ewigen Widerspruche. Der Geist des Herrn ist ein Geist der Heiligkeit, und der Mensch ernährt und unterhält in sich unreine Neigungen, ohne sie mächtig genug zu bekämpfen. Der Geist des Herrn ist ein Geist der Wahrheit, und der Mensch spricht und handelt falsch, belügt sich und andere ohne sich zu bessern. Der Geist des Herrn ist ein Geist der Stärke, und der Mensch liebt seine Schwachheiten ohne sich zu ermahnen, und nach den Eingebungen des Geistes Gottes seine guten

Vor-

Vorsätze zu erfüllen, und so wird und bleibt immer wahr, was das Evangelium sagt, daß die Menschen die Finsternissen dem Lichte vorziehen.

Liebe Freunde! wenn euch darum zu thun ist, daß der heil. Geist in euch wirke, und ihr nach der Pflicht eures Glaubens Werke thut, die in Gott vollbracht werden, so müßt ihr

I. die Neigungen eures Herzens von aller Anhänglichkeit am Betrüglichẽ,

II. Eure Handlungen von aller Falschheit,

III. und eure guten Vorsätze von aller Schwachheit reinigen und befreyen;

sonst herrscht zwischen dem Geiste Gottes und euch ewiger Widerspruch.

Der Geist des Herrn ist geneigt uns zum Guten zu leiten und zu führen. So lasset uns dann auf ihn merken! Er lehret uns die Weishet Gottes, und bewahrt uns vor der Thorheit der Kinder der Welt.

I.

Kömt der heilige Geist durch die Kirche, die uns die Taufe ertheilt, in unsre Herzen, so

kömmt er um uns von jenem, was wir Unordentliches an uns haben, zu reinigen, unsere Liebe gegen die falschen Güter zu schwächen, unsere Begierden nach dem Himmel zu wenden, uns mit seinen unschätzbaren Gnaden zu bereichern, und mit seinen Tröstungen und ganz reinen Ergötzlichkeiten zu erfüllen. Deßwegen fordert die Kirche die Verschwörung des Satans mit der Eitelkeit seines Pompes und der schnöden Pracht der Welt. Deßwegen fordert sie uns die Gelübde der Treue ab. Handeln wir also in unsern spätern Jahren unbescheiden, und fangen wir an, uns selbst übertrieben zu lieben und der Eitelkeit der Welt anzuhangen, so haben wir das Unglück, daß wir den Wirkungen des heiligen Geistes offenbare Hindernisse in dem Weg stellen. Wider seine Lehren schätzen wir Unordnungen, an denen die Natur selbst oft Eckel findet, wenn das Blut mehr abgekühlet ist, und wir erweisen uns zuweilen eine Liebe, vor welcher der Haß noch immer eine Tugend wäre. Weder die Wohllust, noch der Reichthum, noch die Ehre die uns die Welt giebt, macht uns glücklich, dieß sagt uns deutlich die Lehre der Weisheit des heiligen Geistes. Und dennoch dürsten wir darnach auch wider die Ermahnungen unsers Verstandes, wider die Erinnerungen des Gewissens. Die Wohllust ist ein Gift, das die

Seele

Seele tödtet, und über den Körper eine Pest verbreitet, die uns in späten Tagen noch foltern wird. Sie ist die Räuberin unsrer Kräften, und die Tyrannin, die unser Gewissen mit Bangigkeit und Schrecken erfüllt. Der Reichthum ist ein blendender Komet, der zwar mehrere Strahlen als die übrigen Sterne ausstreuet, aber dem Abergläubischen, der ihm zu viele Macht und Wirkung zutraut, nur Schrecken und Angst, und Plagen und Elend verkündigt. Er ist ein Schild wider die zeitliche Armuth, aber auch ein gefahrvolles Mittel ewig arm zu werden. Wie das Gold in dem Feuer zerschmelzt, und in kurzer Zeit zerschmelzt, so sah man schon den ansehnlichsten Reichthum in einer kurzen Zeit durch Verschwendungen und unedelm Gebrauch dahin schmelzen. Der Ehrgeitz, jener schändliche Drache, wie sollte man sich von diesen verführen lassen? Sey reicher, sey glücklicher, sey verständiger, sey stärker als dein Mitbruder! — Wie lange wirst du alles dieses genießen? Ein einziger Blitz kann deinen Reichthum fressen; ein Mißwache kann dein Glück verändern, Krankheit oder Alter können deine Stärke schwächen, und dich vor der Zeit zu grundrichten. Soll man also auf etwas stolz seyn, daß uns jeder Augenblick entziehen kann? Und was noch erschrecklicher ist, soll man dieser Dinge halber dem heil. Geist widersprechen? Soll man sich selbst für himm-

 lische

lische Wirkungen unfähig, und der Gnade Gottes unwürdig machen?

Glaubet ihr aber vielleicht nicht, daß dieses geschehen werde, so bitte ich euch die Worte der Schrift selbst darüber zu vernehmen. Der Geist der Weisheit, das ist der Geist Gottes, wird nicht wohnen in einem Leibe, der den Sünden unterworfen ist. Also stehet ausdrücklich in dem Buche der Weisheit geschrieben. Alle diese Sätze sind allgemein. Man hält sie uns immer vor. Wir scheinen nicht nur daran zu glauben, sondern nehmen sie wirklich als wahr an, und doch, ach, unser eignes Herz empört sich. Es sagt uns unser Verstand, daß in dem nämlichen Herzen, in dem unzüchtiges Feuer brennt, das Feuer der göttlichen Liebe erlösche, und daß die Geilheit und die Flamme des Geistes Gottes auf einen und dem nämlichen Altar nicht aufwallen können. Dieß beweisen leider die traurigsten Erfahrungen. Denn welche Beschwerniß findet man nicht wider seine bösen Neigungen zu handeln, und wenn man sich einmal der Wohllust, oder der Geldgierigkeit überließ, sich von demselben los zu machen? Würde es aber diese Beschwerniß geben können, wenn es so leicht wäre die Wirkungen des göttlichen Geistes unter den Hindernissen, die uns unsre verkehrten Neigungen im Weg legen, zu empfinden.

Lasset uns derowegen am allerersten darauf dringen, daß wir unsre bösen Neigungen verändern, den Hang zur Sünde unterdrücken, und also dem Geist Gottes Platz machen. Wir werden hernach auch mehr Fähigkeit erhalten, fürohin in unsern Handlungen aufrichtig zu seyn, denn die Falschheit in selben ist die zweyte Hinderniß, warum der Geist Gottes in uns nicht wirken kann.

II.

Der heilige Geist weichet von dem, was unaufrichtig ist, fährt der Weise an eben der Stelle fort, die ich zuvor angeführet habe. B. d. Weish. 1, 4. 5. Er verdammt die Falschheit und liebet nur Treue und Redlichkeit. Reine Klarheit schwingt sich weg von jener unedeln Dunkelheit, deren sich List und Betrug bedienen, ihr unehrliches Verfahren zu bedecken, und in den Augen der Menschen unsichtbar zu machen.

Ich sehe aber hauptsächlich zweyerley Arten, mit welchen die falsche Welt auf eine verstellte Tugend sich groß macht. Eine davon ist die Heucheley in dem Gottesdienst, die andere ist die Schmeicheley gegen den Menschen. Beyde sind verdammlich.

Was kann wohl der Heuchler thun, meine Christen, daß ihn nicht auf eine besondere

Art der ewigen Verdammniß, und also der Leibeigenschaft des höllischen Geistes würdig macht, ihn, der zur Dienerschaft des göttlichen Geistes berufen war.

Der göttliche Lehrmeister, wenn er Regeln giebt, die wir in unserm Gottesdienste zu beobachten haben, so sagt er die schon hundertmal wiederholte, und doch bey weitem nicht nach ihrer Würde aufgenommene Wahrheit. **Der himmlische Vater verlangt Diener, die ihn im Geist und Wahrheit anbethen.** Er verdammt eine Andacht, die nur mit den Lippen geschieht, und verwirft den Gottesdienst der Pharisäer, die vor sich herposaunen lassen, wenn sie in den Tempeln sich versammeln, um es der Welt kund zu machen, daß sie ein gutes Werk verrichten wollen.

Nun lasset uns aber auf die Handlungen der Heuchler acht haben und bemerken, wie weit sie sich von den Pharisäern unterscheiden. Sie sollen den himmlischen Vater in Geiste anbethen. Aber dieser ist immer mit den verwirrtesten Gedanken beschäftigt. Wird man mich wohl beobachten, denket der Heuchler, wird man mich wegen meiner Andacht in der Stille loben? Sind meine äußerlichen Gebärden scheinheilig genug meinen Nächsten zu betrügen, und mir das Ansehen einer andächtigen Seele zu erwerben? Ist dieß die rechte Zeit

mich in der Kirche einzufinden, daß mich alle sehen? Halte ich mich lange genug in selber auf? Wenn ich jetzt gehen wollte, würde ich mich nicht verdächtig machen? Kann man mirs nicht ansehen, daß ich wirklich nur komme um da zu seyn? Solche Untersuchungen macht der betrügerische Heuchler zu einer Zeit, welche er völlig dem Gottesdienste wiedmen sollte. Er kommt also in die Kirche nicht Gott anzubethen, sondern sich gleichsam selbst dem Volke als einen Götzen vorzustellen, den alles bewundern, und seiner verstellten Tugend halber schätzen soll. Er kömmt in die Kirche, und in eben dem Augenblicke, da er die ewige Wahrheit anbethen soll, sucht er die Anbether der ewigen Wahrheit zu betrügen. Er kömmt in die Kirche, und in eben der Stunde, in der er Gott Opfer der Ehrfurcht und Unterthänigkeit opfern sollte, sucht er die Opfernde zu hindern, und wünscht sich ihre Aufmerksamkeit auf sich bringen zu können.

So ist der Heuchler in der Kirche beschaffen, lasset uns aber auch denselben ausser der Kirche betrachten. Er behält noch immer die andächtige Mine eines tugendhaften Mannes, und befleißet sich stets für etwas angesehen zu werden, welches seyn zu können er wirklich zu lasterhaft ist. Er liebt die Finsternissen und das Dunkle, und in seinem Umgang scheut er Gesellschaften, in welchen in der That fromm

gelebt wird. Ungeachtet er mit jedermann freundlich umgeht, so haßt er doch jedermann, und freut sich über nichts so sehr, als über die Gelegenheit jemanden betrogen zu haben. Er schmäht noch auf das Laster in dem Augenblicke, in dem ers selbst begeht, und flucht einen Menschen in die unterste Hölle hinab, der einmal etwas ungebührliches unternimmt, daß er schon zehnmal getrieben hat. Er ist frech genug alle Laster zu begehen, aber auch falschklug genug, es vor der Welt zu verbergen, daß er auch nur einmal daran gedacht hat, es begehen zu wollen.

Hieße aber dieses nicht Heucheley getrieben, was wollte man endlich Heucheley nennen? Kann man sagen, daß dieses Gott in Wahrheit anbethen, Gott im Geiste dienen heißt, wenn man ausser den Kirchen, in welche man mehr kömmt für katholisch und ehrlich angesehen zu werden, als ehrlich und katholisch zu seyn, wenn man ausser den Kirchen gottlos lebt, und seine Gottlosigkeit unter den Schein der Tugend zu verbergen sucht. Wahrlich die Heuchler müssen in dem Angesicht Gottes die abscheulichsten und verhaßtesten Leute seyn, denn sie widersprechen dem Geiste der Wahrheit, und sind Betrüger vor Gott und vor der Welt.

Die Schmeichler sind um nichts besser. Diese Gattung von Leuten sind weit ärger, als

als die Schlangen, von welchen jedermann weiß, daß sie vergiftet sind. Diese sind jene in Schaafpelze gekleidete Wölfe, die sanftmüthig reden, und rachgierig denken; die eben dort weinen, wenn ihnen das Herz lacht, weil sie jemand hintergiengen. Wehe, und abermal wehe den Heuchlern und Schmeichlern!

Der Geist des Herrn heißt uns zur Tugend aufgeweckt seyn, und unsre Andachten mit guten Absichten und reinem Gemüthe verrichten. Die Heucheley setzt an die Stelle der Tugend Scheinheiligkeit, und wo die Andacht seyn soll, dört läßt sie den Betrug sich eindrängen. Der Geist Gottes heißt uns in der That sanftmüthig und liebreich gegen unsern Nächsten seyn, und die Grundsätze der Schmeicheley heißen uns mit betrügerischer Sanftmuth, und mit einer verstellten Liebe unsern Nächsten hintergehen.

Wie ungleich sind sich nicht diese Wirkungen, und wie unedel sind die Unternehmungen der Heuchler, und Schmeichler nicht gegen jene, die der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit von uns fodert? Ihr sehet es also, welch ein großes Hinderniß die Falschheit in den Handlungen setze, und ich bitte euch wohl zu besorgen, daß in euren Thaten immer Redlichkeit herrsche, daß ihr die Heucheley fliehet, und die Schmeicheley verdammt, wenn ihr verlanget, daß der Geist Gottes auf eure Seele wirke,

und in euch würdige Früchten seiner Wirkungen hervorbringe.

Wir kommen endlich zu der dritten Gattung der Hindernissen, welche den Wirkungen des heiligen Geistes zuwider sind, und diese ist die Schwachheit in unsern Vorsätzen.

III.

In unsern Vorsätzen können wir unsere Schwachheit auf verschiedene Weise zeigen. Es giebt Leute, die sich auch nach den kräftigsten Vorsätzen die sie gemacht haben, dennoch wieder in die alte Gelegenheit zur Sünde muthwillig begeben, und die Gefahr selbst aufsuchen; Es giebt andere, die zwar ein Laster vermeiden, aber in ein neues und größeres darüber verfallen; und wieder andere, die ihren Vorsatz gar nur so lange halten, bis sie wieder versucht werden. Alle diese Leute sind in ihren Vorsätzen schwach, und handeln also, daß der heil. Geist unmöglich auf sie wirken könne.

Von den erstern zu reden, würden diese vielleicht die mindesten Beschwernisse haben den Geist Gottes immer zu erhalten, wenn sie mehr Muth hätten die bereuten und verdammten Sünden im Ernste zu verlassen. War es etlichemal möglich die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden, warum soll es in Rücksicht auf die Verheissungen Jesu Christi nicht möglich seyn

sie

sie immer zu fliehen? Nie sehen sie die Gefahr vor, und sie haben es leider schon so oft erfahren, daß der, der die Gefahr liebt, in selber zu Grund geht. Sie sehen die Taube unter den Klauen des Geiers ihr Leben verbluten. Sie sehen das Lamm vom Wolf zerrissen, weil sich weder das Lamm noch die Taube vor ihrer ewigen Gefahr, dem Wolf und Geier, gehütet haben. Sie beweinten selbst noch vor etlich Augenblicken ihren schrecklichen Fall. Sie verdammten ihre Blindheit, und gehen wieder hin blind zu seyn, und wieder zu fallen.

Man sollte fast glauben, dergleichen Fälle wären nur erdichtet, aber die traurigen Erfahrungen belehren uns zu sehr, daß sie nichts minders als erdichtet, ja vielmehr daß sie die schweresten Fälle seyen.

Andere fallen von einem kleinern Laster in das größere. Sie wollen die Gefahr eines Sturmes vermeiden, und setzen sich in einer Wildniß der Gefahr aus, von ungezähmten Thieren aufgefressen zu werden. Dieß wiederfährt gemeiniglich denen, welche zu viel auf ihre eigene Kräfte bauen, und doch nur zur Hälfte wachbar sind. Der Vorsatz, den wir bey unsrer Besserung machen, soll sich auf unser ganzes Leben hinausstrecken. Man muß sich vornehmen, nicht bloß eine Sünde, sondern alles, was Gott beleidigt, zu vermeiden.

Wer

Wer nur eine Sünde vermeidet, und in eine größere hineinstürzet, der hat an seiner Besserung noch nichts gethan, und er ist den Wirkungen des heiligen Geistes eben sowohl zum Hindernisse, als der, welcher nur seinen Vorsatz so lange hält, bis er wieder versucht wird.

Man soll sich nicht recht vorstellen können, daß solche Leute in der That einen Vorsatz immer zu sündigen, gemacht haben. Es scheint vielmehr, als hätten sie sich nur einschränken, aber nicht von ganzen Herzen, und redlich und aufrichtig bessern wollen.

Wie sich das Gold im Feuerofen zeigt, daß es wirklich Gold sey, so soll sich der Büßer zeigen, daß sein Vorsatz kräftig war, wenn ihn Versuchungen umringen. Gegen alle soll er mit gleichem Muthe, mit allen Kräften kämpfen. Der Geist Gottes findet also keinen Platz auf die Seele beständig zu wirken, wenn ihre Besserungen von keinem Bestand, und ihre Vorsätze von keiner Dauer sind. Man muß sich Mühe geben, sich der Gnade des heiligen Geistes durch ernsthafte Bekehrungen würdig zu machen. Man fällt aber wie ein Moosrohr hin und wieder. Wie soll also die Stärke des heiligen Geistes Wurzel fassen? Das Herz bleibt dem verworfenen Laster geneigt, da der Mund es zu fliehen verspricht. Wie soll also

der

der Saame der Frömmigkeit aufgehen können? Man zittert vor den Aufforderungen zur Sünde, und bethet das menschliche Ansehen wie einen Götzen an. Auf allen Seiten legt man Hindernisse, weil es scheint, als hätten die Menschen nur vor dem Namen der Laster, nicht aber vor dem Laster selbst sich zu hüten versprochen.

Ihr werdet nun selbst einsehen, in welchem Widerspruche man mit dem heil. Geiste stehe, wenn man in seinen Neigungen unrein, in seinen Handlungen falsch, in seinen Vorsätzen schwach ist. Man muß seine Vorsätze unverbrüchlich halten. Man muß allen seinen bösen Neigungen entsagen. Man muß ohne Heucheley und Falschheit mit seinem Nächsten umgehen. Sehet im Kurzen den Innhalt aller Pflichten, die ihr erfüllen müßet, wenn ihr der Gnade des göttlichen Geistes würdig seyn sollet. Seyd dann stark in euren Vorsätzen. Seyd aufrichtig in euren Handlungen. Seyd herzhaft in Bestreitung eurer bösen Leidenschaften und verkehrten Neigungen.

Geist des Herrn! Du hast die Jünger Jesu von ihren verderblichen Neigungen gereinigt. Du hast aus dem läugnenden Petro den muthvollen Prediger und Vertheidiger der Wahrheit, die Säule der Kirche, erschaffen. Du gewohntest den geldgierigen Zöllner Matthäum

thäum an die Armuth. Du hast die Söhne, deren Mutter dich um ein Königreich für sie bath, zu Ueberwindung der äußersten Verfolgungen angeflammt. Du hast in allen Predigern des Glaubens Wunder der Heiligkeit, in Ungelehrten Wunder der Weisheit, in unglücklichen Fischern glückliche Bekehrer der Heiden, in schwachen Menschen die stärkesten Heiligen gezeiget. Ach, so wirke denn auch auf uns, heilige uns, bekehre uns, reinige uns. Wir bitten dich um diese Gnade im Namen Jesu, der dich uns gesendet hat. Amen.

Sechste Predigt.

Auf das Fest des heil. Apostels Mathias.

Von dem vernünftigen Betragen eines Christen bey den Wirkungen der geheimen Urtheile Gottes.

Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß du dieß den Weisen und Klugen verborgen hast. Matth. XI. 25.

Die Apostel des Herrn waren in Begriffe an die Stelle des ungetreuen Judas einen neuen Apostel

Apostel zu wählen, damit die Zahl der Zwölfe wieder voll würde, welche der Herr, als er noch auf Erden wanderte, als seine Jünger erwählet hatte. Aber die Wahl wurde ihnen schwer. Es stund vor ihnen Joseph Barsabas, der sich durch seine Frömmigkeit den Namen des Gerechten erworben hatte, und Mathias. Da erinnerten sie sich des Beyspieles, welches ihnen ihr Meister gegeben hatte, der zuvor bethete, ehe er seine Apostel wählte, und nun riefen sie, gleichsam aus einer Seele: Herr, der du die Herzen aller Menschen kennst, zeige uns den, den du erwählet hast. Dann warfen sie mit Vertrauen das Loos über die Männer, welche sie vorgestellet hatten. Und siehe, dieses Loos fiel nicht auf den Joseph, den der Ruf den Gerechten nannte, sondern auf den Mathias, welcher der Wahl allerdings würdig geworden, weil er nach der Lehre Jesu Christi gelebet, die Lehre Jesu Christi in der Welt ausgebreitet, und für die Lehre Jesu Christi Blut und Leben hingegeben hat, weßwegen die katholische Kirche heute sein Angedenken feyert. Das mochte der fromme Mathias wohl nicht gedacht haben, daß er dem Joseph, den man den Gerechten nannte, sollte vorgezogen werden. Aber so handelt Gott. Er verbirgt die Ursachen seiner Urtheile vor den Menschen, und Jesus Christus preiset in dem heutigen heiligen Evangelio seinen himm-

lischen

lischen Vater, weil er vor den Klugen und Weisen der Welt undurchdringbare Geheimnisse aufbewahret hat. Freylich sind die Kinder der Welt hierüber am mindesten zufrieden. Sie wünschen oft zu wissen und erforschen zu können, warum Gott so, und nicht anderst handle. Aber ihre Wünsche bleiben unerfüllt, und sie vergehen sich verschieden, wenn sie sich an die Entdeckung der Ursachen der geheimen Urtheile Gottes wagen. Eben darum will ich heute, von dem vernünftigen Betragen des Christen bey den geheimen Urtheilen Gottes, sprechen.

Ich sage euch

I. Die geheimen Urtheile Gottes sind nicht vorwizig zu untersuchen, sondern sie sind

II. in Demuth und Ergebenheit anzubethen.

Gott, der du die Welt durch deine ewige Vorsicht regierest, und durch deine Barmherzigkeit erhältst, leite uns, daß wir deine Anordnungen demüthig verehren. Demuth lehret uns ja, wie das heutige heilige Evangelium spricht, dein Sohn Jesus.

I.

Lasset uns vor allen sehen, was uns die heil. Schrift in Absicht auf die Untersuchung der geheimen Urtheile Gottes für Lehren gebe. Was dir Gott befohlen hat, heißt es bey Eccl. 3. das thue, im übrigen sey nicht zu sorgfältig, noch zu vorwizig. Vergeblich brechen sich die so genannten Weisen der Welt über das, was gut und nicht gut ist, die Köpfe. Die Urtheile Gottes, seine Absichten, die Ursachen seiner Anordnungen, die so sehr verschieden sind, bleiben den Menschen verborgen. Niemand versteht seine Wege, und seine Werke sind verborgen. Eccl. 16. Niemand kann seine Wege ausforschen. Gedenke, daß seine Werke dir unbekannt sind. Gott ist groß, und übertrift alle unsere Wissenschaft. Job. 36. So lauten die Worte der heiligen Schrift. O Mensch, spricht der heil. Paulus Röm. 9. ferner: wer bist du, du unwissender, unverständiger Mensch, wer bist du, daß du dich erfrechest den großen Gott um die Ursache seiner Handlungen zu fragen, und von ihm Red und Antwort über seine Anordnungen zu verlangen. Unergründlich ist die Tiefe der Reichthümer, der Weisheit und der Wissenschaft Gottes. Unbegreiflich sind seine Gerichte. Denn wer hat den Weg des Herrn gekannt:

kannt? Wer war sein Rathgeber? Wer hat ihm was zuvorgegeben, daß es ihm wiederum konnte vergolten werden. Unergründlich, unergründlich ist die Tiefe der Reichthümer der Weisheit, und der Wissenschaft Gottes. Der Geist Gottes spricht in der heil. Schrift. Wahrheit ist das Kennzeichen seines Wortes. Die geheimen Urtheile Gottes sind also nach der Lehre des Geistes Gottes nicht vorwizig zu untersuchen.

Höret jetzt über dieß die Gleichniß eines heiligen Vaters. Wenn ich mit einem Landmanne in der lateinischen Sprache redete: und er diese Sprache nicht verstünde, so wird er niemal errathen und begreifen können, was ich zu ihm sagen will, wenn er mich aber überdas eines Fehlers beschuldigen, wenn er mir vorwerfen wollte, daß ich nicht recht spräche, so wär es eine Thorheit von ihm, weil er die lateinische Sprache nicht verstünde, und doch davon reden und urtheilen wollte. Eben so wenig verstehen und begreifen wir Menschen die Sprache der göttlichen Fürsichtigkeit, und wir kennen das nicht, was sie mit dieser oder jener Anordnung verlange, wohin dieses ziele, was jenes bedeute. Noch größer wäre also die Vermessenheit, wenn wir zweifelten oder fragten, ob alles recht und wohl gethan sey, was Gott angeordnet hat. Aller Vorwiz betrügt

sich

sich da selbst, und alles Urtheil ist in Gefahr irre zu gehen.

Sagt mir doch, ist es nicht wahr, einem Nachbar und Bekannten, einem Menschen von eurem Stande, und eurer Gemeinde offenbaret ihr nicht einmal euer heimliches Vorhaben, was, und warum ihr dieses oder jenes in eurer Haushaltung also, und nicht anderst anrichtet, und wenn er euch fragen sollte, so würdet ihr ihm zur Antwort geben: Was gehet es dich an, ich bin Herr in meinem Hause. Ich mache es, wie es mir gefällt. — Und ihr Menschen seyd doch oft so vermessen, und wollet alles wissen und ausgrübeln, was, und warum der allerhöchste Gott und Werkmeister in seiner großen Haushaltung, der Welt, dieses so, und jenes anderst angeordnet und eingerichtet hat. Gott sollte euch gleichsam alle seine Heimlichkeiten zeigen und offenbaren.

Die Untersuchung der Urtheile, und Anordnungen, und Zulassungen Gottes verführet auch leicht zu ungerechten Urtheilen. Oft sucht Gott den gerechtesten Menschen mit vielen Uebeln heim. Nun urtheilet mancher: Wie böse muß nicht der Mensch seyn, den der Herr immer so sehr straft. Merket euch, was hierüber der heil. Paulus an die Korinther und Römer schreibt. „Urtheilet nicht vor der Zeit, ehe der Herr kömmt, der allein das Verbor-

gene der Finsternissen aufhellen, und die Rathschlüsse der menschlichen Herzen erleuchten wird. Lasset uns also von allen bösen Urtheilen absehen, und ein jeder unter uns richte nur sein eigenes Herz, und besorge, daß er seinen Bruder nicht beleidige und ärgere. Erlaubt ihr euch böse zu urtheilen, so wird euch der Herr nach dem Maase eurer Bosheit richten." Wehe dann euch. So prediget auch der heilige Johannes: „Richtet nicht nach den Schein, sondern seyd gerecht." Gott hat so gar das Heiligthum, das im Tempel zu Jerusalem aufbewahret wurde, hinter einem Vorhang vor dem Volke verborgen. Wunderts euch hernach, wenn er auch die Rathschlüsse seiner Weisheit, und Gerechtigkeit verborgen hat?

Ein Jüngling in Corduba trug einen Korb voll Früchte mit einem Tuche bedeckt über die Gasse. Ein Bekannter fragte ihn, was in dem Korb wäre. Er antwortete: Ich hätte es nicht zugedeckt, wenn ich es haben wollte, daß es die Leute wissen sollten. Mit gleichem Bescheide ist einmal der große Freund Gottes Anton der Einsiedler, abgewiesen worden. Er verwunderte sich über die geheimen Anordnungen Gottes, und in seiner heil. Einfalt beklagte er sich bey Gott, daß er lasterhafte Menschen glücklich und lange leben lasse, die Frommen aber mit Unglücke heimsuche, oder in den

Tod

Tod dahinreisse. Er erhielt aber die Antwort im Innersten seines Herzens: Was geht es dich an? Gieb auf dich selbsten acht. Das will Gott nicht haben, daß du wissen sollest, was seine Weisheit verordnet. Gott hätte sonst seine Geheimnisse dir nicht verborgen. Also ist es eine strafmäßige Vermessenheit, dieselbe ausforschen zu wollen.

Was aber denn nun wieder die Grundsätze der Lehre des heiligen Geistes, was wider die Grundsätze der gesunden Vernunft ist, was euch zu Fehltritten und Vermessenheit, was euch wider die Pflichten der christlichen Gerechtigkeit selbst verführen könnte, das müßt ihr sorgfältig meiden. Ich habe euch aber ja gezeigt, daß die Untersuchung der geheimen Urtheile Gottes euch auf Abwege verführen, und zum Widerspruch wider die Lehre des heiligen Geistes und der Vernunft verleiten könnte, so verbannet dann allen Vorwiz aus euren Herzen, enthaltet euch von aller Untersuchung der geheimen Urtheile Gottes, und verehret die Weisheit, Gerechtigkeit, und Liebe desselben in allen seinen Werken.

II.

Die wilden Leute in der neuen Welt, als sie das erstemal ein Uhrwerk gesehen und schlagen gehört hatten, konnten sich nicht satt dar-

an sehen. Einen ganzen Tag lang, von Morgen bis Abends, sind sie davor gestanden, und haben mit offenen Mund selbes betrachtet. Sie sahen die Unruh beständig hin und her schwenken. Sie hörten das Raspeln der Räder. Sie hörten den Schall des Schlagens. Bald schlug es einmal, bald zwey, bald dreymal. — Sie dachten: Was muß doch in diesem Kasten seyn? Es müße nicht natürlich zugehen; und dergleichen. Unterdessen haben diese einfältige Leute doch das Werk gelobt, und es für ein großes Kunststück gehalten. Sie haben den Menschen, der es verfertiget hat, ob sie gleich nicht verstunden, wie es da zugieng, und warum alles so, und nicht anders gieng, nicht genug bewundern können. Wenn nun die Wilden von den Werken der Menschen, und den Künstlern selbst ein so gutes Urtheil fassen, und ihnen mit Ehrerbietung begegnen, ob sie schon das Kunststück nicht verstehen, oder begreifen: was sollen wir denn für ein Urtheil fällen von Gott? — Wie sollen wir uns gegen ihn verhalten? Wenn wir alles betrachten, was, und wie es auf dieser Welt zugeht, so kommt es uns nicht anders vor, als ein großes verwunderliches Uhrwerk, in welchem viele verschiedene Räder, eines groß, das andere klein, dieses hier, jenes dort herum laufen und verschiedene Wirkungen hervorbringen. Nämlich ein Mensch ist groß den Ehren und

Reich=

Reichthume nach, der andere klein. Einer lebt mäßig und doch vergnügt, der andere in beständiger Mühe und Arbeit, ohne Rast und Ruhe, wie die Unruhe an der Uhr. Einer im Glück und Wohlfahrt, dem die Uhr recht schlaget, der andere in Trübsal und Widerwärtigkeit, dem die Uhr allzeit entweder zu frühe oder zu spät schlägt. Viele Dinge kommen diesem ungereimt, viele gar ungerecht, die meisten unbegreiflich vor. Man fragt sich wohl gar, wie, warum doch dieses alles in so verwirrten Umständen, wie man sich einbildet, durcheinander laufe. Allein laßt uns den Künstler und Meister betrachten, welcher dieses Uhrwerk anfänglich gemacht, bishero erhalten hat, und noch immer richtet, so werden wir leicht begreifen, daß alles recht nach der Kunst und Ordnung und nach den Vorschriften der ewigen Weisheit sich verhalte.

Wer ist denn der Meister und Künstler? Es ist der allmächtigste, allerweiseste, fürsichtigste, und gerechteste Gott, von welchem wir, ob wir ihn gleich noch niemal gesehen haben, dennoch versichert sind, und wissen, daß er in keinem irren, noch fehlen könne, daß er heilig und gerecht sey in allen seinen Werken. — O! so müssen wir ja, ob wir gleich die Ursache nicht wissen, warum Gott dieses und jenes schicket, verhänget, zuläßt, machet, und

verordnet, ihn in Demuth verehren, und anbethen, denn er ist allein der Herr, dessen Wille geschehen muß, wenn wir auch die Ursachen, warum es geschehen muß, nicht wissen.

Denket nur zurücke auf das, was schon geschehen ist, und was sich Niemand erklären kann.

Gott wußte, daß der Mensch sündigen würde. Und er schuf ihn doch. Warum? Weil seine Weisheit auch aus Bösen Gutes hervorzubringen weiß.

Das Volk Israel mußte 40 Jahre lang die beschwerlichsten Reisen wagen. Gott sorgte für das ganze Volk. Sie murrten wider ihn, er strafte sie, richtete sie aber auch wieder auf. Die Kinder Israels führten nach dem Rath und Willen Gottes mit den Kindern Israels Kriege, und zweymal wurden sie doch geschlagen, bis sie dieselben besiegten.

Wir wissen, wie sehr Gott dem Propheten Nathan die Herzensgüte Davids und seines Sohnes gerühmet habe. Doch ließ er die guten Menschen tief in Sünde und Laster herabsinken.

Gott ließ die heilige, auserwählte Stadt verwüsten, und sein geliebtes Volk gefangen nehmen. Es schien wirklich, als ob er dasselbe gänzlich verworfen und verlassen hätte. Aber

To=

Tobias gab ihnen eine weit andere Ursache. Erkennet euren Gott, sprach er, weil er euch unter einem Volke zerstreute, das ihn nicht kennet. Ihr seyd auserwählt seine Wunder zu erzählen, und den Heiden begreiflich zu machen, daß kein Gott sey ausser ihm.

Jesus wirkte Wunder in Chorozain und Bethsaida, wo man dieselbe wenig achtete. Und er wirkte sie nicht in Tirus und Sidon, wo man darnach dürstete.

Die Synagoge war den Jüngern fürchterlich, so lange Jesus lebte. Jesus starb, und die Synagoge warf die Apostel in Gefängnissen, und zerstreute sie. Die zerstreuten Jünger und Apostel breiteten das Evangelium Jesu durch die Welt, und vielen von den Gefangenen konnte die Synagoge nichts anhaben. Gottes Macht verherrlichte sie durch Wunder vor dem Volke.

Die, welche den Johannes tödteten, waren ein boshaftes Weib, eine üppige Tänzerin, ist ein Tyrann, das ist, Herodes, seine Frau, und seine Tochter. Man liest nicht, daß sie gestraft worden wären. Doch haben sie die Unschuld in den Tod geliefert. Marter und Tod litten aber die Apostel des Herrn, welche ganze Gemeinden zum ewigen Leben geführet hatten.

Paulus verfolgte die Kirche und seine Absicht war alle aufzureiben, die sich zu Jesu bekenneten. Sieh! da hat ihn der Herr zum Völkerlehrer auserwählet. Man hat ihn gefangen genommen, daß er nimmer predigen konnte. Und dann schrieb er Briefe, welche heute noch die christlichen Gemeinden erbauen.

Allenthalben erscheinen die Wunder des Herrn. Spät klärt sich manchmal das Gute erst auf, daß Gott wirkt, indem er uns zu strafen scheint. Und wenn es sich auch nicht aufkläret, so ermahnen uns alle seine Werke, ihn in seinen Rathschlüssen unaufhörlich anzubethen.

Alles, was geschieht, geschieht zu unserm Beßten, denn der Herr will nur allein unsere Glückseligkeit. Deßwegen ruft der Prophet auch alle Geschöpfe der Erde auf, den Herrn in seinen Werken anzubethen. Fürchterlich sind viele Thiere der Erde. Schädlich ist oft der Sturm und der Hagel. Doch singt David: Lobet den Herrn, ihr Schlangen, Drachen, und Abentheuer! Lobet den Herrn ihr Abgründe der Erden, die ihr Städte und Menschen mit ihren Vermögen verschlinget. Feuer, Hagel, Schnee und Eis, und ihr Geister der Stürme lobet den Herrn, denn ihr wirket nach seinem Worte, und dem Gesetze, das er in Ewigkeit gemacht hat, und das nicht vorüber-

gehen

gehen wird. Er will sagen, alle diese schädlichen Dinge wirken nach dem Willen, und den Anordnungen Gottes, man muß ihn also auch in denselben anbethen.

Das Geschirr darf ja den Töpfer oder Hafner nicht fragen: Warum bildest du mich so, oder warum zerschlägst du mich in Stücken? Um wie viel mehr geziemt es sich auf den vernünftigen Menschen, die Urtheile des Allerhöchsten ohne Forschungsgeist in ihren Wirkungen zu verehren.

Lasset uns denn nun bey denselben also handeln, wie wir handeln sollen, und nicht irre gehen. Bethet Gottes Weisheit an, und enthaltet euch von frevelhaften Urtheilen. Bethet ihn an in allen seinen Verhängnissen, wenn sie noch so traurig sind, denn ihr, die ihr nicht einmal lange mit unverkehrtem Blicke in die Sonne sehen könnet, ohne euren Augen zu schaden, wie werdet ihr sichere Blicke in das Buch der göttlichen Weisheit und ihrer Anordnungen heften können, ohne euch zu schaden? Bethet sie an die Geheimnisse Gottes.

* * *

Sehet, meine Freunde, auf das Beyspiel, welches euch der heilige Mathias gegeben hat. Die Verheissungen, welche Jesus seinen Jüngern

gern gab, waren nicht glänzend, wenn sie dabey auf Glück und Ehre in der Welt hätten rechnen wollen. Jesus sagte es ihnen laut: Sie werden euch meinetwegen hassen und verfolgen. Doch stund Mathias aufrecht da, als man ihn zum Apostolat wählte, und er wanderte seine Wege, den Heiden das Evangelium zu predigen, unbekümmert, welches Schicksal ihm der Herr bereitet hätte. So wollen wir uns dann auch in allen Umständen dem Herrn überlassen, und seine Urtheile anbethen. Wir wollen im Glück und Unglücke bethen: Herr! der du die Herzen der Menschen kennest, verfahre mit uns nach deiner Gerechtigkeit, und gieb uns, daß wir alles, was du über uns verhängest, von deiner Hand annehmen, und tief in unsern Herzen den Trost empfinden, den du uns in dem heutigen heiligen Evangelium gegeben hast, vermög welchen unsere Seelen bey dir, dem Vater der Barmherzigkeit, Ruhe, ewige Ruhe finden sollen. Er verdient es wahrhaftig dieser Trost, daß wir im Unglücke nicht zagen, und nicht wider die bittern Verhängnisse Gottes murren, sondern den in Ehrfurcht anbethen, der sich uns selbst zum Lohn geben will, und der, wenn wir nach seinem heiligen Willen gehorsam und geduldig leben, seinen heiligen Verheissungen gemäß, sich uns gewiß zum Lohne geben wird. Amen.

Siebente Predigt.

Auf das Fest des heil. Josephs, Nährvaters Jesu Christi.

Von den Belohnungen der Gerechtigkeit.

Joseph aber war gerecht. Matth. I. 19.

Es liegt ein großes Lob in den wenigen Worten, welche der heil. Evangelist Matthäus von dem heiligen Joseph schreibt: Joseph aber war gerecht. Es ist schwer diese Tugend u behaupten. Der ist allein gerecht, spricht der heilige Bernard, den nichts schwächt, was die Welt darbiethet, es sey Schmeicheley oder Verfolgung. Der ist allein gerecht, dessen Herz immer zum Himmel erhöhet, die Wünsche der Eitelkeit nicht kennet, viel minder in seinem Herzen führet. Der ist allein gerecht, der in allen Dingen den göttlichen Willen unterworfen, sein Leben auch in Armuth durch Geduld und Tugend Gott gefällig zubringt. Bernard

in seinen Briefen. Sie sind selten diese Männer, wie die bittersten Erfahrungen lehren. Einsiedler, deren einziges Bestreben dahin gieng, wie sie vor Gottes Augen auf dem Wege der Gerechtigkeit wandeln könnten, und die deßwegen sich ganz der Welt entrissen hatten, fielen in unglücklichen Augenblicken bey den gefährlichen Reizen der Welt. Männer, beynahe von Eisen, die mit dem Geiste der Martirer erfüllt zu seyn schienen, dem Betruge des Heidenthumes flüchten, lange nach der Krone der Gerechtigkeit rangen, und mit Muthe dem Martertode entgegen eilten, zogen sich aus Schrecken vor den Waffen der Tyranney aus den ausgespannten Armen Jesu in die Götzentempeln zurücke. Menschen aus allen Ständen begiengen große Ungerechtigkeiten an Gott, denn sie nahmen demselben wieder, was er sich mit seinem Blute erkauft hat, ihre Seele, und lieferten den Werth seines Todes in das Verderben. Wo ist der Betrübte, der nie kleinmüthig geseufzet? Wo ist der Arme, der nie trostlos geklaget? Wo ist der Leidende, der nie mißtrauisch geweinet? Wo ist der Schwache, den seine Schwachheit nie zu weit verführet hat?

Indessen erscheinet in Joseph, der arm war, und viel leiden mußte, ein Bild der Gerechtigkeit, welches uns der heilige Geist, durch den Evangelisten Matthäus selbst an ihm vorstel-

stellet. Es erscheinen aber auch die Früchte, und der Segen der Gerechtigkeit an dem heil. Joseph, denn es ist an ihm reichlich erfüllet worden, was der Prophet David den Gerechten vorher verkündiget hat. Der Gerechte wird sich deiner Kraft erfreuen, o Herr, weil du ihm mit deinem Segen zuvorgekommen bist. Psalm 20. Und wie viele Verheissungen, welche der Herr den Gerechten gegeben hat, finden wir ausser dieser nicht an dem heil. Joseph erfüllet.

Diese herrlichen Früchte, und diesen reichlichen Segen der Gerechtigkeit wollen wir dann heute, um unsere Herzen nach Durst und Verlangen zu einer so sehr beglückenden Tugend zu erwecken, an dem heil. Joseph betrachten, indem wir uns vorstellen,

I. Wie mannigfaltig Gott schon die Gerechtigkeit des heiligen Josephs vor, und bey der Geburt Jesu,

II. wie mannigfaltig Gott die Gerechtigkeit des heil. Josephs nach der Geburt Jesu durch Jesum belohnte.

Ewiger Gott! gerechter Richter der Welt, Belohner des Guten! du hast über diesen grossen Gerechten Ruhm und Ehre ausgebreitet,

denn

denn du hast ihn nicht nur über die Werke deiner Hände, wie viele andere würdige Männer, welchen du die Kraft Wunder zu wirken verliehen hast, sondern über das Wort, durch welches die Werke deiner Hände entstanden sind, gesetzet. Laß die Wirkungen des Segens, den du auf den gerechten Joseph gelegt hast, so in unsere Augen und Herzen leuchten, daß wir ganz zur Liebe der Gerechtigkeit angefeuert, dieselbe zu wirken den festen Entschluß fassen, und den gefaßten Entschluß nie wieder brechen. Dieß bitten wir dich im Namen Jesu, deines Sohnes, im Namen Mariä, deiner Tochter, im Namen des heil. Josephs, des Nährvaters Jesu.

I.

O du glückliche Braut, spricht die katholische Kirche zu der Jungfrau Maria, in offert. Miss. vot. de Beata. o du glückliche Braut; denn du bist heilig. Soll ich nicht deßwegen dem heiligen Joseph im Himmel noch zurufen: O du glücklicher Bräutigam! deine Braut ist heilig, und die größte der Gnaden, mit welcher der Himmel die Menschen segnet, ist ein heiliges Weib. Eccl. 26. Was von ihr gebohren ist, ist vom heil. Geiste. Sie ist jene Jungfrau, die keinen Mann erkennet, und die erschrickt, wenn ein

Engel

Engel mit ihr spricht. Welch eine Jungfrau, da sich ihr die Engel nur mit Ehrfurcht nähern, wenn sie auch als Bothen des Allmächtigen erscheinen? Sie ist jene Frau, welche der himmlische Vater auserwählt hat, daß sie den Kopf der alten Schlange zertretten, und der Welt das versprochene Heil, Jesum, schenken sollte. Welch eine Frau, da die Hölle vor ihr zittert, und die Schlange unter ihren Füßen berstet? Und diese Jungfrau, und diese Frau ist deine Braut. Wo ist eine größere Gnade als ein heiliges Weib? Joseph war also schon belohnt, da der Himmel Mariam zu seiner Braut bestimmt hat. Joseph freute sich auch ihrer Tugend, und war ein getreuer Bewahrer derselben. Er wurde deßwegen traurig, als das Wunder, welches mit Maria der Mutter Jesu vorgieng, ihm noch unbekannt war. Die Geschichte, welche sich da ereignet hat, ist aus dem Evangelium bekannt. Als Joseph und Maria zusammen kamen, fand es sich, daß Maria schon zuvor vom heil. Geiste empfangen hatte. Nun ist es aber eine besondere Eigenschaft der wahrhaft Gerechten, daß sie Niemanden schaden, und Mariä wäre der ausgebreitete Ruf von ihrer Schwangerschaft vor dem ehelichen Verlöbnisse schädlich gewesen. Der gerechte Mann wollte also lieber schweigen und sie heimlich verlassen, als sie zur Rede stellen, ihr einen Fehltritt vor-

werfen, oder sie verschreit machen. Er wollte die Ehre ihres guten Rufes nicht verletzen, und ihr gleichwohl zu ihrer Entschuldigung die Freyheit lassen. Sieh, da kam der Engel des Herrn und sprach: Joseph, du Sohn Davids, trage kein Bedenken Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen. Denn was von ihr gebohren ist, das ist vom heiligen Geiste. B. d. Weish. 10, 10. So sandte dann der ewige Gott, wie zu der wahren Mutter Jesu, also auch zu den vermeinten Vater Jesu einen Engel, dem gerechten Manne den Verdacht zu nehmen, zu den ihn das unbekannte Geheimniß der Gnade Anlaß gab. Und so ist das, was in dem Buche der Weisheit geschrieben steht, an dem heil. Joseph erfüllet worden. Dem Gerechten hat der Herr die Wissenschaft der Heiligen gegeben, und ihn auf die rechten Wege geführet.

Die Armuth ist ein Probierstein der Gerechten, sagt der heil. Bernard, wie ich schon einmal angeführet habe. Joseph erscheint wohl in den Augen und nach den Urtheilen der Menschen als sehr arm. Aus Gehorsam gegen das Gesetz kömmt er hinab nach Bethlehem, und es ist Niemand, der ihn mit seiner Gemahlin aufnehmen, der ihm eine Herberge schenken will. Er wird mit der Mutter Jesu, da sie schon nahe an der Zeit war zu

gebähren, in einen Stall verwiesen. Da möchte es nun schwer werden an dem Gerechten die Belohnung der Tugend zu finden, wenn nicht der heilige Geist uns dieselbe zeigte. **Er hat den Gerechten das Reich Gottes in seiner Dürftigkeit und Armuth eröfnet,** steht abermal im Buche der Weisheit am angeführten Orte geschrieben. Leset jetzt, meine Freunde, was Lukas erzählet. **Maria gebahr Jesum und legte ihn in eine Krippe. Und die Klarheit Gottes verbreitete sich um die ganze Gegend. Augenblicklich erschienen eine Menge der himmlischen Heerschaaren.** Sehet ihr nicht die Himmel für diejenigen offen, denen die Wohnungen der Menschen verschlossen waren? Sehet ihr nicht die Engel zum Dienste deren bereitet, welche sich die Menschen aufzunehmen verweigert hatten. Wie richtig trift hier die Verheissung ein. **Der Herr läßt den Gerechten das Reich Gottes sehen.**

Höret nun auch die trostvolle Verheissung. **Friede auf Erde den Menschen, welche eines guten Willens sind.** So singen die Engel. Mußte dieß nicht Balsam für das Herz Josephs gewesen seyn? Nachdem ihn Gott einen harten Kampf mit der Härte der Menschen kämpfen, und durch die Geduld siegen ließ, B. d. Weish. 10, 12. sieh, da kam auch Trost vom Himmel. Die Menschen ver-

 dran-

drangen ihn mit der Mutter Jesu aus ihrer Gesellschaft, und die Engel näherten sich ihm. Die Welt erscheint in ihrer Gefühllosigkeit, indem sie ihn von sich wegweiset, und der Himmel verkündiget seinem Herzen, das immer voll guten Willens war, Friede.

Wer sieht sie nicht die schönen Früchte und die Belohnungen der Gerechtigkeit an dem heil. Joseph, wenn man ihn nur als Gemahl Mariä betrachtet? Die ihm durch ein Eheverbindniß anvertrauet wird, ist die Zierde der Jungfrauen, und die Gesellschafterin der Engel; der Schrecken der Hölle, und die Feindin der Sünde; die Braut des heil. Geistes, und die Wiederbringerin des Heiles. Der Gerechte ist als Mensch in Gefahr zu irren, und der Engel des Herrn leitet ihn. Der Gerechte ist in Armuth, und der Himmel öfnet sich ihm. Der Gerechte bedarf Trost, und er schallt von oben herab aus den Zungen einer Menge der himmlischen Heerschaaren in das Herz des Gerechten.

II.

Wenden wir jetzt unsere Augen auf die Belohnungen, welche Jesus nach seiner Geburt der Gerechtigkeit des heil. Josephs gebracht hat. Der Herr hat nicht nur große Verheissungen gegeben, sondern auch Beyspie-

le, welche beweisen, daß die Versuche des Lasters den Gerechten zwar umringen, aber nicht überwinden können.

Jesum, den vermeinten Sohn Josephs, den die thörichten Bethlemiten aus ihrer Stadt ausschlossen, diesen Jesum besuchten bald nach seiner Geburt die Weisen aus Morgenlande, und sie fielen nieder und betheten das Kind in in seinem Hause an, und opferten ihm Schätze. Matth. 2. So hat Gott den Gerechten nicht verlassen, sondern aus der Grube gerettet. Er bereicherte ihn. Buch der Weish. 10, 15. 10. Joseph sah die Weisen vor Jesu liegen, den kurz zuvor seine Mutter in eine Krippe legen mußte, und es stunden ihm für seine Familie Schätze aus entfernten Landen offen.

Den Noe hat Gott durch ein Holz gerettet, als er die Welt ersäufen wollte, und den Lot durch die Flucht, als Feuer vom Himmel fiel und ihm den Untergang drohte. Sehet auf den gerechten Joseph. Herodes drohet seinem Kinde den Tod. Da kömmt der Engel und sagt ihm, wohin er das ihm anvertraute Pfand flüchten sollte. Stehe auf und nimm das Kind und seine Mutter, sagt ihm der himmlische Bote, und flieh in Egypten, und bleib da bis ich dir sage, was du weiter zu thun hast. Matth. 2. Sehet,

wie der ewige Gott abermal dem Gerechten beygestanden ist. Er bewahrete ihn vor seinen Feinden, und beschützete ihn vor jenen die auf ihn lauerten. B. d. Weish. 10. Die List des Herodes wirkt nichts auf das Haus des gerechten Josephs, und der Durst des nach der Unschuld lechzenden Schwertes wird bey dem ungeheuren Strome des vergossenen Blutes nicht gestillet. Der Schutz des Herrn ist über den Gerechten, und sein Haus.

Joseph zieht hin durch Egypten, aber wie Abraham untadelhaft vor Gott blieb, als die Heiden sich zur Abgötterey versammelten, B. d. Weish. 10, 5. also blieb Joseph, und verachtete die Werke der heidnischen Bosheit. Gott bewahret den Gerechten auch im Zirkel des Boshaften aufrecht, und die Beyspiele des Lasters vermögen nichts auf ihn. Die Pfeile des Aergernisses prellen ab, und die Lüge der Verführung betrügt ihn nicht. Der, welcher das Heil Israels, und die Stärke seines Volkes ist, läßt ihn nicht fallen.

Joseph führet Jesum in Tempel nach Jerusalem, und wie findet er da den Sohn Mariä? Er saß mitten unter den Lehrern im Tempel, und es erstaunten alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten, Luc. 2. ob er gleich nur 12 Jahre alt war. Der Vater des Gerechten,

spricht

spricht der heilige Geist durch Salomon, frohlocket vor großer Freude, denn ein gutes Kind ist die Lust des Vaters. Sprüchwört. 23, 24. Nun war Jesus der Sohn des allmächtigen Gottes, ob er gleich vom heil. Geist war, doch seinen Eltern im Fleische unterthänig. Das schon oft angezogene Buch der Weisheit rühmet, daß der Herr den gerechten egyptischen Joseph nicht verlassen, sondern daß er ihm den Scepter über jene gegeben hat, die ihn unterdrücken wollten. B. d. Weish. 10, 14. Um wie weit herrlicher ist der Scepter des heiligen Nährvaters Joseph, den Gott in seine Hände gelegt hat? Jesus, das Heil der Welt, der König der Könige, war ihm unterthänig, und nahm unter seinen Augen zu an Weisheit, und Alter, und Gnade vor Gott und den Menschen. Lucas 2.

Lästerlich erhoben in den letztern Jahren Jesu muthwillige Menschen die spöttliche Frage, ob auch von Nazareth Etwas Gutes kommen könne. Marc. 12. Jesus beschämte den Hohn der Thörichten, indem er ihre Stätte durchzog, die Weisheit lehrete, die Kranken heilte, und mit Wohlthun die ganze Gegend erfüllte, Joh. 15.; sohin den Segen und Dank vieler tausend an Leibe und Seele geheilter Menschen auch über das Grab seines

Vaters verbreitete. Die Verleumdung des Gerechten überzeuget der Herr der Lüge, sagt das Buch der Weisheit 10, 14.

Lasset uns endlich auf jene große Verheissung sehen, welche in den Sprüchwörtern Salomons enthalten ist: Wer der Gerechtigkeit nachtrachtet, der findet das Leben, Belohnung, und die Herrlichkeit. Sprüchw. 21, 21. Lasset uns gegen diese Verheissung das Loblied halten, welches die Kirche des Herrn heute dem heiligen Joseph singet. O du, so ruft sie mit ihren Glaubigen, o du, der du im Himmel regierest, heiliger Joseph! zu dir rufen wir alle, daß du uns Verzeihung für unsere Sünden, und das ewige Leben erhaltest. Hym. ad Laudes. Soll der, zu welchem die Kirche Jesu also ruft, indem sie ihn seiner Gerechtigkeit wegen preiset, wohl das ewige Leben, und die Herrlichkeit, die allen Gerechten verheissen ist, nicht genießen, nicht ewig genießen?

Nur einen Blick, meine Freunde, werfet noch auf die herrlichen Belohnungen, welche Jesus der Gerechtigkeit seines Nährvaters gebracht hat. Der Sohn des ewigen Gottes in den Händen des Handwerkers von Nazareth, als sein vermeinter Sohn. Welcher Reichthum? Der von den Weisen in seinem Hause angebethete Sohn! Welcher Reichthum der

Ehre?

Ehre? Der ihm auf der Flucht nach Egypten anvertraute Sohn. Welch ein Reichthum des göttlichen Vertrauens? Das Kind Jesus der Lehrer im Tempel in seinem Hause. Welch ein Reichthum der Weisheit? Jesus ihm unterthänig. Welch ein Reichthum der Herrlichkeit? Jesus sein Beschützer wider die Verläumdung. Welch ein Reichthum der Gnade? Jesus im Himmel selbst seine Belohnung. Welch ein Reichthum der Belohnungen?

* * *

Es soll euch nicht genug seyn, die herrlichen Belohnungen des Gerechten zu bewundern, sondern ihr sollet sie auch zu verdienen suchen, meine Freunde!

Ihr sollet sie durch Ausübung der Gerechtigkeit selbst zu verdienen suchen, denn sie gewähret ihren Anhängern so gar Glück, wenn sie fallen. **Der Gerechte, spricht David, wird sich nicht zu Tode stürzen, denn der Herr legt ihm seine Hände unter, Psalm 36. und hilft ihm wieder auf.** Welch ein wichtiger Beystand ist dieser, und wie nothwendig ist er, da der Gerechte selbst auch oft auf den schlüpfrigen Wegen der Welt fällt.

Ihr sollet diese Belohnungen der Gerechtigkeit zweytens durch Fürbitte zu verdienen

suchen, und euch also, wenn ihr Sünder seyd, um den Beystand eines Gerechten, der die Belohnungen seiner Gerchtigkeit im Himmel genießet, umsehen; denn ein Gerechter ist, nach der Lehre des weisen Salomons, für das Haus des Gottlosen sorgfältig, damit er die Sünder, welche zum Bösen geneigt sind, davon abwendig macht. Sprüchwörter 21, 12.

Allen, allen zeiget heute die katholische Kirche den heiligen Joseph, indem sie in ihren Tagzeiten ruft: Sehet hin auf den getreuen und weisen Diener, den der Herr über seine Familie gesetzet hat, Ant. ad Magnif. et Orat. und bethet, daß wir die Gnaden und Belohnungen des Himmels, welche wir selbst zu verdienen nicht vermögen, durch die Verdienste und Fürbitte des Bräutigames der Jungfrau Maria, und des Nährvaters Jesu Christi erhalten. Merket auf den Zuruf der heiligen Kirche, und befolget ihn. Amen.

Achte Predigt.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Von den zu unserm Trost erfüllten Verheissungen des Engels Gabriels an Jesu dem Gekreuzigten.

Maria! du hast bey Gott Gnade gefunden. Luc. I. 30.

Wie herrlich klingt die Verkündigung des Engels, der von Gott in die ungeachtete Stadt Nazareth zu der Jungfrau Maria gesandt war, um ihr zu melden, daß sie auserwählt wäre die Mutter Jesu Christi zu werden. Du hast Gnade bey Gott gefunden, spricht er, denn der heilige Geist wird über dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Deßwegen wird auch das, was aus dir Heiliges gebohren wird, der Sohn Gottes, der Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und er wird ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn. Man sieht hier zu

Ver-

Verherrlichung des Sohnes Gottes den ganzen Himmel beschäftiget. Man höret nur von Krone und Zepter, und einem in Ewigkeit unerschütterlichen Throne. Man erwartet nur Segen und Gnade, und himmlische Freuden hier auf Erden schon für die Jungfrau Maria. Sehen wir aber auf die Bilder, welche uns die katholische Kirche eben in dieser heiligen Fastenzeit, in der wir das Fest der Verkündigung Mariä feiern, auf ihren Altären vorstellet, welchen schrecklichen Widerspruch finden wir da? Er erscheint der vom Engel verkündigte Jesus von Nazareth zwar als ein König der Juden, aber sein Thron ist das den Juden schmähliche Kreuz, seine Krone ist von schmerzenden Dornern, und seine zum Zepter bestimmte Hand ist mit einem Nagel an das Kreuz geheftet. Anstatt dem Purpur ist sein entblößter Leib nur in Blut und Wunden gekleidet. Den Heiligen, der aus Maria gebohren wurde, und der das Heil der Welt seyn sollte, spottet nicht nur die Rotte der Henker, sondern auch der mit ihm gekreuzigte Mörder, der ihn auffordert sich selbst zu retten, wenn ers im Stande ist. Und die heil. Jungfrau Maria, welcher der Engel sagte, daß sie bey Gott Gnade gefunden hätte, steht unter dem Kreuze, durchdrungen von dem Schwerte des Leidens, und erwartet den Tod ihres Sohnes, dessen Reich kein Ende haben

soll.

soll. Wo wir unsere Augen immer hinwenden, sehen wir nichts von der verkündigten Herrlichkeit, hingegen allenthalben Merkmale der Herabwürdigung und der Zerstörung, und des verübten Mordes an den Verkündigten. Bey diesem Anblicke müßten wir traurig werden, wenn uns Jesus je nicht selbst gesagt hätte, daß es eben so, und nicht anderst geschehen müßte. Nun dient uns aber eben dieser scheinbare Widerspruch da u, daß wir einen Blick tiefer in die unergründliche Weisheit Gottes thun, und uns von dem Wunderbaren, welches in den Anstalten Gottes liegt, noch näher überzeugen können.

An dem gekreuzigten Jesu ist alles erfüllet worden, was der Engel der Jungfrau Maria Herrliches verkündiget hat. Dieses ist es, was ich euch deßwegen heute vorstellen will. Ich zeige euch den Sohn Mariä am Kreuze

I. als unschuldig. Was aus dir gebohren wird, wird heilig seyn.

II. Als einen König. Er wird ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn.

III. Als den Sohn Gottes. Er wird der Sohn des Allerhöchsten genennet werden.

Der

Der Herr ist mit dir, Jungfrau Maria. Da du nun voll der Gnaden bist, so erwirb uns von dem Herrn, daß er nun auch mit uns sey, und Jesus am Kreuze in seiner Herrlichkeit erscheine als der Sohn des Allerhöchsten.

I.

Was aus dir gebohren wird, wird heilig seyn, sprach der Engel zu der Jungfrau Maria. Lasset uns hierüber nur die Zeugen vernehmen, welche an der Untersuchung der Lebensgeschichte entweder aus Hasse Theil zu nehmen suchten, oder ihres Amtes wegen Theil nehmen mußten. Betrachtet am ersten die Pharisäer und Schriftgelehrten, und die Häupter der verblendeten und verkehrten Synagoge. Nehmet die Geschichte des Leidens Jesu, wie sie in eurem Evangelium liegt, in die Hand, und gehet mit mir Schritt für Schritt. Was findet ihr da? Sie hielten in Geheim Rath wider Jesum, wie sie ihn mit List fiengen, und an das Kreuz brächten. Sie bedienten sich dazu nicht der öffentlichen Gewalt, sondern eines Verräthers, den sie um Geld gekauft hatten. Sie schlichen Jesu im Finstern nach, und umgaben ihn mit ihren Schaaren, als er bethete. Da ihnen Jesus vorwarf, daß sie sich der Gewalt der Finsternissen, sonst der Stunde der Räuber, jetzt so zu sagen ih-

rer

ter Stunde, bedienten, und ihn wie einen Mörder fiengen, indem er doch immer im Tempel gelehret, und sie nicht nach ihm gegriffen hätten, blieben sie ihm ihre Verantwortung schuldig. Da ihnen Jesus sagte: Ich bins, den ihr sucht! wichen sie zurücke, und fielen auf die Erde. So erschien der Gekreuzigte denen, die ihn gefangen nahmen, und die nun hernach um sein Kreuz herumstunden, wirklich als er ihr Gefangener werden wollte in seiner Herrlichkeit, und er zeigt in seinen Werken, was der Prophet von ihm vorhersagte: Weil er wollte, nur weil er wollte, ist er geopfert worden. Verrätherey und Nacht waren die Hülfsmittel für die Synagoge und ihre Knechte, die sie ergriffen hatten, Jesum in ihre Fesseln zu bringen. Und sie traffen ihn an, als er bethete, und fesselten ihn, nachdem er ihnen die Gewalt gab von ihrem Niedersturze aufzustehen, und sich selbst ihren Banden und Fesseln überlieferte.

Höret, wie es im Rath zugieng. Es suchte aber, sagt der heilige Text, der hohe Priester, und der ganze Rath ein falsches Zeugniß wider Jesum, damit sie ihn tödten konnten, und sie fanden keines, wiewohl sich viele falsche Zeugen einfanden, denn ihre Zeugnisse waren nicht gleichförmig. Deßwegen sprach auch Jesus nichts zu seiner Verantwortung

als: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet, und habe jederzeit in der Synagoge und im Tempel gelehret, wo alle Juden zusammen kommen. Fraget nun die, welche gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe. Und als nun der Rath die fragte, welche ihn gehöret haben, war ihr Zeugniß nicht einförmig, so bald sie wider Jesum zeugen wollten.

Höret die Klage des hohen Rathes selbst. Sie sprachen: Wir befanden, daß er das Volk verführe. Jesus predigte aber nur Heiligkeit des Lebens, oder Buße, und warnte vor der Heucheley, dem Laster der Pharisäer, und der Ungerechtigkeit, der Sünde der Publikanen am heftigsten, indem er Liebe zur Tugend und Gerechtigkeit allen seinen Lehrjüngern nachdrücklich empfahl. Wir befanden, fuhren sie fort, daß er dem Kaiser die Steuer zu geben verbothen habe. Jesus befahl aber dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Endlich klagten sie weiter: Er sprach: Er wäre Christus der König. Und Jesus läugnete nicht, und bekannte, daß er Christus der König, sein Reich aber nicht von dieser Welt wäre. Als nun Pilatus, der Heid, alles untersucht hatte, sprach er wiederholtermalen: Ich finde keine Schuld an diesen Mann. Also

ver-

vermochten die falschen Zeugen, und die Lügen der Synagoge nichts wider Jesum.

Welche Mittel ergriff jetzt die Synagoge? Die hohen Priester und Aeltesten hatten das Volk aufgehetzet und dahin beredet, daß sie den Tod Jesu, und die Befreyung Barrabas des Mörders, begehren sollten. Auf der andern Seite drangen sie an den schwachen Pilatus mit der bedeutenden Vorstellung, daß er ein Feind des Kaisers wäre, wenn er Jesum nicht zum Tod verdammte. Nun höret das Urtheil! Sehet, sprach Pilatus, ich habe Jesum in eurer Gegenwart verhöret. Ich finde ihn aber in allen den Stücken, wegen welchen ihr ihn anklaget, nicht schuldig. Auch Herodes nicht; denn ich habe euch mit Jesu zu ihm geschicket, und es ist ihm auch nichts, als einem des Todes würdigen widerfahren. Ich bin also unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Sehet ihr zu. Und da wusch Pilatus seine Hände, und übergab Jesum, daß er gekreuziget wurde.

Wider die Heiligkeit dessen, der am Kreuze hängt, konnte also der hohe Rath nichts aufbringen. Alle seine Bemühungen waren vergeblich, und Pilatus erklärte ihn wiederholtermalen, und auf das feierlichste als einen gerechten und unschuldigen Mann. Selbst sein

Verräther Judas, — was spricht er? Lasset Jesum los, denn ich habe euch unschuldiges Blut verkauft. Die Feinde Jesu selbst bezeugen also die Unschuld Jesu.

Aber Jesus erscheint auch als König und als Herrscher am Kreuze.

II.

Zwar saget dieß die dem Kreuze wider den Willen der Juden aufgeheftete Innschrift, denn Pilatus schrieb einen Titel über das Kreuz, welcher also lautete: Dieser ist Jesus von Nazareth, der König der Juden, wider welches die hohen Priester sprachen: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern daß er gesagt habe: Ich bin der König der Juden. Sie erhielten aber von Pilatus keine andere Antwort, als: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Jesus äußerte sich am Kreuze auf eine ganz andere Weise als König. Lange zuvor sagte er schon: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sonst würden meine Diener für mich gestritten haben, daß ich den Juden nicht wäre überliefert worden. So ist aber mein Reich nicht von hier. Nun gab er es aber am Kreuze deutlich zu erkennen, wo er König wäre.

Es hiengen neben ihm am Kreuze zween Mörder, wovon ihn einer frevelhaft lästerte, den der andere aber hierüber bestrafte, indem er sprach: Du fürchtest Gott nicht. Uns widerfährt, was wir verdient haben. Dieser aber hat nichts Böses gethan. Gleich darauf kehrte er sich zu Jesum mit der herzlichen Bitte: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst. Sie ist bekannt die Antwort Jesu. Wahrlich, ich sage dir, du wirst heute bey mir im Paradieße seyn. Beym bußfertigen Mörder fieng Jesus der König des Himmels an sein Reich zu offenbahren, und seine Verheissungen zu erfüllen. Es kömmt Niemand zum Vater, als durch mich, sprach er zuvor. Nun hatte er bald das Opfer für die Sünde gebracht, und denen, die an ihn glaubten, sein Reich eröfnet. Er konnte also getrost sagen: Ich gehe hin, dir dort einen Platz zuzubereiten, und wenn ich werde hingegangen seyn, und den Platz zubereitet haben, so werde ich wiederum kommen, und dich zu mir nehmen. Da sollst du, gutmüthiger Büßer, dann bey mir im Paradieße seyn.

Kaum war Jesus auch verschieden, und sein Geist von seinem Körper getrennt, so streckte er auch seinen Zepter aus, und brach die Riegel der Gräber, in welchen die Gebeine der

Auserwählten begraben lagen. Viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, stunden auf. Gleichsam hervorgerufen, um ihn bey seinem Einzuge in sein Reich, als seine, und seines himmlischen Vaters getreue Diener zu begleiten, und mit ihm aus dem Becher der Freude zu trinken, von dem er bey seinem Abendmahle sprach, als er den Seinigen Muth und Vertrauen einflößen wollte.

So erschien Jesus am Kreuze als ein König seines Reiches, dessen ewige Dauer er hernach durch seine Auferstehung und Erhöhung bestättigte, und wohin ihm die entstandenen Leiber der Heiligen, die nach seiner Auferstehung in die heilige Stadt giengen, folgten.

Es ist nun an dem, daß ich zeige, wie Jesus am Kreuze als der Sohn des Allerhöchsten erschienen ist.

III.

Die Himmeln öfneten sich, als Jesus gebohren wurde, um seine Gottheit der Welt zu verkündigen. Die schöne Klarheit umglänzte die ersten Glaubigen, und Engel verkündigten das Wunder, das geschehen war, und priesen Gott. So gefiel es dem ewigen Vater, die Sendung seines Sohnes in die Welt der Welt kund zu thun. Nun starb Jesus, und abermal

öfnete

öfnete sich der Himmel. Aber es scholl nicht Jubel, sondern der Donner rollte fürchterlich über die Häupter seiner Peiniger hin. Blitze leuchteten den Boshaften, um ihnen zu zeigen, wen sie gekreuziget, wen sie durchstochen haben. Sie sahen es auch, und verstunden die Sprache des Donners. Sie schlugen an ihre Brust und schrieen: Wahrlich, dieser ist der Sohn Gottes. In den schrecklichen Augenblicken, in welchen die Felsen zerborstet, schmolzen auch die Herzen der Juden und Heiden, die ihn zum Kreuzestod verdammten, und kreuzigten. Es erschienen keine Engel, es fiel keine Stimme von Himmel, die Jesum als den Sohn des Allerhöchsten verkündigten, sondern die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes bediente sich eben jener Menschen, die ihn hasseten, und bis in den Tod hasseten. Diese mußten nun vor der Welt das Geständniß ablegen: Wahrlich der Mann, wider den wir die Waffen, wie wider einen Bösewicht ergriffen, wider den wir falsche Zeugen aufriefen, wider den wir das Urtheil des Todes mit Lügen und Ungestümmigkeit erzwangen, dieser ist der Sohn Gottes. Der Mann, dem wir einen Mörder vorzogen, den wir zwischen Mörder hiengen, den wir wie einen Mörder behandelten, dieser ist der Sohn Gottes. Das Geständniß der Ungerechtigkeit aus dem Munde des Ungerechten, giebt der Wahrheit Zeugniß. Es ist nichts

von Aussen, was sie zwinget, sondern die Sprache Gottes spricht nur an ihr Herz, und sie reden und bekennen, worüber sie ihn angeklagt, weßwegen sie ihn gekreuziget haben, insie sprechen: Wahrhaftig, dieser ist der Sohn Gottes. Sehet also, meine Freunde, auch Jesum am Kreuze als den Sohn des Allerhöchsten verherrlichet. Was der Engel der Jungfrau Maria verkündiget hat, das predigen jetzt nicht die Freunde Jesu. Es predigen es eben die, welche ihn lästerten, verfolgten und tödteten. Sehet die Weisheit des Allerhöchsten und bethet sie an.

* *
*

Es erscheinet denn nun Jesus am Kreuze, wie ihn der Engel verkündiget hat. Seine Feinde bezeugen seine Unschuld. Es zeigt sich, daß er den Zepter über sein Reich führe. Und seine Mörder rufen es aus, daß er der Sohn des Allerhöchsten sey. Lasset uns dann nun den Sohn Mariä am Kreuze mit eben der Ehrfurcht wie in den Armen Mariä anbethen, und ihm danken, daß er unsere Schulden auf sich genommen hat, unschuldig abgebüßt hat, was wir Sünder verdienten. Lasset uns ihn anbethen, und ihn danken, daß er Büßern den Himmel eröfnet, und sie selbst in sein Reich geführet hat. Lasset uns ihn anbethen, und ihm danken, daß er die Prophezeihung

Davids erfüllte: Der Herr wird am Holze herrschen, und es auch am Kreuze kund werden lassen, daß er wahrhaftig der Sohn Gottes wäre.

Jungfrau Maria, du Zuflucht der Sünder, Fürsprecherin bey deinem Sohne. Erhalte uns den Geist der Anbethung und der Dankbarkeit, wie er dem Geiste Jesu Christi seyn sollte, daß wir ihn für die uns am Kreuze erwiesene Wohlthaten würdig hier auf Erden schon loben und benedeihen, bis wir die Früchte seines heiligen Todes im Himmel genießen. Amen.

Neunte Predigt.

Auf das Fest des heil. Georgius.

Von den Freuden, welche die Religion Jesu und die Frömmigkeit dem Christen gewähren.

Dieß habe ich zu euch geredet, daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude erfüllet werde. Joh. XV. 11.

An dem Tage, an welchem die Kirche den Festtag eines ihrer ältesten Martirer, des heil.

Georgius feyert, läßt sie uns die wichtige Rede Jesu vorlesen, in welcher er lehret, wie wir immer mit ihm verbunden in heiliger Zufriedenheit, und mitten unter den Bedrängnissen dieser Welt freudig leben können. Wenn ihr meine Gebothe haltet, spricht er, so werdet ihr in der Liebe bleiben, wie ich in der Liebe meines Vaters geblieben bin. Mein Vater wird aber auch durch dieß verherrlichet, wenn ihr viele Früchte bringet und meine Jünger werdet. Suchen wir also in der Liebe unsers Gottes zu bleiben, und immer mit ihm einig zu seyn, so müssen wir sein Geboth über alles achten, und Früchte der Tugend hervorbringen. Würden wir unfruchtbar seyn, so erwartete uns das Schicksal verdorrter Reben, die man sammelt, ins Feuer wirft, und verbrennet. Halten wir hingegen seine Gebothe, so wird seine Freude nicht nur in uns bleiben, sondern unsere Freude wird auch erfüllet werden, das heißt, es wird sich uns himmlischer Trost mittheilen, und die Wünsche unsers Herzens werden uns gewähret werden.

Wenn ich diesen Freuden nachdenke, von welchen der Herr spricht, so erinnere ich mich jener innigen Seelenruhe, und des heiligen Vergnügens, welches unser Herz beym Wohlthun überströmt, und die Frömmigkeit des Lebens belohnet. Ich erinnere mich der freudigen

Em-

Empfindungen, welche in uns die Religion Jesu rege macht, und welche allein unsers Sehnens, und der Wünsche unsrer Herzen würdig sind. Ihr habt sie genossen diese Freude, als noch die Unschuld in eurem Herzen lag, und nichts war, das euch das strenge Urtheil Gottes über Ungerechtigkeit und Laster fürchten hieß. Ihr sollt aber immer trachten sie zu genießen, denn sie sind mehr werth, als alle Freuden der Welt, diese so unlautern, und sehr schnell vorübergehenden Freuden. Ich will deßwegen von diesen Freuden, die euch Jesus anbiethet, wenn ihr seine Gebothe haltet, und in ihm bleibet, heute mit euch reden und zeigen,

I. Daß sie reine, und

II. dauerhafte Freuden seyen.

Jesu, du Quelle aller Freude und Seligkeit! leite meine Zunge, damit meine Zuhörer die Süßigkeit der Freuden deiner Religion, und ihrer Frömmigkeit empfinden.

I.

Vor allen muß ich euch nun näher erklären, was wir unter der Religion, und unter den Freuden der Religion und Frömmigkeit verstehen. Unter der Religion, meine Geliebten, verstehen wir die tröstliche, die heilbringende, die seligmachende Lehre Jesu in ihrem ganzen

Umfange; alle die süßen und leichten Gebothe, welche uns der Herr zur Erwerbung unsrer Seligkeit auferleget: alle die heilsamen Räthe, welche er uns mit unendlicher Liebe zu diesem Ende ertheilet, alle Mittel, welche er uns so huldreich zur Erlangung dieses Zweckes angebothen, alle Beweggründe, welche er uns zur Tugend, und Erfüllung unsrer Pflichten an die Hand gegeben, alle die herrlichen Beyspiele, durch welche er uns, so lange er unter uns Menschen auf Erde lebte, den sichersten Weg zum Himmel so einleuchtend gezeiget, alles dieses verstehen wir unter der Religion; und jene innerliche Freude, jenen unnennbaren Trost, jene dem heitern, und unbewölkten Himmel so gleiche Zufriedenheit, welche in dem Herzen desjenigen entstehet, der diese Gebothe aus Liebe Gottes erfüllet, diese Räthe befolget, diese Mittel ergreifet, diesen Beyspielen nachahmet, nach diesen Beweggründen handelt, diese Freude, diesen Trost, diese Selbstzufriedenheit nenne ich die Freuden der Religion und der Frömmigkeit. Und diese, sage ich, sind unsers Trachtens, unsrer Wünsche werth, denn sie sind reine und unverfälschte Freuden.

Die Freuden der Welt sind niemals rein, und unverfälscht: auch die gleichgiltigsten und unschuldigsten derselben sind immer wenigst mit einem Eckel, der selbst schon aus dem längern

Ge-

Genuß derselben entstehet, verbunden: viele davon, welche man wohl oftmals für unschuldig hält, werden unsrer Seele gefährlich, weil sie nach und nach, oft auf einmal und unvermerkt gefährliche Leidenschaften erwecken, uns zur Sünde reizen, oft plötzlich in große Laster hineinstürzen; und dann Furcht, Gewissensangst, Beschämung vor den Augen Gottes, und auch manchmal vor den Augen der Welt hervorbringen, wenn auf einmal die Schlange unter Rosen sich aufbäumt, und mit unheilbaren Bissen dem sinnlichen Menschen an das Herz fährt. Allein die Freuden der Religion, und der Frömmigkeit sind von einer ganz andern Art; sie sind rein und unverfälscht, denn sie sind von himmlischer Herkunft.

Wer ist denn der Gegenstand dieser Freuden der Religion und der Frömmigkeit? Wer anders, als Gott selbst, Gott, diese unendliche Güte, dieser Innbegriff aller Vollkommenheiten — Unser eigenes Herz, wenn es uns das Zeugniß giebt, daß wir alle unsre Pflichten erfüllet, und uns der Vereinigung mit Gott zu erfreuen haben — Unser Nebenmensch, welchen wir aus Liebe Gottes nach den Vorschriften des Evangeliums lieben müßen, und dessen Gesellschaft einst unsre Freude im Himmel vergrößern wird. Betrachten wir nur, um uns eine Vorstellung von den Freuden der Religion

gion, und der Frömmigkeit zu machen, den frommen, den tugendhaften Christen, dessen Herz ganz von dem Gefühle seiner heiligen Religion erfüllet wird.

Der fromme, der tugendhafte Christ erkennet seinen Gott und liebet ihn von ganzem Herzen. Ihm kann man den Vorwurf nicht machen, mit welchem Gott einst das Volk Israel strafte, als es Gott seinen Schöpfer vergessen hatte. Wo der sinnliche und irdische Mensch nichts als Zufälle ohne Verbindung und Wirkungen der bloßen Natur siehet, da entdecket der Christ Spuren der Allmacht, der Weisheit, der Vorsicht, und der Wohlthätigkeit Gottes. Das Brod, das er genießet, den Trunk Wasser, welchen ihm die Quelle darbietet, den beschattenden Baum, worunter er schläft, das Getraid, welches er auf dem Felde zum Wachsthum gedeihen sieht, die Blume, deren Wohlgeruch sein Haupt stärket, die Sonne, die so herrlich über ihn hinwandelt, der Mond, der freundlich ihm die dunkeln und gefährlichen Pfade der Nacht beleuchtet, alles, alles, was ihn umgiebt, und von so vielen genossen wird, ohne daß sie dabey weiter denken, erinnert ihn an seinem Gott, seinen Schöpfer, seinen Vater; erfüllt sein Herz mit Liebe, mit Dankbarkeit, mit kindlichem Vertrauen: Er freut sich darüber, daß Gott

seiner gedacht, ihm sein Daseyn gegeben, ihm zu Liebe, zu seinem Nutzen, zu seinem Dienste so viele, so mannigfaltige, so herrliche Dinge auf dieser Welt erschaffen hat. Selbst der stürmische Himmel, überzogen mit schwarzen Gewitterwolken, die Donner, die mit Gewalt und Zerstohrung losbrechen, welche Menschen ohne Religion mit Furcht und Zittern erfüllen, sind ihm werth, erinnern ihn an seinen Gott, der im Sturme so gütig, und wohlthätig, als im Abendthaue des Frühlings ist. Er denket an die Blitze und Donner, welche einst vor dem kommenden Richter der Welt einhergehen werden, und spricht sich selbst mit Job die tröstenden Worte zu: In meinem Fleische werde ich meinen Erlöser sehen, und meine Augen werden ihn anschauen. Ueberall erkennet der Christ Gottes Wohlthätigkeit, und Vorsicht: wo er wandelt, begegnet ihm sein Gott: mit jedem Schritte glaubt er sich diesen seinem Vater zu nähern, um ihm mit kindlicher Liebe und Zufriedenheit dankbar die Hände zu küßen. Es kann auch nicht anders seyn: er ist überzeugt, daß Gottes Vaterhuld über ihn wache, und alles zu seiner Zeit vorsichtig ordne; er denket oft an Gott, er höret gerne von Gott: er redet gerne von Gott. Wäre es wohl anders möglich, als daß ihn auch dieses Andenken an Gott, dieses Theilnehmen an seinen unendlichen Vollkommenheiten, die-

se Freude, diese so erhabene und reine Freude darüber bey jedem Schritte seines Lebens unaufhörlich begleite?

Und wenn dann den Christen seine Religion an das Geheimniß seiner Erlösung erinnert; wenn sie ihm saget, du Mensch, Staub aus Staube, Sünder aus Sünder gebohren, du bist derjenige, welchem zu Liebe Gottes Sohn den Schooß seines ewigen Vaters verlassen, in der Gestalt eines Knechtes hier auf Erde erschienen, und 33 Jahre unter tausend Mühseligkeiten und Verfolgungen zugebracht hat, muß nicht über dieß die erhabenste, und reinste Freude entstehen? Liegt nicht in den wenigen Worten, Gottes Sohn hat dich erlöset, mehr wahre, reine, und unverfälschte Freude verborgen; als wenn man sagte: besteige den Thron, du sollst König seyn, da uns Jesus ein ewiges Reich erobert hat.

Nebst der Freude, welche aus der Erinnerung an Gottes Liebe und Vorsicht gegen uns, aus der Erinnerung an unsre Erlösung entstehet, bietet uns die Religion auch noch eine andere Freude an; und diese ist die Freude die aus unsrer Heiligung entspringt, und nach der Taufe den Trost eines guten Gewissens verschaft. Wie rein, wie wahr, und unverfälscht ist diese Freude eines guten Gewissens? Der weise Mann sagt davon in den Sprüch-

wor-

wörtern: Ein Herz, das seiner Unschuld sicher ist, ist wie ein stetes Gastmahl. Unsere Ehre, schreibt Paulus 2. Cor. 1. Unsre Ehre ist das Zeugniß unsers Gewissens. Und der heil. Johannes Kap. 1. Meine Geliebtesten! wenn uns unser Herz keinen Vorwurf machet; so können wir das Vertrauen zu Gott haben, daß wir alles, was wir begehren, von ihm erhalten werden. Diese Freude eines guten Gewissens ist so groß, daß, wer sie besitzt, bey allen Unglücksfällen, die einem begegnen können, ruhig, unerschüttert, zufrieden bleibt. Wenn mir mein Herz keinen Vorwurf machet, wenn es mir sagt: Du bist ein Freund Gottes; Gott ist dein Vater, und du sein liebes Kind; so lache ich aller rasenden Feinde, lache aller Verläumdungssucht; denn, der mich richten wird, bist nicht du, o Mensch; sondern Gott ist es. Wer eines guten Gewissens ist, der siehet mit heiterm Blick in blitzende und donnernde Wolken hinein; hört ruhig das Brausen der Sturmwinde; läßt ungestört die Erde unter seinen Füßen beben, und setzt sich lächelnd auf das Grab seines Freundes. Nichts ist auf Erde über den Muth, über die Heiterkeit, über die Freude, über die Zufriedenheit, welche in seinem Herzen herrschet.

Ausser diesen Freuden gewährt uns die Religion noch eine besondere Seligkeit, das ist, die Seligkeit des Wohlthuns. In der Ausübung der Wohlthätigkeit, dieser Nachahmung der Güte Gottes, liegt aus besonderer Anordnung Gottes ein so reines und herrliches Vergnügen verborgen, daß Christus diejenigen, welche andern geben, selbst selig gepriesen hat. Allein, da ich vielleicht ein andermal Gelegenheit habe, von dieser Freude insbesondere zu sprechen; so lasse ich es für heute genug seyn, selbe nur bemerkt zu haben. Und wer, meine Geliebten, wer wollte euch in einer so kurzen Zeit alle die Freuden, welche uns aus der Religion und Frömmigkeit zufließen, genug abschildern? Wie wahr ist, was du, o Gott, durch deinen Propheten Isaias sprichst! da du sagst: **Tröste dich, mein Volk, tröste dich! Siehe ich, ich selbst, will dein Tröster seyn.**

Aber wie lange, meine Geliebten, wie lange können wir wohl diese Freuden der Religion, und der Frömmigkeit genießen? — So lange wir wollen; denn sie sind keine flüchtige und eitle, sondern bleibende, dauerhafte Freuden.

II.

Die Freuden dieser Welt sind eitle, flüchtige, kurze Freuden. Ich rede nicht von den sündhaften Freuden, welche niemalen ohne Beleidigung Gottes können genossen werden. Denn welche Freude kann der Mensch haben, welcher mit jedem Augenblicke fürchten muß, dieß möchte der letzte seiner zeitlichen Freuden, und der erste seiner ewigen Peinen seyn. Nur von gleichgiltigen, an und für sich selbst erlaubten Freuden rede ich. Auch diese, wie eitel, wie flüchtig und kurzdaurend sind sie? Höret nur was Salomon aus eigener Erfahrung spricht: Alles gab ich meinen Augen, was sie verlangten, und nichts schlug ich mir ab von dem, wornach mein Herz lüstern geworden ist. Aber sieh! Allenthalben traf ich nichts an, als Eitelkeit. Es ist auch ganz und gar nicht anderst möglich, denn was ist in der Welt nicht augenblicklich hinfällig. Stehst du in Ansehen und Ehren, mein Freund, so schleicht dir der Neid auf den Fuß nach, und Verläumdung, und die Lüge, und der bitterste Haß nagen nicht nur an deinem Herzen, sondern sie greifen es heimlich oder öffentlich mit Gewalt an. Die Gunst der Menschen vergleicht man auch wohl sehr gut mit wohlriechenden Weine, dessen Geist in einer Nacht ausraucht, und mit dem Glanze

der Sonne, die zugleich leuchtet und brennt. Bist du reich, so umgeben dich Schmeichler, falsche Freunde, und Diebe, und Räuber, unter denen dir die ersten doch noch immer gefährlicher sind, als die letzten. Und was sind für deinen Reichthum Feuersbrünste, Hagel, und Schauer, und Krankheiten des Leibes oder der Seele. Was wäre uns auch ein immerwährendes Schauspiel, unaufhörliche Tänze, beständige Mahlzeiten, fortwährender Taumel irdischer Freuden? Wie lange würden wir sie ohne Eckel genießen, und wie oft würden wir sie verwünschen?

Aber die Freuden der Frömmigkeit und Religion gehen von Gott aus, der ewig ist, haben die Tugend zum Ziele, welche Gott ewig zu belohnen versprochen hat, und sie stehen immer in unsrer Gewalt. Wir konnen sie genießen, wenn wir wollen. Willst du hin zu den Fürsten dieser Erden dir eine Gnade zu erbitten, so erschweren dir die, welche ihn bewachen, den Zutritt. Willst du zu deinen Gott; so laden dich die Heiligen zu ihm ein, und die Engel gehen dir entgegen, dich in sein Heiligthum, und bis an sein Vaterherz zu begleiten. Du wirst ihm nicht lästig, selbst nicht einmal, wenn du Kummer und Betrübniß auf deinem Herzen hast, und dir Trost verschaffen willst. Vielmehr ruft er dir selbst zu, daß

du

du zu ihm kommen, und Erquickung bey ihm suchen sollst. Niemand, als du allein, kann dich von der Liebe deines Jesu trennen.

Seyd ihr mir getreu, und thut ihr nach dem Willen meines Vaters, so wird eure Freude Niemand von euch nehmen. Dieß sprach der Herr, und dieß erfuhren sogar schon die Apostel des Herrn während ihrem Leiden. Dieß erfuhren die Martirer des Herrn unter den Händen ihrer Peiniger. Freudig zogen sie hin in Kerker und Bande, unter Geiseln, Schwerter und Kreuze, in die Tiefe des Meeres, und auf flammende Scheiterhaufen. Sie sahen und empfanden singend, daß dieses zeitliche Leben bald ein Ende nehmen werde, aber die Religion Jesu sagte ihnen, daß ihre Freuden und Belohnungen dort nicht nur dauerhaft, sondern ewig seyn würden. Welch ein Unterschied zwischen ihnen, und den armen Menschen, die von den Freuden der Welt zu viel genossen, und sie im Todtbette um so viel härter verlassen, je gewisser sie wissen, daß sie den unmäßigen Genuß derselben schwer, schwer büßen müßen.

Um wie viel wünschenswerther sind denn nun die Freuden, welche die Frommigkeit und die Religion gewähren, da sie so rein, und so dauerhaft sind, daß sie von je her die

Freuden der Heiligen und Engeln gewesen, und sich bis in die Ewigkeit erstrecken.

Lasset uns also dem Herrn danken, daß er uns unsern Dienst in der Welt schon so sehr versüßet, und die Frömmigkeit des Lebens, die uns auf Erden himmlischen Trost gewähret, auch noch in der andern Welt belohnen will. Lasset uns ihn bitten, daß seine heilige Freude in uns bleibe, und wir gegen seinen himmlischen Trost alles, was die Erde hat, verachten lernen. Lasset uns mit dem heil. Paulus 2. Korinth. 10. wiederholtermalen aufrufen: Gebenedeihet sey der allmächtige Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmnissen, und der Gott des vollkommenen Trostes. Ihm sey Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zehnte Predigt.

Auf das Fest der heil. Aposteln Philipp und Jakob.

Ueber die Seligkeit der Frommen im Himmel.

In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin euch einen Platz zuzubereiten: Und wenn ich werde hingegangen seyn, und euch einen Platz zubereitet haben, so werde ich wiederum kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin. Joh. XIV. 2. 3.

Jesus verkündigte seinen Jüngern, daß nun die Stunde nahe wäre, in welcher er sich von ihnen trennen müßte. Da wurden sie dann so traurig, daß Jesus den betrübten Zustand ihrer Seele auf ihren Gesichtern lesen konnte. Ihr Verlurst war in der That auch sehr groß. Sie verlohren ihren Lehrer, von dem sie vieles hörten, das noch immer über ihr Fassungsvermögen war, und sie verlohren ihren Mei-

ster, den sie inniglich liebten, und mit dem einige hinziehen und sterben wollten. Jesus sah ihre Betrübniß, und wollte sie trösten. Nachdem er ihnen denn nun schon einmal gesagt hatte, wo ich bin, soll auch mein Diener seyn, so wiederholt er ihnen jetzt diese Worte noch ausführlicher, indem er sprach: Euer Herz soll nicht verwirret werden. In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe dann hin zu meinem Vater, von dem ich ausgegangen bin, euch dort ein Ort zuzubereiten. Und wenn ich werde hingegangen seyn, und euch einen Platz zubereitet haben, so werde ich wiederum kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin.

So dachte Jesus selbst, er könnte zum Trost seiner Jünger vor seinem Abschiede nichts wichtigers thun, als sie bey den ihnen bevorstehenden traurigen Schicksalen, Verfolgungen, und Leiden an den Himmel zu erinnern, und ihnen die Verheissung zu wiederholen, daß er wieder kommen, und sie dahin zu sich nehmen werde, wo der himmlische Vater selbst die Nachfolger und Diener Jesu ehren wird.

Auch uns, meine lieben Freunde, droht manches in der Welt, das uns böse Stunden macht. Einem oder dem andern droht es nimmer, sondern es drückt ihn schon. Sein Herz leidet wirklich schwere Betrübniß, und seine

Seele ist von Kummer verwirret. Wie können wir dann diese Stunde besser anwenden, als wenn ich die Texte der heil. Schrift anführe, die uns belehren, worin die Seligkeit, die den Frommen nach ihrem Tode verheißen ist, bestehe. Wir wollen also einen Blick auf die vielen Wohnungen unsers himmlischen Vaters hinwerfen, und miteinander eine Betrachtung unter Gottes Beystande anstellen:

Ueber die Seligkeit der Frommen im Himmel.

I. Dort werden wir frey von allem Uebel ausruhen, und

II nach dem Maaße unsrer Verdienste uns an der Erkenntniß und in der Gesellschaft Gottes und seiner Heiligen erfreuen.

Jesus, der voran gieng, uns dort ein Ort zuzubereiten, segne uns!

Kein Mensch ist im Stande, die Seligkeit zu beschreiben, welche Gott den Frommen nach diesem Leben zu genießen giebt. Selbst Paulus konnte sie nicht schildern, der doch Dinge gehört hat, die kein Mensch auszusprechen wagen darf. 2. Kor. 12, 4. **Es hat noch kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und es ist in**

keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Kor. 2, 9. Unterdessen ist doch der Unterricht, den uns Jesus und die Apostel von den himmlischen Freuden gegeben haben, so voll Trost und Erquickung, daß sie uns nach allen Kräften darnach zu trachten ermuntern müßen.

Nach dem Zeugniß des Apostels Paulus Hebr. 4, 10. und Johannes in seiner Offenbahrung 14, 10. ruhen die Seligen von ihrer Arbeit. Meine Geliebte! die ihr euer Brod im Schweiße des Angesichtes esset, und Tage und halbe Nächte hindurch alle eure Kräfte anstrengen müsset, daß ihr euch und die Eurigen kümmerlich ernähren könnet, ihr werdet im Himmel ausruhen. Mann nach dem Herzen Gottes, der du das Leben deines Nebenmenschen bey einer Feuersbrunst, Ueberschwemmung, oder einer ansteckenden Krankheit gerettet, und das deinige dabey in Gefahr gesetzet, oder gar eingebüßet hast, du wirst dort von deiner Arbeit ausruhen. Rechtschaffene Väter und Mütter, die ihr eure Kinder unter tausend Sorgen zu guten Christen und brauchbaren Bürgern erzogen habt, ihr werdet dort von eurer Arbeit ausruhen, und alle ihr guten, braven Christen, die ihr eure Kräfte dem zeitlichen und geistlichen Wohl eurer Nebenmenschen aufgeopfert habt, ihr werdet im Himmel ausruhen.

Nicht

Nicht genug. Diese treuen Arbeiter werden nicht nur von ihrer Arbeit ausruhen, sie werden auch die Früchte ihrer Werke genießen; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Gal. 6, 7 = 9. Offenbah. Joh. 14, 13. Es. 3, 10. Wie muthlos werden wir manchmal, wenn wir bey allem unsern Eifer für das Gute keine Frucht von unsrer Arbeit sehen, und mit unserm beßten Willen uns und unsern Nebenmenschen glücklich zu machen, nichts oder doch so viel als nichts bewirken können! Aber, meine lieben Freunde! ein jedes Wort, das Wahrheit und Tugend vertheidigt, ein jedes Wort, das die Unschuld schützt, ein jedes Wort, das zu einem frommen Wandel aufmuntert, kann, ohne daß wirs wahrnehmen, gute Früchte hervorbringen. Wie, wenn ihr dort den Irrenden finden werdet, den ihr hier auf den Weg der Wahrheit, ohne daß ihrs vermuthen konntet, zurückgeführet, den Geretteten, den ihr vom Verderben zurückgebracht und der Tugend gewonnen habt? Wenn ihr sie am Throne Gottes erblicken, und die unaussprechliche Freude haben werdet, von ihnen Wohlthäter und Erretter vor Gott genannt zu werden? Wenn ihr sehen werdet, daß keine eurer guten Thaten vergebens war, wenn ihr sehen werdet, was euch hier verborgen war, daß Neid, Rachsucht, Schadenfreude, und Stolz der Bösen, die eure Bemühungen fürs

Gute so sehr erschweret haben, unterliegen mußten; wenn ihr sehen werdet, daß Gott nicht nur eure Worte und Werke für das Wohl eurer Nebenmenschen, sondern sogar eure Gedanken im Himmel aufgezeichnet habe; wenn ihr hören werdet, daß Jesus Christus euch vor Engeln und den Heiligen das Zeugniß gebe: Ihr fromen und getreuen Knechte! ihr seyd über wenig getreu gewesen, ich will euch über viel setzen, genießt nun die Freude eures Herrn! Matth. 25, 23. O meine Lieben, wie werdet ihr euch da erfreuen, wie werdet ihr frohlocken?

Darum, meine lieben Mitchristen, laßt uns täglich eifriger werden in allem dem, was wir zur Ausführung des großen Werkes Gottes beyzutragen haben, von dem Gedanken belebt, daß unsere Arbeiten, die wir im Dienste unsers Herrn verrichten, nicht unvergolten bleiben. 1. Kor. 15, 58. Sey es, daß die Bürden schwer sind, die wir in dem Stande zu tragen haben, zu dem uns Gott berufen hat, oder daß uns unsere Nebenmenschen, denen wir Gutes gethan haben, sogar mit Undanke belohnen; dort werden wir die Früchte unserer Werke genießen. Gott wird einem jeden nach seinen Werken geben. Röm. 2, 6. Wenn nach dem Zeugniß Jesu, Matth. 10, 42. kein Becher kaltes Was-

sers,

fers, der einem Durstigen gereichet wird, unbelohnt bleibt, welch ein Lohn muß diejenigen erwarten, die sich durch ihr ganzes Leben ihren Mitmenschen nützlich gemacht haben! Mit was für einer Zufriedenheit werden sie dort auf ihr vollbrachtes Tagewerk zurücksehen, und Gott danken, daß er ihnen so viele Gelegenheiten verschaffet hat, Menschenliebe auszuüben, und so herrlich für die Ewigkeit zu arbeiten!

Die Seligen Gottes sind auch frey von allem Uebel, 2. Kor. 4, 17. 2. Timoth. 4, 18. Wir werden nichts empfinden, nichts denken, und nichts thun, als was uns zum reinsten Vergnügen gereichen wird. Wir werden nicht mehr zur Sünde gereizet, und Wünsche nach Gütern, die wir nicht erreichen können, werden uns nicht mehr beunruhigen. Kein Verläumder wird unsre Ehre antasten. Unschuld wird nicht unterdrückt, und das Laster triumphirt nicht. Kein Anblick des leidenden Nebenmenschen wird uns im Genuße unserer Freuden stören. Wir werden nicht mehr über Unglück weinen. Unser Leib, den hier Gebrechen und Krankheiten drücken, wird von allen Schwachheiten frey seyn; denn er wird auferstehen in verneuerter Stärke, unverweslich wird er auferstehen. 1. Kor. 15, 42. Johannes, der eines Blickes in die Seligkeit des Himmels gewürdigt wurde, schildert sie

uns

uns in seiner Offenbahrung Kap. 7, 9 - 17. unter einem erquickenden Bilde. Ich sah eine große Schaar, sagt er, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern, und Geschlechtern, und Nationen und Sprachen; sie stunden vor dem Throne, und vor dem Lamme mit weißen Kleidern angethan, und hatten Palmzweige in den Händen. Da fragte einer der Aeltesten und sprach zu mir: Diese mit weißen Kleidern angethan, wer sind sie und woher kommen sie? Sie sinds, die aus der großen Trübsal kamen. — — Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Der auf dem Throne sizt, wird über sie wohnen. Sie werden nicht mehr hungern und dürsten. Es wird die Sonne, noch irgend eine Glut mehr auf sie fallen; denn das Lamm vor dem Throne wird sie weiden und zu lebendigen Wasserbrunnen führen, und Gott wird jede Thräne von ihren Augen abwischen. Freuet euch, meine Lieben, auf die Versicherung: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, (die schnell vorübergeht) bringt uns eine ewige, und über die Massen wichtige Herrlichkeit zuwege. Harret also geduldig auf die Stunde, die euch Ruhe verschaffen und von allem Uebel befreyen wird.

Nach

Nach dem Ausspruche Jesu Matth. 5, 8. und des Apostels Paulus 1. Kor. 13, 9 - 12. werden die Seligen auch Gott anschauen. Viele von euch werden denken, daß wir Gott so sehen können, wie wir uns hier untereinander sehen; aber nein, meine Zuhörer! unter dem Anschauen Gottes versteht sich nur eine vollkommnere Erkenntniß der Eigenschaften und Werke Gottes. Hier sind unsere Einsichten Stückwerk; wenn wir aber zur höhern Vollkommenheit kommen, dann wird alles, was hier unvollkommen und unvollständig war, hinwegfallen. Hier schauen wir gleichsam nur im Spiegel; wir erblicken nur das Bild und nicht die Sache selbst; dort aber wird unsere Erkenntniß klar seyn. 1. Kor. 13, 9. 10. 12. Das ist, wir werden Gott mehr kennen lernen, weil wir seine Werke und Wirkungen besser einsehen werden. Die Regierung Gottes wird sich uns in ihrer Weisheit und Güte darstellen. Das, was uns hier oft Unordnung, Zufall und Unglück zu seyn scheint, werden wir dort als Wirkung der Weisheit und Güte erkennen. Wir werden einsehen, warum unser Wunsch nach Reichthum, Ansehen und Ehren unerfüllt blieb, warum uns mancher Entwurf, den wir in der beßten Absicht und mit aller Vorsicht gemacht haben, nicht glückte; warum wir Lästerungen, Verfolgungen,

Armuth, und allerley körperliche Leiden dulden mußten; warum Kinder in der Blüthe ihres Alters von ihren Eltern, und Eltern von ihren Kindern, ehe sie versorgt waren, wegsterben mußten; warum der Tod Ehegatten von Ehegatten, Freunde von Freunden oft plötzlich trennte, da sie doch dazu bestimmt zu seyn schienen, dieses Leben einander zu versüßen. Wir werden einsehen, warum es dem Gottlosen hier lange Zeit gut, und dem Frommen übel gieng; warum Hagel, Feuer, Wasser, Krieg, und ansteckende Krankheiten ganze Gegenden verheerten; warum Aberglaube und Unglaube so viel Uebels in der Welt anrichteten, und die Wahrheit so lange verdrängen konnten; und je heller wir das alles einsehen werden, desto liebenswürdiger wird uns Gott erscheinen. Wir werden mit Bewunderung erkennen, daß alle Dinge zum Beßten derer zusammenwirkten, welche Gott liebten. Röm. 8, 28. Und daß die Leiden, die wir hier erduldeten, gegen die Seligkeit, in die wir eingegangen sind, nichts waren. Röm. 8, 18. Kurz, wir werden einsehen, daß Gott die Liebe ist, und daß er uns durch dunkle und dornichte Wege führte, damit wir tauglicher zum Himmel wurden.

Endlich besteht das Glück der Seligen Gottes in dem Umgange mit Gott, mit

den Engeln, und allen denjenigen, die hier in der Gnade Gottes gestorben sind.

Dort werden wir unsern Heiland in seiner Herrlichkeit sehen, ihn, der für uns blutete, der uns durch seine Lehre so glücklich machte, und durch seinen Tod den himmlischen Vater mit uns wieder aussohnte. Seine Verheißung sagt es uns, daß wir ihn wiedersehen, und bey ihm, dem Herrn, allezeit seyn sollen; denn er erbath es sich als eine Belohnung seiner Arbeit von Gott, daß diejenigen einst um ihn wären, die ihm Gott gegeben, und seine Ehre und Seligkeit mit ihm theilten. Wir werden alle Heiligen des alten und neuen Testamentes, alle wahren Verehrer Gottes und seines eingebohrnen Sohnes, derer Lehren und Beyspiele uns oft zur Tugend anfeuerten, sehen; und Millionen Engel werden uns als ihre Brüder mit Liebe umfassen. Ihr seyd gekommen, sagt Paulus Hebr. 12, 22 - 24., zu dem Berge Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Versammlung von Millionen Engeln, zu der Gemeinschaft der erhabensten Bürger des Himmels, zu Gott dem Schöpfer der ganzen Welt, zu den Geistern der vollkommen seligen Gerechten, zu Jesu dem Mittler des neuen Testamentes.

Dort

Dort finden wir die Geliebten wieder, die uns hier der Tod geraubt hat, und nach denen wir uns bis auf diese Stunde noch manchmal sehnen. Wir alle, die wir hier versammelt sind, und bis an das Ende unsers Lebens auf dem Wege der Tugend wandeln, werden uns dort wieder finden, und uns der süßen Stunden erinnern, die wir miteinander auf Erden durchlebten, die Freuden des gesellschaftlichen Lebens im vollen Maaße genießen, und mit vereinigten Kräften dem danken, der uns vor Sünden bewahrt, und zu unsrer ewigen Erbschaft, dem Himmel, gebracht hat. Selige Aussicht! Sie erquicke uns, so oft Freunde von uns scheiden, sey es durch den Tod, oder auch nur auf kürzere Zeit. Dort werden wir uns freuen, und unsere Freude wird niemand von uns nehmen. Joh. 16, 22.

Freylich wird diese Seligkeit nicht bey allen gleich groß seyn; denn wer sparsam aussäet, wird auch sparsam erndten; wer aber im Segen aussäet (wer reichlich säet), der wird auch im Segen erndten, (der hat eine reiche Erndte zu erwarten). 2. Kor. 9, 6. Aber es ist der Gerechtigkeit Gottes ge-

gemäß, die Freuden des Himmels nach der Zahl und Vortreflichkeit der hier ausgeübten Tugenden abzumessen, und diejenigen, die treu im Großen waren, mehr, als diejenigen, die treu im Kleinen waren, zu belohnen. Weil wir also wissen, daß Gott einem jeden nach seinen Werken geben wird, so laßt uns nie müde werden, Saamen auszustreuen, der hundertfache Früchte bringt. Alles, was rechtschaffen ist, was zur Reinigkeit und Unschuld des Herzens gehört, und liebenswürdig macht, und uns einen guten Namen erwirbt. Philipp. 4, 8. jede Tugend, jede edle That sey unser Wunsch, und unser Werk.

Göttlicher Erlöser! der du uns hier mit der Hofnung der ewigen Seligkeit erquickest, gieb uns Gnade, daß wir einst des Lohnes würdig werden, den du denjenigen giebst, die dich hier lieben. Wir legen uns ruhig in den Todesschlummer nieder, und sterben getröstet, weil wir wissen, daß unser Tod ein Uebergang in ein bessers Leben ist, wo wir vor deinem Throne mit den Gütern deines Hauses werden gesättiget werden.

Dahin sind vor uns hingegangen jene getreuen Diener Jesu Christi, deren Fest wir heute feyern, und deren glorreicher Tod unter den Leiden dieser Welt uns aufmuntert, daß wir bey unsern Leiden und Trübseligkeiten zum Himmel aufsehen, wohin Jesus gegangen ist, um uns dort einen Platz zuzubereiten, und wo uns der himmlische Vater erwartet, der uns liebt, und wo wir uns einst alle wieder finden, und miteinander vor dem Throne des Allmächtigen ewig erfreuen sollen. Amen.

Anhang

Anhang zum zweyten Bande.

I. Predigt.

Auf den Quatembersonntag dieses Quartals.

Daß man nicht nach den Urtheilen der Welt, sondern nach den Regeln des Evangeliums leben soll.

Dieser ist mein geliebter Sohn. Diesen höret! Matth. 17. 5.

Jesus ward vor seinen Jüngern verkläret. Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und er stund in der Gesellschaft der größten Männer aus der Vorwelt vor ihnen. Moses und Elias erschienen, und redeten mit ihm. Noch nicht genug! Es kam eine Stimme aus der Wolke, welche sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe,

habe, diesen höret! Als nun dieß die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich.

Ich weiß keine Vorstellung, welche heute, da wir wieder einen Quatembersonntag feyern, mehr auf euch wirken sollte, als diese. Die Quatemberzeiten werden darum gehalten, sagt der heilige Leo in einer Rede auf einem solchen Tage, damit wir in jedem Vierteljahre einige Tage auf Bußwerke verwenden, uns, die wir sündigen, und den, den wir beleidigen, kennen lernen. Nun steht der, den wir so oft beleidigen, in seinem Sohne vor uns in der Herrlichkeit seiner Majestät. Die Jünger sahen ihn, und fielen nieder auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Um wie viel mehr haben wir Ursache ihn zu fürchten, da wir ihm nicht so getreu anhangen, wie seine Jünger es damals gethan haben, die ihm in allem, wie ihrem Meister folgten, und seine Lehren, wie gute Kinder die Lehren eines Vaters hörten, und annahmen? Um wie viel mehr haben wir Ursache ihn zu fürchten, da wir nicht auf die Lehren und das Gesetz Jesu, sondern mehr auf unsere Mitmenschen, die verkehrten Grundsätze, und böse Urtheile der Welt sehen, und nach denselben handeln, da doch die Stimme aus der Wolke rief: Dieser ist mein geliebter Sohn. Diesen höret! Lasset uns heute nachdenken über das, was uns von Jesu, den wir hören sol-

sollen, abwendet. Ich sehe zween Irrthümer vor mir, welche den Menschen auf Abwege verführen, und diese will ich heute bestreiten. Man sagt sich gemeiniglich:

I. Ach! Andere leben auch so, und

II. was würde die Welt sagen, wenn ich anderst lebte?

Ich aber sage euch, was die Stimme aus der Wolke sprach, als Jesus verkläret wurde: Dieser ist der Sohn des Allmächtigen, diesen höret.

I.

Die Handlungen der Menschen sind, und können keine Lebensregeln seyn. Wenn man gleich allenthalben die Pflichten der Religion gering achtet, so bleiben sie doch Pflichten, die von Gott uns auferlegt sind, und deren Erfüllung dem König und dem Edelmann so gut, als dem Bauern zu seiner Seligkeit nöthig ist. Wenn gleich die zügelloseste Lebensfreyheit und Wohllüstigkeit herrschet; wenn gleich eine allgemeine Gleichgiltigkeit gegen Pflichten und gute Sitten eingerissen hat, dieß ist keine Entschuldigung vor Gott, keine Rechtfertigung vor dem Richterstuhl des Richters der Lebendigen und der Todten. Wenn es gleich tausend pflichtvergessene Väter und Mütter giebt, wel-

che ihren Kindern alle Freyheit gestatten, und sie durch ihre Thorheit selbst ins Verderben stürzen; so darfst du das dennoch nicht thun, wenn du ein christlicher Vater seyn willst. Wenn gleich andere sich alle Freyheit des Lebens und jedes verdächtige und auch schändliche Vergnügen erlauben; wenn gleich andere sich kein Gewissen daraus machen von dem Mark ihres Nebenmenschen fett zu werden; so ist es dir, wer du immer bist, es ist dir dennoch nicht erlaubt das nämliche zu thun. Dein Gesetzgeber ist Gott, dein Gesetz ist das Evangelium, dein künftiger Richter ist Jesus Christus, der dich einst am Gerichtstage nicht fragen wird, was andere gethan haben; sondern was du hättest thun sollen. Und dein himmlischer Vater sagt dir, diesen höre, Jesum deinen künftigen Richter höre. Wo steht es dann geschrieben, daß das Leben der Menschen ein Gesetz für dich sey? Sagt dir denn nicht vielmehr dein Evangelium: **Nach ihren Werken handle nicht.** Höre das Gute von Menschen, aber flieh ihre bösen Beyspiele.

Andere lebten so. Aber welche lebten so? Waren es fromme, gewissenhafte, erbauliche Christen? Auf das Beyspiel dieser berufst du dich nie. Nur auf das Beyspiel derjenigen berufst du dich, die sich wohl seyn lassen, und mit Hintansetzung aller Gottes- und Nächsten-

liebe

liebe wohl seyn lassen. Kannst du glauben, daß ihr Beyspiel, ihr Leben, dich einst entschuldigen werde am Tage des Gerichts? O gewiß nicht. Auch andere lebten so — diesen Grundsatz darfst du nicht hören lassen vor Gottes Richterstuhle, oder man wird dir sagen: auch andere lebten so. So lebten meine Apostel, so meine Propheten, so meine Martirer, so meine Beichtiger. Warum eifertest du nicht mit ihrem Beyspiele? Da sagtest du nicht: diese lebten so heilig, also muß ich auch so heilig leben. Diese opferten Blut und Leben ihrem Gott und Herrn, also muß ich doch wenigst mein Gesundheit, meine kraftvollen Tage, meinen Geist dem Dienste meines Gottes, und der Ausübung meiner Pflichten opfern. Aber wenn du ausschweifende und pflichtvergessene Menschen sahst; da verfielst du auf die niedrige, vernunft- und religionslose Lebensregel: Auch andere leben so. O Geliebte! wie ist es doch möglich, daß man sich mit diesem eiteln Vorwande: auch andere leben so, befriedigen kann?

Es erwartet uns ein Richter, der nach Gerechtigkeit richtet. Andere mögen gelebt haben, wie sie wollen, willst du selig werden, so must du nach dem Evangelium Jesu Christi gelebt haben. Es wird dann die Frage nicht seyn, wie wir uns in die Gebräuche und herrschende Sitten, oder vielmehr Ausschweifungen

unsrer Zeiten geschickt, sondern, wie wir uns dem allgemeinen Gesetze des Evangeliums Jesu genähert haben. Dann wann Jesus kommen wird mit großer Kraft und Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten, wird das Zeichen des Menschensohnes, das Kreuz des Heilandes in den Wolken erscheinen. Nach diesem Zeichen des Kreuzes, nicht nach den Regeln der Weichlichkeit, der sich deine Mitbrüder überlassen, wirst du dann gerichtet werden, o Christ! Dieß ist das Buch, in dem alles enthalten ist, worüber die Welt gerichtet werden soll, weil es der Inbegriff des großen allumfassenden Gesetzes der Liebe ist. Ja, nach diesem Kreuze wirst du gerichtet werden, nicht nach dem Beyspiele der Welt. Wehe dir, wenn dich dein irriger Grundsatz: auch andere leben so, dahin verleitet hat, daß dir das Kreuz deines Erlösers eine Thorheit war, wie den Heiden, und ein Aergerniß, wie den Juden. Der gerechte Richter wird dann das schreckliche Urtheil über dich ergehen lassen, daß du seiner nicht werth seyest, weil du das Beyspiel der verderbten Welt mehr als die Lehre seines Kreuzes geachtet hast, und wird dir deinen Theil anweisen bey dem bösen und schalkhaften Knechte in den äußersten Finsternissen. Die Lehre Jesu und sein Beyspiel, das Kreuz Jesu und die Liebe Jesu die aus selbem hervorleuchtet, die Beyspiele der Heiligen sind es,

nach

nach denen du dein Leben einrichten sollst, nicht die Menschen, die sich der Eitelkeit und der Bosheit der Welt überließen. Ach wie willst du dich dann einst entschuldigen? wirst du vielleicht sagen: O Richter! erbarme dich meiner, daß ich mein Leben nach dem Beyspiel anderer einrichtete, war eine Folge meiner Schwachheit, meiner Furcht vor den Menschen, meiner Sorge: was wird die Welt sagen? — Und dieß soll dich entschuldigen? Wie, wird diese Entschuldigung nicht vielmehr das Urtheil deiner Verwerfung bestättigen? Lasset uns, m. G.! noch ein wenig über dieß nachdenken.

II.

Was wird die Welt sagen? Dieß wäre allerdings eine schöne und rühmliche Sorge: dieß könnte eine nützliche und wohlthätige Sorge werden, wenn sie euch allemal am rechten Orte, und zu rechter Zeit ins Herz käme. Wenn der Jüngling, da ihn die Lust anwandelt, gefährliche Häuser, verführerische Gesellschaften zu besuchen, sich in entehrende Bekanntschaften einzulassen, seine kostbaren Stunden in dem rohesten Umgang, und den niedrigsten Vergnügungen zu verschleudern; zu sich selbst sagte: was wird die Welt sagen? sie erwartet mit Recht von mir, daß ich in meinen jetzigen Jahren, den künftigen Mann zum Dienste des Staats oder der Kirche bilde. Und wenn sie

nun das Leben meiner Jugend sieht, sieht, daß ich jetzt in meiner Jugend alles mögliche thue, um einst dem Staate zur Last, und der Kirche Gottes zur Schande und zur Aergerniß zu werden, was wird sie sagen? O in diesem Falle wäre die Sorge: was wird die Welt sagen? eine erwünschliche Sorge. Wenn der pflichtvergessene Vater, die sorglose Mutter, auf deren ungezogene Kinder eine halbe Stadt mit Fingern deutet, sich fragten: was wird die Welt sagen? wenn ich meine Kinder in aller Zügellosigkeit aufwachsen lasse, und einst, anstatt guter Bürger, brauchbarer Männer, ordentlicher Christen, rohe Wildlinge dem Lande aufs Futter schicke. Ja, da wäre die Sorge, was wird die Welt sagen? eine vernünftige, eine schöne, eine in ihren Folgen gesegnete Sorge. Wenn sich der Gewerbsmann durch den Gedanken, was wird die Welt von mir sagen? in der Gerechtigkeit und Redlichkeit im Handel und Wandel bestärket; wenn sich der Geschäftsmann durch den Gedanken, was wird die Welt von mir sagen? zur gewissenhaften Erfüllung seiner Standes- und Amtspflichten ermuntert, da stehet die Sorge um das Urtheil der Welt am rechten Orte. Auch dann ist die Frage, was wird die Welt sagen? vernünftig, und die Sorge für den Beyfall der Menschen des Christen nicht unwürdig, wenn sie uns zu einem Beweggrunde wird in gleichgiltigen, er-

laub-

laubten, noch den Gesetzen des Evangeliums, noch den Gebothen der Kirche, noch unsern Pflichten zuwiderlaufenden Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten uns in diejenigen zu schicken, welche unsre Gefährten auf dem Pilgerwege dieses Lebens sind. In diesem Falle handeln wir nach der von Jesu so sehr uns anfefohlenen Nächstenliebe, und haben unsre Rechtfertigung in dem Beyspiele, daß er uns selbst gegeben hat, da er allenthalben in der Gesellschaft der Menschen erschien, auch an ihren mäßigen Gastmalen Theil nahm, sogar der Hochzeit zu Kana seine Gegenwart nicht entzog, und sich in allen Stücken, wo er es ohne Nachtheil seiner und seines Vaters Ehre thun konnte, sanft, gut, menschenfreundlich, nachgiebig und verträglich zeigte. Wir finden unsre Rechtfertigung in dem Beyspiel des großen Apostels Jesu und Völkerlehrers Paulus, der mit den Fröhlichen sich freute, mit den Weinenden weinte, mit Weisen weislich, mit Kindern kindisch sprach und allen alles wurde. Aber wenn man aus Furcht den Menschen zu mißfallen, wenn man aus Sorge für einen Sonderling gehalten zu werden, wenn man über die Frage: was wird die Welt von mir sagen? jene Pflichten vernachläßiget, welche man Gott und seiner Religion schuldig ist, wenn man aus dieser Ursache an Scherzen und Kurzweilen Theil nimmt, welche die Blüthen der Unschuld abfressen, und

das

das Herz vergiften; wenn man sich nicht getrauet, sich der gekränkten Ehre seines Nebenmenschen anzunehmen, der Religion bey freyer denkenden Gesellschaften das Wort zu reden, das Aergerniß junge Herzen zu zerstören, nach Pflicht und Gewissen zu reden, wo es sein Stand und Amt fodert, kurz, wenn man den Menschen zu Gefallen sich wider das Gesetz seines Gottes empöret, da ist die Menschenfurcht am unrechten Ort, da wird die Frage: was wird die Welt von mir sagen? zur unrechten Zeit gestellt. Da sage ich: die Sorge der Welt zu gefallen, die Sorge, was wird die Welt von mir sagen, ist eine thörichte, eine schädliche Sorge.

Die Sorge, was wird die Welt von mir sagen? ist da eine thörichte Sorge, weil die Welt ein unwissender, ein ungerechter, und am Ende ein nichtsbedeutender Richter ist. Die Welt ist ein unwissender Richter. Den Werth meiner Handlungen bestimmt der Werth meines Herzens; den Werth meines Herzens bestimmen die Grundsätze, aus welchen, und die Absichten, nach welchen ich handle. Diese Grundsätze und Absichten sind nur den bekannt, der in das Verborgene sieht. Die Welt urtheilt nach dem Aeusserlichen; das Aeusserliche, der Schein, o der trügt. Also muß auch das Urtheil der Welt trügen. Also ist die Welt ein un=

unwissender Richter. Diese Unwissenheit wird durch die Veränderlichkeit ihres Urtheils bestätiget. Meine nämliche Handlung wird anderst von den Männern, anderst vom Frauenzimmer beurtheilt, anderst vom Adel, anderst vom Bürger, und vielleicht wieder anderst vom Bauer betrachtet. Ueber eine einzige Handlung habe ich ein anders Urtheil von den Gelehrten, ein anders vom Pöbel, ein anders von den Frommen, und ein anders von den Gottlosen, ein anders von den Maulchristen, und ein anders von den Herzenschristen zu erwarten. Das Urtheil der Welt verändert sich mit jedem Augenblicke. Heute bin ich beliebt, morgen verhaßt; heute ein vernünftiger Mann, morgen ein Sonderling; heute nennt man mich einen Menschenfreund, und morgen vielleicht, weil mich meine Pflicht und die wahre Nächstenliebe in die Nothwendigkeit versetzt, einem Menschen zu widersprechen, einen hartherzigen Tyrannen. Wie, m. G.! trägt dann das Urtheil der Welt nicht das volle Gepräge eines unwissenden Richters an sich? Und ich wollte um den Beyfall dieses unwissenden Richters den Beyfall des allwissenden Gottes auf die Seite setzen, welcher nach Gerechtigkeit richtet, da doch die Welt ein äußerst ungerechter Richter ist? Wie thöricht würde ich handeln, wenn ich dieß thäte?

Allerdings, m. G.! ist die Welt ein ungerechter Richter; denn ein unwissender Richter kann nicht gerecht richten. Sie urtheilet nach dem Schein, nicht nach der Wahrheit; sie urtheilet aus Leidenschaft, nicht aus Ueberzeugung. Anna, die Mutter Samuels, kam in den Tempel, und Heli, der Hohepriester, hielt sie für berauscht. Naaman kommt vom Aussatz gereiniget zu werden zum Elisäus, und man hält ihn für einen Ausspäher. Jesus der Reine, der Heilige, der Wohlthäter, wie nie einer war, wandelt unter den Menschen, ist gerne unter ihnen, verscheucht ihre Gesellschaft nicht, damit er Gelegenheit finde, sie zu lehren, zu heilen, zu retten, und ihnen wohlzuthun. Und die Pharisäer nennen ihn nach so vielen offenbaren Wundern einen Vollsäufer, einen Aufrührer, einen Gotteslästerer. So ungerecht urtheilt die Welt. Bist du freundlich, nennt man dich einen Schwätzer und Schmeichler: bist du ernsthaft, nennt man dich einen Mann ohne Lebensart, giebst du Gott, was Gottes ist, so nennt man dich eine Bethschwester, führst du die nöthige Zucht mit der Jugend, nennt man dich strenge, hast du männliche Beständigkeit, so nennt man sie Eigensinn. So ungerecht richtet die Welt. Und ich sollte das Urtheil dieses ungerechten Richters dem Urtheil des gerechten Gottes vorziehen? Wie thöricht wäre ich, wenn ich das thäte?

Und

Und was habe ich endlich von dieser Welt zu erwarten? Ist sie nicht ein ganz unbedeutender Richter? Was kann mir die Welt nützen? was kann sie mir schaden? Meine Glückseligkeit ist die Ruhe meines Herzens, und diese kann mir Niemand rauben, wenn ich nicht selbst will. Die Welt kann sich selbst nicht helfen; und sie will mir helfen? Mit dem Ende meines Lebens hört alle ihre Macht über mich auf. O Welt! schwacher nichtsbedeutender Richter, dich soll ich fürchten? Und meinen Gott, in dessen Hand mein Leben und mein Tod, und alle meine Schicksale sind, der mich tödten und lebendig machen, selig machen und verdammen kann, den soll ich nicht fürchten? O Lehre meines Jesu! nur du allein bist wahr. Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten, aber dann euch nichts mehr thun können; sondern fürchtet den, der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat in die Hölle zu werfen. Ganz gewiß also! die Sorge der Welt zu gefallen, die Menschenfurcht, das Gewöhnliche: was wird die Welt von mir sagen? ist eine thörichte Sorge. Und wäre sie nur dieses allein; aber sie ist auch eine schädliche Sorge.

Die Furcht der Eva zu mißfallen, hat den Adam in die Sünde, und das ganze Menschengeschlecht in das Verderben gestürzt; die

Furcht

Furcht dem Kaiser zu mißfallen, hat den Pilatus zur schrecklichsten der Sünden, zum Todesurtheil über einen Unschuldigen, über einen Heiligen, über den Wohlthäter der Menschen, über einen durch so viele unläugbare Wunder erprobten Gottmenschen verleitet. Gehe in dein eigeres Gewissen zurück. Wie oft machte dich die Furcht für einen Andächtler, oder nach dem bey der heutigen Welt so sehr beliebten Namen für einen Bigotten gehalten zu werden, jetzt nachlässig und unachtsam gegen die Pflichten der Religion, jetzt frech und ausgelassen bey dem Gottesdienste? Wie oft macht dich eben diese Furcht, der kindische Gedanke: was wird die Welt sagen? o wie oft machten sie dich stumm, da du für die Ehre Gottes, für die Gerechtigkeit, für das gemeine Beste, für die christliche Zucht und Ehrbarkeit, für die Erhaltung der Sittlichkeit, für deinen bedrückten Nebenmenschen hättest reden sollen? Wie oft wolltest du reuig und bußfertig zu deinen Gott zurücke kehren? wolltest ein neues christliches Leben anfangen, wolltest die Strasse des Verderbens verlassen, und den schmalen Fußsteig des ewigen Lebens antretten? Aber die Furcht denen zu mißfallen, an welche dich deine Sünden gebunden haben, die Sorge: was wird die Welt zu meiner Veränderung sagen? diese rissen dich wieder aus den Armen deines Gottes in die Fesseln der Sünde zurücke. O

Men-

Menschenfurcht! o Sorge! was wird die Welt sagen? wie schädlich bist du? wie trennest du Gott und Ewigkeit?

Geliebte! wir haben nun über die Grundsätze unsers bisherigen Lebens nachgedacht, und sie sind auf der Wagschale der Vernunft und Religion ungewichtig befunden worden. Wir lebten bisher nach den Grundsatz: Auch andere leben so. Aber Vernunft und Religion sagten: dieß ist verderblich. Wir lebten nach dem Grundsatz: Was wird die Welt sagen? Aber Vernunft und Religion sagten: wenn diese Sorge unrecht angewendet wird, ist sie thöricht und schädlich. Was bleibt uns also übrig, als daß wir diesen verderblichen Grundsätzen andere entgegen setzen, welche uns die Religion vom Himmel sendet. Sey es, daß andere Menschen liederlich leben. Aber meine Religion zeigt mir ein erhabeners Beyspiel, Jesum den Gekreuzigten auf dem Berge Kalvaria. Nimmermehr sollen die Worte der Schrift aus meinem Andenken kommen: Dort wende deine Augen hin, und schaue nach dem Beyspiele, welches dir auf dem Berge gezeiget worden. Was wird die Welt sagen? o dieser Sorge der Welt zu mißfallen, will ich die Verheissung des Evangeliums entgegensetzen, daß mich einst des Menschen Sohn, wenn ich mich seiner auf Erde nicht schä-

schäme, vor seinem Vater im Himmel bekennen werde; ich will ihr den Trost entgegen setzen, den mir Jesus giebt, da er spricht: Darum hasset euch die Welt, weil ich euch erwählet habe. O hasse mich nur, Welt, wenn mich nur mein Heiland erwählet hat. Ich will gerne von der Welt verachtet seyn, wenn ich nur ewig dein bin, o Jesu!

Du zeigst dich mir heute, wie du dich in deiner Verklärung deinen Jüngern gezeigt hast, und die Stimme aus dem Himmel ruft mir zu: Diesen höret. Weg dann, ihr bösen Beyspiele der Welt, weg du verachteter Beyfall der Welt. Nur auf Jesum und sein Evangelium, und seine Nachfolger will ich sehen! Nur ihn allein hören! O daß wir jetzt, wie die ersten Glaubigen, nur ein Herz und eine Seele werden, alle diesen Vorsatz vor dem Herrn bringen, und in dem Herrn halten. Amen!

2. Predigt.

Auf den Gedächtnißtag der Schmerzen Mariä.

Betrachtungen über das, was wir einst im Todbette an dem Kreuze des Herrn, und seiner leidenden Mutter sehen werden.

Die Mutter Jesu stund neben dem Kreuze.
Joh. XIX. 25.

Welch ein trauriger Anblick! Jesus unser Heiland und Erlöser am Kreuze! Maria, die Mutter des Heilandes und Erlösers, neben dem Kreuze des über alles geliebten, und unschuldigen Sohnes!

Die Kirche sieht diese Vorstellung, und zerfließt in Thränen. Wo ist der Mensch, ruft sie auf, der nicht weinen sollte, wenn er seine Mutter sähe, sähe neben dem Kreuze, verwundet von dem Schmerze, den ihr Simeon unter dem Bilde eines grausam schneidenden Schwertes vorgestellt hat? Wenn er sie sähe, wie sie ihr Einziges und Alles verliere?

Sie, die heilige Kirche, erhebt sich dann auch zu Jesum mit ihrem Gebethe und spricht: Wenn sie von der Welt hinscheiden, deine Diener, so gieb deiner lieben Mutter wegen, daß sie über ihre Feinde siegen, und jetzt, jetzt gieb ihnen, daß sie leben ohne deinen Zorn am Tage des Gerichtes zu verdienen. Entzünde sie mit dem heiligen Feuer der Liebe, gemäß der sie Werke wirken, welche die Hölle auslöschen.

So erinnert sie uns, indem sie ihre Thränen mit heiligen Anmuthungen im Geiste des heil. Mitleidens, der innbrünstigsten Andacht, und wehemüthigsten Buße vermischet, zugleich an die Stunde unsers Todes, und an die Folgen desselben. So hält sie uns die Bildnisse Jesu des Gekreuzigten, und seiner Mutter vor, um uns aufzufordern, daß auch wir auf unser Leiden im Todbette, auf unser Hinscheiden von der Welt denken.

Lasset uns also heute, meine Geliebte, bey dem Kreuze des Herrn, und dem Leiden seiner lieben Mutter einen betrachtenden Blick auf unsere eigene Todesstunde werfen, und unserm Herzen die Frage zur ernsthaften Erwägung vorlegen: **Was werde ich einst denken und empfinden, wann mein Mund zum letztenmal Jesum und Mariam nennt: Was werde ich sehen, wenn mein bre-**

chen-

chendes Aug zum letztenmal Jesum am Kreuze, Mariam unter dem Kreuze ansieht!

Ja! meine Geliebte! diese Frage wollen wir heute überdenken, und zu Gemüthe nehmen; auf daß wir uns einen Vorrath von guten Gedanken für unsre Sterbstunde sammeln; denn da werden wir sie nöthig haben.

I. **Was werde ich einst erblicken an Jesu dem Gekreuzigten?** Diese Frage wollen wir uns beantworten im 1. Theil.

II. **Was werde ich einst sehen an Maria, der Mutter des Sterbenden?** Diese Frage werden wir uns beantworten im 2. Theil.

O mein Jesu! du Sterbender am Kreuze aus Liebe für Menschen! uns floß noch dein letzter Tropfen Blutes aus der eröfneten Seite. Dieses Blut komme heute über uns zum Segen und zur Erleuchtung, und erwecke Gesinnungen und Empfindungen in uns, die deines Blutes und deines Todes werth sind. O Maria, theile heute und in der Stunde unsers Todes, jene Empfindungen deines mütterlichen Herzens unter dem Kreuze mit uns; so fahre ich getrost fort in jenen Namen, in den sich unser Aug und Mund einst schließen soll, in dem Namen Jesu und Maria.

I.

Wir können uns niemal zu oft in die Umstände und die Lage eines Sterbenden setzen, niemal zu oft mit unserm Herzen über diejenige Stunde zu Rathe gehen, von welcher das Schicksal unsrer ganzen Ewigkeit abhängen wird. Eine der feyerlichsten Handlungen, und Todesbereitungen geht aber gewiß da vor, wenn man den Sterbenden das letztemal das Bildniß seines gekreuzigten Erlösers in seine kalte, und schon fast erstarrte Hände giebt. Laßt uns heute vor allen über diese Handlung nachdenken. Wie werden wir dann dieses Bild betrachten? Was werden wir dabey empfinden? Was werden wir dann an Jesu dem Gekreuzigten zu unserm Troste, zu unsrer Erleichterung sehen? Erhebet nun eure Augen zum Altar, m. G.! Was sehet ihr denn da an dem Gekeuzigten? Sehet ihr nicht den **Duldenden bis an sein Ende, den Liebenden ohne Ende?** Und wird es euch nicht zu eurem Troste gereichen, wenn ihr auch in eurem Tode an eurem gekreuzigten Jesu den Duldenden sehen werdet bis an sein Ende, den Liebenden ohne Ende? Diesen werdet ihr aber auch sehen. **Der Anblick des Duldenden bis an sein Ende, der wird uns dann stärken in den Schmerzen des Todes: der Anblick des Liebenden ohne Ende wird uns dann trösten in den Aengsten des Todes.** Der

Der Duldende bis an sein Ende, ja das ist Jesus der Gekreuzigte. Freylich war sein ganzes Leben Dulden, Leiden. Mit dem Anfang seines Lebens fieng sich auch schon sein Leiden, sein Dulden an. Er kömmt zu seinem Volk, um es selig zu machen von seinen Sünden, und das Volk erkennt seinen Erlöser nicht. Kaum hat er zu leben angefangen, so ist er verfolget worden. Aber bey seinem Leiden erscheint seine Duldung im höchsten Grade. Ach was hast du nicht erfahren, heiliger Engel, Gesandter Gottes, der du auf Befehl deines Vaters vom Himmel kamst, staunend und anbethend den blutigen Todesschweiß auf der Erde sahst, der von der Stirne Jesu rann? Ach! was hast du nicht erfahren Johannes, geliebter Jünger des Herrn, der du deinen Meister bis in den Tod folgtest, und Zeuge seines Leidens warest? Ach! was hast du nicht erfahren, Mutter Jesu, da du deinen Sohn am Kreuze sahst? Ihn, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte; und es soll uns dann noch schwer fallen, auf dem harten Sterbelager zu liegen? Ihn, mit Wunden, wie sie noch niemal einem Menschen geschlagen worden, übersäet, hängt er vor ihr. Zween Nägel, und zween ausgeblutete kraftlose Arme müßen am harten Kreuze die Schwere seines Körpers tragen, und müde und entkräftet sinkt sein Haupt auf die Brust herab. O mein Jesu! so hart und

und schmerzvoll mein Sterbbette auch seyn mag, o! es ist doch nur ein Ruhebette gegen deinem Kreuze. Nein, ich empfinde keinen Schmerz mehr, wenn ich das Uebermaaß der deinigen betrachte. Sey es, daß dann durchschneidende Schmerzen mein Haupt durchwühlen; was sind sie gegen die blutende Wunden der Dornenkrone meines Jesu? Sey es, daß brennender Durst meine Zunge martere; was ist er gegen den flammenheißen Durst desjenigen, der am Kreuze rief: mich dürstet? Sey es, daß in jeder Ader, in jedem Glied schmerzhaft der Tod wüthe; was ist das gegen die Wunden, die Qualen, die Schmerzen desjenigen, der einst tausendfachen Tod für mich am Kreuze starb. Sey es, daß es mir schwer fallen wird im Tode alles zu verlassen; aber hat denn nicht auch mein Jesus am Kreuze alles um meinetwillen verlassen, Mutter, Jünger, Freunde, Ehre, Leben, alles: und mich soll es nun hart ankommen, auch ihm zu Liebe etwas weniges zu verlassen? Die Welt, die es ohnehin mit Niemand redlich meinet? Ein Leben, das niemal ganz ruhig seyn wird? Güter, die jede Minute rauben kann? Geliebte, die ich dort oben bey meinem Jesu wieder finden werde? Nein, leicht werd es uns zu sterben, wenn wir sehen, wie Jesus am Kreuze gestorben. In dem Anblicke des gekreuzigten Jesu, in dem Anblick des Duldenden bis an sein Ende, da verschwinden

die

die Schmerzen und die Bitterkeit des Todes. Und im Anblick des Liebenden ohne Ende, ach! da verschwinden auch die Aengsten des Todes.

Gewiß! in dem Anblick des liebenden ohne Ende verschwinden alle Aengsten des Todes. Und wo sehen wir denn den Liebenden ohne Ende? Nirgend so, als an Jesu dem Gekreuzigten. Jesus war wohl allezeit der Liebende. Er war zwar auch der Liebende da er auf Erde kam, nicht als Richter die Welt zu urtheilen; sondern als Erlöser selig zu machen. Aber am Kreuze liebte er uns von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und aus allen Kräften.

Er liebte uns von ganzem Herzen; denn was heißt von ganzen Herzen lieben, als sein Herz ganz und ungetheilt einem einzigen schenken: und so liebte uns Jesus am Kreuze; wir, wir Menschen und Sünder waren der einzige Gegenstand seiner Liebe. Nicht für die gefallenen Engel starb er, sondern nur für uns: nicht ihnen ward sein Herz geöfnet, sondern nur uns Menschen und Sündern. Uns liebte Jesus am Kreuz von ganzen Herzen. Er liebte uns von ganzer Seele; denn was heißt von ganzer Seele lieben anders, als einen einzigen zum Gegenstand aller seiner Begierden und Anmuthungen machen, und ihm allein mit unaufhörlicher Zuneigung anhangen? So liebte uns

Jesus am Kreuz. Der Liebende am Kreuze hatte keine andere Furcht, empfand keinen andern Schmerz mehr, als über die Gefahren unsers Heils, über das Unglück derjenigen, die sich gleichsam seiner Liebe und seinem Blute zum Trotze, freywillig in das ewige Verderben stürzen. Dich sah er, Verräther, von seinem Kreuz herab zur nämlichen Zeit, da sein Blut zur Versöhnung floß, verzweifelnd zur Hölle gehen. Euch, sah er, verstockte und hartherzige Juden, zur nämlichen Zeit, da er euch durch seinen Tod das Leben erwerben wollte, euren Untergang bereiten. Euch alle sah er unbußfertige, gottlose Sünder, die ihr sein Blut mit Füßen trettet, sein Kreuz verhöhnet, seines Todes spottet, und gleichsam seiner Liebe zum Trotz in euer Verderben rennet. Euch alle sah er, und euer Anblick war seine bitterste Todesqual. Ihr habt sein liebendes Herz am Kreuz gebrochen. Jesus liebte uns am Kreuz von ganzem Gemüthe. Denn was heißt einem von ganzen Gemüth lieben, als einen so lieben, daß man nichts mehr liebt als ihn; und so liebte uns der Liebende am Kreuz. Uns schätzte er dazumal mehr als alles, da er um unser willen alles am Kreuz verließ und hingab, seine Ehre, sein Blut, sein Leben, seine Jünger, seine innigst geliebte Mutter, und selbst den Trost der Gottheit. Er liebte uns endlich am Kreuze aus allen Kräften. Sein Mund mußte

noch

noch für uns alle, die wir durch unsre Sünden seine Kreuziger und Peiniger waren, zum Vater um Erbarmen und Mitleid rufen: seine Arme mußten gegen uns am Kreuze ausgespannt, alle seine Wunden erneuert, alle seine Qualen bis zur höchsten Stufe, die in der Natur möglich ist, vergrößert werden: sein Haupt mußte sich noch unaussprechlich liebend zu uns herab neigen: sein Herz mußte uns eröfnet werden, und die letzten Tropfen Blutes und Wassers hergeben, um uns zu überzeugen, daß er alles, was Liebe heißt, gegen uns erschöpft hätte. Wie, Geliebte! ist dieß nicht eine Liebe ohne Ende? Sehen wir nicht an Jesu dem Gekreuzigten ganz den Liebenden ohne Ende?

Wenn wir denn nun an dem Gekreuzigten ganz den Liebenden ohne Ende sehen, wie muß uns dann der Anblick dieser Liebe einst trösten in den Aengsten des Todes? Oder sollen wir uns denn fürchten zu dem zu gehen, der uns geliebt, und so geliebt hat? Jesus saget uns durch den Propheten Zacharias: **In meinen Händen habe ich dich geschrieben.** Wir sind mit dem Blute Jesu in seinen Händen, in diesem wahren Buche des Lebens, geschrieben, und wir sollen uns fürchten unsre Seele in diese Hände des Liebenden zu übergeben? Jesus zeiget uns am Kreuz sein eröfnetes Herz, und wir sollen uns fürchten in diesen

sen seligen Ruheplatz einzugehen: Jesus ruft uns vom Kreuze zu, wie dem reumüthigen Mörder: heute wirst du noch bey mir seyn im Paradiese: und wir sollen uns fürchten der rufenden Stimme seiner Liebe zu folgen? Nein, da muß alle Furcht aufhören. Der Anblick des Liebenden ohne Ende am Kreuz tröstet uns überfließend in den Aengsten des Todes. Und wenn dann unser Herz noch nicht sollte beruhiget seyn, so hat der Liebende ohne Ende, Jesus am Kreuz, noch sterbend für uns gesorget, daß wir Jemanden haben, der uns im Tode tröste; da er in den letzten theuern Augenblicken seiner Vollendung noch zu seiner Mutter rief: Weib! siehe dein Sohn; und uns alle in der Person Johannis ihr an seiner statt als ihre liebe Kinder übergab. O so lasset uns dann auch noch an jene, welcher uns der sterbende Jesus empfahl, lasset uns an die Leidende neben dem Kreuze denken!

II.

So wie wir uns, meine Geliebte! in unsern Gebethern allezeit nach Jesu an Maria seine leidende Mutter wenden, kann auch einst in der Stunde unsers Todes nach dem Anblick des gekreuzigten Jesu keiner tröstender, aufrichtender, erquickender für uns seyn, als der Anblick seiner leidenden Mutter unter dem

Kreu=

Kreuze. Wenn dann einst unser sterbendes Herz in den letzten bittern Nöthen des Todes an Maria denken wird, wenn wir uns selbe vorstellen werden, wie sie einst an dem Kreuze ihres Sohnes stand, oder wenn dann noch unser im Tode brechendes Aug mit dem letzten matten Blick auf einer Bildniß Mariä unter dem Kreuz verweilen wird, was werden wir zu unserm Unterricht, zu unsrer Beruhigung, zu unserm Trost an Maria sehen? Was anders, Geliebte! als eine Mutter der Schmerzen, eine Mutter der Liebe? Ja, das war sie ganz Maria an dem Kreuze ihres Sohnes, eine Mutter der Schmerzen, eine Mutter der Liebe.

Wenn je ein betrübtes Mutterherz auf Erde war, so war es gewiß das Herz Mariä, da sie an dem Kreuze ihres Sohnes stand. Nie, nein! nie hat ein Menschenherz gelitten, was da das Herz Mariä litt.

Da einst Joseph, Jakobs Sohn, von seinen Brüdern verkauft worden, nahmen sie seinen Rock, besprengten ihn mit Blut, als ob Joseph von einem wilden Thiere gefressen worden wäre, und sie ihn so gefunden hätten, und brachten ihn dem alten Vater Jakob. Da zerriß Jakob vor Schmerz seine Kleider, bestreute sein Haupt mit Asche, weinte ohne Unterlaß, und wollte sich nicht trösten lassen, bis er nicht

mit

mit seinem getödteten Sohne, wie er glaubte, ins Grab hinab steigen könnte. Und liebt denn ein Vater (gute Mütter! ihr könnt es wissen) liebt denn ein Vater sein Kind so sehr, wie die zärtlichste Mutter es liebt? Und Maria war ja die Mutter des Sterbenden. Sie sah nicht sein blutbesprengtes Kleid; sondern vor ihren mütterlichen Augen hieng mit Blut überronnen sein Leichnam.

Wie weinte einst die arme Wittwe zu Sarepta, da ihr einziger Knabe ihr starb? Sie weinte und seufzte, daß das Herz Elias von Mitleid schmolz, und zu Gott seufzte um Hülfe für die Arme, der auch seinen Diener erhörte, und der Wittwe wieder ihren Sohn durch seinen Diener erweckte. Wie weinte die arme Wittwe von Naim, da man ihren einzigen Sohn zu Grabe trug, über die sich auch Jesus erbarmte, die Träger stehen hieß, und der Weinenden ihren Sohn lebendig zurückgab. Aber was waren die Thränen dieser Wittwen gegen die Thränen Mariä, die ihren Sohn liebte, wie niemal noch eine Mutter ihr Kind geliebt hat. Ja, was sind, sage ich, aller Mütter Thränen, gegen den Schmerz Mariä? Was ein Tropfen gegen dem Meer ist; denn groß wie ein Meer, sagt die Schrift von der Betrübniß Mariä, groß wie ein Meer ist deine Betrübniß, du Tochter Sions!

Schön

Schön war sie sonst wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, erhaben wie eine Ceder auf Libanon, blühend wie die Palme in Kades, lieblich wie eine Rosenpflanzung in Jericho. Aber mehr, als Sonn und Mond, und alle Geschöpfe bey dem Tode Jesu trauerten, mehr trauerte Maria.

Wenn wir dich dann so denken, Mutter des Herrn, so dein Bildniß ansehen, du Leidende, in unsern letzten Todesnöthen, was wird dann unser Herz uns sagen? Maria, wird es uns sagen, hat unter dem Kreuz ihres Sohnes gelernet, was Sterben ist, da sie mit dem Geliebten ihres Herzens tausendfach im Geiste den Tod litt; Maria kennt die Qualen der Sterbenden, gewiß weiß dann die Mutter der Schmerzen mit Sterbenden Mitleid zu tragen, und die Mutter der Liebe kann ihnen ihre Hülfe nicht versagen. Auch das, o Maria, eine Mutter der Liebe bist du uns unter dem Kreuze deines Sohnes geworden.

Wie sollte sie uns das nicht seyn? muß ich wiederholen, was ich kurz zuvor gesagt habe. War nicht dieß das letzte Vermächtniß des sterbenden Jesu an seine liebende und geliebte Mutter, daß er uns ihr in der Person Johannis an Kindesstatt übergab. Weib, sagte er am Kreuze, ehe er seinen Geist in die Hände seines Vaters übergab, mit einem Blick voll Liebe

be und Zärtlichkeit: Weib! siehe deinen Sohn! Und dann sagt die Schrift, sagte er zum Jünger: sie sagt nicht zum Johannes; sondern zum Jünger, damit wir wüsten, daß nicht nur Johannes, sondern in seiner Person alle Jünger, alle Bekenner des Evangeliums mit Worten und Werken, alle wahre Christen bis ans Ende der Welt von den sterbenden Jesu durch seine letzte Vermächtniß in den Schutz seiner liebenden Mutter übergeben worden. Und wird dieses letzte Vermächtniß Mariä nicht heilig seyn? O gewiß, meine Geliebten, denn es ist ja mit dem Blute ihres Sohnes versiegelt. Maria vergißt der letzten Worte ihres sterbenden Sohnes nimmermehr; sie wird selbe gewiß und treulich erfüllen, und einst in der Stunde unsers Todes ganz für uns eine Mutter der Liebe seyn.

Wenn wir denn einst in der Stunde unsers Todes so das Bildniß des Duldenden, bis an sein Ende des Liebenden ohne Ende ansehen, so an die Mutter der Schmerzen, an die Mutter der Liebe unter dem Kreuze denken, wie wir es in dieser Stunde der Andacht gethan haben; wird es dann nicht wohl um uns stehen? Werden wir nicht getröstet von hinnen gehen? O gewiß, meine Geliebten! denn selig stirbt der Christ, der in der Liebe Jesu, und Mariä stirbt.

Ich

Ich muß jetzt zwar meine Rede schließen. Aber lasset uns unsere Augen vor diesen Vorstellungen im Leben nie schließen, damit sie uns im Tode nicht ein schweres Herz, nicht Vorwürfe machen. Lasset uns besonders in Zeiten der Versuchungen den Liebenden ohne Ende betrachten. Lasset uns die Schmerzen öfter erwägen, welche die Sünde Jesu und Mariä verursachet haben, damit wir durch diesen Anblick in der Treue und Liebe Jesu gestärkt, die Sünde vermeiden, und Werke der Treue und Liebe wirken.

Dank sey dir, Jesu Christe, für die Liebe, mit welcher du uns bis an das Ende geliebet hast. Dank für das herrliche Ertheil, wodurch Maria auch unsere Mutter geworden ist. O du, hoch über uns vom Kreuze bis zum Himmel Erhabener! Laß es nicht geschehen, daß dein Leiden an uns verlohren gehe. Erhalte sie lebhaft in unserm Angedenken, die Vorstellungen von deinem Leiden und deiner Liebe, von den Schmerzen deiner Mutter und ihrer Liebe, und führe uns in der Stunde des Todes, von unserm Todenlager, wie den Büßer vom Kreuze, ins Paradieß. Amen.

3. Predigt.

Auf den grünen Donnerstag.

Von dem traurigen Schicksale des Judas, der das Abendmahl unwürdig empfieng.

Wer dieses Brod und den Kelch des Herrn unwürdig genießt, machet sich seines Leibes und Blutes schuldig. Paulus zu den Korinthern I. 11. 27.

Wir begehen heute den Gedächtnißtag, an welchem Jesus Christus den Bund seiner Liebe mit uns stiftete, indem er uns unter den Gestalten des Brodes und Weines sein Fleisch und Blut zur Nahrung und Stärke unsrer Seele gab. Der Herr nahm, sagt der heil. Paulus nach dem Zeugnisse des Apostels der Liebe, in eben der Nacht, in welcher er verrathen ward, das Brod, dankete, und da er es brach sagte er: Nehmet hin und esset: dieß ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden, und vor euren Augen für euch gebrochen wird: das thut

zu meinem Andenken. Gleichermassen gab er nach dem Abendmahle den Kelch, sprechend: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute: so oft ihr ihn trinket, thut dieß zu meinem Andenken. So oft ihr nun dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn. Deßwegen, sagt der heil. Apostel weiter, prüfe sich ein jeder, ehe er von diesem Brode ißt, und von diesem Kelche trinkt. Denn wer unwürdig davon ißt und trinkt, ißt und trinket sich sein Gericht. Viele unter euch sind dieser Ursache halber mit Krankheit und Schwachheit, ja auch mit dem Tode gestrafet worden.

Diese letzten Worte des heil. Paulus sind absonderlich an dem unglücklichen Jünger Jesu dem Judas Iscariotes wahr geworden. Ob gleich dieses Mahl der Liebe das Feuer der Liebe in dem Menschen ernähren soll, so hat es doch auf den Judas eine ganz andere Wirkung gemacht, und es hat das Feuer der Liebe zu seinem Meister ganz ausgelöscht, hingegen, wie der heil. Hieronimus sagt, für ihn, als er unwürdig von dem Geheimnisse des Herrn genossen hat, das höllische Feuer angezündet.

Da nun die heil. Tage sind, in welchen uns die katholische Kirche zu den Tisch des Herrn einladt, so wollen wir eine kurze Be-

trachtung über die schrecklichen Folgen des unwürdigen Genusses dieses himmlischen Brodes an dem unglücklichen Judas Iscariotes zu unserer Warnung anstellen. Ich werde euch diesen Mann zeigen, wie ihn uns das Evangelium beschreibt,

I. Als einen Jünger Jesu Christi,

II. als einen Verräther seines Meisters,

III. als einen unvollkommenen Büßer.

In dem heiligen Sacramente des Abendmahles bietet uns Jesus die Erneuerung des Bundes seiner Liebe an. Judas hat diese Gnade seines Meisters vernachläßiget, und ist deßwegen so tief herabgesunken. Lasset uns aus seinem bösen Schicksale uns mit heiliger Furcht erfüllen, daß wir zu Erneuerung des Bundes der Liebe mit Jesu nicht unbereitet kommen, denn der welcher unwürdig kommt, schluckt mit dem Brode des Lebens sein Gericht, und den Tod der Seele in sich.

I.

Kornel a Lapide spricht nach der Lehre vieler heiliger Väter also von Judas: Es scheinet daß Judas, als er vom Herrn zum Apostolat erwählet worden ist, ein guter Mensch gewesen sey, denn einen ganz bösen zu

er=

erwählen, hätte der Weisheit und Liebe Gottes widersprochen. Wenigst finden wir unter den Sündern, welche der Herr aufgenommen hat keinen, der nicht ein zur Buße geneigtes Herz gehabt hätte. Unter jenen heiligen, und uns verborgenen Absichten, welche der Herr sich vorgenommen haben möchte, als er den Sohn des Verderbens in seine Gesellschaft erwählet, dürfte deßwegen, ohne zu viel zu wagen, geglaubt werden, der Herr hätte es darum gethan, um uns ein Beyspiel zu geben, wie gefährlich der Mißbrauch der Gnade wäre, und wie laut wir uns immer untereinander zurufen sollten: Der, welcher steht, gebe acht, daß er nicht falle, und der die Gnade des Herrn besitzt, der bestrebe sich, daß er dieselbe nicht verliere.

Wenn wir denn nun den Judas als Jünger Jesu Christi betrachten, so finden wir ihn im Genuße der Gnade des Herrn. Er konnte in der Schule Jesu nichts anders als Tugend lernen. Sehen wir auch nur auf die Zeit, in welcher der unglückliche Mann zu sinken anfieng, was begegnen uns nicht da für herrliche Beweise der göttlichen Gnade? Als Jesus von seinem Ende sprach, ermahnete er alle seine Jünger wachbar zu seyn. Euer Hirt wird geschlagen werden, sagte er, und wohl dem, der da nicht fällt, der Satan ist heute über euch aufgestanden, daß er euch wie Wai-

zen retteten. Er fuhr fort: Es ist einer unter euch, der mich verrathen wird. Judas sah die betrübte Geschäftigkeit seiner Mitbrüder. Er hörte die Sprache derselben: Lasset uns hinziehen und mit ihm sterben. Und wieder: In Kerker und Tod werden wir dich begleiten, o Herr! Aber diese beyspielvollen Worte der Treue ließ er auch unbedachtsam vor seinen Ohren vorbeyrauschen. Der Herr that an ihm noch in der Nacht, in welcher sein Hochverrath beschlossen war, Werke der Liebe. Einer unter euch, sprach er, wird mich verrathen. Doch sitzt der Verräther mit mir am Tische. Der Herr gab ihm selbst einen Bissen unter den bedenklichen Worten: Was du thun willst, thue bald. Die Jünger glaubten, er hätte Befehl für die Armen zu sorgen.

Unter diesen Lehren, unter diesen Beyspielen, unter diesen liebvollen Behandlungen war nichts mehr vermögend den Jünger zu retten, daß er nicht das beschlossene Werk der Verrätherey ausführte. Wer sollte nicht mit David aufrufen: Herr! deine Urtheile sind anbethungswürdig, aber fürchterlich? Dein Jünger fällt im Zirkel deiner Brüder, er fällt an deiner Seite, genähret mit dem Brode und Weine des Lebens, gelehret von deinem Munde, begünstigt mit deiner Gnade. Er fällt, und vermag nimmer aufzustehen. Lasset uns

das ungeheure Schreckliche, das in seinem Falle liegt, betrachten.

II.

Der Jünger Jesu Christi, des Lehrers der Gerechtigkeit und Liebe, der Menschenschätzung und Wohlthätigkeit, — der Jünger Jesu Christi wird Verräther seines Meisters, und führet die bösen Anschläge seines Herzens aus.

Jesus lehrte kurz zuvor noch, wie schwer das unschuldig vergossene Blut an Jerusalem werde gerächet werden. Weil ihr eure Propheten tödet, wird alles gerechte Blut, das vergossen worden ist, über euch kommen, sprach er, und weil ihr nicht auf mich gemerket habt, wird euer Haus wüste gelassen werden. Matth. 23. Aber es scheint, daß Haus der Seele des Judas sey damals schon wüste gewesen, weil diese deutliche Warnung ihm nicht auf den Wegen seinen schlimmen Vorschlag auszuführen in die Seele drang. Er, einer aus den Zwölfen, die der Herr, als er eine ganze Nacht im Gebethe verharrte, zu seinen Jüngern erwählet hatte, er dieser Miterwählte gieng hin zu den Feinden Jesu, und trug seine Dienste selbst an. Er war nicht wie Petrus, als er Jesum verläugnete, von einer Schaar der Juden umgeben, und im Gedränge, sondern er suchte die Feinde Jesu,

und seine Feinde vom Geitze verführt, selbst auf. Was wollt ihr mir geben, fragte er, und ich will ihn euch liefern: Ihn, der mich in seine Gesellschaft aufgenommen hat, der ich einst auf den Stühlen Israels sitzen, und mit ihm sein Volk richten konnte; Ihn, der mich die Wahrheit kennen gelehret, und in seiner Weisheit unterrichtet hat, daß ich die feindliche Anschläge der heuchlerischen Synagoge hassen lernte; Ihn, der mich — Aber nein! seine Seele war schon verwüstet, und gegen die Eindrücke der Gnade, und zu Betrachtung der Wohlthaten Jesu aus eigener Vernachläßigung leblos, wie es immer bey denen zu geschehen pflegt, welche mehr auf die Stimme ihrer Leidenschaften, als auf das Wort des Herrn merken. Die Synagoge brann vor Begierde Jesu habhaft zu werden. Er hätte fordern dürfen, was er gewollt hätte. Aber er war zufrieden, daß man ihm den Werth eines Lastthieres gab. Welche Verlassenheit! Dort zu Bethanien in dem Hause des Lazarus, als die Schwester des Freundes Jesu den Herrn nach der Sitte der Zeit beehrte, und eine kostbare Salbe über ihn ausgoß, da schätzte er die Salbe höher als 300 Denarien, also nach unserm Geldwerthe wenigst auf 45 fl. die jüdischen Silberlinge betrugen aber nur die Hälfte. Noch einmal so hoch schätzte der Jünger also die Salbe, als er seinen Herrn schätzte.

Sehet

Sehet ferner, zu welcher Zeit der Verräther Jesum geliefert hat. Da Jesus zu seinem himmlischen Vater bethete, da versammelte Judas die Knechte der Synagoge um sich herum. Dieß geschah nicht von Ungefähr, sondern daß das Maaß der Bosheit voll würde, wählte er die Stunde, in welcher Jesus dem ihm heiligsten Geschäfte oblag. Und er versammelte sie, als hätten sie einen Mörder zu fangen. Vor einer mit Stangen und Spiessen bewafneten Schaar trat der Jünger einher seinen Meister vom Gebethe, und so zu sagen, aus den Augen seines himmlischen Vaters wegzuheben, und in die Bande der Bosheit zu liefern. Höret den Auftrag, den Judas der Schaar macht. Haltet ihn, und führet ihn behutsam. Er schien sich erinnert zu haben, daß er schon oft ihre böse Anschläge vernichtet habe, und mitten durch sie hingegangen, wenn sie ihn vom Berge stürzen wollten, oder aus ihren Augen verschwunden sey, da sie im Tempel Steine aufhuben ihn zu steinigen. Er befiehlt ihnen deßwegen strenge Achtung und Behutsamkeit. Endlich näherte sich der Verräther in der schaamlosesten Gestalt eines falschen Freundes zu Jesu. Ein Kuß, das Siegel der Freundschaft und Liebe, ist das Zeichen, daß er zur Verrätherey wählet. Der, den ich küssen werde, sprach er, der ists, nach dem ihr greifen sollt. Jesus empfängt ihn, wie seinen

Freund. Jesus spricht mit ihm, wie mit seinem Freunde. Jesus giebt ihm in dem Augenblicke, da er seine Verrätherey begeht, noch den der Menschheit so theuren, heiligen Namen: Freund, sagt er, warum verräthst du mich mit einem Kuß? Judas aber bleibt auch hier noch unempfindlich. Er nennet Jesum Rabbi, das ist, seinen Lehrer, Meister, und Herrn, und verräth ihm mit einem Kuße. Wahrlich als er unwürdig von den Geheimnissen des Herrn genossen hatte, da war alle Liebe gegen seinen Meister in ihm erloschen, wie der heil. Hieronimus sagt, und es brann nur das Feuer der Hölle in ihm.

Sie ist nicht auszumessen, die Tiefe des Abgrundes, in welche der Jünger gefallen ist, nachdem er das Fleisch und Blut Jesu aus der Hand Jesu unwürdig nahm, und Paulus hätte zu wenig gesagt, wenn er nur geschrieben hätte, daß auf den unwürdigen Genuß des Abendmahles nur Krankheit und Schwachheit der Seele folgte. Es folgte da bey Judas, wie bey vielen andern der Tod, ach! der so lasterhaft herausgeforderte, der so schrecklich verdiente Tod.

III.

Nach so vielen Vergehungen zeigt sich zwar, daß das Haus des Judas schon recht sehr

sehr wüste geworden. Doch lag noch ein Keim von Güte in seinem Herzen. Als Judas sah, daß Jesus verurtheilet wäre, reute es ihn. Dieß ist der erste Grad eines Sünders, den er aufwärts steigt, wenn er aus der Hölle seiner Missethaten zur Besserung des Lebens heranzuklettern beginnt. Aber es kömmt nicht allezeit auf den Willen allein an. Wenn der Sünder einmal sich zum Laster geschickter gemacht hat, als zur Tugend, so ist es ihm so leicht nicht, das Gute zu vollbringen, wozu er noch einen schwachen Trieb in sich fühlt. Wenn er muthwillig den Segen des Herrn von sich abgelehnet hat, so wird sich dieser immer weiter von ihm entfernen, und da er sich zwar bessern will, aber nur wie der Faule, von dem geschrieben steht, daß er wolle, und nicht wolle, so wird ihm nach und nach selbst sein Wollen unnütz.

Zwar erhob sich Judas immer weiter. Er fühlte die Reue und bekannte seine Sünde. Er sprach: Ich habe gesündiget, da ich das unschuldige Blut überliefert habe. Die Bekänntniß der Sünde mit Reue verbunden, führt wieder näher zur Vergebung, und Judas ist schon weiter gerückt, als viele der heutigen Christen, denen es zu schwer werden will, ihre Sünden in das Ohr eines Priesters mit reumüthigen Herzen zu legen. Diese beschämt sogar der Verräther des Herrn, da er hingeht

vor

vor die Synagoge, die Feinde Jesu, seiner Jünger, und alles Guten, und vor selben öffentlich seine Schuld bekennt, und in dieser Bekänntniß, ohne ihre Rache zu fürchten, sogar den für unschuldig erklärt, den sie zu dem Tod des Kreuzes von ihm erkauften. Er sprach: Ich habe gesündigt, da ich das unschuldige Blut überliefert habe. Und er blieb auch hier noch nicht stehen. Er schwang sich aus seiner Tiefe noch höher herauf.

Er entfernte das von sich, was ihn zu seiner großen Sünde verführet hatte, und that, was die Sünder gemeiniglich am schwersten ankömmt. Ja am schwersten – denn wie selten verläßt der Reiche gerne sein unrecht erworbenes Gut? Wie selten giebt der Verläumder öffentlich mit ernsten Willen den guten Namen dem von ihm unschuldig Verläumdeten zurücke? Wie selten nimmt der Wohllüstige von den ihm gefährlichen Gelegenheiten Abschied? Kurz! wie selten entfernet der Sünder das von sich, was er verderblich liebt? Aber Judas hörte, daß seine Verrätherey zum Tode Jesu Anlaß gegeben hat, und auf dieß warf er die Silberlinge in den Tempel, und machte sich davon. Ein einziger Schritt noch, und er wäre gerettet gewesen.

Petrus gieng hinaus und weinte, und sündigte nimmer. Judas aber gieng hinaus,

und

und henkte sich selbst, vermehrte also da Laster der an Jesu begangenen Verrätherey mit dem Laster des Selbstmordes Er war des ersten halber auf dem Wege der Buße, und fiel mitten auf diesem Wege, da er nur einen Schritt mehr zu machen hätte, in ein neues Laster. Er hat einmal den Fluch angezogen, und dieser hat ihn umgeben wie ein Kleid. Er hat unwürdig das Fleisch und das Blut des Herrn genossen, und nun folgte auf die Krankheit seiner Seele, und auf die Schwachheit seines Willens der Tod. Er hat sich erhenket, ist mitten voneinander geborsten, und alles sein Eingeweide wurde aus dem Leibe geschüttet. Und dieß ist allen Einwohnern von Jerusalem, und uns durch den Geist des Herrn, der die Hände der Evangelisten regierte, al sie die Geschichte schrieben, bekannt geworden.

* * *

Ihr errathet die Absicht ohne meine Erinnerung. Alles, was geschrieben ist, steht zu unserm Unterricht geschrieben. Was lehret sie uns denn nun die traurige Geschichte Judas? Höret noch einmal, was der heil. Paulus sagt: Wer das Brod und den Kelch des Herrn unwürdig genießt, machet sich des Fleisches und Blutes Jesu Christi schuldig. Viele sind dieser Ursache halber mit Krankheit und Schwachheit, ja auch mit dem

To-

Tode gestrafet worden. Werfet noch einmal einen Blick auf den unglücklichen Judas zurücke. Er genoß mit der boshaften Absicht Jesum zu verrathen, das Liebesmahl. Schon vermochten nichts mehr die Warnungen Jesu vor der nahen Gefahr, nichts mehr die stärksten Handlungen der Liebe Jesu, nichts mehr die Beyspiele der Brüder Jesu. In welche gefährliche Krankheit ist die Seele des Judas gefallen? Er schätzte seinen Meister nicht höher, als ein Lastthier. Er lieferte ihn seinen Feinden mit der Miene eines Freundes auf dem Gesichte. Es reuete ihn. Er wandelte den Weg der Buße heran, war aber nicht im Stande auf diesem Wege zum Ziele zu kommen. Er fiel neuerdings. Sehet die Schwachheit der Seele des Judas, die ihm den Tod gebracht hat.

Seyd, meine Freunde, bey Anhörung der Lehren Jesu und seiner Aposteln, und bey ihren schönen Beyspielen, dem Judas nicht gleich. Schätzet Jesum über alles, und prüfet euch, ehe ihr zu seinen Tisch gehet. Wehe denen, sagt der heil. Remigius, welche mit den Gesinnungen des Judas im Herzen zum Tisch des Herrn gehen. Wenn sie ihn auch nicht den Juden verkaufen, so handeln sie doch feindselig gegen ihn. Bedenket es doch, meine Brüder, bedenket es. Dieß verdienet ja der Herr

nicht

nicht, der uns in der Krippe zum Bruder, am Kreuze zum Erlöser, im Abendmahle zur Speise geworden, und im Himmel unsere Belohnung werden will. Lasset uns da Brod der Engeln mit Dankbarkeit, Innbrunst und Andacht hier auf Erden genießen, damit wir verdienen, am Tische des Herrn im Himmel zu sitzen. Amen.

4. Predigt.

Auf den heil. Charfreytag.

Vom Gebethe, und den Versicherungen Jesu am Kreuze für büßende Sünder.

So spricht der Herr euer Gott durch den Mund des Propheten Ose, indem er die Größe seiner Erbarmnissen verkündigt:

Eure Barmherzigkeit ist wie eine Wolke in der Morgenstunde, und wie der Morgenthau. Beede vergehen gleich. Aber ich will mich erbarmen über die, welche ohne Barmherzigkeit gewesen sind, und auch zu dem Volke, das nicht mein Volk ist,

ist, will ich sagen: **Du bist mein Volk.** Ose 2. Hauptst. 24.

Ihr werdet es bemerket haben, meine lieben Brüder, daß der Geist Gottes hier zwey besondere Dinge durch den Propheten predige.

Einerseits erscheint ein beleidigter Gott, der aber gnädig genug ist, auch Menschen nicht nur zu schonen, sondern an sich zu ziehen, welche nicht zu der Zahl seiner Auserwählten gehören. **Ich will zu dem Volke, das nicht mein Volk ist, sagen: Du bist mein Volk.** Noch bleibt aber die Barmherzigkeit unsers Gottes bey diesem Punkte nicht stehen. Es ist ihm nicht genug fremde Menschen, die ihn nicht erkennen, an sich zu ziehen — auch denjenigen, welche ohne Barmherzigkeit sind, will er sein Herz aufschlüssen, und die wohlthätigen Ströme seiner Erbarmnissen mittheilen. **Auch über die will ich mich erbarmen, welche ohne Barmherzigkeit gewesen sind.**

Andern Theils hält Gott den Menschen ihr Verfahren gegen ihre Mitbrüder in zwey treffenden Bildern vor. Ihr, wenn ihr beleidiget werdet, spricht der Herr unser Gott, ihr nehmt mehr die Miene eines Barmherzigen an, als die Barmherzigkeit selbst. **Eure Barmherzigkeit ist vergänglich, wie Morgenthau und eine frühe Wolke.** Der Geist Gottes vergleicht sie mit einer Wolke, zum Zeichen,

daß

daß sie nicht rein ist, und mit dem Morgenthau, dessen Wohlthätigkeit in einzelnen kleinen Perlen bestehet, bald vertrocknet, bald zu wirken aufhöret.

So will euch euer Gott zeigen, daß eure Barmherzigkeit das nicht ist, was sie seyn soll, eine Wohlthat, welche alle Menschen umfaßt, keinen ausschließt, und sich sogar unverdienten nicht nur allein mittheilet, sondern gleichsam aufdringt, und so will er euch nach seinem Beyspiele lehren, wie ihr Barmherzigkeit in der Welt ausüben sollt.

Angebethete, ewige Liebe meines Gottes! Heute, heute lehrest du wahrhaftig uns den höchsten Grad deiner Erbarmnissen kennen, da du deinen eigenen Sohn uns von dem Tode zu erretten dem schmerzlichsten Tode überließest.

Bis auf diesen Augenblick hat die Gerechtigkeit des Herrn, wenn sie wider Sünder das Schwert der Strafe führte, wenigst einiger Gerechten, die ihm treu verblieben, geschont. So gieng Noe in der allgemeinen Sündfluth nicht zu Grunde — so rettete der Herr den guten Lot von dem Feuer, das auf Sodoma fiel. Aber heute schlug er den Unschuldigen um die Schuldigen zu erretten. Und hierinne liegt einer der kräftigsten Beweise von dem, wie gnädig der Herr sein durch den Propheten uns ge-

gegebenes Wort erfüllet habe. Er hat seinen Sohn für uns dargegeben.

Und dieser sein Sohn, wie erscheint er vor uns? Wahrlich, wie Paulus sagt, als der Abglanz des himmlischen Vaters. Auch ihn finden wir auf dem Berge Kalvaria unter einem Volke, das nicht handelt, als wäre es sein Volk. Doch erbarmt er sich über eben dieses Volk, das ohne Barmherzigkeit gewesen ist. Zwey Worte sind hinlänglich, Geliebte! euch von der Erfüllung des durch den Propheten verkündigten Wortes auch an Jesu dem Gekreuzigten, zu überzeugen. Merket nur

I. Auf das Gebeth des Gekreuzigten für die Sünder;

II. Merket nur auf die Versicherungen des Gekreuzigten an die Sünder;

so sehet ihr auch in Jesu dem Sohne Gottes, den Erbarmer ohne Gränzen, den göttlichen Erbarmer. Ja! alles, alles spricht für die in Wahrheit auch an Jesu erfüllte Prophezeihung.

Du erscheinest heute, Heiland der Welt, als der Mann der Schmerzen, welchen die erzürnte Gerechtigkeit des Himmels mit den strengsten ihrer Strafen übersäet hat. Hoch am Kreuze aufgerichtet, bist du das Schauspiel der ganzen Welt geworden. Aber in eben

dem Augenblicke, in welchen wir von den strengen Urtheilen, welche die Gerechtigkeit Gottes an dir vollbracht hat, zittern, versammeln wir uns unter deinem Kreuze Barmherzigkeit zu lernen. Herr, laß sie im vollen Lichte vor uns erscheinen deine Barmherzigkeit, und wirke dadurch unsere Heiligung in uns. So bitten wir im Geiste der heil. Kirche, als Kinder der von dir gestifteten Kirche, o Jesu!

I.

Jesus von Jugend auf das Beyspiel und der Lehrer der Tugend, der Freund und Wohlthäter aller Menschen, erscheint in Elend gekleidet am Kreuze. Von Menschen, denen er Gutes gethan hat, einem Mörder vorgezogen, hängt er vor uns, und halb in Schmerzen begraben, ringend mit dem Tode, öfnet er seinen zitternden Mund, und spricht noch ein Gebeth zu Gott. Vergeblich erwartet ihr, daß er die Engeln von Himmel herabfordere, um seine Ehre zu retten. Noch weit minder fordert er den Himmel auf, Feuer auf die Verbrecher zu regnen. Vater! so spricht dein sterbender Jesus, beleidigter Mensch, Vater! verzeihe ihnen. Gute Kinder sind gewohnt die letzten Worte ihrer Eltern sorgfältig zu sammeln, und sie lebenslänglich für ihr Herz aufzubewahren. Höret sie dann diese Worte, und bemerket am ersten,

daß Jesus, indem er dieses Gebeth spricht, als leidender Sohn zu Gott, als seinen Vater, bittet, um ihn eilfertiger auf sein Bitten aufmerksam zu machen. Er fürchtet sich gleichsam ihn Gott zu nennen, und seine Rache nicht wider diejenigen zu erwecken, welche die Unschuld gekreuziget haben. Vater, spricht er.

Er spricht, sagt der Evangelist, und das ist, was ihr zweytens bemerken sollt. Er ist todtschwach, aber er spricht für die Sünder zu seinen Vater. Er sammelt alle seine Kräften. Sein Blut fließt in die Worte, und sein Herz steigt auf die Zunge die Bitte an seinen Vater zu unterstützen. Er spricht, er stammelt nicht, er weinet nicht, er seufzet nicht leise, er spricht so hell, daß seine Sprache den Schmerzen derjenigen überwindet, welche an seinem Kreuze trauerten, und seine Worte hörten.

Bemerket ferner: Verzeihe ihnen, spricht der sterbende Heiland. Ihnen, meinen Todfeinden — Ihnen, die ich doch liebe, ob sie schon die Fesseln für mich bey dem Feuer meiner langmüthigen Liebe geschmiedet — Ihnen, die ich doch liebe, ob ich schon das von ihnen verdiente Kreuz zur Schedelstadt, wie Isaak sein Holz zum Opferaltar hertragen mußte — Ihnen, die ich doch liebe, und nach deren Seelen ich wehemuthsvoll dürste, ob sie mir gleich keinen, meinen schmerzlichen Bedürfnissen lindern-

dernden Trunk darreichten — Verzeihe ihnen, spricht der sterbende Heiland, ihnen, meinen Todfeinden!

Endlich ist es der Liebe des sterbenden Jesu nicht genug, gerade zu für seine Feinde gebethet zu haben. Sie hätten den Vorwurf verdient, daß sie bey den vorhandenen Prophezeihungen den wohl hätten lernen mögen, den sie gekreuziget haben. Aber sanft sucht Jesus diesen Vorwurf von seinen Feinden abzuwenden. Vater, spricht er, verzeihe ihnen, denn — ach, unendliche Barmherzigkeit meines Gottes! denn — sehet die Entschuldigung! sie wissen nicht, was sie thun! — Sie wissen nicht, was sie thun!

Auch über die will ich mich erbarmen, welche ohne Barmherzigkeit gewesen sind. So spricht der Herr euer Gott. Erscheinet nun dieses Erbarmen nicht in dem Gebethe des Herrn für seine Feinde, die sich nicht nur gegen ihn ohne Erbarmen betragen haben, sondern welche auch mit aller Grausamkeit daran waren sich alles menschlich und göttlichen Erbarmens unwürdig zu machen. Sehet hier, Geliebte, die Erfüllung der ersten Verheissung Gottes. Das Kreuz, woran er gestorben, war der von ihm ausersehene Ort, in welchem er diesen Beweis seiner Liebe, zwischen Himmel und Erde erhoben, geben wollte. Es mußten vorher seine

Todfeinde die Grausamkeiten der ganzen Welt in ihre Herzen, in ihre Anschläge, in ihre Faust versammeln, und wie verheerende Blitze über sich ausbrechen lassen – und im Gedränge des erbittertsten Muthwillens von allen Seiten trat er dann erst von der Last ihrer Beleidigungen zum nahen Tod hinabgedrückt, als Erbarmer auf, ein Volk, daß nicht sein Volk war, an sich zu ziehen, und demselben zu sagen, daß es sein Volk wäre.

Hat es je ein Volk bewiesen, daß es aufgehört habe ein Volk Gottes zu seyn, so war es das jüdische Volk. Dieses kostete unsern liebvollen Heiland schon damals Thränen, als er die Stadt Jerusalem noch in ihrer Pracht ansah. Auch damals ladete er dieses Volk noch ein und war bereit es, wie eine Henne die Jungen, unter seinen Schutz zu nehmen. Aber sein Anerbieten ward nur mit Lästerungen, mit Verfolgungen und Nachstellungen nach seinem theuren Leben belohnt.

Lasset es uns vergessen, daß sie ihn, dessen Geschäft Reinigung des Gesetzes war, verketzerten, indem sie ihn einer verdächtigen Gemeinschaft mit den Samaritanern beschuldigten. Lasset uns heute nicht darauf sehen, daß sie ihn vorwarfen er hätte den Teufel, und wirke seine Wunder durch Beelzebub. Er hängt vor uns am Kreuze – Er der Stifter des Friedens

zwi-

zwischen Gott und dem Menschen hängt am Kreuze, weil er beschuldiget worden, er habe das Gesetz verkehrt, und das Volk wider seine Obrigkeit aufgewiegelt.

Das Volk hat es nie mehr bewiesen, daß es nicht ein Volk Gottes sey, als bey dem Kreuze des Herrn. Sanftmuth, Mitleiden, Liebe, waren allezeit Kennzeichen guter Menschen. Aber unter den Juden schallen und erscheinen beym Kreuze des Herrn derber Spott, muthwillige Lästerung, entehrende Behandlungen eines armen Sterbenden. Ausgeschämte, sonst der Menschheit so ziemlich vergessene, tiegerartige Menschen erweicht oftermalen der Anblick eines mit Schmerzen umrungenen Bösewichtes, über den die Gerechtigkeit ein rächendes Urtheil ausübt. Aber die Juden vergassen hier aller Menschheit, und ihr Herz war weit härter, als die Felsen, welche die Natur beym Tode Jesu zersprengt hat — sie waren lebloser als die dürren Gebeine der Verstorbenen, welchen der Tode Jesu Kraft gab aus den Gräbern hervorzugehen, und lebendig unter den Ihrigen herumzuwandeln. Und doch, doch bethete Jesus für die Undankbaren, und er bethete laut aus dem Herzen mit der Weisheit eines göttlichen Menschenfreundes. Wahrhaftig ein Erbarmen ohne seines Gleichen.

II.

Noch waren es erst seine Peiniger nicht allein die ihn lästerten. Zween Missethäter hiengen neben Jesu. Der Schande vergessen, welche das Verbrechen schwärzer als die Nacht über ihn ausgebreitet hat, schrie einer von ihnen von seinen verdienten Kreuzgalgen zu Jesum, und forderte ihn heraus, die Stärke seisener Gottheit zu beweisen, gleichsam als wäre ein Ebenmaaß zwischen der Veranlassung seines, eines überführten Mörders Tode, und dem Tode Jesu: Bist du Gottes Sohn, so errette dich und uns, sprach er. Uns, das heißt so viel als: hemme die Wirkungen der Gerechtigkeit auf unsere Laster so, wie die Wirkungen der Ungerechtigkeit auf deine Unschuld. Das ganze Verdienst, welches dieser verwegene Mörder hatte, und weßwegen er dieß von Jesu zu fordern sich erlaubte, bestund in dem, daß er ein Mörder war, und nun unter der Hand der Gerechtigkeit lag. Ein Verdienst, daß ihn zu seinen Verderben keineswegs zu Errettung von seiner Strafe in den Augen des Sohnes Gottes reif machen mußte. Wie Jesus keine von den gegen ihn ausgespieenen Lästerungen beantwortet hat, also schwieg er auch hier.

Doch war das Unternehmen frech genug, daß es nicht einmal unter Mördern ungeahndet vorübergehen konnte. Es eröfnete also der zweyte,

te, ein Mitschuldiger des ersten, seinen Mund, und bestrafte ihn. Auch du fürchtest Gott nicht, rief er ihm zu, der du doch in eben derselben Verdammniß bist, dem nämlichen Urtheile unterliegest. Und wir zwar mit Rechte, denn uns widerfährt, was wir verdienet haben. Dieser aber hat nichts Böses gethan. Hernach sprach er zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst, und Jesus antwortete: Wahrlich, ich sage dir, du wirst heute noch bey mir im Paradiese seyn. Das Versprechen, welches hier Jesus gemacht hat, ist außerordentlich groß. Ein Mörder, der seiner Verbrechen halber am Kreuze hängt, soll dem unschuldigen Jesu in das Paradieß folgen. Heute noch folgen, und gewiß folgen, den der Herr hat sein Versprechen mit dem gewöhnl. Schwure: Wahrlich, ich sage dir, begleitet und unterstützt.

Lasset uns einige Augenblicke lang auch das Verdienst dieses Mörders betrachten. Was liegt in seiner Rede so Großes, welches die Gnade Gottes verdient? Der Mörder sagt, daß es wenigst in äußersten Elende Zeit wäre Gott zu fürchten. Eine in der That sehr wichtige Predigt für seinen Mitschuldigen, welche allen Sündern die Augen zu öfnen mächtig genug wäre, wenn ihnen nicht die Verstockung auch im Elende zuweilen dieselbe hartnäckig verschlösse, weil sie auf die Einladungen Gottes nicht

früher sehen. Er sagt auch, daß er und sein Mitschuldiger nach Verdiensten leiden. Ein offenherziges Bekenntniß, entstanden aus der Uebersicht der bösen Handlungen des vorgegangenen Lebens, liegt sehr deutlich in diesen Worten.

Dieser aber hat nichts Böses gethan. Sehet den Glauben an Jesum. Und dann, welch eine Bitte! Wie sehr unterschieden von der Forderung des ersten Mörders. Er wünscht sich nicht Errettung von der Schmach des Kreuzes, denn er bekennt, daß sie verdientermassen auf ihm liege. Er will nicht, daß Jesus die Bande der Liebe zerrisse, die ihn ans Kreuz heften. Er begehrt kein Wunder. Gedenke, so fleht er, gedenke meiner, o Herr, wenn du in dein Reich kömmst. Es scheint beynahe, er habe das Wort Jesu gehöret, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey, und sehne sich nun, unter der Bürde seiner Laster niedergedrückt, nach einem Orte, an welchem die Rettung seiner Seele heiligere Früchte hervorbringen möchte, als auf Erden die Rettung seines Lebens zu wirken im Stande wäre. Erinnerung an Gott, und Furcht vor seinen Gerichten liegt bey der Bekehrung dieses Mörders zum Grunde. Es folgt aufrichtiges Geständniß seiner Verbrechen, verbunden mit wahren Glauben an Jesum. Aus diesem geht hervor das flehentliche Bitten, daß der Tod,

den

den Jesus unschuldig leidet, für ihn zum ewigen Leben wirksam werden möge. Wahrlich, sage ich dir, so antwortet der Herr auf die Aeußerung dieser Gesinnungen, du wirst heute noch bey mir im Paradieße seyn.

Auch zu dem Volke, daß nicht mein Volk ist, will ich sagen, du bist mein Volk. So spricht der Herr euer Gott, und sehet hier wieder die Erfüllung seiner Verheissung. Er verspricht den bußfertigen Mörder sein Reich, sobald ihn dieser als seinen Herrn erkennt, und ihn um Gnade anfleht.

* * *

Wahrhaftig, spricht der Herr, wenn er sagt: Ich will mich erbarmen über die, welche ohne Barmherzigkeit gewesen sind, und auch zu dem Volke, das nicht mein Volk ist, will ich sagen: Du bist mein Volk. Er hat für die Juden gebethet, und den Mörder erhöret. Aber der Herr setzt hinzu: Eure Barmherzigkeit ist wie eine Wolke in der Morgenstunde, und wie der Morgenthau. Beede vergehen gleich. Dieß sollte wohl nimmer seyn unter uns, Geliebte. Wir sollten bey dem Kreuze des Herrn Barmherzigkeit ausüben lernen. Ihr sehet Jesum am Kreuze als den Fürbitter für die Sünder bey seinem himmlischen Vater. Ihr höret die Versicherungen der ewigen Seligkeit für einen reumüthigen Büßer aus dem Munde Jesu. Ler-

net,

net, lernet Barmherzigkeit, und redet euer Herz heute redlich zu Gott, so bittet mit mir um Erbarmen bey eben jenem Gott, der zwar aus Erbarmniß hingeschieden ist von der Welt, aber als Richter zurückkehren wird in die Welt, sie nach seiner Gerechtigkeit zu beurtheilen, zu segnen, oder – Nein, laßt uns das Wort des Fluches nicht aussprechen, denn heute hängt Jesus vor uns, als Vater der Erbarmnissen. Herr! du hast für deine Feinde gebethet, verlohrne Schafe zum Himmel getragen, du wirst uns, Vater! auch sicher erretten, dein Paradieß nicht Söhnen versagen! Amen.

5. Predigt.

Auf das Fest des heil. Apostels und Evangelisten Markus.

Von dem christlichen Betragen gegen kranke Brüder und Angehörige.

Heilet die Kranken. Lukas X. 9.

Ich habe euch bey unsern an dem heutigen Feste gehaltenen Bittgängen schon wiederholtermalen zum Gebethe aufgefordert, und es wird sich

sich in der Bittwoche wieder eine Gelegenheit dazu ergeben. Heute gedenke ich in dieser zahlreichen Versammlung über ein Geboth des Herrn zu predigen, welches er seinen Jüngern gab, als er sie in die Welt sendete, sein Evangelium zu verkündigen. Das Geboth ist so wichtig, und dem Heile der Menschen so zuträglich, daß es christlichen Gemeinden nicht nur einmal, sondern öfters an das Herz gelegt zu werden verdienet. In was immer für eine Stadt ihr hineingehet, und wo ihr immer aufgenommen werdet, sprach der Herr Jesus, da heilet die Kranken, welche darinn sind, und saget ihnen, das Reich Gottes ist euch nahe geworden. Da dieses Geboth nicht den Jüngern, sondern allen Bekennern Jesu Christi gegeben ist, indem es mit den Wirkungen der Nächstenliebe in Verbindung stehet, und da wir in allen unsern Gemeinden öfter Kranke haben, so kann ein Unterricht von dem, wie wir uns als Christen gegen unsere kranke Brüder, und Angehörige zu verhalten haben, euch auch allerdings nicht nur angenehm, sondern sehr ersprieslich werden.

Wir können überhaupt alle Verhaltungsregeln des Christen gegen seine kranke Brüder und Angehörigen in 2 Klassen theilen, so wie wir an uns selbst hierüber 2 Fragen stellen können. Wie habe ich mich zu verhalten in

Rück-

Rücksicht des zeitlichen Lebens meines kranken Nebenmenschen? Wie in Rücksicht seines ewigen Lebens? Deßwegen will ich auch den hierüber zu ertheilenden Unterricht in 2 Klassen ordnen und geben.

I. Christliche Verhaltungsregeln in Absicht auf ihr zeitliches Leben.

II. Christliche Verhaltungsregeln in Absicht auf ihr ewiges Leben.

Jesus, der liebreiche Wohlthäter, der mitleidsvolle Arzt, segne uns mit jener segensvollen Liebe, mit welcher er während seines heilbringenden Aufenthalts auf Erde so viele tausend Kranke heilte, damit wir unsern kranken Nebenmenschen weise und christlich behandeln lernen. Jungfrau Maria, da dich die Kirche das Heil der Kranken nennet, erbitte uns den Segen deines Sohnes Jesu.

I.

Thränen am Krankenlager vergossen, nützen nichts. Sie tragen selbst zu den Leiden des Kranken ungemein viel bey, und vermehren seinen Kummer. Thränen am Krankenbette vergossen, sind auch höchstens nur Zeugen von dem menschlichen Mitleiden mit dem Kranken, an sich sind sie aber nicht verdienstlich. Der Herr wird nicht einst sagen: Kommet, ihr

Gebenedeihte, die ihr über mich geweinet habt, sondern kommet ihr, die ihr mir Gutes gethan habt. Enthaltet euch also am Krankenbette der Thränen so viel möglich ist, und suchet euer Herz in einer so ruhigen Fassung zu erhalten, daß ihr zur thätigen Hülfleistung aufgeleget seyd.

Nehmet vor allen eure Zuflucht zum Gebeth, und empfehlet den kranken Nebenmenschen der Gnade des Herrn. Bethet mit Vertrauen, aber auch mit Ergebenheit in den göttlichen Willen. Doch lasset es bey Gebeth, und Gelübden nicht allein bewenden. Hütet euch vor abergläubischen Mitteln, denn diese dienen oft nur dazu, daß ihr den Kranken in seinen letzten Augenblicken noch von Gott entfernet, wenn die Krankheit tödtlich wird.

Wartet nicht zu lange, und verbannet alles leichtglaubige Vertrauen auf das, daß es schon wieder von sich selbst besser werden könne. Dieses leichtsinnige Aufschieben mit dem Gebrauche der Hülfsmitteln hat schon mancher Familie den Vater geraubt. Den bleibt eine große Verantwortung über, durch dessen Sorglosigkeit der arme Kranke in blinder Hofnung hingegeben worden ist.

Die vernünftigste Sorgfalt für das Leben des kranken Bruders zeigt sich in dem, daß man sich Mühe gebe ihm durch

die besten und sichersten Arzneymittel zu seiner Genesung zu verhelfen. Da könnt freylich ihr selbst keine Auswahl der Mittel treffen, weil ihr keine Aerzte seyd. Aber da könnt ihr eure kluge Sorgfalt zeigen, wenn ihr das Leben des Kranken nur allein dem Rathe erfahrner und geschickter Aerzte anvertrauet. Suchet deßwegen, wenn euch das Leben eurer Aeltern, Kinder, Anverwandten, Freunde, oder derjenigen, für welche ihr aus was immer für Ursache zu sorgen habt, lieb ist, suchet, sage ich, ja doch nicht bey solchen Personen Rath, welche nichts wissen, und nichts wissen können. Nehmt niemal eure Zuflucht zu Quacksalbern, wendet euch vielmehr an solche Männer, die als recht erfahrne, einsichtsvolle, und geschickte Aerzte bekannt sind.

Es giebt eine gewisse Art schädlicher Liebe und Weichherzigkeit gegen die Kranken, wodurch man sich einer schweren Verantwortung vor Gott schuldig machen kann. Es giebt Leute, die aus übel verstandener Liebe und Willfährigkeit den Kranken nichts abschlagen können, was sie begehren. Dieß ist ein großer Fehler, und man begeht dadurch oft große Sünden. Wer immer für einen Kranken zu sorgen hat, der ist gleichsam Vormund über sein Leben. Nun frage ich euch selbst, darf denn ein Vormund seinem Mündel das gestatten, was ihm schädlich ist, und was ihn in der

Folge zu Grunde richten würde? Ihr werdet sagen: Nein. Aber seht! eben so wenig ist es auch demjenigen, der die Obsorge über einen Kranken hat, erlaubt, demselben solche Speisen, solchen Trank, solche Versäumniß der Medicinen, solche Bewegungen und Erkältungen zu verstatten, die ihm für sein Leben, und seine Gesundheit Nachtheil bringen könnten. Wo ist dein Bruder Abel? sagte einst der Herr zu Kain. Und eben so wird er auch zu jenen sagen, welche durch eine unvernünftige Liebe und Weichherzigkeit die Lebensjahre derjenigen abgekürzet haben, für deren Erhaltung, Genesung und Leben sie hätten sorgen sollen.

Endlich muß ich allen denjenigen, welche Kranke zu besorgen haben, ganz besonders Sanftmuth und Geduld empfehlen. Den Kranken auszuwarten, und ihrer Sorge zu tragen, so verdienstlich es vor Gott ist, so beschwerlich, eckelhaft und ermüdend ist es auf der andern Seite. Hier kann es ein Christ zeigen, wie weit er es in der evangelischen Vollkommenheit gebracht habe, und wie ähnlich er demjenigen geworden, welcher zu seinen Jüngern sagte: Lernet von mir eines sanftmüthigen und demüthigen Herzens zu seyn — bedienen ist seliger, dann bedient werden. Zudem reizet uns die natürliche, und einem bittere Schmerzen leidenden Kranken gar wohl

verzeihliche Ungeduld, leicht auch selbst zum Unwillen. Da fodert nun das Evangelium Jesu, daß wir uns selbst verläugnen, daß wir eines sanften Herzens, und von ganzer Seele geduldig sind, daß wir auch der ungestümmen Ungeduld mit Liebe begegnen. Wenn ich so an Kranke und Krankenwärter, und an alle diejenigen gedenke, welche aus Pflicht, Verbindung, oder Zufall mit Kranken umzugehen haben; so fällt mir allemal der sanfte, mitleids- und liebevolle Samaritan im Evangelium ein: Wie da alles in der ganzen Schilderung, die uns Jesus von ihm machet, so ganz Liebe, Mitleid, Sanftmuth und Geduld ist? Wie ihm sein ganzes Herz bey dem Anblick des Verwundeten schmilzt, wie er hinzutritt mit der festen Entschlossenheit zu helfen, Oel und Wein in die Wunden gießt, sie verbindet, ihn auf sein Lastthier hebt, und in die Herberge bringt? Aber was mich noch mehr rührt, und sanft und geduldig gegen Kranke macht, ist das liebvolle Betragen Jesu selbst. Da leset nun das heil. Evangelium, Geliebte! und betrachtet es wohl, wie Jesus allemal so nachsichtsvoll, so mitleidig, so liebreich, so sanft und zärtlich mit den Kranken umgieng, und wenn euch eine Gelegenheit trift bey Kranken, auch bey ungeduldigen Kranken seyn zu müßen, so habt dann allzeit recht lebhaft die Beyspiele der Sanftmuth, der Geduld und der Liebe Jesu vor Augen.

So,

So, Geliebte, habt ihr euch als Christen gegen eure kranken Angehörigen in Rücksicht ihres zeitlichen Lebens zu betragen. Viele von den euch gegebenen Regeln, ja fast alle gründen sich in der Hauptsache auf die Lehren, welche uns die heil. Schrift im Buche der Könige ertheilet. Aber wenn eure Liebe gegen sie rechter Art ist, so darf sie bey dem zeitlichen Leben nicht stehen bleiben, sie muß nicht so fast eine Liebe zu ihrem sterblichen Theil; sondern vielmehr eine Liebe zu ihrer unsterblichen Seele seyn, eine Liebe, welche sich bis jenseits der Gränze dieses Lebens in die Ewigkeit hin erstrecke. Vernehmet also noch kürzlich einige christliche Verhaltungsregeln gegen Kranke in Rücksicht ihres ewigen Lebens.

II.

Die Sorge für das ewige Leben unsrer kranken Angehörigen muß die Hauptsorge seyn; alle andere müßen ihr untergeordnet werden; denn was nützt alle Gesundheit auf Erde, wenn man dabey das ewige Leben im Himmel verliert? Da wäre nun freylich vieles davon zu sagen, ich will euch aber nur an einige der nöthigsten Stücke erinnern.

Wenn bey euren kranken Angehörigen sich eine Gefahr des Todes zeigt, so verhehlet ihnen dieselbe nicht. Dieß befiehlt

Jesus: Saget ihnen, daß das Reich Gottes nahe sey, welches dem Gerechten und dem Büßer offen steht. So wenig ich es also für gut finde, wenn man einen Kranken mit aller Gewißheit, mit einem gewißen Tone der Gefühllosigkeit, und gleich ob man Freude daran hätte, das Leben abspricht, und den Tod ankündet, weil dieses sogar lieblos ist, indem man einen Leidenden nicht noch mehr quälen soll, und uns der Trieb zum Leben von dem Schöpfer selbst so tief ins Herz gepflanzt ist, so bleibt es doch ganz gewiß, daß man sich einer schweren Verantwortung vor Gott schuldig machet, wenn man dem Kranken die Gefahr verhehlet, in der er stehet. Da fürchtet ihr immer, ihr machet den Kranken Unruhe ins Herz, wenn ihr ihn aufrichtig saget, daß es mit ihm gefährlich stehe, und daß es nöthig sey für seine Seele zu sorgen. Aber bedenket doch: was ist den ärger, wenn ihr dem Kranken einige unruhige Augenblicke verursachet, oder wenn ihr ihn einer verzweiflungsvollen Ewigkeit preis gebet? Ueberleget es recht. Entweder war euer Kranker ein frommer, gottseliger Christ; oder er war ein irdisch gesinnter, zerstreuter, nach den Grundsätzen der verderbten Welt in Ungerechtigkeit, in Feindschaft, oder Wohllüsten lebender Mensch. War er das erstere, so wird ihn die Nachricht von einer nahen Gefahr gar nicht erschrecken; es kann ihn ja nicht unruhig

machen,

machen, wenn man ihn sagt, er befinde sich in solchen Umständen, daß ihm vielleicht in Bälde von dem Belohner alles Guten die Krone der Gerechtigkeit aufgesetzt werden dürfte. Oder, würde es denn für einen nach seiner Heymath zurückekehrenden Pilger nicht Trost seyn, wenn man ihm sagte, daß er nun allem Anscheine nach nur wenige Schritte noch bis in das Haus seines Vaters zu thun habe? Ist er aber ein Mensch von der zweyten Gattung, wie grausam wäre es da zu schweigen, und einen solchen Unglücklichen der Gefahr auszusetzen, mit der ganzen Bürde seiner Sünden, ohne Buße und Versöhnung in jene Welt der Vergeltung, für das Angesicht des strengsten Richters hinziehen zu lassen? Verberget also ja niemal euren Kranken die Gefahr, und wenn ihr selbst zu schwach seyd selbe zu entdecken, so rufet doch wenigst einen vernünftigen Mann, einen sonst dem Kranken werthen Freund, oder einen klugen und sanften Geistlichen, der dem Leidenden seine Gefahr mit der gehörigen Klugheit und Mäßigung ankünde. Stirbt der arme Mensch unbereitet, so wird auch seine Seele einst von euren Händen gefordert werden.

Aus dem, was ich bisher gesagt habe, folget nothwendig auch die zweyte Regel eines christlichen Verhaltens gegen Kranke, und diese heißt: **Rufet doch den geistlichen Arzt der Seele nicht zu späth, sondern zeitig, und**

sorget für eine baldige Empfahung der heil. Sacramente. Ihr wisset, wie sehr ich es euch empfohlen habe, da es noch Zeit ist, einen erfahrnen leiblichen Arzt um des zeitlichen Lebens des Kranken willen zu rufen. Aber, o um wie viel wichtiger und nöthiger ist die Hülfe des geistlichen Arztes, wann es einmal mit unserm Leben gefährlich stehet? Die Zubereitung zur Reise in die Ewigkeit ist nicht die Sache einiger Augenblicke. Es gehört mehr dazu. Der Sinn des Menschen ist so geschwind nicht geändert, als man glaubt. Vollkommne und wahre Buße kömmt nicht auf das erste Wort in das Herz. Und besonders wo etwa alte Feindschaften herrschen, wo Ersatz für alte Ungerechtigkeiten zu machen ist, wo andere verworrene Gewissensfälle obwalten, da gehört wohl Zeit dazu, um sich in einen solchen Stand zu setzen, daß man sich vor seinem ewigen Richter zu erscheinen getrauen darf. Die heil. Sacramente sollen den Kranken stärken, bereiten zu seiner Reise in die Ewigkeit, ihn zu seiner Vollendung geschickt machen. Aber werden sie dieß, wenn man mit der Empfangung derselben die letzten Stunden abwarten will? Auf dem Krankenlager ist jeder Augenblick theuer und kostbar. Deßwegen verhütet bey einem gefährlichen Kranken alle unnöthige und unnütze Zerstreuung, haltet zu viele Besuche ab, besonders solche, welche das Gemüth

von

von ernsthaften Gedanken abhalten. In langwierigen Krankheiten ist allerdings der Besuch verständiger, und dabey munterer Freunde eine Erleichterung, die man hochzuschätzen hat; man kann auch mit solchen Kranken nicht immer unausgesetzt bethen, oder eigentliche Erbauungsreden halten, viel weniger immer vom Tode reden. Indessen wären doch zu viele zerstreuende Besuche, Gespräche und Unterhaltungen zu einer Zeit unrecht angebracht, da man suchen sollte, mit Gott und der Ewigkeit bekannter zu werden. Oder ist es denn christlich gedacht, die Seele, welche sich nun bald von allem den Tand dieser Erde losreissen soll, noch mehr daran zu fesseln? lebhafte Begierden nach denjenigen zu erregen, was man nun nicht mehr wird haben können? Anstatt zu bethen, mit ihnen zu scherzen? Ist aber der Kranke ohnehin ernsthaft, und von den Gedanken der Ewigkeit eingenommen, so sind ihm zu häufige Besuche gewiß lästig, und er wird wünschen, von selben verschont zu bleiben. Ist er nicht ernsthaft, und hat die Ewigkeit von seinem Herzen noch nicht Besitz genommen, was für Freunde seyd ihr dann, wenn ihr ihm seine wenigen, unwiederbringlichen, unersetzlich theuern Stunden verderbet, oder verderben lasset? O es ist gewiß eine wichtige Pflicht für christliche Verwandte, Freunde und Krankenbesorger, dergleichen unnütze, und zu häufige Besuche mit

ganzem Ernste abzuhalten. Wo man anfangen soll mit Gott zu wandeln, muß der Umgang mit der Welt ein Ende nehmen.

Was sollt ihr hernach denn allein den ganzen Tag über mit euren Kranken machen? Zuweilen mit ihm zur Erholung eine gleichgiltige Unterredung etwa von irgend einem seiner vorigen, aber unschuldigen Lieblingsbeschäftigungen führen, ihn zuweilen ruhen lassen, im übrigen mit ihm bethen. O um das Gebeth ist es in diesen Augenblicken so etwas feyerliches, das sich gar nicht beschreiben läßt. Wer die Kraft des Gebethes niemal ganz in seinem Leben empfunden hat, der empfindet sie oft in ihrem vollen Maaß auf seinem Krankenlager. Ich verstehe da unter dem Gebethe auch alle Vorlesung aus einem erbaulichen, frommen Buche, und nicht nur allein das eigentliche Gebeth. Aber verlanget ja nicht, daß der Sterbende euch alles nachspricht, was ihr leset, oder ihm auch vorbethet, das wäre ein unvernünftiges Begehren, und könnte manchen Kranken nur einige Stunden eher in die Ewigkeit liefern. Ihr sollt ihm also nur langsam, mit einem gerührten Herzen, und, was von selbst folget, in einem rührenden Tone aus einem guten Erbauungsbuche vorbethen, wohl zuweilen innehalten, und der Kranke soll euch mit seinen christglaubigen Gedanken und frommen Empfindungen nachfolgen. Nur hütet euch

alle=

allemal, daß ihr den Kranken nicht müde machet. Besonders, dieß bitte ich euch, leset euren kranken Brüdern und Schwestern die Leidens- und Todesgeschichte Jesu aus dem heil. Evangelium vor. Ich wüßte wahrlich nicht, was einen auf seinem harten Krankenlager mehr trösten, und besser zu einem Gottergebenen Sinn und seligen Tode bereiten könnte, als die Leidensgeschichte unsers Jesu? Aus dieser Geschichte holten sich viele Heilige ihren Trost in der Stunde ihres Abscheidens von der Welt. Der heil. Karolus Borromäus merkte kaum, daß sich die letzten Augenblicke seines Lebens herannäherten, und schon wiedmete er dieselben ganz den Betrachtungen des Leidens und Sterbens Jesu Christi. In diese versenket empfand er nicht, was ihn schmerzte, weil er immer an Jesum dachte, und an die Mutter Jesu, deren Schmerzen die heiligen Väter die unaussprechlichen nennen. So ließ der heil. Franziscus von Paula, da er am Charfreytag seine letzte Stunde vermuthete, sich die Geschichte des Leidens Jesu Christi immer vorlesen. Indem er indessen unaufhörlich das Bildniß des Gekreuzigten mit seinen Thränen benetzte, und mit seinem Munde küßte, starb er bey den Worten: In deine Hände, o Vater, empfehle ich meinen Geist. So erhob sich der heilige Johannes de Deo in den letzten Augenblicken seines Lebens von seinem Krankenlager, warf

sich vor dem Bildnisse des Gekreuzigten auf seine Knie, schlang seine müden Arme um das Kreuz, drückte es an sein brechendes Herz, und schlummerte in den Umarmungen Jesu sanft ein, um dort zum ewigen Leben zu erwachen.

Genug nun von den christlichen Verhaltungsregeln gegen Kranke in Absicht auf ihr ewiges Heil. Wir müssen dem Kranken die Gefahr, worinne er steckt, niemal zu verbergen suchen, den geistl. Aerzten seiner Seele bey Zeiten rufen, und für eine baldige Empfangung der heil. Sacramente sorgen, alle unnütze Zerstreuungen, zu viele Besuche, Gespräche, die das Gemüth von ernsthaften Gedanken abziehen, abhalten, und endlich mit unsern Kranken fleißig, gerne, theilnehmend bethen. Zu diesem Verhalten wollen wir uns alle, da wir noch mit den Unsrigen gesund sind, gewöhnen, und bey jeder Gelegenheit uns darinn üben, damit ein jeder aus uns in seiner eigenen letzten Krankheit solchen Beystand von seinen christlichen Freunden genießen, und ein jeder bey dem Sterbebette der Seinigen die letzten Christenpflichten so erfüllen möge, wie es uns und ihnen am nützlichsten ist. Noch weiß Niemand, wer aus uns der erste oder der letzte seyn werde, wer den Seinigen diesen Beystand leisten, oder selben von ihnen erwarten müße. O, so gebe dann Gott, daß alle Ehegatten, alle Eltern und Kinder, alle Geschwister und Verwandte die

Freund-

Freundschaft ihrer gesunden Tage als eine tägliche Vorbereitung zu jenem wichtigen Auftritte ansehen, und sich in den Tagen der Krankheit denjenigen christlichen Beystand leisten, der ihnen allen zum ewigen Leben gedeihe. Gieb uns das durch die Fürbitte desjenigen, der dein getreuer Nachfolger war, und dessen Fest wir eben darum heute feyern, weil er vielen nicht die zeitliche Wohlfahrt allein erbetten, sondern sie zu dem ewigen Leben geführet hat. Amen.

6. Predigt.

Auf eine Kirchweihe.

Von dem elenden Zustande der Heiden, und dem glücklichen der Christen in Absicht auf den Gottesdienst.

Jener, der auf dem Throne saß, sprach also: Sieh, ich mache alles neu.

Offenbahr. Joh. XXI. 5.

Die Kirche des Herrn befiehlt an dem heutigen Festtage anstatt der Epistel aus dem Buche der Offenbahrung Johannis die Erscheinung

nung zu lesen, welche er im 21. Hauptstücke also beschreibet: Die vorige Erde war aus den Augen verschwunden, und das alte Meer war nicht mehr da. Darauf sah ich, Johannes, die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herunter steigen, geziert wie eine Braut, welche sich für ihren Bräutigam geschmücket hat. Zugleich hörte ich von dem Throne eine laute Stimme, die sagte: Siehe, den Tabernakel Gottes, in dem er unter den Menschen wohnen wird: Sie werden sein Volk seyn, und Gott wird selbst bey ihnen seyn. Gott wird alle Zähren von ihren Augen wischen: Und es wird kein Tod mehr seyn, es wird kein Leidwesen, kein Klaggeschrey, kein Schmerz mehr seyn, denn der vorige ist vergangen. Jener aber der auf dem Throne saß, sprach also: Sieh, Ich mache Alles neu.

Da ich der Bedeutung dieser Stelle nachdachte, erinnerte ich mich der Worte Jesu Christi, welche bey Joh. am 10. zu lesen sind: Ich gebe mein Leben für meine Schafe, und ich habe noch andere Schafe, welche aus diesem Schafstalle nicht sind. Und dieselben muß ich auch herzuführen. Dieß erregte in mir den Gedanken, von der Bekehrung der Heiden und der Umschaffung des

Got-

Gottesdienstes durch die Predigten des Evangeliums und die Lehre Jesu Christi.

Die Vorstellung der Wohlthat und Gnade, welche uns der Herr erwies, als er uns in seinen Schafstall rief, das Licht der christlichen Religion in unsere Herzen leuchten, und uns nicht dem Unglauben, und dem Joche der heidnischen Abgötterey Preis werden ließ, sah ich allerdings für würdigan, daß sie euch an dem Festtage der Einweihung eures Gotteshauses vorgehalten, und an das Herz gelegt würde.

In dem Heidenthume waren die Götzen Hirngespinnste der fabelhaften Zeiten. Es waren die sogenannten Gottesdienste thöricht, die Opfer schrecklich, die Feyerlichkeiten bey den Festbegängnissen lasterhaft und schwärmerisch, Die Priester waren Betrüger und Knechte des Aberglaubens. Alles war bitter und grundlos, wie das Meer. Aber unter uns ist der vorige Greuel der alten Erde verschwunden, das alte Meer nicht mehr da. Jener, der auf dem Throne saß, sprach: Ich mache alles neu, und da er die Wahrheit selbst ist, hat er sein Wort erfüllet. Der, den wir anbethen, ist der lebendige Gott, und der Schöpfer aller Dinge. Unser Gottesdienst und unsere Opfer sind heilig, und heilige Vorschriften haben die Priester für ihren Dienst, und ihr Leben. Ich rede also heute:

Von

Von dem elenden Zustande der Heiden, und dem glücklichen der Christen in Absicht auf den Gottesdienst,

und zeige euch

I. den elenden Zustand, in dem sich die Heiden in Absicht auf ihre Religion befanden,

II. die Heiligkeit unsers Gottesdienstes.

Meine Zuhörer sollen die Gnade erkennen lernen, die du ihnen erwesest, da du sie, o Herr, in deine Kirche riefest. So schenke mir dann deinen Beystand, sie ihnen so darstellen zu können, daß ihre Herzen gerühret, und zur Dankbarkeit erwecket werden.

I.

Lasset uns am ersten etwas von den sogenannten Göttern der Heiden hören, von denen geschrieben steht: Sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und hören nicht. Sie haben Hände, die sie zum Wohlthun nicht aufschließen können, und Füße, die sie nicht hin und wieder tragen. Sie sind Werke der Menschenhände, und die Menschen sind nicht ihre Werke. Wie armselig sah es denn um diese, von Menschen erschaffene Gottheiten aus?

1) Zu

1) Zu Rom und Athen hatten die Götter ihre Verehrung dem Magistrate zu verdanken. Es war nicht erlaubt ohne Einwilligung der weltlichen Obrigkeit eine Bildsäule aufzu richten, und ihr öffentlich göttliche Ehre zu erweisen. So sehr hieng das Ansehen dieser sogenannten Götter von den Menschen, ihren künftigen Anbethern ab, daß sie erst von ihnen in ihrer Würde decretirt und bestättigt werden mußten.

In ältern Zeiten verbothen die Obrigkeiten von Rom sogar den Namen ihrer Gottheit laut zu nennen. Sie, unsre Gottheit, möchte bestechlich seyn, sagten sie, und dann konnten Fremde kommen, und ihnen prächtigere und kostbarere Opfer bringen, und ihren Schutz für sich wider uns gewinnen. In Kriegszeiten fesselten sie dieselbe sogar an, daß sie ihnen nicht davon laufen oder durchgehen, und auf die Seite des Feindes tretten konnten. Zogen sie aber vor eine fremde Stadt um dieselbe zu erobern, so forderten sie die Gottheiten der Stadt in eigenen Formeln auf, daß sie dieselbe verrathen, und ihnen einliefern sollte. „Thut ihr, ihr Götter, nach unsern Willen, sprachen sie, und werdet ihr verrathen, so daß euch das Volk, das ihr jetzt schützt, verachtet, so kommt zu uns nach Rom, wir wollen euch Tempel bauen, und Feste geben.

Geschah es hie oder da, daß ein Götz seinen Anbether nicht nach Wunsch erhörte, oder

daß

daß ihm ein Anverwandter starb, den er seinem Schutze empfohlen hatte, so war Lästerung seine Strafe. Zuweilen wurde er auch mit Steinen geworfen.

Aber wir wollen von ihren berühmtesten Göttern selbst ein Wort hören. Saturnus heißt der älteste. Dieser fraß alle seine Kinder, damit keines den Thron seiner Gottheit erben möchte. Seine Frau soll ihn einmal betrogen, und ihm anstatt einem Kinde einen Stein zu verschlucken gegeben haben. Da wuchs nun der gerettete Sohn Jupiter im Stillen heran, stürzte seinen Vater vom Throne, und verstümmelte ihn, wie die Fabel sagt. Welch ein göttlicher Mann, der sein Leben und seinen Thron vor seinen Kindern durch verübten Mord und Tod an selben, schützen muß? Und welch ein göttlicher Sohn, der an seinen Vater gewaltsame Hände anlegt? Juno ist ein Beyspiel des boshaftesten Stolzes, und Venus der ausgeschämtesten Sittenlosigkeit; Merkur ein Lügenschmied und Dieb; Bachus ein Weinsäufer und Schwärmer; Mars ein Wüthrich, der nur Verwüstung und Elend in seinen Siegen verbreitet, und — aber wozu nützt auch eine weitläufigere Erzählung? Dieses beweiset schon, daß die Heiden gerne ihren Gottheiten Laster beygelegt haben, um sich einem lasterhaften Leben tadelloser überlassen zu dürfen. Und das nannten sie dann Gottesdienst.

2) Von den Priestern der Heiden ist bekannt, daß sie sich gemeiniglich ihre Würde durch Geschenke uud Freygebigkeit bey dem Pöbel erkaufen mußten. Die gewöhnlichen Opferpriester sahen aus wie Schlächter, und giengen halb bloß, indem die Aerme, Schultern, und der Oberleib nicht bedeckt waren, damit sie das Schlachtvieh ungehindert niederwürgen konnten. Um den Unterleib trugen sie Schurzfelle von geschlachteten Opferviehe. Die Pfaffen des Bachus kleideten sich in Häute von Pantherthieren, trugen Mützen auf dem Haupte, spielten auf Trommeln und Pfeifen, gauckelten wie Possenreisser um die Altäre herum, und betrugen sich wie Berauschte. Sie mischten Weiber unter sich, und tanzten auf öffentlichen Plätzen Tänze des schamlosesten Muthwillens. Andere Götzenpfaffen rizten sich indessen blutig mit Messern und Pfriemen, wie die heil. Schrift selbst im Buche der Könige erzählet. Sie, die Priester, waren zuweilen nicht nur die ersten Beyspiele des Lasterlebens, und der Schwärmerey, sondern sie forderten auch den noch heraus, der sie übertreffen konnte.

3) Bey den Festen, welche zu Ephesus zu Ehren der Gottin Diana gehalten wurden, soffen sich die Männer sehr voll, und schwärmten dann die ganze Nacht durch die Stadt. Aber es giebt eine Menge heidnische Feste, bey welchen man das Feyerlichkeit und Gottesdienst

nannte und begieng, was wider alle Ehrbarkeit und gute Sitten zum Verderben der Unschuld und Tugend war, nicht anders, als wenn das, was man eine Gottheit nennt, Freude an Verführung der Menschen und abscheulichen Handlungen haben könnte. Ueberhaupt befiehlt der heil. Paulus von dem Greule, der bey manchen solchen Festen verübt wurde, zu schweigen, und nichts davon in christlichen Gemeinden weitläuftiger zu nennen.

4) Aber neben dem, daß die Heiden bey ihren Festen in ausschweifender Unmäßigkeit und Wohllust dahin wandelten, opferten sie auch ihren metallenen und steinernen Götzen Menschen, unschuldige Kinder und Jungfrauen. Ja sogar opferten sich zuweilen die Frauen ihren verstorbenen Männern, stiegen auf eigends dazu errichtete Scheiterhaufen, und ließen sich lebendig verbrennen.

So stund es in den Zeiten des Heidenthumes um die Götter, den Gottesdienst, die Feste, die Priesterschaft und die Opfer.

II.

Welchen reichen Segen, welche trostvolle Veränderung hat nun die Religion Jesu unter die Menschen gebracht?

1. Den Gott, welchen er uns vorstellt, zeigt er uns schon unter dem Bilde eines Vaters.

ters. Und unter welchem Bilde eines Vaters? Hier schwinden meine Kräfte. Ich kann es nicht ausmalen. Nicht einmal die Züge kann ich ordnen, denn sie drängen sich stärker in meinem Herzen zusammen, als daß ich denselben nicht unterliegen sollte.

Du, o Jesu! du bist der Inbegriff aller himmlischen Größe und Tugend, und nun hast du es selbst gesagt: Wer mich sieht, sieht auch meinen Vater. Joh. 14. Dennoch hast du uns noch Vorstellungen von ihm gemacht. Vorstellungen in der Predigt, in welcher du lehrtest, daß dein himmlischer Vater für die Vögel in der Luft sorgt, die nicht säen und erndten, und doch ernähret werden — In der Parabel von dem Gastmale, daß der König seinem Sohne gab, um seine Gerechtigkeit anzuzeigen, und dann in der Erzählung vom verlohrnen Sohne, um uns die Große seiner Barmherzigkeit darzustellen. Ich will nicht weiter gehen, denn in diesen Vorstellungen sehen wir schon, daß unser Gott ein vorsichtiger und ein gerechter Gott sey, in dessen Herzen aber die Barmherzigkeit neben der Gerechtigkeit hergeht. Wie wir deinen himmlischen Vater durch dich erkennen, so erscheint uns in ihm ein Gott, der Barmherzigkeit will, und die Gerechtigkeit empfiehlt; der eine Hand zum Erbarmen aufschließt, und mit der andern Segen ausstreut; der, da er uns einmal die ewige Se-

ligkeit bestimmt hat, durch dich seine Absicht erfüllet, und uns das Himmelreich näher heran gebracht, und durch dein Leiden und Blut versichert hat. Was soll ich weiter von dem Gott sagen, den uns die Religion Jesu zeigt, und der nicht anderst beschrieben werden kann, als daß er Allen Alles sey? Jesu, Sohn Gottes, der du mit dem Vater eines bist! soll ich meine Zuhörer auch an das erinnern, wie du vor uns erscheinst? Als Ebenbild und Abglanz des himmlischen Vaters, und zugleich als guter Hirt, der das hundertste Schaf sucht, und auf seinen Schultern heimträgt, wenn es verlohren gegangen ist. Als der mitleidige Samaritan, der nicht nur Oel und Wein, sondern Blut und Wasser aus seinem Herzen in unsere Wunden gießt. Als der Heiland, der hingieng auf dem Dornenwege des Leidens um uns ein Ort in dem Hause seines Vaters zuzubereiten, und dann zurückzukehren, und uns abzuholen, und dahin zu führen, damit er uns seinem himmlischen Vater vorstellen und empfehlen, aus dem Kelche der Freude zu trinken geben, und wie seine Freunde und Brüder uns nach seinen Verheissungen dienen könnte. Soll ich meinen Zuhörern auch von dem heiligen Geiste sprechen, der von Vater und Sohne ausgieng, und der Tröster der Glaubigen, der Lehrer der Wahrheit und der Heiligung der Menschen geworden ist? Wie weitläuftig müßte ich mich ergießen,

und

und doch könnte ich nie die Vollkommenheit, die Größe, die Gerechtigkeit, Heiligkeit und Liebe unsers dreyeinigen Gottes beschreiben und ausdrücken. Unser Gott ist über alle menschliche Kräfte und himmlische Tugend erhaben, und er hat den Menschen nichts zu danken. Aber wir haben von eben dieser Gottheit einen Befehl: Seyd heilig, weil auch ich heilig bin, und deßwegen sind die Gesetze für unsern Gottesdienst auch in allen Stücken heilig.

2. Dem Priester unsers Gesetzes ist gesagt: daß er Opfer der Versöhnung für das Volk entrichte. Hebr. 5. Da ist tiefer Ernst, Majestät und Pracht, nur ein Fest für den Geist, nichts zu weichlicher Erlustigung der Sinne. Der oberste Priester unter uns ist aber Jesus Christus, der ein ewiger Priester ist, und jenen, die sich durch ihn Gott nähern, ewiges Heil ertheilen kann, weil er allezeit lebet für uns zu bitten. Hebr. 7. Die, welche ihm dienen, sind nur bestimmt seinen Worten den Wiederhall zu geben, und seine Verheissungen bis an das Ende der Welt zu verkündigen. Sie sollen keine andern Freudengesänge und Jubellieder kennen, als das Halleluja, und das: Wir preisen dich o Herr! vermischt mit den Psalmen der Patriarchen, Propheten, des Volkes und der Diener des wahren Gottes, übereinstimmend mit den Benedeihungen, welche die Heerschaaren der Engel

gel im Himmel vor dem Altare des Allerhöchsten ausgießen. Wenn sie zur Freude ermuntern, sollen sie es nur nach dem Geiste Jesu thun, der da sagt: Erfreuet euch, und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel, wenn ihr hier im Herzen rein, und Kinder Gottes seyd, und euch von den Werken der Heiden, welche Werke der Finsternissen gethan haben, enthaltet. Ihre Kleider, in welchen sie beym Altare erscheinen, erinnern an die Reinigkeit des Herzens, in der man sich vor dem Altar des Herrn stellen soll, und an die Geheimnisse des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Sie sind einfach, und doch unterrichtend.

3. Die Feste des Christenthumes kennen keine andere Feyerlichkeiten, als heilige. Die Gemeinen versammeln sich an diesen Tagen nur um länger dem Gebethe und den Uebungen der Andacht und Gottseligkeit obzuliegen. Sie hören das Wort Gottes, und nähren aus demselben ihren Geist. Sie singen geistliche Lieder, um sich aus dem Geheimnisse des Festes zu erbauen, Gott für seine Wohlthaten zu danken, um neue Gnaden zu bitten, und untereinander zur Tugend aufzufordern und zu ermahnen. Die Vermöglichen unter ihnen spenden reichliche Allmosen unter ihre ärmern Mitbrüder aus, und legen zu Unterhaltung der Kirche und ihrer Diener Opfer auf den Altar. Die Vorbereitung, welche vor ihren höhern Festen hergeht,

be-

besteht in Fasten, und einer Menge geistlicher Uebungen, welche sich auf das Beyspiel Jesu und seiner Apostel und Nachfolger gründen. Von sinnlichen Ergötzlichkeiten und rauschenden Freuden enthält sich die Kirche des Herrn so sorgfältig, das man da, wo man die Gesetze ihrer heiligen Strenge, wie es sich geziemt, in Ehren hält, nicht nur keinen Tanzsaal öfnet, sondern dieselbe mit obrigkeitlichen Ansehen verschließt, und die Christen davon zurückhält.

4. Das heiligste Opfer der Christen ist Jesus Christus selbst geworden, dessen Vortreflichkeit euch bekannt ist. Ausser dem lehrte sie Jesus, daß ein reines und gutes, oder ein reumüthiges und zerknirrschtes Herz in den Augen Gottes das gefälligste Opfer sey. Gaben, die man bringen und auf den Altar legen will, haben keinen Werth, wenn man sie nicht im Geiste der Liebe bringt. Barmherzigkeit, sagt der Herr, ist über alle Opfer. Seitdem fließt über die Altäre Gottes auch kein anders Blut mehr, als das Blut Jesu Christi, und der Schmerz, und der Tod, und Leidwesen, und Wehklagen der Geopferten hat aufgehört.

* * *

Wie wahr sind denn nun die Worte dessen, der auf dem Throne saß, und sprach: Sieh, ich mache alles neu. Aber wohin soll uns diese Wahrheit führen? Was wäre es, wenn wir das Elend des Heidenthumes einsehen,

hen, die Heiligkeit unserer Religion erkennen, und doch nicht besser werden wollten? Was wäre es, meine Freunde, wenn wir zuweilen unsern Gott mit Worten, oder Werken lästerten wie die Heiden? Wenn wir uns an heiligen Festtagen der Kirche der Trunkenheit und Wohllust überließen, wie die Heiden? Wenn wir verführerische Tänze tanzten, wie die Heiden? Wenn wir die Unschuld unsers Nebenmenschen, die Ehre der Frauen und Jungfrauen opferten, wie die Heiden? Wenn wir uns durch unsre Unmäßigkeit an unsrer Gesundheit Schaden brächten, wie die Heiden? Wenn wir dem Stolze, der Sittenlosigkeit, der Schwärmerey nicht nur Tempel und Bildsäulen errichteten, sondern wenn wir diesen Lastern unser Herz einräumten, und uns selbst in unsern Handlungen so gebährdeten, wie die schändlichen Götter der Heiden? Was wäre es? ach, was wäre es? Jesu Christe! wäre dieß der Dank für die Umschaffung des heidnischen Prunkes in einen heiligen Gottesdienst? Wäre dieß das Opfer, das wir deiner alles umfassenden Liebe schuldig sind? Wäre dieß der Preis und das Lob, das der Majestät und Herrlichkeit des himmlischen Vaters, und der Reinigkeit des heil. Geistes gebühret? Was wäre es?

Sehet also auf, ihr, die der Herr in sein wunderbarliches Licht gesetzet hat, und fragt euch in gefährlichen Augenblicken für eure Seele ernstlich:

ich: Handle ich jetzt nach meiner Pflicht als Christ, oder wider meine Pflicht, wider meinen Gott, wider Jesum, als wie ein Heid? Merket euch immer, was der heil. Paulus sagt Philipp. 4.: Seyd fröhlich, aber lasset bey eurer Fröhlichkeit vor allen Menschen eure Eingezogenheit erscheinen. Seyd heilig, denn euer Gott, und eure Kirche sind heilig. Amen.

7. Predigt.

Auf das Fest einer Kirchweihe.

In einer kleinen unansehnlichen Kapelle gehalten.

Von der wahren Zierde der Gotteshäuser, und dem wohlgefälligen Gottesdienste der Christen.

Ich habe die Zierde deines Hauses geliebt, und das Ort, wo deine Herrlichkeit wohnet. Ps. XXV. 8. Jesus aber sprach: diesem Hause ist Heil wiederfahren, weil Zachäus ein Sohn Abrahams geworden ist. Luk. XIX. 9.

Es ist gewiß, sagt der große Lehrer der geistlichen Beredsamkeit Esprit Fleschier, daß Gott

seinen Dienst nicht nach der Größe und der Pracht der mit Händen erbauten Tempeln ermißt, sondern nach der Reinigkeit derjenigen, die ihn in denselben anbethen, denn es steht geschrieben: **Das Gewissen der Glaubigen ist das Haus Gottes.** Die Armuth selbst, sprach der heil. Hieronimus schon, verunzieret keineswegs die Kirche des armen und demüthigen Jesu. Und nur nach der Würde des Gastes schätzt man die Würde den Gasthauses. Der wahre Reichthum der Kirche besteht also bey dem Mangel an allem dem, was glänzt und prächtig ist, in dem, daß Gott in unsern Gottehäusern mit seiner Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Heiligkeit wohne, und in der Kraft der Sacramente, nicht in dem zierlichen Tafelwerke und in der Vergoldung der Gebäude.

In den ersten Tagen der Welt kannte man keine andere Altäre als erhabene Oerter, oder Gestelle von Stein. Selbst in den ersten Zeiten der Stiftung der christlichen Religion war der Tisch, bey welchem die Glaubigen das Liebesmahl genossen haben, der Altar, vor welchem sie Gott ihre Treue, und ihren Mitbrüdern ihre Liebe um Gottes willen neuerdings verpfändeten. Man kannte da nichts von kostbaren Baldachinen und Tapeten, von wohlriechenden oder künstlichen Blumwerke, von prächtigen Tempelbau, Gold- und seidenreichen

Prie-

Priesterkleidungen, nichts von Beleuchtungen und Musiken, und von allen dem nichts, was jetzt bey hohen Stiftern und sogenannten reichen Kirchen das Aeußerliche des Gottesdienstes prächtiger darstellet, und sinnlicher macht.

Ich sage dieses nicht um den Aufwand, welchen man in heutigen Tagen auf die äusserliche Pracht verwendet zu tadeln, sondern ich sage es, euch bey dem ärmlichen Aussehen eurer Kirche zu trösten, und nach dem Geiste der alten Lehrer der heil. Kirche zu erinnern, daß die Pracht des glänzenden Aussenwerkes, das wir hie und da sehen, nur anständig, nicht aber beym Gottesdienste nothwendig sey, und daß Gott, wenn euer Herz gut ist, in dieser von allem Schmucke und nur mit dem nothwendigen heil. Geräthe versehenen Kirche eben so gut verehret werde, als in prächtigen Tempeln.

Deßwegen will ich euch heute zeigen:

Worinn die wahre Zierde eures Gotteshauses, und der Gott gefällige Dienst der Christen bestehe.

I. In der Heiligkeit des Gebethes,

II. in der Frömmigkeit der Glaubigen, sagt die einstimmige Lehre der heil. Väter, und über dieß will ich nun weitläufiger mit euch sprechen.

Der

Der Herr, welcher diese Wahrheit schon durch seine Propheten v rkündigen ließ, erleuchte uns, daß wir sie erkennen und darnach handeln.

I.

Wie gegründet die Lehre der heil. Väter sey, welche behauptet, die Majestät Gottes bedürfte des irdischen Glanzes nicht, dieses zeigt uns die heil. Schrift selbst.

Die Juden hatten ja den prächtigsten Tempel von der Welt, und sie hielten ihre Gebether mit vielem Gepränge. Sie ließen blasen, und sangen. Da aber ihr Herz wie ein übertünchtes Grab, und also die Andacht, welche aus demselben hätte hervorgehen sollen, nur Gleißnerey war, verwarf der Herr ihre prächtigen Anstalten, und prophezeihte in seinem Leben schon, daß von ihrem Tempel nicht ein Stein auf dem andern bleiben sollte, der nicht zerbrochen würde. Mark. 13.

Nun hat aber Jesus im neuen Gesetze allen Prunk abgeschaft, und deutlich gelehret, daß Geist und Wahrheit vorzüglich den Werth des christl. Gottesdienstes bestimmen. Prächtig ist die Verkündigung der Ankunft Jesu Christi in die Welt. Der ganze Himmel beschäftigt sich damit, und die Klarheit Gottes erhellet die Finsterniß der Nacht. Indessen liegt Jesus in der Krippe in Windeln gewickelt.

Das Volk, zu dem er gekommen war, um es selig zu machen, hat ihn nicht aufgenommen. Er stieg in der Welt nieder in einer Gegend, in welcher die Hirten das Vieh weideten Eine Menge der himmlischen Heerschaaren waren um ihn. Kein einziger Engel hatte Befehl ihm eine prächtigere Wohnung in Bethlehem oder Jerusalem zuzubereiten. Was wäre auch alle Herrlichkeit von Jerusalem gegen das himmlische Licht, das Jesum umglänzte, und niemals verlöscht, gewesen. Was er sich von ihnen gefallen ließ, war das allein, daß sie den Hirten die Freude verkündigten, die dem ganzen Volke wiederfahren ist, und daß sie Gott lobten, indem sie aus einem Herzen riefen: Ehre sey Gott in der Höhe! Luk. 2.

Er lag in der Krippe in Windeln gewickelt, und dieses ärmliche Wesen selbst ließ er den Hirten zum Zeichen geben, daß er der Heiland der Welt wäre. Dieß soll euch zum Zeichen dienen, daß er Christus der Herr sey, sprach der Engel: Ihr werdet das Kind in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegen sehen.

Die Hirten kamen, sahen, und verwunderten sich. Sie erfuhren, daß sich das Wort verhielt, wie der Engel gesagt hatte, und kehrten wieder zurücke. Man liest nicht, daß ihnen eingegeben worden wäre, für den Heiland

der

der Welt um eine bequemere Wohnung zu sorgen. Nur dazu fanden sie ihre Herzen aufgefordert, daß sie Gott priesen, und lobeten um Alles, was sie gehöret und gesehen hatten, wie es ihnen angezeiget war.

Selbst bey der Erscheinung der Weisen ließ der Herr vor dem Opfer, das sie aus ihren Schätzen gebracht haben, zuvor Anbethung hergehen. Sie fanden das Kind, sagt der heilige Text, mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und betheten es an. Dann erst eröfneten sie ihre Schätze und opferten.

Das Gebeth ist also ein Hauptstück des Gottesdienstes, aber das Gebeth muß heilig seyn. Solche Anbether, spricht Jesus, sucht mein himmlischer Vater, welche in Geist und Wahrheit anbethen. Joh. 4. Ein Volk, das nur mit den Lefzen ehret, das Herz aber weit entfernet hält, böse gesinnt ist, böse handelt, das ehret vergeblich. Matth. 15. Nur da ergoß sich über die ersten Glaubigen der heilige Geist, wann sie in Einigkeit des Gebethes versammelt waren, und mit ihrem Gebethe Werke der Frömmigkeit verbanden, deßwegen muß mit dem wahren Gottesdienste, welcher der Gemeinschaft der Glaubigen, und dem Hause Gottes zur Ehre gereichen soll, Frömmigkeit in Wandel und Sitten verbunden seyn, denn wer neben Gott seinen Sinnlichkeiten und Begierden dienen will, der geht irre. Jesus spricht ja

deut-

deutlich genug: Niemand kann zween Herrn dienen, Matth. 6. und sogar zum Teufel sagte er: Es steht geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Matth. 4. So muß dann mit dem Gebethe Frömmigkeit im Lebenswandel, und Reinigkeit in den Sitten verbunden werden.

II.

Die Juden waren besonders stölz auf die Pracht ihres Gotteshauses. Aber sie lebten gottlos. Da redete der Herr den Propheten Jeremias an und sprach: Steh' unter das Thor des Gotteshauses und verkündige das Wort. Sage: Höret das Wort des Herrn, ihr alle aus Juda, die ihr durch diese Pforten eingehet den Herrn anzubethen. Also spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Begebet euch auf einen guten Lebenswandel und löbliche Werke: so will ich samt euch an diesem Orte wohnen. Betrüget euch nicht mit einem eiteln Vertrauen, sprechet nicht: Unser Tempel ist der größte und heiligste Tempel, der Tempel des Herrn. Denn wenn ihr euch ernstlich auf einen guten Lebenswandel begebt, dann will ich immerzu euch hier erhalten. Ihr verlasset euch aber auf lügenhafte Dinge, begehet Sünden auf Sünden, und hernach kommt ihr, und stehet vor diesem Hause, das meinen

nen Namen trägt und saget: Wir werden doch erlöset werden, ob wir schon diesen Greuel begangen haben. Sehet ihr dann dieses Haus, welches von mir den Namen hat, für eine Mördergrube an? Nun dann, weil ihr solche Thaten verübet, die sich nicht geziemen, werde ich euch von meinem Angesichte verstossen, und das Haus verheeren. So redete der Herr schon im alten Testamente. Jerem. 17.

Das Grundgesetz des Christenthumes lautet aber also: Wenn du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebothe. Matth. 19. In Beobachtung des Gesetzes, einen heiligen und wohlthätigen Wandel, ist denn nun Jesus uns selbst mit seinem Beyspiele vorgegangen. Er sprach ja sogar: Meine Speise ist, daß ich den Willen desjenigen thu, welcher mich gesandt hat. Und: Wie ihr sehet, daß ich handle, so handelt auch. Ich habe euch ein Beyspiel gegeben. Joh. 16. Der Dienst, den Jesus seinem himmlischen Vater gebracht hat, war aber zwischen Gebeth, in dem er zuweilen Nächte lang lag, und zwischen Erfüllung des Gesetzes, und Ausübung der Wohlthätigkeit immerhin getheilet. Als er lehrte: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen Kräften, so sprach er zwar: Das ist das

erste und größte Geboth. Doch setzte er alsogleich hinzu: Das andere ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Und in diesen zweyen Gebothen besteht das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. 22. Luk. 10. Nahm er auch Ehrbezeugungen in der Welt an, so verband er sie mit Werken der Liebe. Die Sünderin salbte ihn, und er vergab ihr ihre Sünden. Der Büßer am Kreuze bethete ihn an, und er versprach ihm sein Paradieß. Deßwegen spricht der heil. Apostel Jakob ganz nach dem Geist und der Lehre Jesu Christi, wenn er sagt: Die reine und unbefleckte Andacht vor Gott unserm Vater ist diese: Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich ohne Mackel vor dieser Welt bewahren, Jak. 1, 27. wo er sogar noch die Wohlthätigkeit gegen den Nebenmenschen der Reinigkeit des Wandels vorzuziehen scheint.

Scheinet, sage ich, meine lieben Freunde, denn in der That ist es nicht so. Den meisten von denen, welchen der Herr Erbarmen und Liebe angedeihen ließ, sprach er auch: Deine Sünden dir zwar vergeben, aber sieh auf, daß du nimmer sündigst: wodurch der Herr deutlich zu verstehen giebt, daß Reinigkeit des Wandels, Frömmigkeit der Sitten, und Beobachtung der Gebothe Gottes mit den Werken der Wohlthätigkeit verbunden seyn müssen.

Aber wo Frömmigkeit des Lebens noch nicht war, läßt sich Jesus doch auch die Bekehrung als einen Gottesdienst gefallen. Sehet nur auf den Zachäus. Er stund und sprach: Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, stelle ich ihms wieder vierfach zurück. Da prieß der Herr das Haus des Zachäus schon selig.

Bemerket hier, meine Freunde, was noch zur Hauptsache dieser Rede gehöret. Der Herr prieß die Wohnung des Zachäus, nicht, weil sie die Wohnung eines Reichen war, wo es an gar nichts fehlen konnte, sondern er sprach: Diesem Hause ist Heil wiederfahren, weil auch dieser ein Sohn Abrahams geworden ist. Die vorgegangene Bekehrung war es, welche der Herr in dem Hause des Zachäus schätzte.

* * *

Beneidet also, meine Freunde, weder die Kirchen noch die Gemeinden, in denen künstliche Musiken erschallen. Die Harmonie, die Uebereinstimmung, eure Herzen, die unter euch herrschende Einigkeit ist dem Herrn über Harfen und Flöten, besonders wenn eure Seele zum Dank und Lob Gottes gestimmt ist, und ihm Opfer der Ehrfurcht und Andacht aus guten Herzen bringt. Ein einziger redlicher Seufzer zu Gott gilt in seinen Augen mehr als die

voll-

vollstimmigste Musik, von welcher der Schall bey ihm vorüber geht, wie das unbedeutende Säuseln des Mailuftes. Beneidet die Kirche, in welcher glänzende Beleuchtungen das Auge blenden, nicht mehr, als die eurige. Erhaltet in euren Herzen das heilige Feuer des Glaubens, der Andacht und der Nächstenliebe. Diese frommen Flammen brennen in den Augen Gottes herrlicher als Sonn und Mond. Beneidet die Kirche nicht, die von Golde und Silber einen reichen Vorrath und hübsche Gefäße besitzt. Befleisset euch, daß ihr heilige Gefäße der Unschuld, der Andacht, der Buße, der Zerknirrschung und des guten Willens gegen Gott und eure Mitmenschen bleibet. Beneidet die Kirchen nicht, welche prächtigere Altäre und Priesterkleidungen haben, als ihr in eurer Kirche besitzt. Sehet, das Wasser des heil. Geistes hat sich über euch und eure Kirche ausgegossen. Das Blut des unbefleckten Lammes strömet aus den Wunden des gekreuzigten Jesus auf euren Altären. Der himmlische Vater, der Schöpfer alles dessen, was in der Welt, und noch mehr, der Schöpfer alles dessen, was über, um und unter der Welt ist, wohnt in eurer Kirche. Was übertrift diesen Reichthum? Was kleidet herrlicher?

Endlich denket unaufhörlich, daß euer Gewissen, euer Herz, und eure Seele das Haus Gottes sey, in welchem er am liebsten wohnet,

und erhaltet deßwegen Herz, Gewissen und Seele immer so, daß der Herr nicht genöthiget sey, dasselbe zu verlassen und daraus zu weichen. Da, in eurem Herzen, da hat sich seine Schöpferhand einen Thron gebauet, und einen herrlichern Thron, als ihm seine Schöpferhand gebaut hat, baut ihm Niemand. Nur alsdann, wenn ihr euer Herz, euer Gewissen, eure Seele dem Herrn rein gehalten habt, dürft ihr an dem Tage eures Abschiedes aus der Welt mit dem Propheten sprechen: Ich habe die Zierde deines Hauses geliebt, und das Ort, wo deine Herrlichkeit wohnt. Daß ihr diesen Trost erlebet, daß gebe euch Jesus. Amen.

8. Predigt.

In der Bittwoche, oder bey einer andern Wallfahrt.

Vom Wallfahrten.

Also spricht der Herr von dem Volke, welches immer unruhig hin und wieder läuft, und ihm nicht gefällt: Bitte für diese Leute nicht um Gnade. Jer. XIV. 10.

Es war eine große Trockenheit der Erde unter dem Volke, und Menschen und Thiere lit-

litten Mangel an Wasser. Da erhob das Volk seine Stimme mit seinem Propheten zu Gott, und schrie: Du bist ja mitten unter uns, o Herr! und wir tragen deinen Namen, verlaß uns nicht! Da sprach der Herr zu den Propheten: Bitte für diese Leute nicht um Gnade, denn nur die Unruhe, die ihnen auf den Herzen liegt, beweget sie, und ihr Gang gefällt mir nicht, denn er ist nicht rein. Das Wallen vom Ort zu Orte ist also an sich selbst kein Gott gefälliges Werk, wenn es nicht durch gottselige Uebungen verdienstlich gemacht wird. Aber eben deßwegen, weil entweder dieser Mangel an gottseligen Uebungen bey den alten Wallfahrtern sichtbar erschien, oder weil sie ihre Reisen durch unreine Werke entheiligten, eben deßwegen fanden auch die ältesten Lehrer der Kirche schon Ursache über den Mißbrauch, den einige Menschen von Wallfahrten machten, zu klagen.

Hie und da mag man wohl auch heut zu Tage noch Ursache finden, warum man die Wallfahrten lieber eingeschränkt, als vermehrt wissen will. Manche laufen nur unruhig hin und her, und können also Gott nicht gefallen. Der fromme Geist der ersten Wallfahrter lebt nicht mehr in allen Wallfahrtern. Die Wallfahrten selbst arten manchmal in eine Art von Spaziergängen und Lustreisen aus, und deßwegen werden sie auch oft der Tugend gefährlich.

lich. Der Müssiggänger läuft lieber in der Gestalt des Wallfahrters im Lande herum, als er arbeitet, und findet mehr Unterhaltung in der Gesellschaft der Mitwallenden, als hinter seinem einsamen Pfluge, oder in der arbeitvollen Werkstatt. Doch wie viele Dinge sind nicht, welche diese fromme Religionsübung, das Wallfahrten entheiligen? Sie sind auch schon zu bekannt, als daß sie erst genennet werden sollten. Vielmehr will ich mich und euch heute mit einer Betrachtung beschäftigen, durch welche wir lernen unsere Wallfahrten Gott gefälliger zu machen. Euch durch edle Beyspiele zu erbauen, will ich euch zeigen

I. die Art und Weise, wie die ersten Glaubigen ihre Wallfahrten hielten, und diese Religionsübung heiligten,

II. will ich bemerken, wie schwer sich diejenigen vergehen, welche nicht mit frommen Gesinnungen wallfahrten, sondern während dieser heil. Religionsübung sich einem sündhaften Leben überlassen.

Jesus der Lehrer der wahren Andacht, und das Beyspiel aller Tugenden unterstütze meine schwache Rede mit seinem heiligen Beystande und verbanne die von ihm so vielmal verdammte Sünde der Heucheley. Er sende den frommen

men Geist der ersten Wallfahrter in unsere Herzen. Um diese Gnade bitte ich dich, Heiland der Welt!

I.

Die Wallfahrten fiengen in der katholischen Kirche mit dem feyerlichen Begängnisse der Festtage Gottes und seiner lieben Heiligen an. Die heiligen Väter Hieronimus, Ambrosius, Augustinus schreiben schon von Wallfahrten. Der heil. Chrysostomus bezeuget, daß die christlichen Könige und Kaiser selbst zu seinen Zeiten zu den Gräbern der heiligen Aposteln Petrus und Paulus wallfahrteten. Ruffin nennet in seiner Kirchengeschichte den Kaiser Theodosius unter den Wallfahrtern, und erzählet von ihm, daß er mit den Priestern und dem Volke alle Bethhäuser besuchet habe, und bey den Särgen der Martirer in härenen Bußkleidern gelegen sey. Andere Geschichtschreiber der Kirche melden, daß viele Büßer beynahe halb nakt, und so zu sagen nur in schweren Ketten, oder groben Säcken gekleidet von einem Grabe der Heiligen zu dem andern gewandert, die beschwerlichsten Reisen unternommen, und in unbeschreiblichen Werken der strengsten Buße und Abtödtung bey den Gräbern der Heiligen gebethet, gefastet, und gewachet haben.

Aber nicht die Gräber allein waren es, wo sich die ersten Glaubigen versammelten. Sie

wallten auch hin zu den Plätzen, wo die Bekenner Jesu Christi gelitten haben und gemartert worden sind. Sie drängten sich zusammen, wo auch nur das Gedächtniß eines heil. Beichtigers feyerlich begangen wurde. Der heil. Paulinus zählet mehr dann zwanzig theils Städte, theils Provinzen Italiens, deren Einwohner jährlich ungeachtet der rauhesten Winterzeit sich den 14. Jenner mit ihren Weibern und Kindern nur allein in der Stadt Nola einfanden, um das Fest des heil. Felix, eines Bekenners Jesu zu begehen.

In spätern Zeiten kamen die Glaubigen auch da zusammen, wo man Reliquien von den Heiligen bewahrte, und zu sehen gab. Unter diesen Reliquien waren nicht nur die todten Beiner der Heiligen. Man zeigte auch die Fesseln und Bande welche die Bekenner Jesu um Jesu willen getragen hatten. Man zeigte die Werkzeuge ihrer Marter. Man hielt den Glaubigen das aufgesammelte Blut vor, das die Heiligen der Religion wegen vergossen hatten. Die Diakonen, Männer, welche bestimmt waren Gefangenen, Verunglückten, Wittwen und Waisen zu dienen, zeichneten die letzten Reden der unter der Marter verschiedenen Heiligen auf, und nun las man dieselben den Glaubigen vor. Diese Reden enthielten die eifrigsten Ermahnungen zum Guten, und nun war alles bey diesen heiligen Zusammenkünften beredsam.

Der abgeschiedene Martyrer war, so zu sagen, nicht todt. Er sprach noch aus dem Munde der Diakonen, und wiederholte seine letzte Worte. Er bath, er beschwor die Glaubigen, daß sie Jesu getreu bleiben, und nach der Lehre seines Evangeliums leben sollten. Was er im Tode sprach und lehrte, war schon mit seinem Blute versiegelt. Die todten Werkzeuge des Marterthumes schienen selbst eine Sprache anzunehmen. Uns, uns, so schwer wir sind, hat dein Mitbruder in Jesu, dein Freund getragen, und mit Freude getragen. So riefen gleichsam die Bande und Ketten, und Fesseln, in welchen ehehin die Martirer lagen. Was thust du, Diener Jesu? fragten sie nun. Trägst du die Bande, die Fesseln, die Ketten der evangelischen Selbstverläugnung, oder die Bande deiner Leidenschaften, der Wohllust, des Menschenhasses, und des Lasters? Da antworteten die guten Herzen der lieben Alten: Nein! nur mit Jesu wollen wir verbunden, nur an sein Gesetz angefesselt, nur unter seinem Joche arbeitsam seyn. Nichts soll über uns die Thorheit der Welt, die Eitelkeit der Sinne, die Wohllust des Fleisches, der Stolz der Hoffärtigen, die Grausamkeit der Mächtigen, die Ungerechtigkeit verblendeter Richter vermögen. Jesu allein wollen wir leben.

Siehst du dieses für Jesum hingegebene Blut, und hast du Stärke genug dein Blut

so heldenmüthig zu vergießen? So sprach ungefähr das aufgesammelte Blut der Martirer zu den Glaubigen. Und die Glaubigen antworteten: Ihr Freunde! die ihr vor uns hingeschieden seyd, und uns in eurem Tode ein Denkmahl eurer Treue hinterlassen habt, seyd versichert, daß wir Muth haben in eure Fußstapfen zu tretten, und die Kelche des Leidens auch mit unserm Blute zu erfüllen. Nur erbittet uns die Gnade der Beharrlichkeit bey Jesu, wenn er uns einladt, aus dem Kelche, den er den Seinigen hienieden darbiethet, zu trinken. Ja wir sind, wir sind bereitet, antworteten sie. Euer Eifer belebt uns, und steigt aus euren todten, gebrochenen und mishandelten Beinern, welche Beweise eurer Tugend und deßwegen auch im Staube uns noch ehrwürdig sind, in unser Herz. Nach eurem Beyspiele wollen wir leben, nach eurem Beyspiele sterben.

So erbauten sich die lieben Alten, wenn sie die Gräber der Heiligen besuchten und wallfahrteten. Sie giengen tugendhafter und muthiger von den Stellen weg, an die sie aus Andacht getretten, und um die sie sich aus heiligen Absichten versammelt hatten.

Es war auch dieß ihr Zweck, warum sie die Gräber der Heiligen besuchten. Sie wollten sich da zur Tugend und Frömmigkeit gemeinschaftlich ermahnen, denn sie waren ein Herz, ein Geist, eine Seele. Die in Jesu

Verstorbenenen lebten noch immer in den Lebendigen, und diese hatten doch Jesu ihre Seele schon durch die Hände der Verstorbenen gleichsam übergeben und ausgeliefert, wenigst ganz seiner Willkühr überlassen, und in seine Hände gelegt.

Dieß war die Art und Weise wie die ersten Glaubigen ihre Wallfahrten hielten, und diese Religionsübung heiligten. Doch lasset uns nun auf die Werke unsrer Tage sehen, ohne die Werke der ersten Glaubigen aus den Augen zu verlieren. Wo wir immer hinwallen, meine Freunde, treffen wir die Bildnisse der Heiligen an, die uns an ihre Verdienste erinnern. Wir sehen die Werkzeuge ihres Leidens, und bewahren Reliquien von ihnen auf. Aber wir betrachten sie nicht nach dem Geiste der Alten, sehen sie beynahe nur im Vorbeygehen, und bewundern etwa gar mehr die Zierrathen, welche sie umgeben, als die frommen Werke, die sie ausgeübt haben. So gehen die Andacht und der Geist der Alten unter uns verlohren.

II.

Merket euch, meine lieben Freunde, vorzüglich die Lehre Jesu, die er allen denen gab, welche sich versammeln sich mit dem Dienste Gottes zu beschäftigen. Mein Vater, sagt er, will im Geiste und in Wahrheit angebethet

seyn. Merket ferners, wie oft und wie ernstlich er die Heucheley verwerfe, und die Pharisäer verdamme, welche nur die Miene und Gestalt der Gottseligkeit annahmen, nur zu bethen schienen, im Herzen aber böse Menschen waren. Was thun aber denn nun diejenigen, welche ohne fromme Gesinnungen wallfahrten, oder sich, während dem ihre bessern Gefährten den heiligen Religionsübungen obliegen, einem ärgerlichen und sündhaften Leben überlassen? Was thun sie anders, als die von Jesu verworfenen Pharisäer gethan haben? Sie lügen in ihrem Gebethe dem himmlischen Vater, dem sie Anbethung im Geiste, das heißt, aus ihrer ganzen Seele, aus ihrem ganzen Gemüthe, aus allen ihren Kräften und in Wahrheit, oder ohne alle Verstellung schuldig sind. Sie heucheln in dem Angesichte dessen, dessen Aug das Innerste der Herzen durchdringt, und dem keine Finsterniß ihre boshafte und hämische Falschheit verbirgt. O die Thörichten, die Verwegenen! wie verdammlich wollen diese Lasterhaften den Deckmantel der Religion über sich ziehen, da sie im Begriffe sind selbst die Uebung der Religion zu entheiligen? Unglückliche Menschen! das Gebeth auf euren Lefzen, die Gestalt der Gottseligkeit in euren Gebärden täuscht den nicht, der das Licht und die Wahrheit ist, aber euch, euch verdammen sie, weil ihr es wagt vor dem als Heuchler zu erscheinen, der die Heucheley von ganzem Herzen hasset.

Se-

Sehet doch hin auf das, was in euren Augen vorgeht! Vor euch her trägt man das Kreuz des Herrn. Beschämt euch dieses nicht? Prediget euch dieses nicht, daß ihr jetzt weit entfernt von der breiten Strasse der Wohllust, des verderblichen Spieles, der Vollsäuferey und des Verderbens, nur allein auf dem engen, aber sicher führenden Weg der christlichen Frömmigkeit fortwandeln, und Werke eurer frommen Voreltern wirken sollet? Oder wie? soll Jesus, kann Jesus vor euch hergehen, wenn ihr dem Laster und der Sittenlosigkeit entgegen zieht, und etwa gar auf einen Seelenraub ausgehet? Vor euch her trägt man die Fahne eurer Kirche. Ist diese etwa in euren Augen nicht mehr, als ein Spiel des Windes, oder ein Denkmahl eurer Eitelkeit und des Stolzes? Sie, die Fahnen der Kirche, sind Zeichen des Triumphes Jesu Christi über die Wirkungen der Sünde und des Todes. Erinnern sie euch dann nicht, daß ihr unter diesem Siegeszeichen versammelt, allen dem widerstehen sollt, was euch zu Sünde reizt, und den Wirkungen der Sünde, dem ewigen Tode in die Arme wirft? Seht ihr den Greuel nicht, den ihr verübt? Eure frommen Vorfahren hefteten ihre Augen auf das Kreuz des Herrn, und von Gegenliebe für den bis in den Tod des Kreuzes Liebenden entzündet, eilten sie freudig in Marter und Tode. Ihr, die Enkeln der ersten Glaubigen, die Nach-

kom-

kommenschaft der Heiligen, zieht unter dem Kreuze des Herrn dem Laster nach, um euch der Früchte des Kreuzes des Herrn unwürdig zu machen. Eure Voreltern färbten die Fahne ihrer Kirche mit ihrem Blute und siegten, indem sie an dem Altare ihrer Religion als Opfer für den Glauben fielen. Ihr, die Enkeln dieser glorwürdigen Sieger, die Nachkommenschaft der Martirer Jesu, opfert euch unter dem Siegeszeichen der Religion, zu der ihr euch bekennet, der Thorheit der Heiden und dem Laster der Abgötterer, weil euch die Sünde, und die Befriedigung eurer Lüste heiliger, als die Tugend und die Uebung eurer Religion ist. Was kann zu eurer Beschämung noch gesagt werden? Was kann den Greuel eurer Vergehungen treffender schildern?

* * *

Ich bitte euch, die ihr immer auf solchen Irrwegen wandelt, lernet doch von euren Vätern, die nun die Früchte ihrer frommen Wallfahrten im Himmel genießen, zur Ehre der Religion, zu Besserung eures Lebens in Tugend und Gottseligkeit wallfahrten. Zieht nicht allein die Kleider der Büßer an, sondern sammelt ihre Frömmigkeit und ihren Geist in eure Herzen. Nehmet die Ermahnungen der Fürsten der Aposteln auf eure heilige Reise mit. Lasset uns, Brüder, von bösen Gelüsten enthalten, nicht wie jene, die ihre Gelüste vollzogen haben.

Wer=

Werdet keine Knechte der Sünde, wie etliche von ihnen, von denen geschrieben steht: Das Volk gieng hin und wieder, dann saß es hin zum Essen und Trinken, und stund zum Spielen wieder auf. Huret nicht, wie etliche von ihnen gehuret haben, wovon in einem Tage drey und zwanzig tausend umgekommen sind. Versuchet Christum nicht, wie ihn etliche versuchet haben, die durch die Schlangen sind getödtet worden. Seyd nüchtern auf euren Wegen und wachet, weil euer Feind der Teufel, wie ein brüllender Löw euch nachzieht. Widersteht ihm standhaft im Glauben, in der Weisheit und in den Werken der Heiligen. Wer das Leben liebet, und einst nach geendigter Pilgrimschaft auf Erde gute Tage sehen will, der halte seine Lefzen zurücke, daß sie keinen Betrug reden. Er meide das Böse und thu Gutes. Er suche den Frieden, und strebe ihm nach, denn die Augen des Herrn sind auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebeth gerichtet, das zornige Angesicht des Herrn aber auf die, welche Böses thun. Heiliget deßwegen den Herrn Jesum in euren Herzen, denn der Lohn der Sünden ist der Tod, die Gnade Gottes aber ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn.

So sprach Petrus, so sprach Paulus zu den ersten Glaubigen. Lasset uns dann als Abkömmlinge der ersten Glaubigen auf die Lehren unsrer Väter merken, und in ihrem Geiste, das ist, fromm und andächtig, ohne eitle Nebenabsicht unsre Kreuzgänge und Wallfahrten verrichten, und immer daran denken, daß Jesus vor uns hergehe. Amen.

---

9. Pre-

9. Predigt.

Auf die Bittwoche, oder bey einem öffentlichen allgemeinen Gebethe.

Von dem Gebethe aus dem Herzen, und den Wirkungen eines guten Gebethes.

Als Jesus an einem Orte sein Gebeth beschlossen hatte, geschah es, daß einer von seinen Jüngern sprach: Herr! lehre uns bethen. Luk. XI. 1.

Wer recht zu bethen weiß, sagt der heilige Augustin, der weiß auch recht zu leben. Dieß mußte der gutmüthige Jünger fast auch gedacht haben, der den Herrn Jesum bath, daß er doch die Seinigen recht bethen lehren möchte. Wir haben nun zwar dieser frommen Bitte eine Gebethformel zu verdanken, welche uns Jesus zu unserm Gebrauch bey allen unsern Angelegenheiten vorschrieb, und eben diese Gebethsformel ist das heilige Vater Unser, ein Gebeth, welches, wenn es recht gebethet wird, alles übrige übertrift. Aber ich fürchte doch, daß noch viele Menschen dieses Gebeth nicht so ganz nach dem Geiste Jesu Christi bethen. Wir wissen, wie sehr Jesus während seinem Wandel auf

Erden

Erden selbst das Gebeth des Herzens empfohlen, und wie nachdrücklich er die sinnlose Beschäftigung der Lefzen allein verworfen habe. Nun werden wir aber an dieses Gebeth von Jugend auf gewöhnt, und wir wiederholen es so oft, daß wohl die meisten unter uns gestehen müssen, daß eben diese Gewohnheit und Wiederholungen es ihnen erschwere, ohne Zerstreuung zu bethen. Wir rufen oft nur mit lauter Stimme zu Gott, und unser Herz ist ferne.

Da wir nun versammelt sind unser Gebeth gleichsam aus einem Herzen Gott darzubringen, und diese Predigt dazu bestimmt ist, die wahre Andacht unter uns zu befördern, so denke ich, es sey ganz nach unsrer Absicht gehandelt, wenn auch wir, wie der Jünger, vor unsern Gott hintretten und ihn bitten: **Herr, lehre auch uns bethen!** Deßwegen will ich euch jetzt unter dem Beystande Gottes erklären, wie ihr die Fehler, welche ihr durch Ausschweifungen bey euren Gebethformeln begeht, auf andere Wege wieder gut machen könnet. Ich will euch

I. aus dem Herzen bethen lehren,
und will euch zeigen,

II. wie ihr euch prüfen sollt, ob ihr wohl recht gebethet habt.

Wir rufen noch einmal zu dir, o Gott: Herr, lehre uns bethen!

I.

Daß ihr aus dem Herzen bethen lernet, dazu braucht ihr keinen durchdringenden Verstand, keine große Gelehrsamkeit. Es ist immer genug, wenn ihr nur eines guten Willens seyd; wenn ihr es mit eurem Gott, und mit eurer Seele redlich und aufrichtig meinet; wenn ihr eure Bedürfnisse kennet und wisset, was euch noch alles mangelt, und wenn ihr empfindet, wie ferne ihr noch von eurem vorgesteckten Ziele seyd, so kann es euch nicht fehlen; ihr könnet recht gut aus dem Herzen beten lernen. Wir wollen nun gleich zu allen Arten des Gebethes übergehen, und euch zeigen, wie ihr ohne Gebethbuch, ohne Formel, ohne fremde Beyhülfe, bloß nach der Anleitung eures Glaubens und eures Herzens zu Gott bethen könnet und sollet.

Das erste und vornehmste Stück des Gebethes ist die Anbethung und das Lob Gottes. Dieß macht die Glückseligkeit der Engel, und Heiligen im Himmel aus, und soll die angenehmste Beschäftigung des Christen auf Erden seyn. Dieß werden wohl manche sich als eine für einen ungelehrten Menschen sehr schwere Sache vorstellen. Aber es ist, wie ich schon gesagt habe, wirklich so schwer nicht, als man glaubt. Euer Gebeth sey einfach und rein, bestimmt, und deutlich, nicht wortreich, und nach der Kunst, sondern nach den guten Em-

pfindungen eures Herzens gebildet, sagt der heil. Ambrosius. Ihr sollt euren Gott so preisen, so anbethen, wie es eure Erkenntnißfähigkeit, euer Empfindungsvermögen euch erlaubet: odert fodert denn ein Vater von einem unmündigen Kinde eine Lobrede? Ist er nicht vollkommen zufrieden, wenn er aus seinem Munde, da er zum ersten vernehmlichen Worte sich öffnet, zärtlich gesprochen den Namen Vater höret? Ihr könnet ja Sonne, Mond, Sterne, diese Erde, die ganze Schöpfung um euch her, euch selbst betrachten, und dann denken: wie groß und herrlich, wie weise und allmächtig der Herr seyn müße, der diese Dinge alle erschaffen hat. Wenn dann euer Herz in der Fülle dieser Empfindungen aus seiner innersten Tiefe aufruft: wie groß ist Gott? wie klein bin ich? so habt ihr euren Gott angebethet, und habt ihm ein Lob gebracht, das ihm so lieb, als das Lob des Engels ist. Was lehret euch eure Religion nicht alles von der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Vorsehung, Liebe und Barmherzigkeit eures Gottes? Wenn ihr eure eigene Lebensgeschichte mit euren Gedanken durchgehet, wie wunderbar sind die Wege, die euch oft die Hand des Herrn geführt hat? Wenn ihr dieses alles so bedenket, freuet es euch denn nicht, daß euer Gott so ewig, allmächtig, allwissend, so höchst weise, so unendlich heilig, gerecht, gütig, liebend, und erbarmend ist?

Möchtet ihr euch dann nicht an alle Geschöpfe Gottes im Himmel und auf Erde wenden, und alle Engel und Heilige, und Sonne, Mond und Sterne, und alles, was in den Wolken und in Wassern lebt und schwebt, einladen, daß sie mit euch den Herrn der Heerschaaren anbethen, und den preisen, dessen Werke groß und wundersam sind, der gerecht und wahrhaft ist auf seinen Wegen, und dessen Liebe und Erbarmungen bis in Ewigkeit währen. Seht, Geliebte, wenn euch dann so um das Herz ist, das ist ein herrliches, wohlgefälliges Gebeth vor Gott. Dazu braucht ihr kein Gebethbuch, und kein auswendig lernen, nur euer Herz. So haben die Heiligen gebethet. David heftete seinen Blick auf die großen Eigenschaften Gottes, auf die Wunder seiner Liebe und Allmacht, erfüllte aus diesen gewaltigen Lobrednern Gottes sein Herz mit frommen und heiligen Empfindungen, und so entstunden seine Loblieder und Psalmen, die Gebether seines Herzens. So hat Maria gebethet: Preise, meine Seele, den Herrn deinen Gott, denn er hat große Dinge an dir gethan! So hat Zacharias gebethet: Gebenedeiht sey der Herr, der sein Volk heimgesucht und erlöset hat! So haben viele andere Heilige gebethet. Eben so verhält es sich mit dem zweyten Theile des Gebethes, oder mit der eigentlichen Bitte. Eure Bitten Gott ohne Anleitung und Vorsprechung, bloß aus eigenem

Her=

Herzen vorzutragen, dieß, dächte ich, sollte wohl für euch das leichteste seyn. Oder fehlt euch denn gar nichts? mangelt euch nichts? betrübt euch nichts? schmerzet euch nichts? sehnt ihr euch nach nichts? Wie habt ihr es denn gemacht, da ihr noch Kinder waret, wenn euch etwas mangelte, wenn euch etwas fehlte, wenn euch etwas schmerzte oder betrübte? Nicht wahr, ihr seyd hingegangen zu eurem Vater, und habt ihm kurz und gut gesagt: Lieber Vater! das brauchte ich, das schmerzet mich, da fehlt es mir, dieß wünschte ich. Seht! unser lieber Vater im Himmel ist so gut mit uns, als nie ein Vater auf Erde seyn kann oder wird. Es freuet ihn, wenn wir, wie Kinder mit ihrem Vater, recht vertraulich und zuversichtlich mit ihm umgehen. Bedenkt nur zuerst recht, wo es euch fehlet, was euch mangelt, was euch wehe thut, was euer Gewissen ängstet, was eure innere Ruhe störet, was euch die Erlangung eurer ewigen Seligkeit schwer und hart machet, und dann gehet hin zu eurem Vater, zu eurem Gott, werfet euch vor ihm nieder, und erzählt ihm euren Kummer, euer Anliegen, euren Mangel, eure Gefahren, eure zeitliche und geistliche Bedürfnisse, eure Leiden; saget ohne viele Worte: Herr, da fehlt es mir! hilf mir, o du lieber Vater im Himmel! ach hilf mir in meinem Anliegen! Gieb mir, was ich bedarf. Und soll denn dieß schwer seyn? kann

dann dieses nicht ein jeder wenn er nur eine christliche Gesinnung, und menschliche Empfindung hat.

Die dritte Art des Gebethes ist Dank für die empfangene Wohlthaten Gottes, und dazu, meine ich, braucht man schon gar nichts, als ein getreues Gedächtniß, und ein redliches Herz. Denket nur zurücke an alles das Gute, das Gott an euch gewirket hat, schon an euch gewirket hat, ehe ihr noch dieses Tageslicht erblicket habt, dann noch gewirket hat, nachdem ihr euch durch den Mißbrauch seiner Wohlthaten, und gehäufte Sündenschulden seiner Liebe und Erbarmungen so unwürdig erwiesen habt; denket an all das Gute, das euch euer Herr und Vater im Himmel an Leib und Seele so grenzenlos zugetheilet, an alles das Uebel, das er oft so wunderbar von euch abgewendet hat, durchgehet jeden Tag, jede Stunde eures Lebens, betrachtet sie, mit welchen namenlosen Wohlthaten und Erbarmungen Gottes jede derselben bezeichnet sey, und gewiß, wenn ihr ein Menschenherz in eurer Brust traget, es wird euch betrüben, wenn ihr die Güte eures Gottes mißbraucht habt, es wird der Wunsch in eurem Herzen aufsteigen, Gottes Vaterhand dafür zu küssen, seine Gnadenbezeugungen künftig getreu und heilsam zu gebrauchen, und ewig seine Erbarmungen mit dankbaren Empfindungen zu preisen.

Ich komme zur letzten von dem Weltapostel jedem Christen so sehr empfohlenen Art des Gebethes, zur Fürbitte für unsre lieben Nebenmenschen. Da muß nun vor allen jene aufrichtige, warme, thätige Liebe gegen unsre Nebenmenschen, jenes innige Theilnehmen an ihrem wahren Glück, an ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt in dem Herzen seyn, wozu uns das Beyspiel, das Gesetz, die Lehre Jesu, und die Beyspiele und Schriften seiner Apostel so herrlich anleiten. Dann braucht es weiter nichts, als daß ihr euch an alles das namenlose Elend erinnert, mit dem eure Brüder, die Menschen auf der ganzen Erde unterm Nord- und Südpol, und in Osten und Westen kämpfen. Denket an alle elende Sklaven unter den Türken, Heiden, und unchristlichen Christen, an alle Arme und Nothleidende, an alle Kranke und Gefangene, an vater- und mutterlose Waisen, an die Verlassenen ohne Heymath, an das Elend, für das wir noch keinen Namen haben, an die Thränen, die nur Gott sieht, an so viele unglückliche Sünder und Sünderinnen, an die unglücklichsten der Menschen, die das größte Gut de Herzens, die Religion, verlohren haben, und mit der größten Feindin des Lebens, der Verzweiflung kämpfen, denket an dieses alles, und wenn Liebe in eurem Herzen ist, so wird in euch der Wunsch entstehen: Ach! daß Gott allen diesen Unglücklichen helfen möchte!

te! Ihr werdet euch mit Liebe und Vertrauen zu eurem Gott wenden, werdet ihm sagen: Herr! sie sind ja alle deine Kinder, alle Erlösete deines Sohnes, unsers Jesu, alle meine Brüder und Mitmenschen, alle wie ich zum Glücklichseyn und zum Himmel bestimmt, deiner Erbarmungen vielleicht würdiger als ich. Ach! Herr, erbarme dich ihrer, hilf ihnen, Herr, und rette sie aus allen ihren Nöthen!

Wie, Geliebte, ist es denn nicht einem jeden Menschen ganz natürlich, und also ganz leicht, daß der Mensch so denke, so empfinde, so in seinem Herzen wünsche, und thut er einmal dieß, daß er dann auch so zu seinem Gott rede? Ich meines Theils glaube, allerdings.

Ich habe euch denn jetzt genug Anleitung gegeben, deutlich genug gezeigt, wie ihr aus eurem eigenen Herzen, aus euren eigenen Empfindungen, recht mit den im Evangelium vorgeschriebenen Kindersinn mit eurem Gott reden, und zu ihm bethen sollet. Liebe Brüder, diese Art des Gebethes gewähret uns gar viele Vortheile. Sie schließt uns so nahe an Gott, sie ist uns überall zu Hause, auf dem Felde, bey der Arbeit und in der Ruhe, in der Einsamsamkeit und in Gesellschaft möglich, kann uns so manchen seligen Augenblick machen, und rückt unsern Sinn, unser Herz, unsre Empfindungen immer näher und näher an Gott, bis

wir

wir mit ihm eines werden. Bethet also ja recht oft aus dem Herzen. Nun will ich euch auch von dem etwas weniges sagen, wie ihr es erkennen könnet, ob ihr recht gebethet habt.

II.

Nicht wahr, Geliebte, wenn ihr bey einem tugendhaften, edelgesinnten Menschen in Gesellschaft gewesen seyd, wenn ihr in redlichen, vertrauten Umgang euer Herz mit ihm getheilt habt, so geht ihr von ihm mit einem neuen Antrieb zu allem guten, ihr gehet mit dem Vorsatz auch so brav und gut zu seyn, wie er, von ihm weg? Ihr seyd, in der Stunde, da ihr bey ihm waret, bessere Menschen geworden. Das Gebeth ist aber vertrauter Umgang mit Gott, dem beßten aller Wesen, ist Unterredung mit Gott, der Quelle aller Vollkommenheit. O wie gut müßten wir also werden, wenn wir wahrhaft, mit inniger Theilnehmung unsers Herzens betheten? Nehmet also das zur Richtschnur, zum Probstein eures Gebethes: **Wer recht bethet, recht vertraut im Gebethe mit Gott umgehet, der muß besser, frömmer, tugendhafter, redlicher, wohlthätiger und dem Gott der Liebe ähnlicher werden, zu dem er im Gebethe vertraut gesprochen hat. Wer recht bethet, muß glaubiger, vertrauensvoller auf Gott, eifriger zu allem Guten, gelassener im Leiden, gedul-**

diger und starkmüthiger in Trübsalen, liebreicher gegen seinen Nebenmenschen, besorgter für seine Untergebene und Hausgenossen, versöhnlicher und gutmüthiger gegen seine Feinde, emsiger in der Erfüllung seiner Amts- und Standespflichten, vollkommner in allen christlichen Tugenden werden. Prüfet, untersuchet euer Herz, ob ihr dieß alles nach dem Gebeth geworden seyd. Wohl euch, wenn ihr es geworden seyd, ihr habt recht gebethet. Wann ihr aber bey allem eurem Gebethe immer noch die alten lieblosen, zanksüchtigen, verfolgenden, rachgierigen, für eure Pflichten unbesorgten, bey dem mindesten Leiden gegen euren Gott murrenden Menschen bleibt, wenn euer Glaube an Gott um nichts lebhafter, eure Hofnung auf ihn um nichts kräftiger, eure Liebe zu ihm um nichts vollkommner, euer Trachten nach dem Ewigen um nichts ernstlicher, wenn eure Gesinnungen um nichts im Guten gegründeter geworden, so habt ihr nicht recht gebethet.

Was ich euch da sage habe ich nicht aus mir selbst genommen. Als uns Jesus das Vater Unser lehrte, sagt der heil. Chrysostomus, lehrte er uns um Alle bethen, um Nachlaß der Sünde und Aufhebung der Strafe, um Rechtfertigung und Heiligung, um die Brüderschaft mit ihm, und um die Erbschaft Gottes, um die Kraft und Gaben des heil. Geistes, und

um

um die Befreyung von allem Bösen. Wenn wir nun von allen diesem nichts empfinden, unsern Begierlichkeiten mehr gehorsamen, als dem Willen des Herrn, Gott in sündhaften Handlungen lästern, anstatt seinen Namen zu heiligen, gegen unsern Feind noch Haß in uns spühren, anstatt ihm von Herzen zu verzeihen, so haben wir nicht recht gebethet, sondern Gott gleichsam vorgelogen. Es ist das Gebeth eine Uebung der Liebe, sagt der heil. Gregorius. Liegt also nicht die Dauerhaftigkeit und Fortsetzung einer beständigen Liebe in uns, so hat das Gebeth, und wenn auch die Harfe der Patriarchen, die Gott im Himmel Lob singen, dazu klänge, doch keine Kraft.

So unterstützt die Lehre der Väter den Unterricht, den ich euch gegeben habe. Und nur aus ihren Schriften behaupte ich, daß ihr nur dann recht gebethet habt, wenn ihr wirklich besser, oder wenigst dem Laster abgeneigter, und für das Gute empfindsamer, und eifriger geworden seyd.

* * *

Nach dem vielen Guten, das ich euch denn nun von dem Gebethe des Herzens, und der Prüfung, ob ihr wohl recht gebethet habt, geprediget habe, bleibt mir nichts mehr übrig, als euch zu bitten, daß ihr euch in dieser Art zu bethen, recht oft übet. Ermahnet euer Herz zur Aufmerksamkeit und Andacht, wenn ihr das

Ge-

Gebeth des Herrn bethet. Ermahnet euer Herz zum Lob und Dank, wenn ihr die Werke des Herrn sehet. Befleisset euch durch eure Werke seine Liebe und Wohlthätigkeit zu verdienen, und sucht es vor allem so weit zu bringen, daß die Worte eures Gebethes den Handlungen eures Lebens nie widersprechen. Wenn ihr es so weit gebracht habt, dann bethet ihr aus einem guten Herzen, und ihr bethet recht. Amen.

10. Predigt.

Auf die Bittwoche.

Was die zu thun haben, welchen ihr Herz Lauigkeit und Zerstreuung im Gebethe vorwirft.

Wenn ihr bethet, sollt ihr nicht seyn wie die Heuchler. Matth. VI. 5.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten betheten, wie die Heiden, lange Gebether mit dem Munde, aber ihr Herz war ferne von dem, was ihr Mund sprach. Diese Art vom Gebethe, das eigentlich nur in eitelm Wortgepränge besteht, verwarf nun der Herr Jesus sehr oft.

Aber

Aber eben dieses verursacht auch manchem schwachen Menschen großes Herzenleid. „Ach, sagen sie, so bald ich zu bethen anfange, sind meine Gedanken, weiß Gott, wo. Es geht wohl frisch vom Munde. Aber das Herz bleibt so kalt, daß ich mich selbst oft ärgere. Ich getraue mir deßwegen kaum mehr zu bethen, denn so oft ich daran gehe, vermehre ich nur die Zahl meiner Sünden, und werde sträflicher im Angesichte Gottes.

Das Gebeth, meine Freunde, ist der Trost unter allen Uebeln auf Erden, und der Schlüßel zum Himmel. Deßwegen spricht der heil. Paulus: **Bethet ohne Unterlaß.** Wenn ihr denn nun darum, weil ihr schwache Menschen seyd, zu bethen aufhören wolltet, so würdet ihr euch nicht nur eines sehr großen Trostes unter diesen Widerwärtigkeiten der Welt, sondern auch eines großen Hülfsmittels zur ewigen Seligkeit berauben, und euch hiedurch noch sträflicher machen, als ihr durch ein laues und zerstreutes Gebeth werdet.

Der liebreiche Lehrer der Wahrheit, Jesus Christus, hat allemal, wenn er einen Fehler gerüget hat, auch angezeigt, wie man diesen Fehler verbessern könne. Der nämliche Mund, welcher das Scheingebeth der Pharisäer verdammte, lehrte denn nun auch, wie man zur geistvollen Andacht gelangen konnte. **Was ihr immer den Vater in meinem Namen**

men bitten werdet, sprach er, das wird er euch geben. Wenn ihr euch von der Andacht bey eurem Gebethe verlassen findet, so erhebet dann eure Herzen zum Himmel. Wenn die bösen Menschen ihren Kindern Gutes zu verschaffen wissen: um wie viel mehr wird euer Vater, der im Himmel ist, euch seinen guten Geist geben? So lauten seine eigene Worte bey Luk. 16, 13.

Höret also heute den Rath, den ich aus dem Munde Jesu nehme, und in euer Herz lege. Bittet den Vater aller Geister, daß er euch den Geist der wahren Andacht schenke. Eure Bitte kann nicht fehlschlagen, denn

I. der Vater, zu dem ihr um den Geist der Wahrheit bittet, der liebt euch;

II. Der Sohn, der euch um diesen Geist zu bitten befiehlt, hat euch denselben schon in seinem Namen verheissen,

III. Und der Tröster der Welt, der Führer der Glaubigen, welcher vom Vater und Sohne ausgieng, unterstützt eure Bitte.

Nicht verzagt also, meine Freunde, die ganze göttliche Dreyfaltigkeit ist zu eurem Beßten vereinigt.

I. Der

I.

Der Vater, zu dem ihr um den Geist der Andacht bittet, der liebt euch.

Der Herr, sagt David Psalm 102, 6. der Herr theilet seine Gnaden gerecht aus, ist von Herzen gütig und gnädig, langmüthig und überaus mitleidig. So weit der Himmel von der Erde entfernet ist, so weit reicht seine Barmherzigkeit. Er verfährt nicht nach unsern Sünden mit uns, und vergilt uns nicht immer nach dem, was wir verdienten. Er nimmt unsere Uebertrettungen von uns, und erbarmt sich, wie ein Vater über seine Kinder. Er weiß, wie er uns gebildet hat, und erinnert sich, daß wir Staub sind. Er heilt alle Schwachheiten, rettet das Leben von der Verwesung, verzeiht alle Verbrechen, und umgiebt mit Barmherzigkeit und Gnaden. — Die Menschen fielen von Schwachheit zu Schwachheit, und Niemand half ihnen auf. So bald sie aber zu dem Herrn gerufen hatten, half er ihnen aus allen ihren Aengsten. 106. — Er hat seinem Volke die Erlösung zugesandt, und seinen Bund auf ewige Zeiten befestiget. 110.

Lägen wohl nicht hierinne schon die kräftigsten Beweise der Liebe des himmlischen Vaters? Wäre sie etwa nicht reich genug diese Quelle des Trostes, welche David allen denen, die mit Schwachheit beladen sind, öfnet? Oder spre-

chen nicht alle Werke der Schöpfung und Allmacht eben so laut von der Liebe des ewigen Gottes? Er, durch den Alles geworden ist, heißet dem Viehe Gras und Kräuter wachsen. Warum? Zum Dienste der Menschen, sagt David. Er erwecket Brod aus der Erde, stärket die Kräfte durch die Speisen, erfrischet das Herz durch den Wein, sagt es der Sonne, wenn sie untergehen soll, und bestimmt den Mond, daß er die Zeiten unterscheide. 103. Alles, alles spricht von der Liebe des Ewigen.

Noch deutlicher, noch reichhaltiger spricht aber Jesus davon. Wisset, sagt er, daß euch der himmlische Vater liebt, und daß ohne sein Wissen kein Haar von eurem Haupte verlohren gehe. Wisset, daß er euch alle liebt, denn ein jeder, ein jeder, der ihn bittet, wird empfangen. Und er wird das empfangen, um was er ihn bittet, wenn es ihm nur nicht schädlich ist. Wisset, daß er euch, wie mich liebt, denn wo ich bin, wird auch mein Diener seyn, und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm Wohnung machen. So lange ihr aber auf Erden seyd, wird er euch das gewiß geben, was euer Heil, eure Seligkeit befördert.

Es spricht Jesus Christus. Die ewige Wahrheit spricht, daß euch der himmlische Vater liebt. Aber er spricht auch deutlich, daß ihr den Geist der Andacht erhalten werdet, wenn ihr ihn darum bittet.

II. Es

II.

Es scheint euch nun nichts schwerers zu seyn, als ohne Lauigkeit und ohne Zerstreuung im Gebethe zu beharren. Aber bittet um den Geist der Andacht, und leicht werdet ihr eure Schwachheit überwinden. Ihr glaubet doch wegen den Werken, spricht Jesus. Nun sehet aber, so groß euch die Werke immer scheinen, welche ich unter euch gethan habe, so werdet ihr doch die nämlichen, ja noch größere werdet ihr thun. Joh. 16, 13. Der heil. Geist wird euch alles lehren. Er fordert bey Joh. am 16, 23. 24. selbst auf und spricht: Bis hiehier habt ihr nichts begehret. So überzeuget euch doch, daß eure Freude voll werde, und begehret.

Sind dann die Verheißungen Jesu Christi noch nicht erfüllt? Sehet hin auf den Oelberg! Betrachtet die Jünger des Herrn! Sie liegen im tiefen Schlafe, da sie doch Jesus, ihr Lehrer, zum Gebethe aufgemuntert, und da er ihnen ihre eigene Gefahr lebhaft genug vorgestellt hat, so liegen sie doch im tiefen Schlafe. Aber sucht sie auch hernach auf, als sie im Gebethe um die Sendung de heil. Geistes versammelt, den heil. Geist erhalten haben. Glühen nicht von dem ersten Augenblicke an ihre Seelen? Werden nicht ihre Leiber von dem heil. Geiste, der in denselben wohnt, hingerissen Wunder der Starkmuth zu üben? Hie-

sehet ihr ja die Verheissung erfüllt, daß Jesus seinen guten Geist denen geben wird, die darum bitten. Die ehehin lauen schläfrigen Jünger betheten darum, und er theilte sich ihnen mit.

Doch wie, wenn auch unser Herz von dem guten Geiste der Andacht einmal so gestärkt würde, und wir fielen wieder zurücke, was wäre es? Wären wir dann nicht verlohren? Nein, sagt der heil. Paulus: Jesus lebt ewig. Wenn wir uns an ihn wenden, daß er uns zu Gott führe, und die uns benothigten Gnaden erbitte, so wird er uns von unsern Gebrechen wieder heilen, Hebr. 7, 25. Denn er ist eingegangen in den Himmel, daß er für uns vor dem Angesichte seines Vaters stehe, Hebr. 11, und er lebt ewig, um ewig für uns zu bitten.

Noch haben wir überdieß einen Trost, meine Freunde. Der Tröster der Welt, der Führer der Glaubigen, welcher vom Vater und Sohne ausgieng, unterstützt hier auf Erden schon unser Gebeth.

III.

Zwar dürfte ich euch hier nur abermal hinweisen auf die Thaten der Aposteln, mit welchen sie von dem heil. Geiste überströmet, die ganze Welt erfüllet haben. Ich dürfte euch nur die feurigen Reden der ehemals im Schlafe versunkenen Jünger wiederholen. Aber nein! mir ist nun nicht darum zu thun die schon be-

wie-

wiesene Stärke, die er in die Seelen legt, noch einmal darzustellen. Ich will nur beweisen, wie er sich gegen unsere Schwachheiten verhält. Der heil. Geist, schreibt Paulus Röm. 8, 26., unterstützet uns, wenn wir auch die heil. Kunst nicht verstehen so zu bethen, wie wir sollten, so redet er zu Gott, und flehet in unaussprechlichen Gebethern. Wenn wir nur Gott lieben, und uns nicht muthwillig den Zerstreuungen überlassen, so besorgt eben dieser göttliche Geist, daß Alles zu unserm Beßten wirke. Wenn wir wirklich wie Kinder den Eindrücken der menschlichen Schwachheiten unterliegen, so schreyt der heil. Geist in uns zu Gott im Himmel: Verschmähe uns nicht, Vater! Vater! Verschmähe uns nicht. Paul. zu den Gal. 4, 6.

Allerdings ist diese Lehre des heil. Paulus sehr tröstlich, aber ihr, die ihr Zerstreuungen liebet, verführet euch nicht selbst. Gar wohl erinnert der heil. Lehrer, daß ihr, wenn ihr einmal angefangen habt, euch zu Gott zu wenden, nicht leichtsinnig zu euren Schwachheiten zurücktretten, und so zu sagen euch zwischen Gott, und der Eitelkeit theilen solltet. Warum sollt ihr dieser dienen? 4, 9. Stehet und macht euch von dem Joche der Dienstbarkeit, welche eure Schwachheiten über euch ausüben, ganz frey. Wenn ihr durch den Geist, durch eure Seele lebet, so wirket auch durch den Geist, wirket durch eure Seele. 5, 1. 15.

* * *

Lasset uns dann unsere Augen an den Himmel heften, wenn wir bethen. Lasset uns denken, unser wichtigstes Geschäft bestehe nun in dem, daß wir zu einen Gott bethen, der uns, wie seine Kinder liebt, zu einen Gott, der seinen Sohn gesendet hat, nicht daß er uns jetzt schon richte, sondern von unsern Gebrechen heile und unaufhörlich für uns bitte; Zu einem Gott, der seinen Geist unsern Herzen mitgetheilet hat, damit dieser, wenn wir in den Schwachheiten des Fleisches hinschlummern, seine Stimme erhebe, und für uns schwache Kinder Gottes bethe. Erinnert euch aber auch, daß der Geist des Herrn nur in einem reinen Herzen bleibe, und seinen Altar nicht mit dem Laster theile. Erinnert euch endlich an das, was der heil. Johannes aus ganzem Herzen spricht: Theuerste! wenn uns unser Herz nicht böse Vorwürfe macht, so dürfen wir auf Gott vertrauen, und was wir verlangen, werden wir erhalten, wenn wir seine Gebothe beobachten, denn wir wissen, daß sein Geist, den er uns gegeben hat, in uns bleiben wird, wenn wir an den Namen seines Sohnes glauben, und uns, und unsere Brüder nach seinen heil. Gesetzen lieben.

Enthaltsamkeit von schweren Sünden, und Gebeth um den Geist der Andacht ist also das sicherste Mittel, Gott das Gebeth angenehm zu machen. Handelt nach dieser Lehre. Amen.

---

11. Pri-

II. Primizpredigt.

Von dem Troste der Glaubigen aus dem Priesterthume Jesu Christi.

Christus hat die Herrlichkeit des hohen Priesterthumes von jenem empfangen, der ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn: Ich habe dich heute gezeuget. Und du bist ein ewiger Priester. Hebr. V. 5. 6.

Ein neu geweihter Priester steht am Altare, und beginnt dem dreyeinigen Gott das erste Opfer zu bringen. Gott! welche Hochschätzung hatten die alten Lehrer der Kirche gegen die Priester des Herrn! Erwäge sie nur die Würde des Priesters, spricht Chrysostomus. Er handelt zwar auf Erden, aber sein Amt beschäftigt ihn mit himmlischen Dienste. Der, welcher dieses Amt eingesetzet hat, ist nicht ein Mensch, nicht eine irdische Hohheit, nicht ein Engel, nicht ein Erzengel, nicht ein Geschöpf. Es ist der Geist des Herrn, der es angeordnet hat, daß Menschen im Fleische gebohren die Dienste der Engel verrichten. Durch die Hülfe der Priester ziehen wir Christum an, und werden Glieder unsers Hauptes, des Sohnes

Gottes. Sollen sie uns denn nun nicht ehrwürdiger seyn, als unsere Eltern, da sie uns des himmlischen Erbtheiles, welches diese durch die Sünde verlohren haben, wieder theilhaftig machen? Sollen sie uns nicht ehrwürdiger seyn, als die Großen der Welt, die uns nur irdische Güter mittheilen können? So spricht der heilige Vater, und so sprechen mehrere Lehrer der Kirche vor, und nach, und mit ihm.

Wenn aber denn nun die heil. Väter der Kirche so hohe Gesinnungen von dem haben, der aus dem Menschengeschlechte erwählt, das Amt der Engeln verrichtet, so saget mir dann, meine Freunde, welcher Trost liegt für uns in dem, daß wir in Jesu einen ewigen Priester haben, der nicht die Dienste der Engeln verrichtet, sondern der Gegenstand der Anbethung der Engeln ist? So schreibt Paulus Hebr. 1. Alle Engel sollen ihn anbethen, sprach der Ewige, da er ihn als den Erstgebohrnen in die Welt eingeführet hat. Lasset uns derowegen, ihr Brüder und Mitgenossen der Religion Jesu, lasset uns heute den Apostel und Hohenpriester unsers Glaubens, welcher Jesus Christus ist, betrachten, Hebr. 3, 1., und diese feyerliche Stunde dazu anwenden, daß wir aus dem Priesterthume Jesu Freude und Trost für unsere Herzen schöpfen.

Jesus, der ewige Priester, sey und bleibe denn nun der Gegenstand meiner Rede, denn

aus

aus seinem Priesterthume kömmt Trost für die Glaubigen

I. wegen dem Opfer, das er für sein Volk geopfert hat,

II. wegen dem Segen, der aus diesem Opfer sich über sein Volk immhin verbreitet.

Erwartet ihr eine Lobrede, meine Freunde, auf den ehrwürdigen Primicianten, so liegt auch, so wenig ich von ihm bereits gesagt habe, diese vor euch. Niemand masset sich der Ehre des Priesterthumes selbst an, spricht Paulus, sondern der, welcher von Gott berufen wird. Hebr. 5, 4. Was kann nun zu seinem Lobe würdigers gesagt werden, als daß er sich unter den Auserwählten desjenigen befinde, der aus seinen Engeln Geister, und aus seinen Dienern Feuerflammen macht, Hebr. 1., die Welt mit dem Lichte seines Evangeliums zu erleuchten, und mit der Fackel seiner Liebe zu entzünden. Segnen Sie uns dann, Auserwählter des Herrn, in der Fülle ihrer Andacht, und auf ihr Bitten salbe uns Jesus mit der Gnade des heiligen Geistes.

I.

Wie sehr der allmächtige Gott für seine Ehre eifere, zeigt uns die heilige Schrift allenthal-

ben, besonders aber, wenn von den Opfern, die ihm gebracht werden sollten, die Rede ist. Im Grimme verwirft er die Opfer des Kains, weil sie faul sind, und dem Saule entzieht er seine Gnade, weil er nicht nach seinem Befehle geopfert hat. Wem sind die Anordnungen unbekannt, welche er durch den Moses seinem Volke der Opfer wegen gab? Er verlangte nicht nur die Erstlinge von jedem, sondern diese Erstlinge mußten auch rein seyn. Als ungeheiligtes Feuer in Rauchfässern glühte, hat seine Rache diejenigen verschlungen, welche es wagten ungeheiligtes Feuer zum Altar zu bringen.

Was ist es aber nun mit allen Priestern, welche man aus dem Menschengeschlechte nimt? Sie sind ja selbst mit Schwachheiten umgeben, und sie müssen eben so für sich, gleichwie für das Volk, das Opfer der Versöhnung entrichten. Hebr. 5, 2. 3. Es geziemt sich deßwegen, daß dem ewigen Gott ein solcher Priester opferte, welcher heilig, unschuldig, unbemackelt, von Sündern abgesondert, und höher, als der Himmel selbst wäre: der nicht, wie die aus dem Menschengeschlechte erwählten Priester, täglich zuvor für seine Verbrechen opfern mußte, um dann für die Sünden des Volkes Opfer schlachten zu dürfen. Hebr. 7, 26. 27. Und wo wäre dieser zu finden gewesen, wenn sich ihn nicht der Allmächtige selbst in seinem Sohne erweckt hätte? Diesem hat er dann geschworen und

ge=

gesagt: In dem Glanze der Heiligkeit ist das Reich dein, und du bist ein ewiger Priester. Psalm 109, 3. 4.

Nun opferte dieser ewige Priester, der Sohn, dem Vater, dem ewigen Gott der Sohn des ewigen Gottes. Aber er vergoß nicht das Blut der Böcke und Kälber, sondern er vergoß sein eigenes Blut, durch das Opfer seiner selbst die Sünde zu tilgen, weil es unmöglich ist, die Sünden mit dem Blute der Ochsen und Böcke abzuwaschen. Dadurch ist er unser Mittler und Versöhner mit dem Vater geworden, auf daß wir die Erledigung von den Sünden durch ihn und seinen Tod erhielten, und zu der versprochenen ewigen Erbschaft gelangten. Hebr. 9, 10.

Merket denn nun, meine Freunde, auf den Trost wegen dem Opfer, das er für sein Volk gebracht hat. Ohne Rettung wären wir verlohren gewesen, wenn er sich nicht als Mittler dargegeben hätte. Gott wollte kein Schlachtvieh, noch Gaben, keine Brand- oder Schuldopfer, und was nach dem Gesetze geopfert wurde, das gefiel ihm nicht. Da sprach dann der Sohn des Ewigen: Du hast mir einen Leib gestaltet. So sieh her, ich komme, daß ich deinen Willen erfülle. Nach diesen Willen sind wir geheiliget worden, da Jesus Christus einmal seinen Leib geopfert hat.

Wir kennen nun das Opfer, welches der ewige Priester, Jesus Christus, gebracht hat; das Opfer, welches von Aufgang bis zum Untergang angebethet wird; das Opfer, welches bey dem Tone der preisenden Harfe der Patriarchen von Ewigkeit zu Ewigkeit gelobt und gebenedeiht wird; das Opfer, welches die Engel, auf ihren Angesichtern liegend, ohne Unterlaß anbethen; das Opfer, welches den Schuldbrief der Sünde vertilgt, und uns in die Freyheit, in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzt hat.

Wirklich haben wir schon vieles von den Wirkungen dieses herrlichen, ewig anbethungswürdigen Opfers gehöret. Doch muß ich euch, meine Freunde, noch näher mit dem Segen, der sich aus diesem Opfer über uns verbreitet, bekannt machen.

II.

Alle Priester von Menschen erwählet opferten immer fremdes Blut, fremde Gaben. Jesus opferte sich selbst, gab sein Leben, gab sein Blut hin. Wenn nun das Blut der Böcke und Ochsen, oder die ausgesprengte Asche einer jungen Kuh im alten Bunde einen unreinen Leib reinigte und heiligte, um wie viel mehr wird das Blut Jesu, der sich selbst unbefleckt durch den heiligen und ewigen Geist Gott aufgeopfert hat, unser Gewissen von todten Wer-

ken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen? Hebr. 9.

Die alten Priester mußten ihre Opfer öfter wiederholen. Sie konnten die Reinigung der Menschen nicht auf einmal zu Stande bringen. Deßwegen waren sie täglich zu ihrem Dienste bereitet, und brachten oftmals die alten Opfer dar, welche doch niemals die Sünden wegnehmen konnten. Jesus bracht aber für die Sünden einmal sein Opfer dar, und sitzt nun in Ewigkeit zur Rechten Gottes. Für alle Zeiten hat er seine Geheiligte, das ist, sein Volk, seine Glaubige durch eine einzige Opferung seiner selbst der Vollkommenheit zugeführet. Hebr. 10.

Indessen, daß sich andere Priester zerstreuen, sitzt Jesus immer zur Rechten seines Vaters, und sein Blut reiniget uns von aller Sünde. So schreibt der geliebte Jünger Johannes. Meine Kinder, sagt er, das schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget, und den gegen euch so liebevollen Gott nicht beleidiget. Hat aber einer unter euch gesündiget, so ist Jesus Christus, der Gerechte, unser Fürsprecher bey dem Vater. Er ist die Aussöhnung unserer Sünden.

Und höret, nicht nur der unsrigen, sondern auch der ganzen Welt. Wer immer sündiget, begeht zwar ein Unrecht, weil jede Sünde Unrecht ist. Es ist aber bekannt, daß Jesus darum

um erschienen ist, damit er die Sünde wegnehme und die Werke des Teufels zerstöhre. 1. Brief 1. 2. 3. Hauptst.

Erfreuet euch denn nun, meine Brüder, sowohl des herrlichen Opfers, als des Segens, welches dieses Opfer des ewigen Priesters über euch und die ganze Welt immerhin ausbreitet, denn dieser Segen wirkt ewig. Er wirkt eine ewige Verzeihung. Der heilige Geist hat hierüber sein Zeugniß gegeben, da er sagt: So spricht der Herr: Ich werde ihnen ihre Ungerechtigkeit verzeihen, und ihrer Sünden nicht mehr gedenken. Wo aber diese nachgelassen sind, ist kein neues Schuldopfer mehr vonnöthen. Hebr. 10.

* * *

Ich bin nun nahe am Beschlusse meiner Rede. Selig sind diejenigen, welche Ohren haben zu hören, und Herzen die Wahrheit in selbem aufzubewahren. Jesus Christus hat für uns ein ewiges Opfer der Liebe geopfert. Lasset uns dieser Liebe dankbar seyn. Jesus Christus hat durch sein Opfer, das er dem himml. Vater dargebracht hat, ewigen dauerhaften Segen über uns verbreitet. Lasset uns aus allen Kräften dahin dringen, daß wir diesen Segen unter uns auch immer erhalten.

Jesus Christus hat sich einmal geopfert, die Sünde aller abzuzahlen. Das zweytemal wird er sich sehen lassen nicht mehr für die Sün-

de

de zu sterben, sondern zum Heile derer, welche auf ihn warten. Lasset uns dann mit aufrichtigen Herzen, und vollem Glauben zu Jesu tretten, nachdem unser Herz mit seinem Blute besprengt ist, und ihm treu verbleiben. Lasset uns ihn hier schon als unsern ewigen Priester der Versöhnung loben, preisen und anbethen, damit wir einst im Himmel der Wirkungen seiner Versöhnung ewig theilhaftig werden.

Auserwählter Priester des Herrn! Sie sind nun bereitet das Lamm, welches für uns geschlachtet worden ist, für sich und für uns zu opfern. Ach bitten sie für uns, daß wir nie die Gnade des Herrn mißkennen. Denn so wir nach empfangener Erkenntniß der Wahrheit wiederum freywillig sündigten, ach! dann wäre keine Versöhnung für unsre Sünden mehr übrig, sondern eine schreckliche Erwartung des Gerichtes und jenes Rachefeuers, welches die Widersacher Gottes verzehren wird. So spricht Paulus Hebr. 10.: Wenn zween oder drey Zeugen aussagten, daß jemand dem Gesetze des Moyses zuwider gehandelt hat, so mußte er ohne alle Gnade sterben. Wie viel ärgere Strafen meint ihr, werde jener verdienen, welcher den Sohn Gottes mit Füßen tritt? Das Blut des Bundes, mit welchem er geheiligt worden, für unrein hält? Und dem Geiste der Gnade eine Schmach anthut? Wir wissen, wer gesprochen hat: Mein ist die Rache, und ich will es vergelten. Ach! es ist erschrecklich dem lebendigen Gott in die Hände fallen. Ach! erschrecklich ist es.

12.

Anrede

an einige Kinder, die das erstemal zur Kommunion gelassen werden.

Ich muß hier einen Wunsch meines Herzens bekannt machen Wäre es nicht höchst gut, wenn die Kinder, da sie das erstemal zur Kommunion zugelassen werden, mit einer gewissen Feyerlichkeit dazu geführet würden? Wenn allemal mehrere miteinander in Gegenwart ihrer Eltern an einem bestimmten Tage nach einer eindringenden Anrede des Pfarrers dieß Sakrament empfiengen? Die Kinder würden vielleicht höhere Begriffe von der Wichtigkeit dieser Handlung erhalten; der Eindruck dieser feyerlichen Kommunion würde sich in ihren Seelen festsetzen, und noch nach vielen Jahren müßte ihnen der erste Kommuniontag heilig seyn. Auch Erwachsene würden sicher nicht ohne Rührung bleiben, und bey dieser Gelegenheit auf ein neues das heiligste Geheimniß unsrer Religion schätzen lernen. So viel ich weiß, so hat manche Diözese Baierns schon was Aehnliches verordnet. Noch einmal: Ich kann den Wunsch meines Herzens nicht unterdrücken, daß, wo diese feyerliche Kommunion der Kinder noch nicht verordnet ist, sie wenigst verordnet werden möchte. Ich liefere hier deßwegen sogar eine Rede, welche bey einer solchen rührenden Feyerlichkeit von einem gar würdigen Priester gehalten, und mir von einem seiner Freunde mit der Erlaubniß, davon öffentlichen Gebrauch machen zu dürfen, mitgetheilet worden ist.

Und nun, meine Kinder! bleibet in ihm, damit wir ein Vertrauen haben, wann er erscheinen wird, und wir nicht in seiner Zukunft vor ihm zu Schanden werden.

1. Joh. II. 28.

Da steht ihr denn jetzt, meine geliebtesten Kinder, vor dem allgegenwärtigen Vater der Liebe, vor dem Angesichte Jesu Christi, seines Sohnes, aber auch vor der hier versammelten zahlreichen Gemeinde seiner Christen und Erlöseten, vor euren Eltern und Mitgemeinen steht ihr hier um eine der heiligsten Handlungen eures Lebens zu unternehmen.

Im Namen Gottes steht ihr da, um zum erstenmal das heiligste Sakrament des Altars, um Jesum Christum selbst in seiner Gottheit und Menschheit zu empfangen, und euch mit dem, der euch liebt, auf ewig zu vereinigen, und zu verbinden. Ihr stehet hier an demselbigen Orte, wo ihr einst getauft und durch die Taufe in die selige Gemeinschaft mit Gott und eurem Erlöser aufgenommen und aller seligen und theuern Verheissungen des Evangeliums theilhaftig geworden seyd; an eben dem Orte, an welchem eure größten Freunde und Wohlthäter, die von euren Eltern erbetenen Taufzeugen, das christliche Werk aus Liebe zu euch verrichteten, euch zur Taufe trugen, für euch betheten, und an eurer Statt das große und hei-

heilige Gelübde thaten, daß ihr Gott und eurem Erlöser, als fromme und gute Kinder, zu ewiger Liebe, Treue und Gehorsam bis an den Tod ergeben seyn wollet.

An dem nämlichen Orte verrichtet ihr heute die wichtigste und heiligste Handlung. Er, der euch erlöset hat, aus Liebe zu euch Mensch geworden, und am Kreuze gestorben ist, giebt sich euch heute zur Speise dar. Ihr begreifet es wohl selbst, und euer Herz sagt es euch, daß dieses Werk der Liebe Jesu Dank und Gegenliebe verdiene, und daß ihr in Zukunft ganz dem lieben Jesu angehören sollet, der als er auf Erden wandelte, selbst seinen Jüngern den Befehl gab: Lasset die Kleinen zu mir kommen, und sie dann so herzlich liebte und segnete.

Ja, zärtlich geliebte Söhne und Töchter! ganz sollt ihr demselben Jesu zugehören, der euch heute zu sich ruft, um sich mit euch zu vereinigen und zu verbinden, wie ihr euch mit ihm vereinigen und verbinden wollet. Ganz sollt ihr ihm zugehören, und immer sollt ihr ihm zugehoren, nichts soll euch jemals von ihm scheiden, nichts von ihm trennen.

Deßwegen rufe ich euch noch, ehe ihr zum Altar des Herrn hingehet, die Worte zu, die ihr tief in euer Herzen einprägen sollet. **Bleibet in ihm, meine Lieben, damit wir ein Vertrauen haben, wenn er wieder vor uns erscheinen wird, und nicht in seiner Zukunft zu Schanden werden.**

Ich

Ich will mich über dieß noch deutlicher gegen euch erklären, und euch zeigen

I. bey und in wem ihr dann bleiben,

II. warum ihr bey und in ihm bleiben sollt; und für uns will ich lehren,

III. was wir aus diesem euch ertheilten Unterrichte für uns herauszunehmen haben.

Bittet mit mir um die Erleuchtung des heil. Geistes, damit ihr meine Lehre ganz in eure Seele auffasset, und nie aus derselben verlieret.

I.

Sehet, meine Kinder, man wird euch bald zum Altare führen, und den zeigen, bey und in dem ihr auch nach der Kommunion noch bleiben sollt. Es ist Jesus, der Kinderfreund, unter den Gestalten des Brodes; Jesus, der euch nun das Brod der Engeln bricht, und euch wie seinen Jüngern im letzten Abendmahle sagt: Nehmet hin mein Fleisch und Blut, zum Bund der ewigen Liebe zwischen mir, und euch. Nehmet es hin zur Kraft eurer Seele, und zu eurer Heiligung. Nehmet es hin, und erinnert euch, so oft ihr es nehmet, wie sehr ich euch geliebet, und wie dringend ich den himmlischen Vater für euch gebethen habe.

Wenn ich euch also sage: Bleibet bey und in dem, zu dem man euch hinzuführet, so heißt dieß so viel, als bleibet in der Liebe Jesu auch nach der heil. Kommunion, und euer ganzes Leben hindurch. Denket nur nicht, weil ihr aus der Schule kämet, so wäre eure Christenlehre und euer Catechismus und der darinn enthaltene Unterricht voll von Anleitungen zur Frömmigkeit und Tugend, nun nicht mehr für euch, sondern diese Bücher gehörten nur für die kleinern Schulkinder — für euch wären sie nun zu klein, zu schlecht, zu unbedeutend. Nein, meine Kinder, die heiligen Lehren und Grundsätze, welche sie enthalten, sind Grundsätze für euer ganzes Leben. Nach denselben immerhin handeln, die Gebothe des Herrn nicht übertretten, das Gute wirken, und das Böse meiden, heißt in dem Herrn bleiben. Leset deßwegen immerhin noch fort in diesen Büchern, denn sie enthalten die Weisheit Jesu Christi, und seiner Lehre. Leset und danket Gott, der sie zu unserm Unterricht, und der Richtschnur unsers Lebens werden ließ, daß wir auf seinem Wege nicht irre gehen können, sondern nur nach ihrer Anleitung fortwandeln dürfen, wenn wir selig werden wollen. Wer sich seines Catechismus und des Evangeliums schämt, der schämt sich, ein Christ zu seyn. Wachset immer in der Erkenntniß Jesu, eures Herrn. Ich will euch auch, so viel mir möglich, darin forthelfen. Kommt nur zu mir, fragt mich, ich will euch Rath geben, eure Erkenntnisse berichtigen; dafür bin ich euer Freund und Seelsorger und euer Beichtvater geworden. Ihr werdet mir allemal, glaubts nur, eine rechte Freude dadurch machen. Bleibt aber auch, meine lieben Kinder,

der, bleibt immer bey den guten Vorsätzen und Versprechungen, Zusagen und Angelobungen, die ihr heute eurem Gott machet; bleibt immer in treuer Befolgung und Erfüllung derselben bis an euer Ende, und merket euch auch den schönen Spruch des liebevollen Jüngers Johannes: **Wer in Jesu bleibet, der sündiget nicht, nämlich nicht vorsätzlich; wer aber vorsätzlich und wissentlich sündigt, der hat ihn nicht recht gesehen, noch erkannt. Wer seine Gebothe hält, der bleibet in ihm, und er in ihm.**

Jesus ruft euch aber selbst diese Ermahnung zu: **Bleibet in meiner Liebe!** Joh. 15, 9. Ja, ewig, ewig soll die Liebe währen, die ihr ihm heute zusaget. Und endlich, so bleibet denn auch in seiner Gnade, das heißt: bleibt immer so gute und fromme Kinder, daß ihrs immer glauben könnt, daß Gott und Jesus euch lieb habe und recht zugethan sey; und daß ihr die Versicherung der Vergebung der Sünden, die ihr heute durch das Sakrament der Buße und des Altars bekommt, behaltet. Bleibet in allen den guten Rührungen, Bewegungen, Gedanken, Empfindungen und seligen und heiligen Entschließungen, die ihr heute in euren Seelen habt. Kinder, bleibet Jesu getreu, auch bey aller Macht der Verführung und bey allen Reizungen zum Bösen, in Freud und Leid, unter aller Noth. Denn, auch das muß ich euch sagen, daß mancherley Noth von heute an auf euch warten wird. Das Kreuz ist das Zeichen, aber auch das Ehrenzeichen aller wahren frommen Christen und Jünger Jesu. Alle, die nur den Vorsatz fassen, daß sie wollen in dieser

Welt gottselig leben, müssen manches leiden. Und da muß dann euer Herz auch unter den empfindlichsten Leiden dieser Zeit standhaft bleiben, und muthig und ernstlich sprechen: Dennoch bleibe ich stets an dir! o Jesu! was sollte mich scheiden oder abbringen können von der Liebe Gottes?

Doch warum dringe ich so sehr in euch, daß ihr immer, immer Jesu getreu bleiben sollet? Lasset uns auch dieses hören.

II.

Der von Jesu so zärtlich geliebte Jünger Johannes giebt die Ursache an: Auf daß ihr Freudigkeit habet, und nicht zu Schanden werdet vor ihm in seiner Zukunft. Ach! wer da dem Herrn Jesu nicht treu geblieben wäre: o, der würde ja unmöglich auch dann einmal Freudigkeit oder Vertrauen zu ihm haben können, denn der Herr wird, wie ihr wißt, alle unsere Werke prüfen, was in Finstern geschah, aufhellen, und wie er unendlich barmherzig ist, auch unendlich strenge richten.

Was würdet ihr dem Herrn, der euch so sehr liebt, für eine Rechenschaft geben, wenn ihr ihn hier auf Erden verlassen und der Bosheit und dem Muthwillen der Sünder Preis gegeben hättet.

Wie schön hingegen, wie selig wäre das, wenn ihr dann, wenn der Herr einst wiederkommt, ihm mit Freuden entgegen eilen und sagen könntet: Nun, lieber Herr Jesu! ich bin bey dir, und dir und dem Guten treu geblieben! Mit Freuden komme ich dir itzt entgegen.

Seit

Seit jenem feyerlichen Tage, da ich es dir versprach, daß ich so fromm und gut seyn wollte, und da ich zum erstenmal zum heiligen Abendmahl gieng, bin ich es geblieben, ja immer mehr geworden; bin dein Jünger, dein Freund, dein würdiger Erlöseter, ein wahrer, frommer Christ geblieben.

Ach ja, lieber Herr Jesu! die Freude laß uns denn doch alle einmal haben, daß wir diese unsere lieben Kinder einst vor deinem Richterstuhle so sprechen hören.

Aber ach! wer's nun heute nicht treu meinte, oder Jesu nicht treu bliebe, den würde der heutige Tag selbst anklagen! Dessen Gebethe würden Flüche, und seine Versprechungen würden Donnerstimmen, und seine Thränen Höllenflammen an jenem Tage des Gerichtes für ihn werden. O Kinder, bleibet, bleibet bey ihm, damit ihr dann gewiß Freudigkeit und Vertrauen zu ihm haben möget.

Und das kann, das darf ich mich denn doch zu euch allen versehen? Wenigstens glaube ich, daß kein Kind hier ist, das es nicht wenigstens itzt von ganzem Herzen redlich mit Jesu meinte. Ja, laßt mich, herzlich geliebte Kinder, auch nicht wegen eines einzigen unter euch, dieserwegen in bekümmernder Besorgniß stehen. Ich bitte euch nochmals darum, ich beschwöre euch bey dem heutigen Tage, bey Jesu, eurem Erlöser und zukünftigen Richter, dem ihr euch heute, als seine Erlösete, aufs neue ergeben sollt; bey eurer eigenen Ruhe; bey dieser heiligen Christenversammlung; bey diesem Altar, an welchem euch das hochwürdige Sakrament als das heilige Pfand eurer Erlösung und Se-

 ligkeit

ligkeit heute ausgetheilt werden soll; ja, alles um und neben euch rufe ich heute zu Zeugen an über euch, alle meine Worte, meine Gebethe, die ich heute für euch thue, meine Thränen, die ihr sehet, würden wider euch zeugen, wo ihr Gott den Allwissenden, und Jesum heute vorsätzlich belöget, wo ihr alle nicht wenigstens itzt die ganz redliche Gesinnung hättet, ihn nie wieder wissentlich mit Sünden zu betrüben, sondern Glauben, Liebe, Treue und ein gutes Gewissen bis ans Ende zu behalten! Ich will für euch immer bethen, liebe Kinder, daß euch der liebe Gott an eure heutigen Versprechungen so oft erinnern wolle, als ihr in Gefahr seyd, denselben und euren gehabten guten Erkenntnissen und Empfindungen zuwider zu handeln; und daß er euch Kraft schenke, alles das auszuführen und ins Werk zu richten, was ihr ihm heute gelobet. Bethet um diese Gnade auch unaufhörlich mit mir, daß ihr am Tage des Gerichtes mit Vertrauen vor Gott erscheinen dürfet, und vor seinem Gerichte nicht zu Schanden werdet. Einig im Gebethe wollen wir uns denn gemeinschaftlich durch diese böse Welt hindurch, bis zum Himmel, hinbethen, da einmal eine Heerde und ein Hirt seyn wird.

III.

Nun muß ich noch mit euch, Freunde und Freundinnen, die ihr als Zeugen der andächtigen Handlung unsrer Kinder gegenwärtig seyd, ein Wort über diese lieben Kinder reden, und zwar zuvörderst mit euch, liebste, wertheste Eltern! Ihr seht da eure Kinder; welch ein Anblick nicht nur eurer Freude, sondern der Himmels-

melsfreude Jesu und aller Engel werth! Eure Kinder sind das! Doch nicht blos eure Kinder, nein, Gottes Kinder. Jesu, ihrem Seelenfreunde ergeben sie sich heute, und dem gehören sie also zunächst an! Er fordert sie gewiß einmal von eurer Hand. Zittert, Eltern, Kinder gezeuget und gebohren zu haben, wenn eins derselben, aus eurer Schuld, Jesu und dem Guten wieder entrissen werden sollte! Ihre Seelen lege ich heute von neuem auf eure Seelen und in eure Hände. Tragt sie, so lange ihr lebt, sorgfältig und behutsam, als Kostbarkeiten und große Schätze, die euch nur zum Aufheben, zum Bewahren, und nach ihrem Werthe weislich zu wuchern, anvertrauet sind, und die ihr ja niemals verlieren dürfet. O gute, liebe Eltern, liebet in ihnen eure eigene Seelen. Laßt sie theuer geachtet seyn in euren Augen. Reißt doch ja nie durch euer böses Exempel das Gute wieder nieder, was durch Gottes Gnade in ihren Herzen gebauet ist. Ich kann wohl sagen, daß ich mich über viele dieser lieben Kinder, ja über alle, und besonders über ihre gute Religionserkenntniß und Gemüthsfassung freue; und so überliefere ich sie euch heute. O werdet ja nicht schuldig an ihrer Verschlimmerung, daß ihr sie ärgert, das heißt: ärger oder schlimmer macht, als sie heute sind. Leuchtet ihnen vor durch einen recht guten Wandel, der den Sinn Jesu allenthalben ausdrückt. Haltet sie an zu allem Guten, ermahnt sie, erinnert sie fein oft an den heutigen Tag, stellet ihnen recht lebhaft die Würde und Heiligkeit des Sakraments vor, das sie heute empfangen, redet oft mit ihnen darüber, und erinnert sie an alles, was sie heute versprochen und empfunden ha-

 ben.

ben. Bethet für sie, wachet über über ihre Seelen und das Gute in denselben, weil ihr mit der Zeit davon Rechenschaft geben müsset. Aber besonders itzt, o! da bethet, da flehet für sie zum Herrn! Eltern, ja alle die ihr hier seyd, wer bethen kann, der bethe doch für diese Kinder! Ich bitte euch darum, diese lieben Kinder bitten euch durch mich um diese Wohlthat eures Gebethes, daß ihnen ja nie das heilsamste Sakrament zum Verderben oder Untergang gereichen möge.

Auch ihr besonders, die ihr etwa zugegen seyn möget, Taufzeugen dieser lieben Kinder! Ihr seht heute die nämlichen Kinder, die ihr auf dem Arme hieher zum nothwendigsten Sakrament der Taufe trugt, das heiligste Sakrament des Altars empfangen. O! auch ihr habt heute eine heilige Pflicht auf euch gegen diese Kinder, die ihr ihnen ja nicht versagen sollet. Ihr sollt für sie zu Gott flehen, und dadurch das gleichsam noch einholen, was ihr bisher durch Ermahnung, Zurechtweisung, Fürsorge und Gebeth bey ihnen habet fehlen lassen, Eure Pflicht für sie zu sorgen, verbindet euch länger, als nur die wenigen Minuten durch, in welche ihr für sie Gelübde thut. Die Pflicht, die ihr auf euch genommen habt, verbindet euch lebenslang.

Und ihr übrigen alle, Große und Kleine, Alte und Junge, Eltern und Kinder, Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, Freunde, Geliebte, Bekannte und Unbekannte, die ihr heute zugegen seyd, vor allen aber ihr Lehrer dieser Kinder! Liebe Mithelfer an ihrer Unterweisung, alle, die ihr hier zugegen seyd, um und bey uns steht, bethet für diese Kinder, daß

sie

sie einen getreuen Bund mit Jesu stiften, und demselben nie, nie untreu werden.

Dann sehet auf, und betrachtet Jesum in der heiligen Hostie, und bringet auch ihr mit mir dem Herrn Lob und Dank für seine Liebe, und gute Vorsätze aus guten Herzen. Ja, nicht bethen allein wollen wir für diese lieben Kinder, nein! wir, wir alle wollen bey dieser feyerlichen und heiligen Handlung mit ihnen über die Liebe, mit der du, o Jesu, dieß Sakrament eingesetzt hast, über die Wohlthaten, die die uns dadurch erweisest, nachdenken, und uns zur Gegenliebe und Dankbarkeit gegen dich ermuntern lassen. Nein, Herr Jesu, diese Kinder sollen heute nicht allein so selig seyn, und sich über ihre Verbindung mit dir erfreuen, auch wir, die wir uns seit der ersten Communion schon so oft verirrt haben, wollen umkehren zu dir, und zu dir kommen, wie diese Kinder. Ja, kommt, Freunde! ein Tag einer allgemeinen Besserung soll uns dieser Tag seyn! ein Tag der Freude im Himmel über recht viele Sünder, die Buße thun! Komm, Freund! komm, lieber Bruder, liebe Schwester! komm, Kind! komm, Jüngling! komm, Greis! auch du, der du mit ungewissem Tritte schon lange um deine Grube herum taumelst, der du schon so viele Jahre durch diese Welt dich grau gesündiget hast, komm! werde mit uns, werde mit diesen Kindern ein Kind, denn Jesus selbst sagt dir es: Bis du nicht seyn wirst, wie dieses Kind, wirst du nicht eingehen in das Reich der Himmeln. Alle kommt! meint's alle so herzlich, redlich, aufrichtig, wie diese Kinder! ergebt euch alle so dem Herrn! werdet alle so voll guter

Rührungen, heiliger Empfindungen, heißer Vorsätze, so willig zu allem Guten, so brünstig in der Liebe zu eurem Erlöser! Denn wahrlich! ich sage es euch allen noch einmal aus dem Munde Jesu: wo ihr nicht werdet, wie diese Kinder: so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

* * *

Und nun, lieben Kinder! kommt die glückliche Stunde, wo ihr Jesum Christum, euren Heiland, und mit ihm alles empfangen sollet! O, allgegenwärtiger Vater unser aller, höre! sieh' herab! Jesu! Erlöser, Freund und Heiland unser aller, auch dieser Kinder, komm zu ihnen! Geist Gottes! Führer dieser Kinder! mache sie dieses heiligsten Geheimnißes würdig, dringe dich in ihre Herzen ein! Engel Gottes! auch Engel und Schützer dieser Kinder, die ihr das Angesicht ihres Vaters im Himmel allzeit sehet, und euch über das Gute freuet, schauet herab auf diese Kinder! Der Anblick ist eurer ganzen Himmelsfreude werth, wie sie nun, die Unschuldigen hinzutretten zum Altar, ihre Augen zum Himmel erheben, und jedes mit gerührtem Herzen spricht: Herr, ich bin nicht würdig! so führet sie einst zu dem Altar des Lammes im Himmel, zu der Anbethung des Ewigen, und zu Belohnung ihrer Frömmigkeit und Tugend mit uns allen, die wir uns jetzt an ihnen erbauen, und dich, o Herr, für die ihnen erwiesene Gnade loben, preisen und benedeihen. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bäumer, Anselm

Sammlung von neuen und kurzen Predigten, auf die Feste des Herrn und seiner lieben Heiligen Samt einem Anhange von Kirchweihe- Bruderschaft- Primiz- Wallfahrt- und Gelegenheitsreden, besonders zum Gebrauche der Landgeistlichen herausgegeben, und nach dem Kirchenbrevier in vier Theile
Bd.: 2

München (1792)

Hom. 85-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457719-2
VD18 80240968-001